

Indogermanische Forschungen

Zeitschrift für Indogermanistik
und allgemeine Sprachwissenschaft

Begründet von

Karl Brugmann und Wilhelm Streitberg

Herausgegeben von

**Ferdinand Sommer, Gerhard Deeters,
Hans Krahe**

LXIV. Band

Ausgegeben 1958/59

1959

VERLAG VON WALTER DE GRUYTER & CO.

vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung — J. Guttentag, Verlags-
buchhandlung — Georg Reimer — Karl J. Trübner — Veit & Co.

BERLIN

Archiv-Nr. 48 01 59

Alle Rechte des Nachdrucks, der photomechanischen Wiedergabe, der Übersetzung,
der Herstellung von Mikrofilmen und Photokopien, auch auszugsweise, vorbehalten.
Satz und Druck: J. J. Augustin, Glückstadt

Inhalt

Aufsätze und kleinere Beiträge:	Seite
Hamp Eric P. The Accentuation of Baltic Substantives	39
Heubeck Alfred. Bemerkungen zu den neuphrygischen Fluchformeln	13
— Zu mykenischen Namen und Titeln	119
— Poseidon	225
Krahe Hans. Beiträge zur illyrischen Wort- und Namenforschung	26, 241
— Zu den Adverbia vom Typus got. <i>jainþrō</i> und lat. <i>extrā</i>	66
Krogmann Willy. Nhd. <i>schwanen</i> , nnd. <i>swanen</i>	34
— Nhd. <i>Weib</i>	136
Marchand Hans. Phonetic symbolism in English wordformation	146, 256
Pisani Vittore. Messapisch <i>bilia</i> — lat. <i>filia</i> und eine vermeintlich messapische Inschrift	169
Rosenkranz Bernhard. Zu vedisch <i>uvé</i>	68
Schmid Wolfgang P. Die Kuh auf der Weide	1
— Indo-iranisch <i>nam-</i> 'schlagen'	113
de Simone Carlo. Bemerkungen zu einer neuen messapischen Inschrift aus Rudiae	278
Besprechungen und kleine Anzeigen:	
Adrados Francisco Rodríguez. La dialectología griega como fuente para el estudio de las migraciones indoeuropeas en Grecia (Jürgen Untermann)	317
Björck Gudmund. Das Alpha impurum und die tragische Kunstsprache (Hans Schmoll)	200
Brøndal Viggo. Théorie des prépositions. Introduction à une sémantique rationnelle. Traduction française par Pierre Naert (Heinz Wissemann)	69
Deroy Louis. L'emprunt linguistique (Wolfgang P. Schmid)	78
Die Welt der Slaven. Vierteljahrsschrift für Slavistik, Jg. I 1 (1956) (Ernst Dickenmann)	222
D'Elia Mario. Ricerche sui dialetti salentini (Corrado Grassi)	318
Fristedt Sven L. The Wycliffe Bible, Part I (Ewald Standop)	94
Glinz Hans. Die innere Form des Deutschen (Walther Preusler †)	91
Gonda J. Notes on Brahman — Remarques sur la place du verbe dans la phrase active et moyenne en langue sanscrite — Reflections on the Numerals „One“ and „Two“ in Ancient Indo-European Languages (Wolfgang P. Schmid)	298
Hammerich L.L. Humanisme en Taalkunde (Walther Preusler †)	324

	Seite
Heltvelt Trygve. Studies in English demonstrative pronouns; a contribution to the history of English morphology (Walther Preusler †)	326
Herne Gunnar. Die slavischen Farbenbenennungen (Helmut Gipper)	101
Hiersche Rolf, Ising Erika, Ginschel Gunhild. Aus der Arbeit an einem historischen Wörterbuch der sprachwissenschaftlichen Terminologie (Walther Preusler †)	324
Jacobsson Harry. Etudes d'anthroponymie lorraine (Per Rosen-gren)	216
Junker Heinrich F. J. Koreanische Studien (W. E. Skillend)	191
Kalnz Friedrich. Psychologie der Sprache. 4. Band: Spezielle Sprachpsychologie (Heinz Wissemann)	176
Koskenniemi Heikki. Studien zur Idee und Phraseologie des griechischen Briefes bis 400 n. Chr. (Heinz Happ)	110
Krahe Hans. Die Sprache der Illyrier. Erster Teil: Die Quellen (Jürgen Untermann)	84
Landau Oscar. Mykenisch-griechische Personennamen (Alfred Heubeck)	301
Lavynham Richard (hrsg. J. P. W. M. van Zutphen). A Litil Tretys on the Seven Deadly Sins (Ewald Standop)	220
Leipziger Studien. Theodor Frings zum 70. Geburtstag (Gerhard Eis)	96
Leumann Manu. Homerische Wörter (Walter Porzig)	306
Lindgren Kai B. Über den oberdeutschen Präteritumschwund (Rudolf Schützeichel)	92
Mayer Anton. Die Sprache der alten Illyrier. Band I (Hans Krahe)	202
Mayrhofer Manfred. Kurzgefaßtes etymologisches Wörterbuch des Altindischen. Band I (Robert Birwé)	108
Meier Hans Heinrich. Der indefinite Agens im Mittelenglischen (1050 bis 1350) (Walther Preusler †)	327
Melzer Uto. Sechzehnhundert Sätze Persisch (Wolfgang P. Schmid)	109
Merlingen Weriand. Das „Vorgriechische“ und die sprachwissen-schaftlich-vorhistorischen Grundlagen (Alfred Heubeck)	196
Mikkola Eino. Die Konzessivität bei Livius, mit besonderer Berücksichtigung der ersten und fünften Dekade (Otto Schönberger)	214
Moltoni Vittoria. Gli influssi dell'Osco sulle iscrizioni latine della regio I (Jürgen Untermann)	212
Natalicium Carolo Jax Septuagenario (Heinz Wisse-mann, Wolfgang P. Schmid)	172
Niedermann Max. Balto-Slavica (Wolfgang P. Schmid)	99
Önnerfors Alf. Pliniana. In Plinii Maioris Naturalem Historiam studia grammatica semantica critica (Heinz Happ)	82
Ohlander Urban. A Middle English Metrical Paraphrase of the Old Testament II (Karl Brunner)	111
Palmer L. R. Achaeans and Indo-Europeans (Hans Schmoll)	218
Raith Josef. Altenglischen Lesebuch: Prosa (Ewald Standop)	223

	Seite
Ross Alan S. C. Etymology with Especial Reference to English (Ewald Standop)	325
Sadnik Linda, Aitzetmüller Rudolf. Handwörterbuch zu den alt- kirchenslavischen Texten (Bernhard Rosenkranz)	221
Sprachgeschichte und Wortbedeutung, Festschrift Albert Debrunner (Wolfgang P. Schmid)	280
Språkvetenskapliga Sällskapet i Uppsala Förhand- lingar (Hans Fromm)	284
Swahn Jan-Öjvind. The Tale of Cupid and Psyche (Heinz Happ)	218
Thieme Paul. Studien zur indogermanischen Wortkunde und Religionsgeschichte (Wolfgang Meid)	187
Thumb Albert. Handbuch des Sanskrit mit Texten und Glossar. I. Teil: Grammatik. 1. Einleitung und Lautlehre. Dritte Auf- lage von Richard Hauschild (Wolfgang P. Schmid)	287
de Vries Jan. Altnordisches etymologisches Wörterbuch. Liefg. 1—3 (Wolfgang Laur)	320
Wissemann Heinz. Untersuchungen zur Onomatopoiie. 1. Teil (Hans Marchand)	183
Sachverzeichnis (Anneliese Reichert)	328
Wortverzeichnis (Anneliese Reichert)	330

I. AUFSÄTZE

Die Kuh auf der Weide¹⁾

Während die Verwendung der Kuh in Gleichnissen und Metaphern für den Ṛgveda als eine allgemein bekannte und längst feststehende Tatsache gelten darf²⁾, bricht sich die Erkenntnis, daß die Gāthās des Avesta gelegentlich nicht von Viehzucht, sondern in Bildern sprechen, erst neuerdings und nicht ohne begreiflichen Widerspruch³⁾ Bahn. Es ist daher notwendig, wenn man eine neue Deutung einer metaphorischen Wendung, derer sich Zaraṭuštra bedient hat, vorschlagen will, sich zunächst einige vedische Gleichnisse zu vergegenwärtigen. — In folgenden ganz durchsichtigen Beispielen wird das Bild von der Kuh auf der Weide zum Vergleich herangezogen:

RV I 91,13 *sóma rārandhí no hṛdí gāvo ná yāvaseṣv ā*

RV IV 42,10 *rāyā vayám...madema havyéna devā yāvasena
gāvah*

RV VIII 92,12 *vayám u tvā śatakṛato gāvo ná yāvaseṣv ā ukthéṣu
raṇayāmasi*

Wie sich also die Kuh auf der Weide erfreut, so ergötzen sich die Menschen am Reichtum, Soma in ihrem Herzen, und Indra an den Gebeten der Opfernden. Das tertium comparationis ist in diesen Fällen das für Gott, Mensch und Tier Ergötzliche (*raṇ-*, *mad-*). Doch nicht nur dem Vieh, sondern auch dem Viehzüchter ist die gute Weide eine Freude: So kann man von Agni sagen:

¹⁾ Die folgenden Erörterungen führen einen Gedanken aus, den wir bereits in einer demnächst im Kratylos erscheinenden Rezension angedeutet haben.

²⁾ Vgl. H. Oldenberg, Vorwissenschaftliche Wissenschaft (Göttingen 1919) 42f.; H. Weller, Über Vergleichen im Rigveda, Festgabe für R. v. Garbe (Erlangen 1927) 54ff.; ZII. 5 (1927) 184; J. Gonda, Remarks on Similes in Sanskrit Literature (Leiden 1949) 69.

³⁾ G. Widengren, Numen 2 (1957) 77.

RV X 11, 5 *sádāsi ranvó yāvaseva púṣyate*⁴⁾

„Immer bist du erfreulich (*ranvó!*) wie die Weide für den Viehzüchter“⁵⁾ (Geldner). Aus den obigen Beispielen geht bereits hervor, daß die Tiere weniger den freien Auslauf als das Futter auf der Weide schätzen. Das bestätigt auch eine Stelle wie RV X 100, 10 *úrjam gávo yávase pívo attana*. Die zitierten Stellen mögen genügen, um die Vergleiche mit der Kuh im allgemeinen zu illustrieren. Doch unsere besondere Aufmerksamkeit hat den Fällen zu gelten, wo das Gebet mit der Kuh verglichen wird. Wenn, wie RV VIII 92, 12 zeigte, sich die Götter an den dargebrachten Gebeten ergötzen, wie die Kühe (am Futter) auf der Weide, dann läßt sich auch die Darbringung von Gebeten oder Opfern mit dem Weiden des Viehs in Parallele setzen. Auch dafür einige Beispiele:

RV I 25, 16 *pārā me yanti dhītáyo gávo ná gávvyūtīr ánu*⁶⁾

RV I 114, 9 *úpa te stómān paśupā ivākaram*

RV X 23, 6 *stómam ta indra vimadā ajījanann...ā paśúm
ná gopāh karāmahe*

RV X 127, 8 *úpa te gā ivākaram...stómam*⁷⁾

Aber nicht nur die Freude des Rindes am Futter, nicht nur das Auf-die-Weide-Treiben, sondern auch sein Brüllen verhalten ihm, dem beliebtesten Haustier⁸⁾, dazu, mit den Gebeten der Opfernden gleichgesetzt zu werden.

⁴⁾ In *yāvaseva* (Pd.-Text: *yāvasā iva*) liegt ein neutraler Nom. Plur. vor. So schon richtig Sāyaṇa: *yavasāni trṇāni ca*. Unrichtig K. F. Geldner (Anmerkung z. St.): *yāvaseva...* für *yāvasam iva*.

⁵⁾ Daß *púṣyate* nicht das weidende Vieh meint (so Sāyaṇa), sondern den Opfernden (= den Viehzüchtenden), läßt sich abgesehen von Geldners Anmerkung auch aus RV IV 8, 5 *yá im [agnīm] púṣyanta indhaté* entnehmen.

⁶⁾ Die übrigen Belege von *gávvyūti-* im RV bleiben — ähnlich wie *gaoyaoti-* im Avesta — außerhalb des hier in Rede stehenden Zusammenhanges!

⁷⁾ In I 114, 9 muß *gāh*, in X 127, 8 *paśupāh* ergänzt werden. Solche Ergänzungen sind auch sonst oft nötig; vgl. etwa noch I 138, 2. Das Ausfallen einzelner Teile des Vergleichs setzt seine Geläufigkeit, zumindest seine Durchsichtigkeit voraus.

⁸⁾ Vgl. AV VIII 5, 11 *uttamó asy óṣadhīnām anadvām jágatām iva vyāghráh śvāpadām iva*.

RV I 173, 3 *ruvād gaúr antár dūtó ná ródasī carad vāk*
 RV IX 94, 2 *dhíyah pinvānāḥ svásare ná gāvaḥ...abhí vā-
 vaśra⁹⁾ índum*

Schließlich scheinen auch mythologische Gesichtspunkte bei der gleichnishaften Verwendung der Kuh eine Rolle gespielt zu haben¹⁰⁾, wobei es hier dahingestellt bleiben kann, ob bei der Verbindung mit der Kuh-Mythologie die Kuh als metaphorischer Ausdruck für sakrale Dichtung bereits vorausgesetzt oder erst durch den Mythos bedingt ist. Die Stelle

RV III 57, 1 *prá me vivikvān¹¹⁾ avidan manīṣām
 dhenúm carantīm práyutām ágopām
 sadyáścid yá duduhé bhūri dhāsér
 índras tát agníḥ panitāro asyāḥ*

bedarf einiger Erläuterungen. Das wichtigste für uns ist die Gleichsetzung *manīṣām* = *dhenúm*. Bedeutungsmäßig darf man *manīṣā*¹²⁾ ungefähr gleich *mántra*-¹³⁾ setzen. Von der Kuh wird weiter ausgesagt, daß sie *carantīm práyutām ágopām* sei; *ágopa*- ist dabei keineswegs ein lobendes Attribut (vgl. RV VII 18, 10), sondern zeigt an, daß die Kuh einen Hirten braucht. In die gleiche Richtung weist *práyuta*- „sich selbst überlassen, allein“¹⁴⁾. Wie Zeile d und Vers 2 nahe legen, muß ein Gott gemeint sein, der sich als Hirte der *manīṣā* = *dhenúḥ* annehmen soll, damit sie für Gott und Dichter *bhūri dhāséḥ* spendet. Wahrscheinlich ist aber damit gleichzeitig auch der Opferherr angesprochen, der die *dakṣiṇā* geben soll. Die Verknüpfung mit dem Vala-Mythos schimmert in der Wendung *avidat ... dhenúm* durch (s. unten

⁹⁾ Vgl. *ávāvaśanta dhītayah* RV IX 19, 4; 66, 11; *āṅgūṣāṇām avāvaśanta vānīḥ* IX 90, 2; *brhād avīvaśanta matībhīr manīṣiṇaḥ* X 64, 15; von lobsingenden Männern und brüllenden Kühen zugleich: RV I 62, 2; 3.

¹⁰⁾ S. L. Renou, *Études védiques et pāṇinéennes* I (Paris 1955) 10f.; II (Paris 1956) 90 Anm. 1.

¹¹⁾ *prá vivikvān* mit Geldner zu *právikta*- in RV VI 50, 5; VII 85, 3. Zur Interpretation des Verses von *dhenúm* bis *dhāséḥ* vgl. K. L. Janert, *Sinn und Bedeutung des Wortes dhāsi* (Wiesbaden 1956) 33 mit Anm. 70.

¹²⁾ Dazu L. Renou, a. a. O. I 3.

¹³⁾ Über *mántra*- P. Thieme, *ZDMG.* 107 (1957) 68ff.

¹⁴⁾ K. F. Janert, a. a. O.: „vor dem Pferch befindlich“ (?).

S. 12) und erinnert natürlich an *gā ávindan* in RV I 62, 2; *vidad gāh* II 19, 3; X 68, 11; ähnlich VIII 69, 6; *gā viveda* IX 87, 8 u. a., während *manīṣāṁ vid-* in RV V 83, 10; X 67, 1 (*imāṁ dhīyam*), X 71, 3 (*vācāh*) oder I 92, 9 (*vācam*) seine Entsprechungen hat. — Der folgende Vers verdankt wohl sein Gleichnis dem Umstand, daß Indra auch sonst häufig mit *vṛṣabhā-* tituliert wird und *dhenú-* als Symbol für die sakrale Dichtung schon geläufig ist:

RV IV 41, 5 *indrā yuvāṁ varuṇā bhūtām asyā
dhīyāh pretārā vṛṣabhéva dhenóh
sā no duhīyad¹⁵⁾ yāvaseva gatvī
sahásradhārā páyasā mahī gaúh*

Hier ist *dhīh¹⁶⁾* = *dhenúh* = *mahī gaúh* und entspricht der *manīṣā* in III 57, 1. Dem dortigen *vivikvān* steht hier *pretārā*, jenem *cārantīm* ... *duduhé bhūri dhāsēh* hier *duhīyad yāvaseva gatvī sahásradhārā páyasā* gegenüber. — Die zweite Halbzeile kehrt in X 101, 9 wieder, wo es sich schon nicht mehr um ein Gleichnis oder um eine Metapher, sondern bereits um eine Identifizierung handelt:

*ā vo dhīyam yajñīyām varta ūtāye
dévā devīm yajatām yajñīyām ihā
sā no*

Zunächst möchte man glauben, daß hier mit *dhīyam yajñīyām* nichts anderes gemeint sei als mit *dhīyāh* in IV 41, 5, so daß *vo* auf *ūtāye* zu beziehen wäre: „Zu euch lenke ich mein opferbereites Gedicht, damit ihr uns beisteht, ihr Götter“. Gegen eine solche Interpretation spricht aber *ā te máno vavṛtyāma maghāya* RV VII 27, 5 und der Befund, dass *yajñīya-* in den meisten Fällen Attribut der Götter ist. Bezeichnenderweise erscheint aber *yajñīya-* in menschlicher Sphäre, wenn es ein Wort für Gebet näher bestimmt: III 60, 7 *indra* ... *stómaṁ jaritúr úpa yāhi yajñīyam* oder *mánasā yajñīyena* in VII 67, 1. Deswegen und wegen der Parallele zu IV 41, 5 möchte man einerseits

¹⁵⁾ Zur Form vergleiche L. Renou, Grammaire de la langue védique (Lyon-Paris 1952) § 315 Anm.

¹⁶⁾ Über *dhīh* vgl. L. Renou, Études védiques I 3f.

dhíyam yajñíyam als Gedicht an die Götter auffassen, andererseits aber wegen der Konstruktion darin das opfergeneigte Denken der Götter sehen¹⁷⁾. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß diese Zwiespältigkeit nicht durch ein Entweder-Oder zu beseitigen, sondern durch ein Sowohl-als-auch zu bekräftigen ist. Das Praeverb *ā* ist nur zu gut dazu geeignet, eben dieser Doppelheit der Richtungen das Wort zu reden. Daß die Gebete, die sakrale Dichtung, zu den Göttern gehen, ist bekannt, umgekehrt ist die *dhīh* aber auch eine Gabe der Götter:

RV VI 49, 7 *sárasvatī ... dhíyam dhāt*

RV VII 2, 2 *yé...dhiyamdhāh...devāh*

RV VII 13, 1 *agnāye...dhiyamdhé*

Man vergleiche damit *náro dhiyamdhāh* I 67, 4. Ähnlich liegen die Dinge bei *dhiyamjinvá-*, das als Attribut zu Pūṣan und Vasiṣṭha erscheint. Daß die sakrale Dichtung eine Gabe der Götter ist, und damit auch die Kuh, bestätigen die Verse:

VIII 100, 11 *devīm vācam ajanayanta devāh...*

sā no... dūhānā

dhenúr vāg asmān úpa súṣṭutaitu,

I 139, 7 *yád dha tyām āngirobhyo dhenúm devā ádattana...*

Diese Zitate bestärken uns darin, in dem Vers X 101, 9 eine Doppeldeutigkeit zu sehen: Die *mahī gaúh* = *dhīh yajñíyā* ist einerseits die göttliche Inspiration, andererseits das daraus im Herzen des Priesters geformte Gebet an die Götter. Der Kreislauf schließt sich, wenn die Kuh (= Dichtung) zu den Göttern gelangt, dort milchstrotzend wird und dem Dichter reichlich Milch spendet:

RV II 2, 9 *evā no agne amṛteṣu pūrvya*

dhīs pīpāya bṛhāddiveṣu mānuṣā¹⁸⁾

dūhānā dhenúr vrjāneṣu kārāve...

Es kann nun aber auch geschehen, daß die Kuh als Geschenk der Götter in unrechte Hände gelangt. So klagt die Kuh:

RV VIII 101, 16 *vacovídam vācam udīráyantīm*

vīśvābhīr dhībhir upatīṣṭhamānām

¹⁷⁾ Vgl. K. F. Geldners Anmerkung z. St.; L. Renou, a. a. O. I 16.

¹⁸⁾ Nach Geldner am Versende für *mānuṣānām*; anders H. Oldenberg, *Rgveda, Textkritische und exegetische Noten I* (Berlin 1909) 190.

*devīm devēbhyaḥ páry eyúṣīm gām
ā māvr̥kta¹⁹⁾ mártyo dabhráčetāḥ²⁰⁾*

Diese Klage steht im Zusammenhang mit der im vorangehenden Vers ausgesprochenen Warnung *mā gām ánāgām áditiṃ²¹⁾ vadh-iṣṭa*.

Der kurze Überblick über die Belege im Ṛgveda läßt sich in folgende Punkte zusammenfassen:

1. Gleichgültig, in wie weit äußere und mythologische Momente mitgewirkt haben, im RV wird die Kuh als Gleichnis und Metapher für die sakrale Dichtung verwendet und auch mit dieser identifiziert.
2. Sie ist von den Göttern gezeugt, gegeben, gekommen.
3. Sie bedarf einer guten Weide, durch die sie kräftig wird, und eines guten Hirten, für den sie reichlich spendet.
4. Über einen törichten Menschen beklagt sie sich.
5. Das Bild der Weide wird nur in Gleichnissen, nicht in Metaphern mit festgelegtem Symbolgehalt gebraucht.

Was das Altiranische angeht, so läßt sich zunächst einmal feststellen, daß auch Zaraṇuštra altes Formen- und Bildergut benutzt hat. Das wird einwandfrei bewiesen durch eine Stelle wie Y. 50, 7 *aṭ vā yaojā zəvīštyāng aurvatō*, über die zuletzt P. Thieme, ZDMG. 107 (1957) 92, gehandelt hat²²⁾. Für uns stellt sich nun die Frage, was die in den Gāthās häufiger erwähnte Kuh bedeutet, wenn sie in abstraktem Kontext erwähnt wird. Im Gegensatz zum Vedischen empfiehlt es sich, bei der Weide zu beginnen, denn ausdrücklich wird Y. 33, 3 von der Weide als *aśahyā...vaṇhēuścā vāstrē manavhō* gesprochen. Ausführlicher besprochen zu werden verdient Y. 47, 3:

¹⁹⁾ Zu *ā+vr̥j-* ‚zugeneigt sein‘, vgl. RV I 33, 1 *gávam kētam páram ā várjate naḥ* und Geldners Anmerkung zu X 12, 3a *svāvr̥j-* ‚zur Verfügung, in der eigenen Gewalt stehend‘.

²⁰⁾ Falls man Geldners Interpretation folgt, würde in VIII 100, 10, wo die *vác-* als Kuh auftritt, eine ähnliche Unzufriedenheit der göttlichen Kuh mit den *avicetanāni* (dem hier *dabhráčetāḥ* entspricht) zu konstatieren sein.

²¹⁾ Zur Identifikation der Kuh mit Aditi vgl. VIII 94, 2; H. Oldenberg, *Die Religion des Veda*² (Stuttgart-Berlin 1917) 69.

²²⁾ Vgl. auch H. Humbach, MSS. 2 (Nachdruck 1957) 6 Anm. 3 über *asiṣṭā yaojantē* Y. 30, 10.

tvām . . .

yō ahmāi gəm rānyō.skərəitīm hēm.tašať

ať hōi vāstrāi rāmā.dā ārmaitīm . . .

„Du... der uns die glückbringende Kuh schuf und ihr zur Weide — Frieden gewährend — rechtes Denken“²³⁾. Es handelt sich hier weder um ein Rind, noch um einen Stier, sondern um eine Kuh, denn *gəm rānyō.skərəitīm hēm.tašať* ist einerseits von der Verbindung *gəuš tašan-*, wo *gəuš* Femininum ist,²⁴⁾ andererseits von *azīm rānyō.skərəitīm gəm tašo* Y. 44, 6, *rānyō.skərəitīm gəm...vāstravaitīm* Y. 50, 2 nicht zu trennen, wo *azīm* und *vāstravaitīm* einwandfreie feminine Adjektiva sind. *vāstrāi ārmaitīm* ist in diesem Vers ebenso bildlich zu verstehen wie *ārmatoiš zastōibyā* Y. 47, 2 oder Y. 45, 4 *ať hōi dugədā...ārmaitiš*. Auf keinen Fall läßt sich diese Stelle zum Beweise einer Erdgottheit Ārmaiti heranziehen. Im übrigen ist *vāstra-* ein gut passendes Bild für die Kraft und Macht verleihende *ārmaiti-* (vgl. Y. 28, 3; 33, 12; 34, 11; 48, 5). Wenn aber die *ārmaiti-* der Kuh zur Weide dient, wer oder was ist dann die Kuh? Auf diese Frage sind schon recht phantastische Antworten gegeben worden, die zu besprechen man sich im Rahmen eines kurzen Aufsatzes ersparen kann. Wenn hier von der *ārmaiti-* im Bilde der Weide gesprochen wird, dann wird man annehmen müssen, daß auch die Kuh nur im übertragenen Sinne zu verstehen ist. Dieser Forderung wird zwar W. Lentz's Vorschlag gerecht, der in der Kuh die heilwirkende Denkkraft = *spənta- mainyu-* sieht²⁵⁾, doch übersetzt man dies in Lentz'sche Begriffe, dann heißt das: Die rechte Denkweise verleiht der heilwirkenden Denkkraft Stärke. Das erscheint schon auf den ersten Blick als ein nicht eben sinnvolles Bild und so nimmt es

²³⁾ Vgl. die Übersetzung von W. Lentz, ZDMG. 103 (1953) 321; Donum Natalicium H. S. Nyberg oblatum (Uppsala 1954) 48; J. Duchesne-Guillemin, Zoroastre (Paris 1948) 233; H. Lommel, NGGW., Phil.-hist. Kl. III, NF. I 4 (Berlin 1935) 122.

²⁴⁾ S. unten S. 9 und vgl. Y. 31, 9, dazu I. Gershevitch, JRAS. 1952, 175; H. Humbach, IF. 63, 1 (1957) 52.

²⁵⁾ a. a. O. 338; Yasna 28 (Abh. d. Ak. d. Wiss. u. d. Lit. in Mainz, Geistes- u. sozialwiss. Kl. 1954, 16) 977; Donum Natalicium H. S. Nyberg oblatum (Uppsala 1954) 42. Ähnlich über Y. 47, 3 (*gəuš tašan-* = *spənta-mainyu-*) schon M. W. Smith, Studies in the Syntax of the Gathas (Philadelphia 1929) § 70.

auch nicht wunder, daß die Suche nach Parallelen ergebnislos verläuft. Man sollte auf Grund der häufigen Erwähnung einzelner *amaša- spənta*'s und — wenn man W. Lentz folgt — auch nach Art der gäthischen Kompositionsweise²⁶⁾ erwarten, daß — falls die Kuh wirklich dem *spənta- mainyu-* gleichzusetzen ist — auch anderswo eine vergleichbare Beziehung von *spənta- mainyu-* zu *ārmaiti-* zum Vorschein kommt²⁷⁾. Das wäre gerade in Y. 47 zu erwarten, von dessen sechs Versen vier beide Begriffe erwähnen. Von diesen vier ließe sich allenfalls 47, 2 in der gewünschten Richtung pressen. Aber aus 47, 3 selbst ist keinerlei Berechtigung abzuleiten, *gaṃ* = *mainyum* zu setzen. Doch braucht man den Umweg über die Übersetzung gar nicht zu beschreiten. Y. 51, 7 heißt es:

*dāidī mōi yē gəm tašō apasčā urvarāšcā
amərətātū haurvātā spəništā mainyū mazdā
təvišī utayūiti mananḥā vohū...*

„Gib mir, der du die Kuh schufst und die Wasser und die Pflanzen *amaratāt*- und *haurvātāt*- durch die sehr heilwirkende Denkkraft, Stärke und Ausdauer durch das gute Denken...“⁽²⁸⁾).

Durch Vergleich mit Y. 47, 1 ergibt sich, daß der Relativsatz hinter *urvardścā* aufhört. *spēništā mainyū* steht hier parallel zu *manaphā vohū*, in 47, 1 auch parallel zu *ārmaitī*. Dieselbe Parallelstellung findet sich auch Y. 33, 12:

... ahurā ārmaitī taviššīm dasvā
 spēništā mainyū...zavō...
 ašā hazō ēmavaŋ
 vohū manaŋhā fšratūm²⁹)

²⁶⁾ Kritik bei J. Duchesne-Guillemin, *The Western Response to Zoroaster* (Oxford 1958) 46.

²⁷⁾ Das Buch von G. Dumézil, *Tarpeia* (Paris 1947), das gerade diese beiden ‚entités‘ zum Gegenstand hat, ist mir z. Zt. leider nicht zugänglich. Soviel man der Zusammenfassung in *Les dieux des Indo-Européens* (Paris 1952) 17ff. und dem Referat von J. Duchesne-Guillemin, a. a. O. 40f., entnehmen kann, ergibt es nichts für unsere Frage.

²⁸⁾ *tavīši utayūiti* verleiht sonst die *ārmaiti*- bzw. *ahura-mazdā*- durch *ārmaiti*-, vgl. Y. 30, 7; 33, 12; 34, 11; 43, 1; 48, 6; über *utayūiti*- ausführlich H. W. Bailey, TPS. 1954, 138.

²⁹⁾ Zur Übersetzung vgl. H. Humbach, WZKSO. 1 (1957) 89 Anm. 22.

Aus diesen Stellen geht deutlich hervor, daß *spənta- mainyu-* in den Gāthās stets das Mittel, niemals das Objekt ahurischen Schaffens ist³⁰), während die Kuh eine Schöpfung Ahura Mazdas ist. Weiter muß hinzugefügt werden, daß Lügner und Schwächlinge der Kuh Schaden zufügen können (Y. 29, 9; 44, 20; 51, 14), niemals dem *spənta- mainyu-*, von dem sie sich ja gerade abwenden (Y. 47, 4), während Zaraθuštra sich für ihn entscheidet (Y. 44, 16). Man darf daher feststellen, daß die Kuh nicht gleich *spənta- mainyu-* gesetzt werden darf. Auch *aša-* und *vohu- manah-* können sich nicht hinter der Kuh verbergen, da sie ja schon für die Weide reserviert sind.

Kehren wir nun zum Ausgangspunkt, zur Frage nach der Bedeutung der Kuh, zurück. Es ist gewiß nicht zu kühn, die beiden auf Ahura Mazda sich beziehenden Relativsätze *yē gəm ... hēm.tašaṭ* (Y. 47, 3) und *yē gəm tašō* (51, 7) mit dem *gəuš tašan-* in Y. 29, 2 und anderswo zu verbinden³¹). Geht schon allein daraus hervor, daß eben die Kuh, auf die in Y. 47, 3 angespielt wird, auch mit *gəuš urvan-* in Y. 29 gemeint sein muß³²), so lassen sich auch dafür noch drei weitere Stützen bringen:

1. Y. 44, 20 ... *gəm karapā usixšcā aēšmāi dātā* gehört zu Y. 29, 1 [*gəuš urvā gərəždā*] *ā mā aēšmō hazascā... āhišāyā* ...
2. Ebenfalls Y. 44, 20 [*gəm*] ... *kavā qnmēnī urūdōyatā* verbinde man mit Y. 29, 9 *gəuš urvā raostā* (machte klagen, klagte!).
3. Endlich ist die Frage Y. 44, 6 *kaēibyō azīm rānyō.skərəitīm*

³⁰) Einzig Y. 47, 3 selbst spricht von *ahura- mazdā-* als *mainyūuš... tā spəntō*, während man nach der *ārmaiti-* fragen kann: *kē tāšt... ārmaitīm* Y. 44, 7.

³¹) S. oben S. 7, vgl. M. W. Smith, a. a. O. 52f., und die Tradition, gegen die sich Ch. Bartholomae stellt (Wb. 646). Fraglich bleibt dabei nur Y. 31, 9 *θwōi as ārmaitiš θwē ā gəuš tašā... mazdā ahurā*. Wegen der Parallelstellung zu *ārmaitiš* hat man aber darin eher ein religionsgeschichtliches (Verselbständigung eines Aspektes der Gottheit) als ein philologisches Problem zu suchen.

³²) Über *gəuš urvan-* vgl. H. Humbach, IF. 63, 1 (1957) 52–54, wo aber nur das feminine genus von *gəuš* herausgestellt wird (s. oben Anm. 24). Über *urvan-* ders., MSS. 8 (1956) 76–78, wo *urvan-* als mit ψυχή, *animus* und *duša* in eine Reihe gehörig betrachtet wird, was natürlich noch nichts über die Bedeutung und Verwendung von *urvan-* aussagt. Vgl. noch W. Lentz, Yasna 28, 975f. und die Zusammenstellungen bei G. Widengren, Numen 1 (1954) 31f.

gəm tašō mit der des *gəuś urvan-* Y 29, 1 *kahmāi mā θwarōždūm*, *kə mā tašať* zusammenzustellen.

Aus diesen Zusammenstellungen dürfen wir das Recht ableiten, Dinge, die über den *gəuś urvan-* ausgesagt werden, auch für die Kuh als gültig zu betrachten. Damit wird die Klage des *gəuś urvan-* in Y. 29, 9 in mehrfacher Hinsicht aufschlußreich:

aťcā gəuś urvā raostā yə anaēšəm xšənmānē rādəm
vāčim nərəš asūrahya...

„Und die Seele der Kuh klagte: Oh daß (ich) zufrieden sein (muß) mit einer machtlosen, (aber) tätigen(?) Rede eines Mannes, der kein Held ist³³⁾“. Da *sūra-* ein Attribut ist, das nur den Wesen zuerkannt wird, die auch als *ašavan-* gelten, muß *nərəš asūrahya* auf einen *dragvant-* zu beziehen sein. Und in der Tat ist es ja gerade der *kavi-*, der die Kuh zum Klagen bringt (Y. 44, 20). Dem *vāčim* hier entspricht der Loc. Sing. *ənmānī* „Kultlied (?)“ dort³⁴⁾. Die Kavis sind es auch, die den Tod der Kuh beabsichtigen: Y. 32, 14 *gəuś jaidyāi mraoi*³⁵⁾.

Besonders der Zusammenhang von *gəuś urvan-* mit *vāčim*, aber auch die Bedrohung der Kuh durch die *kavis* (also durch Priester, nicht durch den 3. Stand!), die göttliche Herkunft der Kuh, ihr Klagen über einen schlechten und ihr Verlangen nach einem guten Hirten: all das sind Züge, die die avestisch-gāthische Kuh mit der vedischen Kuh, der sakralen Dichtung, gemeinsam hat. Man wird deshalb annehmen müssen, daß auch der

³³⁾ Vgl. die Übersetzung bei W. Lentz, Yasna 28, 948 (dort besonders über *rādəm*); ferner E. Benveniste, Les infinitifs avestiques (Paris 1935) 70 (über *xšənmānē :kšam-*). Wegen *vāxš aēšō* in Y. 44, 17 ist uns der auch von J. Duchesne-Guillemin, Zoroastre 197, Ormazd et Ahriman (Paris 1953) 46f., befürwortete Zusammenhang von *anaēšəm...vāčim* wahrscheinlich.

³⁴⁾ Vgl. Y. 45, 10: *təm... yə ənmānī mazdā srāvī ahurō*. Dazu H. W. Bailey, BSOAS. 18 (1956) 36 Anm. 3, der das Wort zu einer Wz. **ang-*, tell, celebrate, sing, make poems' (ved. *āṅgīras-*, *aṅgūśá-*) stellt. Andere Deutungen bei H. Lommel, Die Religion Zarathustras (Tübingen 1930) 176, H. S. Nyberg, Die Religionen des alten Iran, deutsch von H. H. Schaeder (Leipzig 1938) 141 und 449 Anm. 3.

³⁵⁾ An der Übersetzung *mraoi* als Aor. Passiv zu *mrū-* 'sprechen' übt mit Recht Kritik H. Humbach, WZKSO. 1 (1957) 91 Anm. 26. Fraglich bleibt sein Vorschlag „wird gewalttätig behandelt“ (zu *mrūra-*).

gāthischen Kuh, die auf der Weide der *ārmaiti*-grast, die Fähigkeit zukam, als Symbol der Dichtung aufzutreten. So entspricht dem oben zitierten *mā gām ānāgām áditim vadhiṣṭa* (RV VIII 101, 15) das avestische *gāuš jaidyāi mraoī*, und dem vedischen *mártyo dabhrácatāh* (RV VIII 101, 16) der **nā asūrō* von Y. 29, 9. Daß das Verbum *takṣ-* = av. *taš-* sowohl in Hinblick auf die Erschaffung der Kuh als auch in Hinblick auf dichterisches Schaffen gebraucht werden kann, zeigen für das Avestische Y. 29, 7 *mąθrəm tašaṭ* (das übrigens auch für die Kuh geschieht!) und die Strophenbezeichnung *vačastašti-* neben den erwähnten Belegen für *gām taš-* und *gāuš tašan-*. Im vedischen Sanskrit sind Ausdrücke wie *mántram*, *dhíyam*, *bráhma*, *vacānsi*, *mánma*, *stómam takṣ-*³⁶⁾ ebenso wie *dhenúm takṣ-* ganz geläufig. Das S. 3 aus RV III 57, 1 zitierte *ágopām* wird jetzt illustriert durch Y. 33, 4 *yazāi apā... gāušcā vāstrāṭ aciṣṭəm mantūm*³⁷⁾ und Y. 29, 6 *aṭ zī θwā [gām] fšuyantaēcā vāstryāiēcā θwōrāštā tatašā*. Aufmerksamkeit verdient endlich auch ein hier nicht näher ausführbarer Vergleich der Stelle RV II 2, 9 *dúhānā dhenúr vrjāneṣu kārāve* mit Y. 34, 14 *yōi zī gāuš vərəzēnē azyā*. An beiden Stellen handelt es sich um eine von der Gottheit zugeteilte Belohnung, der RV-Beleg aber spricht von der *dúhānā dhenúh* = *dhíh* (s. oben S. 5). — Mit der indoiranischen Gleichung *gaúh* = *dhíh* können wir einerseits die von W. Lentz aufgestellte Bedingung, daß die Kuh im abstrakten Kontext auch eine abstrakte Größe bezeichnen müsse, erfüllen, andererseits auch den Satz von H. Humbach, daß die „aus dem Rigveda bekannte indoiranische Kuh- und Milchmythologie in den zarathustrischen Gathas eine wesentlich größere Rolle spielt, als gemeinhin anerkannt wird“ (IF. 63, 54) bestätigen.

Abschließend noch ein Wort zur mythologischen Seite der hier betrachteten Gleichung. Die Schaffung der Kuh als Dichtkunst geht in mythische Vorzeit zurück und wird im RV mit dem Auffinden der Kühe durch die Angiras, die ja nicht nur ihrer Funktion, sondern auch ihrem Namen nach besondere Beziehungen zur Dichtkunst haben, zusammengebracht. Man erinnere

³⁶⁾ S. auch L. Renou, *Études védiques* I 16.

³⁷⁾ Zur Interpretation dieser Stelle vergleiche zuletzt H. P. Schmidt, *Indo-Iranian Journal* 1 (1957) 160ff.

sich der oben S. 5 angeführten Stelle I 139, 7 und füge I 62, 2 hinzu:

*prá vo mahé máhi námo bharadvam
āngūṣyān śavasānāya sāma
yénā naḥ pūrve pitārah padajñā
ārcanto āngiraso gā avindan*

„Bringet dem Großen eure große Huldigung dar, die liedgemäße Sangesweise dem Mächtigen, mit der unsere Vorväter, die spurenkundigen Angiras’ unter Lobsingen die Rinder auffanden“ (Geldner).

Dazu gibt es bekanntlich eine avestische Entsprechung:

Y. 51, 5 *vīspā tā pərəsqṣ yaθā ašāt hačā gəm vīdat
vāstryō šyaoθanāiš ərəšvō haṣ huxratuš nəmaṇhā*

„Indem ich all das erfrage, wie der Weidebesitzer der Wahrheit gemäß die Kuh fand....“³⁸) Man hat daraus mit Recht den Schluß gezogen, daß der Valamythos auch im Iranischen offensichtlich nicht ganz unbekannt gewesen ist. Vergegenwärtigt man sich schließlich, daß in den Gāthās die Kuh auch als Geschenk des Opferherrn (Y. 46, 4) erscheint, dann sind der vedisch-avestischen Parallelen genug beigebracht, um eine Gleichung *gaúh* = *dhīh yajñíyā* für das Indo-Iranische nicht allzu überraschend zu finden. Wir glauben keineswegs, mit diesem Vorschlag die ganze komplexe Frage der avestischen Kuh-Vorstellungen erschöpft zu haben, sondern meinen nur einen Gedanken, der unserer Meinung nach auch in den Gāthās zum Ausdruck kommt, genauer bestimmt zu haben. In der Beschränkung auf diesen Gedanken haben wir auf eine Untersuchung, ob bei den herangezogenen Stellen auch Vorstellungen einer mythischen Urkuh mit hereinspielen oder in wie weit das gewöhnliche Haustier gemeint ist, bewußt verzichtet. Ohne Zweifel gilt in noch höherem Grade für die Gāthās als für den RV L. Renou’s Satz (Ét. véd. I 22): *Traduire le Veda n’est pas nécessairement le trahir, c’est sûrement le réduire.*

Tübingen,
Biesingerstr. 26

Wolfgang P. Schmid

³⁸) Vgl. P. Thieme, ZDMG. 107 (1957) 91f.; H. P. Schmidt, a. a. O. 163f., der auf eine weitere Übereinstimmung zwischen Y. 29, 1 (*āhišāyā*) und RV X 67, 4 *ánṛtasya sétav* aufmerksam macht.

Bemerkungen zu den neuphrygischen Fluchformeln

Sir William M. Calder hat durch seine vor kurzem vorgelegte Sammlung von Inschriften aus dem östlichen Phrygien (MAMA. VII, 1956) das Interesse wieder auf die sog. neuphrygischen Sprachdenkmäler gelenkt; wir lernen nicht nur mehrere schon seit längerer Zeit bekannte Texte in verbesserter Lesung, sondern auch eine ganze Reihe von neuen kennen¹⁾. Was sich aus ihnen für Möglichkeiten ergeben, weiter in die Kenntnis des Neuphrygischen einzudringen, hat der Herausgeber in Kürze p. XXVII—XXIX skizziert.

Wie schon seit langem bekannt ist, liefern die neuphryg. Inschriften ob ihrer Form ein besonders beredtes Zeugnis für die Hellenisierung der phrygischen Bevölkerung Kleinasiens bzw. für die — damit Hand in Hand gehende — Barbarisierung der Griechen in diesen Gebieten aus der Zeit vor allem der ersten nachchristlichen Jahrhunderte. Der normale Fall ist der, daß den griechisch abgefaßten Grabinschriften eine mehr oder minder stereotyp lautende phrygische Fluchformel gegen den

¹⁾ Die bis 1932 bekanntgewordenen Texte sind bequem zusammengestellt bei J. Friedrich, *Kleinasiatische Sprachdenkmäler* (1932) p. 128—40 (Nr. 1—88); für folgende Texte dieser Sammlung bringt Calder, MAMA. VII revidierte Lesungen: 259 (+ 259a ?) = **20**; 195 = **30**; 312 = **32**; 313 = **33**; 314 = **34**; 315 = **35**; 316 = **36**; 137 = **44**; 136 = **45**; 492 = **56**; 487 = **57**; 406 = **60**; 215 = **65**; 364 = **75**; 495 = **76**; 435 = **79**; 317 = **80**; 258 = **82**; dazu kommt 108 = AJA. 36 (1932) 456, nr. 12. Folgende Texte sind neu: 10, 214, 318, 436, 437, 454, 496, 522, dazu die p. XXVIII mitgeteilten vier Inschriften (a)—(d). Zwischen 1932 und 1956 bekanntgewordene bzw. neu gelesene Inschriften: Aus MAMA. IV (1933): nr. 241 = **28**; 240 = **29**; 76 = **40**; 16; 17; 116; 239; 242; 243; aus MAMA. VI (1939): nr. 382; aus AJA. 36 (1932) 454: nr. 6.

Im folgenden beziehen sich die fettgedruckten Zahlen auf die Nummern in Friedrichs Sammlung (die altphryg. Inschriften sind durch ein der Zahl vorgesetztes „aphr.“ gekennzeichnet), die Zahlen in *Kursiv* ohne weitere Angaben auf die Nummern in MAMA. VII, die Buchstaben **a**, **b**, **c**, **d** auf die vier Inschriften MAMA. VII, p. XXVIII (a)—(d).

etwaigen Grabschänder angehängt wird; es gibt allerdings auch den umgekehrten Fall, daß eine griech. Fluchformel sich an einen — mit griech. Brocken durchsetzten — phryg. Text anschließt (49)²⁾, oder daß die griech. Widmungsinschrift durch einen phryg. und griech. Fluch erweitert erscheint (5, 64, 214). Dazu kommt noch die eine oder andere Inschrift, die auf den ersten Blick rein griechisch abgefaßt scheint, aber doch den oder jenen phryg. Brocken birgt; allerdings fallen diese Brocken oft nicht besonders ins Auge — vor allem deshalb, weil die meisten dieser Texte sowieso in recht barbarischer Formulierung bzw. Orthographie abgefaßt sind. Das bekannteste Beispiel ist wohl 1, wo in rein griech. Zusammenhang an Stelle von θαλάμῳ die phryg. Form θαλαμειν³⁾ und für ἔστω : ἦτω (in den phryg. Fluchformeln meist εἰτου, daneben auch ἦτου 5, 3 und εἰδου 454, 7 geschrieben) steht⁴⁾.

Ob solche Texte wie 1 mit Recht in eine Sammlung neuphryg. Texte eingereiht werden, ist eine Sache persönlicher Entscheidung; wenn ja, dann gehört m. E. auch eine der jetzt wieder neu abgedruckten Inschriften hierher, nämlich MAMA. VII 402 (= JHS. 46, 1926, p. 24), in der die Fluchformel heißt: τίς δὲ τούτους ἠδίκησε, ἐγκεχαρισμένος ἦτω εἰς αὐτὰ τὰ νέκυια.

Das bereits erwähnte ἦτω, das an sich schon stutzig macht, veranlaßt weiterhin Bedenken gegenüber der Form ἐγκεχαρισμένος, die zwar tadellos griechisch ist, jedoch im Zusammenhang griech. Fluchformeln wohl kaum sonst noch vorkommt und zudem — bei Licht besehen — keinen Sinn ergibt: ein griech. Verb ἐγχαρίζεσθαι, das der hier stehenden Form zugrunde liegen müßte, ist auch außerhalb der Inschriften nur selten belegt und hat zweifellos nicht den Sinn, der hier — z. B. durch die Parallele

²⁾ Vgl. O. Haas, JKF. 3 (1955) 129ff.; im folgenden sind die wichtigsten Arbeiten von O. Haas zum Phryg. so abgekürzt: I = WZKM. 45 (1938) 121—34; II = RHA. XI, f. 53 (1951) 1—30; III = JKF. 3 (1955) 129—37.

³⁾ Zu diesem Wort vgl. Haas III 133ff.

⁴⁾ Vgl. auch in 347, 5 die phryg. oder zum mindesten stark phrygisierende Form τυγαθερε (= θυγατρί), für die Calder (vgl. auch p. XXXII) auf das formal vergleichbare phryg. βρατερε 31, 3 (= *fratri*; vgl. Haas II 12f.) verweist. Ähnlich in der griech. (! vgl. Calder a. O. p. XXVII) Inschrift 66 die phrygisierende Form μητερε, die zwischen griech. μητρί und phryg. *ματερει/-ε (vgl. aphr. ματερεζ 7 b 2; zur Endung: κνουμανει) steht.

mit 1: *κατηραμένος ἦτω* — vorauszusetzen ist, nämlich „verflucht“ o. ä. Dagegen erinnert die Form sofort an ein in phryg. Fluchformeln mehrmals (**33** = 313; **36** = 316; 88) vorkommen-
des *γεγαριτμενος* (88, 6f.: *τιγ/γεγαριτμενο<ς> ειτου*), das ein redupl. Perf. Pass. im Sinn von „verflucht“ darstellen muß. Es scheint also in 402 der Versuch unternommen, eine Form der Fremdsprache durch leichte Abänderung in griech. Gewand zu kleiden, ungeachtet der semasiologischen Schwierigkeiten, die sich damit ergeben: ein interessantes Beispiel „volks-etymologischer“ Umformung und Umdeutung⁵).

In diesem Zusammenhang seien einige Bemerkungen zu den phryg. Fluchformeln angeschlossen, die sich vor allem aus der Untersuchung derjenigen Texte ergeben, in deren Zusammen-
hang die erwähnte Form *γεγαριτμενος* steht.

Als vorläufiges Muster mag die Inschrift 76 (= 495) dienen, die folgende Gestalt hat:

P (Protasis) : *ιος νι σεμιν τ<ου> κνουμανει κακουν αδδακετ*,
A (Apodosis) a: *τιττετικμενος Αττι αδειτου*,
b: *ακκεοι βεκος ακκαλος τι δρε<γ>ρουν<6> ειτου {του}*
c: *γεγρειμεναν κ(ε) εγεδου Τιος ουταν*.

Am nächsten verwandt ist 454 mit der Reihenfolge:
P + Aa + Ac + Ab.

Etwas weiter steht ab **33** (= 313): P + Ac + Ab⁷) +
Ad: *αυτος κε ουα κε ροκα γεγαριτμενος ασβαταν τευτους*.

Ähnlich **36** (= 316): P⁸) + Ac + Ad⁹) (Ab fehlt!); und schließlich
88: P (+ *ἄωρω Οὐεναούιας*; griech.!) + Ad (in der Form: *τιγ γεγα-
ριτμενο<ς> ειτου πουρ Ουανακταν κε οὐράνιον ισγεικετ διουνσιν*)¹⁰).

⁵) Vgl. auch Haas II 27, 10. Demgegenüber ist die von Calder (JHS. 46, 1926, p. 24) ebenfalls erwähnte Möglichkeit, daß phryg. *γεγαριτμενος* ein entlehntes und in phryg. Gewand gekleidetes griech. *κεχαρισμένος* darstelle, kaum anzunehmen. ⁶) Vgl. **33**, 6; 454, 6. ⁷) Var.: *γεγρειμεναν* (Z. 4).

⁸) Var.: *αδδακετερα* (Z. 5). ⁹) Var.: *αβαταν* (Z. 9).

¹⁰) Im Schema:

	Aa	Ab	Ac	Ad
33	—	2.	1.	3.
36	—	—	1.	2.
76	1.	2.	3.	—
454	1.	3.	2.	—
88	—	—	—	1.

Die Auswechselbarkeit der Glieder Aa, Ab, Ac, Ad im Aufbau der Apodosis bzw. die Möglichkeit der freien Auswahl aus diesen Gliedern beweist, daß die Kola in der oben gegebenen Gliederung von 76 richtig abgetrennt sind. Das heißt im einzelnen:

γεγρειμεναν gehört tatsächlich in den mit ουταν schließenden Passus Ac, der in dieser Form z. B. auch 32 (= 312), 34 (= 314), 60 (= 406), 318 erscheint; abgewandelt 436: γεγρειμενον κ(ε) εγεδου ορουενος ουτον. — Fakultatives κε in Ac is also nachgestelltes -q^ue „und“ wie u. a. in 40: δεως ζεμελωσ κε (vgl. 63: δεως ζεμελωσ τε mit griech. τε) ~ (θεοῖς) οὐρανίοις καταχθονίοις τε¹¹).

Unter diesen Umständen ist γεγρειμεναν zweifellos mit ουταν zu verbinden; vgl. die entsprechende Kongruenz in 436: γεγρειμενον ... ουτον; 58, 4: τηιον ... γεγρειμενον. Daß die Worttrennung R. Meisters¹², die jetzt auch Calder in den Text einsetzt: εγεδου τιος (früher: εγεδουτ ιος) richtig ist, wird jetzt durch 436 bewiesen¹³, wo an Stelle von τιος die korrespondierende Form ορουενος steht.

Der genaue Sinn von Ac scheint vorerst nicht zu ermitteln; doch drängt sich angesichts der Entsprechung ειτου (ειδου) — ἔστω (bzw. ἴτω) eine Parallelisierung εγεδου — ἐχέτω¹⁴ auf; das dem phryg. Imperativ εγεδου zugrunde liegende Verb erscheint auch in der zwischen den Wörtern τηιον und γεγρειμενον stehenden Form εγεσιτ (58, 4), der sich als altphryg. Pendant εγεσετι (aphr. 15a2¹⁵) zugesellt, das ähnlich konstruiert ist: ιος νι ακεναν εὔεσετι. Diesem εγεσετι in der Protasis scheint in der Apodosis (Z. 4) οτγνασετι (im Stamm vergleichbar Z. 1: ετγναιε) zu entsprechen¹⁶. Daß diese gleichartig gebildeten Formen auf -σετι in der Protasis und Apodosis der altphryg. Fluchformel bzw. die kürzere Form auf -σιτ in der neuphryg. Apodosis (58, 4) erscheinen, läßt eine Futurform vermuten, die

¹¹) Vgl. Calder, MAMA. VII, p. XXIX (gegen Kretschmer, Einl. in d. Gesch. d. griech. Sprache 1896, 226); vgl. auch H. Pedersen, Le groupement des dial. i.-e. (1925) 46.

¹²) Xenia Nicolaitana (1912) 166ff. (n. z.).

¹³) Calder, a.O.

¹⁴) Meister, IF. 25 (1909) 317, 2: „er soll für sich halten“.

¹⁵) Zur Lesung vgl. Calder, JHSt. 33 (1913) 97.

¹⁶) Andere Deutung bei Haas I 132, II 18ff.

in Parallele zu dem häufigeren Imperativ am ehesten möglich ist; also $\epsilon\gamma\epsilon\delta\omicron\upsilon$ — $\acute{\epsilon}\chi\acute{\epsilon}\tau\omega$ neben $\epsilon\gamma\epsilon\sigma\iota\tau(\iota)$ — $\acute{\epsilon}\zeta\epsilon\iota$. Eine sigmatische Futurbildung im Phryg. wäre in Anbetracht ähnlicher Bildungen in anderen idg. Sprachen nicht besonders auffällig.

Das verbale Paradeigma würde also etwa folgendermaßen aussehen¹⁷⁾:

	idg. Endg.	altphryg.	neuphryg.
3. Sg. Präs.	- <i>tí</i>	*-τι	$\alpha\delta\delta\alpha\kappa\epsilon\tau$ ¹⁸⁾
3. Sg. Impv.	- <i>tōd</i>		$\epsilon\gamma\epsilon\delta\omicron\upsilon$, $\epsilon\iota\tau\omicron\upsilon$ ($\epsilon\iota\delta\omicron\upsilon$)
3. Sg. Fut.	- <i>ti</i>	$\epsilon\gamma\epsilon\sigma\epsilon\tau\iota$	$\epsilon\gamma\epsilon\sigma\iota\tau$

Die Verbindung von phryg. $\epsilon\gamma\epsilon$ - mit griech. $\acute{\epsilon}\chi\omega$ (<*seǵh-) ist nur unter der Voraussetzung möglich, daß im Phryg. anlautendes (und intervokalisches) s- verhaucht wird bzw. schwindet wie im Iran., Arm. und Griech. (vgl. „ Ἀλὺς „Salzfluß“ zu Wz. *sal-)¹⁹⁾. — Die zu erwartende Palatalisierung des $\hat{g}h$ ist unterblieben; doch mögen hier die Formen mit dunklem Bindevokal, bei denen der Guttural erhalten blieb, durch Analogiewirkung die Palatalisierung in den Formen mit Bindevokal -ε- verhindert haben; vgl. die ähnliche Analogie in $\lambda\acute{\epsilon}\iota\pi\omega$ < *leiq*ō, aber $\lambda\acute{\epsilon}\iota\pi\epsilon\iota$ statt *λειτουργι nach $\lambda\acute{\epsilon}\iota\pi\omega$, -ομεν, -οντι usw.

In diesem Zusammenhang ein Hinweis darauf, daß die Frage nach dem Kentum- oder Satemcharakter des Phryg. durch die Entdeckung des phryg. Wortes für „Hand“ wieder aktuell geworden ist: In der quasi-bilinguen Fluchformel von 214, 6ff. scheinen, wie Calder gesehen hat, sich zu entsprechen:

phryg. [ιος] σεμον τι κνουμανι κ[ακον α]βερετι ζει[ραν?]

griech. [τίς ἄν] τούτω (sc. τῷ μνήματι) κακὴν χεῖρα [προσ]οίσει.

¹⁷⁾ Haas I 129 (vgl. auch II 18) verbindet phryg. $\epsilon\gamma\epsilon$ - (in $\epsilon\gamma\epsilon\delta\omicron\upsilon$; $\epsilon\gamma\epsilon\sigma\iota\tau$; $\epsilon\gamma\epsilon\tau$ 71) mit ai. $h\acute{a}rati$ „hält, holt“ unter Annahme eines phryg. Präverbs ε-, ohne damit recht überzeugen zu können.

¹⁸⁾ Assimiliert: $\alpha\delta\alpha\kappa\epsilon\nu$ με 5, 3; $\alpha\delta\delta\alpha\kappa\epsilon\nu$ δεος 7, 2; $\alpha\delta\delta\alpha\kappa\epsilon\kappa$ γεγρειμεναν 32, 5; $\alpha\delta\delta\alpha\kappa\epsilon\mu$ μανκαι 35, 3. Einmaliges $\alpha\beta\epsilon\rho\epsilon\tau\iota$ 214, 7 bzw. $\alpha\delta\alpha\kappa\epsilon\tau\epsilon$ 36, 5 ist eher graphische Variante zu -ται (vgl. $\alpha\beta\beta\epsilon\rho\epsilon\tau\alpha\iota$ 13, 1) als Erhaltung der altphryg. Form.

¹⁹⁾ Zur Frage: A. Torp, Zu den phryg. Inschriften (1894) 10; Meister, Xen. Nic. 166f.; N. Jokl, RV. 10 (1927/8) 144; M. Leroy, Mél. Grégoire 3 (1951) 240; D. Detschew, Charakteristik der thrak. Sprache (1952) 105; V. Georgiev, BzN. 8 (1957) 153. Ablehnend: Haas I 122f., 131f.; II 2.

Für die Richtigkeit der Gleichung $\chi\epsilon\acute{\iota}\rho$ — $\zeta\epsilon\iota\rho(\alpha)^{20}$ sprechen die anderen Stellen, an denen $\zeta\epsilon\iota\rho\alpha$ vorkommt; sie fügen sich ohne weiteres der Deutung „Hand“:

436, 2f. ... $\kappa\alpha\kappa\upsilon\nu$ $\alpha\delta\omicron\kappa\epsilon\tau$ $\zeta\epsilon\iota\rho\alpha$ $\iota\tau\iota\tau\epsilon\tau\iota\kappa\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$...

12, 5f. ... $\kappa\alpha\kappa\omicron\nu$ $\alpha\delta\delta\alpha\kappa\epsilon\tau$ $\zeta\epsilon\iota\rho\alpha\kappa\epsilon\omicron\iota$ (i. e. $\zeta\epsilon\iota\rho\alpha$ $\alpha\kappa\epsilon\omicron\iota$?) ...

Dazu die mehr oder minder sicheren Ergänzungen:

11, 2ff. ... $\kappa\alpha\kappa\omega\nu$ [$\zeta\epsilon\iota\rho$] $\alpha\nu$ $\alpha\beta\beta\epsilon$ [$\rho\epsilon\tau$ $\tau\iota$] $\tau\epsilon\tau\iota\kappa\mu\epsilon$ [$\nu\omicron\varsigma$...

7, 1f. ... $\kappa\alpha\kappa\alpha$ [ν $\zeta\epsilon\iota\rho\alpha\nu$ $\alpha\delta\delta\alpha\kappa$] $\epsilon\nu$...

64, 13 ... $\kappa\alpha$ [$\kappa\alpha\nu$ $\alpha\delta\delta\alpha\kappa\epsilon\tau\alpha\iota$ $\zeta\epsilon\iota\rho\alpha\nu$] ...

Die Syntax ist nicht völlig klar: für Instr. $\zeta\epsilon\iota\rho\alpha\iota$ (also \sim griech. $\kappa\alpha\kappa\omicron\nu$ $\chi\epsilon\iota\rho\iota$ $\pi\rho\omicron\sigma\phi\acute{\epsilon}\rho\epsilon\iota\nu$) könnte 436 sprechen (vgl. Calder z. St.); eher aber denkt man an Akk. $\zeta\epsilon\iota\rho\alpha(\nu)$ (\sim $\kappa\alpha\kappa\eta\nu$ $\chi\epsilon\iota\rho\alpha$ $\pi\rho\omicron\sigma\phi\acute{\epsilon}\rho\epsilon\iota\nu$, $\pi\rho\omicron\sigma\acute{\alpha}\gamma\epsilon\iota\nu$; so auch z. B. 231, 254, 266 usw., MAMA. I 235, 332, IV 310; $\kappa\alpha\kappa\omicron\eta\theta\iota\alpha$ χ . 210; $\beta\alpha\rho\epsilon\iota\alpha\nu$ χ . IV 20; $\beta\lambda\alpha\beta\epsilon\rho\alpha\nu$ χ . IV 85a; $\beta\alpha\rho\acute{\upsilon}\phi\theta\omicron\nu\nu\omicron\nu$ 308; I 425a, VI 302, 366). $\zeta\epsilon\iota\rho(\alpha)$ - entspricht etymologisch griech. $\chi\epsilon\acute{\iota}\rho$, arm. $j\epsilon rn$ usw.²¹), die wahrscheinlich auf $*\tilde{g}hesr$ - zurückgehen²²), und hat somit $\zeta < *\tilde{g}h$ wie u. a. phryg. $\zeta\epsilon\upsilon\mu\alpha\nu$ $\tau\eta\nu$ $\pi\eta\gamma\eta\nu$. $\Phi\rho\acute{\upsilon}\gamma\epsilon\varsigma$ Hesych (vgl. griech. $\chi\epsilon\tilde{\upsilon}\mu\alpha$ usw.)²³).

Doch zurück zum Fluchpassus Ac:

Man erwartet nun einen von $\epsilon\gamma\epsilon\delta\omicron\upsilon$ ²⁴) abhängigen Akk.²⁵), der in dem durch das Part. $\gamma\epsilon\gamma\rho\epsilon\iota\mu\epsilon\nu\alpha\nu$ näher bestimmten Wort

²⁰) Damit werden wohl die Deutungen von Torp (a. O. 18): „τέκνα“ und Haas (I 130, II 3, III 129): „lebendig, selbst“ hinfällig.

²¹) Zu diesen vgl. E. Fraenkel, *Lingua Posn.* 4 (1953) 93ff.

²²) Zuletzt Verf., *BzN.* 7 (1956) 275ff.

²³) In dem Streit um den Kentum- oder Satemcharakter des Phryg. (vgl. E. Hermann, *KZ.* 50 [1922] 302ff.; H. Pedersen, *Le groupem.* [1925] 44ff.; Toch. v. Gesichtsp. d. i.-e. Sprachvergleichung [1941] 258—60; Lyk. und Hitt. [1945] 4—7; Jokl, *RV.* 10 [1927/8] 142; V. Georgiev, *KZ.* 64 [1937] 104ff.; Haas I 122; J. Friedrich, *RE.* 20 [1941] 876; D. Detschew, *Char. d. thrak. Spr.* [1952] 104—7; W. Porzig, *Die Gliederung des idg. Sprachgeb.* [1954] 73 mit Lit.) hat m. E. Georgiev den richtigen Weg gezeigt, wenn auch sein Ausgangspunkt — Deutung von $\omicron\tau\upsilon\phi\omicron\iota\phi\epsilon\tau\epsilon\iota$ (aphr. 15 a 1) als *octavo anno* (nach Meister); anders Haas I 132, II 18ff. — kaum haltbar und richtig ist.

²⁴) Das phryg. Verbum dürfte ingressive Bedeutung haben: „erhalten, bekommen; wegnehmen (? ? vgl. aphr. 15 a 2)“.

²⁵) Deshalb befriedigt die Deutung von Haas II 15: „soll betroffen sein“ nicht recht.

ουταν zu suchen sein wird. Für seine Bedeutung haben auf Grund von griech. ἁφάτᾱ, ἄτη Meister²⁶) an „Strafe“, Calder und Sayce²⁷) an „zugeteilte Strafe, Schaden“ gedacht; auch „Groll, Fluch, Verdammung, Vernichtung“ o. ä. wären möglich²⁸). Der Sinn des Verbums, das dem Part.—wohl einer näheren Qualifikation von ουταν—zugrunde liegt, ist nur ungefähr zu erkennen. Sicher ist nicht mit Haas²⁹) an „gebrandmarkt“ (γρει- ~ griech. χρίω) zu denken; eher erwartet man eine Bestimmung „groß, schlimm, schwer“ o. ä. und mag dann an Wz. *g^uri- (vgl. griech. βρίθω, βριθύς, βριαρός, βαρύς) denken³⁰). Τιος scheint Lehnform aus griech. Διός zu sein³¹), dem in 436 ein anderer — anscheinend vorerst undeutbarer — GN. im Gen.: Ορουενος entspricht. — Von griech. Fluchformeln steht am nächsten eine aus Achaea Phthiotis (IG. IX 2, 106): ἔξει δὲ καὶ ὀργὴν μεγάλην τοῦ μεγάλου Διός. Dazu die Varianten aus Kleinasien: τὸν θεὸν κεχολωμένον ἔξει MAMA. VI 222; θεῶν Πισιδῶν κεχολωμένων τύχοιτο (W. M.

²⁶) IF. 25 (1909) 317, 2; Detschew, a. a. O. 104.

²⁷) JHSt. 31 (1911) 181; zustimmend Jokl, a. a. O. 151 f. Der etymologische Vergleich mit griech. ἄτη könnte zu Recht bestehen; doch ist dessen ursprüngliche Bedeutung nicht „Schaden“, sondern „Verblendung, Betörung“; vgl. G. Müller, Navicula Chilonensis (Festschr. f. F. Jacoby, 1956) 3 ff. in Auseinandersetzung mit H. J. Mette, LfgrE. (1955) s. v. ἁάτη, H. Seiler, ebd. s. v. ἁάω und Festschr. A. Debrunner (1954) 409 ff.

²⁸) In der parallelen Formulierung τιγὶον εγείσι γεγριμενον möchte man (in Anlehnung an Haas II 26, 8, der allerdings das 1. Wort zu Wz. q^uei-/q^ui- stellt — mit kaum glaublicher Entwicklung q^ui- > phryg. τι-) τίμιον (~ ἐπιτίμιον; also griech. Lehnwort) ε. γ. lesen; also etwa: „er wird schwere Strafe bekommen“.

²⁹) I 126 mit Berufung auf χρῖμα 64, 11, dessen Deutung als „Brandmarkung“ aber ebensowenig befriedigt wie die von Jokl, a. a. O. 144, und Calder, JHSt. 31 (1911) 211, vorgeschlagene Gleichsetzung mit κρῖμα (vielleicht: χρῖμα im Sinn von χρήματα?). Das als Erklärung von γεγριμενων erwogene κεχρημένην (Meister, Xen. Nic. 166 ff.) leuchtet nicht ein, ebenso wenig γεγραμμένην und κεκριμένην (JHSt. 31, 1911, 181); vgl. C. J. S. Marstrand, NTS. 2 (1929) 303.

³⁰) Mit einer vor allem bei „Satem-Sprachen“ zu erwartenden Entwicklung des Labiovelars zum Velar (!).

³¹) Calder, MAMA. VII, p. XXIX. — Es ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert, daß die Griechen den Namen der paphlag. Stadt Τίος etymologisch mit dem Zeus-Namen (Δία) zusammengestellt haben; vgl. Steph. Byz. 624, 20.

Ramsay, *Cities and Bishoprics of Phrygia* 1895/7, 94); κεχολω-
 μένον ἔχοιτο Μῆνα καταχθόνιον (BCH. 10 [1886] 503, 6).

Relativ klar ist der Fluchpassus Aa: τιττετικμενος Αττι αδειτου, der bekanntlich in verschiedenen Varianten in zahlreichen neuphryg. Inschriften erscheint. — Daß die Buchstabenfolge αττιαδειτου so abzutrennen ist (nach Meister, IF. 25 [1910] 318, 2: ατ Τιαδ ειτου), geht aus 39, 8f. hervor: διος [κ]ε σζεμελωσ κε τιτ[τ]ε[τ]ικμεν[ος] ειτου Αττιη κε αδειτου, wo das zusammengehörige Αττιη αδειτου durch nachgestelltes -κε (griech. τε) getrennt ist³²). Dagegen ist das von Meister (a. O.) in ατ (lat. *ad*) Τιαδ (<*Τιαν-δε) „zu Zeus“ postulierte **ad* (*at*) zu suchen in αστιανειτου 14, 9f.; 53, 9, das jetzt Calder als ας Τιαν ειτου liest³³) (Τιαν Lehnform aus griech. Δία mit analogisch angehängter phryg. Endung des Akk. Sg.: -n; vgl. Τιος nach Διός), und natürlich in αδ-ειτου. Wir hätten also mit sekundärer Entwicklung -δ τ- > -ς τ- in der Wortfuge zu rechnen.

Dort wo die Präposition **ad* weder beim GN. noch als Präverb steht, ist anzunehmen, daß der GN. im Dat. von dem Part. (τι τ)τετικμενος abhängt („verflucht bei ...“): vgl. besonders deutlich 62, 3ff. Αττιη κε δεωσ κε τ. ειτου³⁴); im Griech. vgl. etwa ... καὶ θεοῖς ἅπασιν κατη(ρ)αμένος φύ[οι], W. Peek, Griech. Vers-Inscr. I (1955) 1377, 3.

Im Gegensatz zu den meisten, die ειτου (ητου 5, 3; ειδου 454, 7; ιτου c 3) als etymologisch-semantiche Entsprechung zu griech. ἔστω auffassen, leitet Haas (I 128, II 5) es von *ei-* „gehen“ ab und übersetzt: „er soll (einher-, dahin-)gehen“.

³²) Unmögliche Erklärung bei Meister, IF. 25 (1909) 318, 2; Detschew, a. a. O. 104.

³³) Die Deutung von αττι(ε) und αστι(ε) als Verben (Haas I 125) ist m. E. unmöglich.

³⁴) Zusammenstellung der älteren Erklärungen von τετικμενος bei Marstrander, a. O. 290, der 296ff. eine eigene Deutung vorschlägt (zu kelt. **eti-tegō* „schwöre ab“). Eine ansprechende Deutung bringt auch Haas I 125, II 5: **stetigmenos* (vgl. griech. στίζω) „gebrandmarkt“; doch muß der häufige ττ-Anlaut des Part. kein **st-* repräsentieren (vgl. erhaltenes *st-* in ε-στας „stellte auf“ 31, 3); vielmehr handelt es sich um die fakultative Anlautdoppelung nach (ε)τι (ετιττετικμενος 3, 2f. neben ετιτετικμενος 5, 3; τιγγεγαριτμενος 88, 6f.) wie nach αινι (αινι μαννα 25, 3 neben αινι μαννα 26, 2f.; vgl. J. Fraser, *Mél. Pedersen* 1937, 539, 1).

Eine endgültige Entscheidung scheint weder vom Syntaktischen (ας Τίαν ειτου ~ πρὸς Δία ἔτω oder πρὸς Διὶ ἔστω; Ἀττι ἀδειτου ~ Ἀττίδι προσέστω oder προσίτω) noch von dem griech. ἦτω (1, 3; 402, 11) her möglich; denn dieses ἦτω ist sicher nicht, wie Haas meint, wörtliche Übersetzung des phryg. ειτου „er soll gehen“. ἦτω steht in hellenistischer Zeit öfter für ἔστω (z. B. im NT.) und wird wohl auch in 1, 3 so gemeint sein (auch in 402 ist die Bedeutung ἔστω möglich). Daß gerade diese Form gewählt ist, mag dem Einfluß der phryg. Inschriften zuzuschreiben sein, bei denen an entsprechender Stelle die Form ειτου erscheint; der Sinn dieses phryg. Ausdrucks (ἔστω oder ἔτω) ist durch paralleles griech. ἦτω wohl vorerst nicht zu klären.

Zahlreiche ungelöste Fragen bietet der Passus Ad.

Der regierende Verbalbegriff ist γεγαριτμενος, das in 33 und 36 als Part. conjunctum erscheint: in 33 angeschlossen an den Imperativ ειτου des vorangehenden Passus Ab, in 36 an εγεδου des vorangehenden Passus Ac; dabei ist das Subjekt zu diesen Imp.-Formen ειτου und εγεδου in dem folgenden Passus Ad anscheinend in erweiterter Form aufgenommen: αυτος κε ουα κε ροχα³⁵) „sowohl er selbst als auch ουα ροχα“. In 88 steht γεγαριτμενος ειτου, weil hier die Protasis unmittelbar vorausgeht. Da in 33, 36 und 88 die normale Verfluchung bei Attis (Ab) fehlt, darf wohl Ad als etwa synonyme Ersatz gelten; γεγαριτμενος wird also ziemlich gleichbedeutend mit τετιχμενος sein. Es liegt nahe zu vergleichen:

τι τετιχμενος	ειτου ας Τίαν (vgl. 14 und 53)
τι γεγαριτμενος	ειτου πουρ Ουανακταν (88)
εγκεχαρισμένος	ἦτω εἰς αὐτὰ τὰ νέκυια (402)
γεγαριτμενος	ας βαταν τευτους (33, 36).

ας Τίαν entspricht ziemlich genau πουρ Ουανακταν, das Calder (zu MAMA. I 413) als παρὰ (oder εἰς) Ἀνακτα erklärt hat; Ἀναξ wird entsprechend als Titel des Attis aufgefaßt. Ουανακταν wird der normale phryg. Akk. zum phryg.(-griech.) Stamm *uanakt-sein wie Φανακτει (aphr. 1) der Dativ³⁶).

³⁵) Vgl. Haas I 131.

³⁶) Allerdings wäre auch Phrygisierung eines griech. (F)ἄνακτα > -αν (vgl. griech. Δία > phryg. Τίαν) möglich.

Innerhalb der griech. Fluchformeln ist wohl am ehesten vergleichbar: εἶναι (Inf. pro Imp.) πρὸς Διὸς κατ[ά]ρη 192; ἔστε (ἔσται) ἐπικατάρατος παρὰ θεῶ ἰς τὸν ἑῶναν MAMA. IV 354; vgl. auch 356. — Die Parallelität der verschiedenen phryg. Formulierungen läßt es möglich erscheinen, ας βαταν (33, 6; 36, 9: α<ς?> βαταν) zu lesen; doch mehr ist anscheinend vorerst nicht zu erschließen, zumal τευτους, das mit τοτος (18, 10; c 4) identisch sein dürfte, sich ebenfalls einer sicheren Deutung entzieht³⁷).

Klarer dagegen scheint der 33 und 36 vor γεγαριτμενος stehende Passus αυτος κε ουα κε ροκα³⁸: verflucht soll sein „sowohl (der Grabschänder) selbst als auch ουα ροκα“. Man denkt an Formulierungen wie 1, 3f.: κατηραμένος ἦτω αὐτὸς καὶ τὰ τέκνα αὐτοῦ καὶ ἐκ τέκνων τέκνα oder 276, 6ff.: [κατάρα?] αὐτῷ καὶ τοῖ<ς> τ[έ]κνο[ις]. Dabei ist ουα sicher als *wa zu lesen und vielleicht als *σφα sua zu verstehen (vgl. zum Refl.-Pron. aphr. φεν αφτυν 7 b 2³⁹); ροκα könnte dann mit τέκνα oder (vielleicht besser:) ἔγγονοι gleichbedeutend sein⁴⁰).

Das gleiche ουα steht in 2b: υκε ακαλα ουιτετου ουα. Wie in 33 und 36 mit ροκα so kongruiert es hier mit ακαλα; und dieses Wort wiederum erscheint in der Formel Ab hinter βεκος gestellt, mit dem es dann ebenfalls in der Endung übereinstimmt: ακκαλος. Das führt zu der Annahme, daß in ακ(κ)αλ- ein Adjektiv vorliegt, das sowohl die Endung -ος (Mask. -o-Stamm) wie -α (Ntr. Pl. Nom./Akk.) annehmen kann.

υκε wird Schreibvariante zu *οικε sein⁴¹); es scheint sich um eine satzeinleitende Partikelhäufung οι + κε zu handeln ähn-

³⁷) Aus 18, 10 sucht Haas, ZcPh. 23 (1943) 299; II 10 für τοτος die Bedeutung „Volk“ (vgl. schon Jokl 147) zu erschließen und dann auf 33, 6 und 36, 9f. anzuwenden; nicht überzeugend.

³⁸) 33, 6: κεροκα, 36, 8: κροκα; d. h. entweder κε ροκα (also mit Verschreibung in 36; so Calder) oder κ' οροκα oder κ' εροκα. Eine Entscheidung scheint vorerst nicht möglich.

³⁹) Zuletzt Haas II 21f.

⁴⁰) Vgl. Haas I 131.

⁴¹) Vgl. die häufige Schreibung υ für οι in den gleichzeitigen griech. Inschriften des phryg. Gebiets: οιδῶν (= υιδῶν) MAMA. IV 310, 6; κυμητήριον MAMA. IV 353f. = κοιμητήριον 354, 3f.; ἐπύησαν (= ἐπόησαν) 256 (a) 2; πυήσει (= ποιήση) 276, 3.

lich wie in $\alpha\kappa(\chi)\epsilon\omicron\iota$ (7; 12; 33; 76; 454) = α ($\alpha\kappa$, $\alpha\tau$?) + $\kappa\epsilon$ + $\omicron\iota$ ⁴²) oder $\mu\epsilon\kappa\epsilon\omicron\iota$ = $\mu\epsilon$ - $\kappa\epsilon$ - $\omicron\iota$ (c 3). Für $\omicron\omicron\upsilon\iota\tau\epsilon\tau\omicron\upsilon$ ⁴³) (i. e. *[o]witetu) hat Meister (IF. 25, 1909, 317, 2; ihm folgend Haas I 129, II 8) „videto“ evident richtig vorgeschlagen. Das führt auf den Sinn: „Die Seinigen ($\omicron\upsilon\alpha$ sc. $\rho\omicron\kappa\alpha$?) soll er sehen als vorzeitig sterbende“⁴⁴). Eine inhaltlich und sprachlich einigermaßen entsprechende Parallele läge dann in einem Passus der längeren Fluchformel MAMA. I 437, 4ff. vor: $\acute{\omicron}\theta\epsilon\acute{\omicron}\varsigma\ \acute{\alpha}\upsilon\tau\acute{\omega}\ \pi\rho\omicron\sigma\kappa\acute{\omicron}\psi\alpha\iota\tau\omicron\ \acute{\omicron}\rho\acute{\alpha}\sigma\epsilon\iota\ \tau\acute{\epsilon}\kappa\nu\omicron\iota\varsigma\ \beta\acute{\iota}\omega\ \kappa\alpha\iota\ \pi\rho\omicron\acute{\iota}\delta\omicron\iota\tau\omicron\ \tau\acute{\epsilon}\kappa\nu\alpha\ \lambda\acute{\iota}\pi\omicron\iota\tau\omicron\ \chi\eta\tilde{\rho}\omicron\nu\ \beta\acute{\iota}\omicron\nu\ \omicron\acute{\iota}\kappa\omicron\nu\ \xi\tilde{\rho}\eta\mu\omicron\nu$, wo $\pi\rho\omicron\acute{\iota}\delta\omicron\iota\tau\omicron\ \tau\acute{\epsilon}\kappa\nu\alpha$ doch nur heißen kann: „er möge seine Kinder vorher (vor dem eigenen Tod oder vorzeitig) sterben sehen“⁴⁵); nur im Inhaltlichen entsprechen: $\tau\acute{\epsilon}\kappa\nu\omega\nu\ \acute{\alpha}\acute{\omega}\rho\omega\nu\ \pi\epsilon\rho\iota\pi\acute{\epsilon}\sigma\omicron\iota\tau\omicron\ \sigma\upsilon\mu\phi\omicron\rho\alpha\acute{\iota}\varsigma$ (MAMA. I 425 (a); VI 302; 303; 366; VII 308), $\tau\acute{\epsilon}\kappa\nu\alpha\ \acute{\alpha}\omega\rho\alpha\ \acute{\epsilon}\nu\tau\acute{\upsilon}[\chi\omicron\iota\tau\omicron]$ (5), $\acute{\alpha}\omega\rho\alpha\ \theta\omicron\acute{\omicron}\tau\omicron$ (MAMA. IV 310) = $\tau\acute{\epsilon}\kappa\nu\alpha\ \acute{\alpha}\omega\rho\alpha\ \pi\rho\omicron\theta\omicron\acute{\omicron}\tau\omicron$; mehr bei Lattimore, a. a. O. 112f., 184ff. (zu $\acute{\alpha}\omega\rho\omicron\varsigma$).

Von dieser Deutung aus ist auch einiges zu der noch ausstehenden Formel Ab zu vermuten: $\alpha\kappa\kappa\epsilon\omicron\iota\ \beta\epsilon\kappa\omicron\varsigma\ \alpha\kappa\kappa\alpha\lambda\omicron\varsigma\ \tau\iota\ \delta\rho\epsilon\gamma\rho\omicron\nu\nu\ \epsilon\iota\tau\omicron\upsilon$, bei der wir uns nunmehr der ebenso geistreichen wie unwahrscheinlichen Deutung von Haas (I 128f., II 8) nicht mehr anschließen können: „Brot (und) Wasser sollen ihm ungenießbar werden!“. Sein Ausgangspunkt ist die auf Herodots Nachricht (II 2) zurückgehende Gleichung phryg. $\beta\acute{\epsilon}\kappa\omicron\varsigma$ ⁴⁶) — griech. $\acute{\alpha}\rho\tau\omicron\varsigma$; nun hat aber schon Calder (zu MAMA. I 405 = 86) mit Recht darauf aufmerksam gemacht, daß es in Ostphrygien keine griech. Fluchformel gibt, die $\acute{\alpha}\rho\tau\omicron\varsigma$ enthielte. Da nun im übrigen kaum eine einigermaßen deutbare Partie in den phryg. Fluchformeln zu finden ist, die nicht in Aufbau und Gedanken ihre Parallele in griech. Inschriften desselben Gebietes und der-

⁴²) Vgl. Haas I 130; Friedrich, RE. 20 (1941) 878. $\epsilon\omicron\iota$ (oder $\omicron\iota$) „ihm“ scheint nicht überall zu passen.

⁴³) Als 3. Sg. Imperativ schon von Calder, JHSt. 31 (1911) 166, erkannt.

⁴⁴) Es könnte also in α - $\kappa\alpha\lambda\omicron\varsigma$ /- α ein ähnlich mit η -> α -priv. gebildetes Adjektiv vorliegen wie in $\acute{\alpha}\omega\rho\omicron\varsigma$.

⁴⁵) Vgl. den Kommentar JRSt. 2 (1912) 254, nr. 12; R. Lattimore, Themes in Greek and Latin epitaphs (1942) 112, 176.

⁴⁶) Seit Fick gewöhnlich zu **bhōg-* „rösten“ (griech. $\phi\acute{\omega}\gamma\omega$) gestellt; zu **bheg-* „brechen“ (Walde-Pokorny II 149ff.): A. Torp, Zum Phrygischen (1896) 3f.; Marstrander, a. O. 299.

selben Zeit fände, wird βέκος „Brot“ äußerst verdächtig⁴⁷). Der auf etymologischer Kombination beruhende Schluß von βέκος „Brot“ auf ακκαλος „Wasser“ ist zwar naheliegend, aber trügerisch, zumal ein ακκαλος „Wasser“ in 2b nur zu einer Deutung führt (*neque aquam videto suam*), die inhaltlich nicht befriedigt und erst recht ohne jegliche Parallele wäre⁴⁸). Auch die Deutung von τι als *dis-* ist mehr als gezwungen⁴⁹).

Wenn man dagegen in βέκος ein τέκνον o. ä. suchen dürfte⁵⁰), stünde in Ab die Entsprechung zu den schon genannten griech. Formeln: τέκνων ἁώρων περιπέσοιτο συμφοραῖς, τέκνα ἁώρα ἐντύχοιτο usw. Die syntaktische Stellung von Ab im Zusammenhang der anderen Passus verlangt unausweichlich für ειτου als Subjekt den „Verfluchten“: also „er soll sein (oder dahingehen)“; unter diesen Umständen wird man in δρεγρουν am ehesten ein Partizip vermuten dürfen, allerdings nicht ein passives Part., wie die sonst bei ειτου stehenden τετικμενος und γεγαριτμενος, sondern ein aktives, von dem der Dat.⁵¹) bzw. Akk. Pl. βέκος ακκαλος abhängig gedacht werden kann, wie τέκνα ἁώρα von ἐντύχοιτο bzw. προθοῖτο. Man ist vielleicht geneigt, die ver-

⁴⁷) So bleibt denn auch der von Calder für 86 vorgeschlagene Übersetzungsversuch höchst unbefriedigend.

⁴⁸) In griech. Fluchformeln Kleinasiens wird Wasser m. W. nur genannt in dem Passus οὐδὲ ὕδωρ πίεται, der zwischen anderen Androhungen für den Grabschänder in einer kappadokischen Inschrift (CIG. 4190) zu finden ist; vgl. Lattimore 114.

⁴⁹) Der als vergleichbar herangezogene Passus τιγ γεγαριτμενος 88, 6 beweist nichts; es handelt sich hier wie in der Formel Ab um die auch sonst häufig vorkommende Partikel (?) τι (~ετι; zur Deutung u. a. Torp, Zu d. phryg. Inschr. [1894] 12f.; Meister, IF. 25 [1909] 317, 4; Haas II 5; Marstrander, a. O. 294, 1 denkt an ein τι als Kopulativpartikel unter Hinweis auf 25, 4 [?] und unser Ab [? ?]), nach der der anlautende Konsonant des nächsten Wortes verdoppelt ist (vgl. ετιτετικμενος) wie nach αινι. Erst recht liegt in 88, 6 nicht assimiliertes *τιδ (< q^hid) vor, das im Zusammenhang schwer verständlich und dessen Lautentwicklung *q^h(i)- > t(i)- unwahrscheinlich wäre.

⁵⁰) Der etymologische Anschluß macht allerdings Schwierigkeiten: Darf man an schwach bezeugtes *uēg- „schwach, klein“ (Walde-Pokorny I 247 mit Hinweis auf aisl. *vākr* „schwach, Kind“, alb. *vōgel* „klein, jung“) denken? β zur Wiedergabe von u wäre möglich; aber ē erscheint phryg. gewöhnlich als α.

⁵¹) Vgl. häufiges δεος/δεως, ζεμελως; κ<ν>ουμινος 5, 2 (? ?).

führerische Etymologie von Haas (I 129) von δρεγρ- (zu τρέφω < idg. *dhregʰh- mit möglichem gʰh > γ!) gelten zu lassen und zu übersetzen: καὶ τέκνα ἄωρα τρέφων ἔστω (= τρέφοι).

Die hier vorgeschlagene Erklärung von ακαλ- wird m. E. bestätigt durch die Neulesung der Inschrift 30 (= 195), für die in Z. 3 folgende Worttrennung vorgeschlagen sei: Δουδας ακαλας ευκιν αργου σιβη . . . (vgl. b [= SEG. XIV, 1957, nr. 783]: δακαρ⁵²) ἐν πατερης ευκιν αργου). ακαλας kongruiert hier mit (fem. PN. ?) Δουδας (Gen. ?).

Eine letzte Vermutung sei noch angeschlossen:

Auf Grund der Formel

γεγρειμεναν εγεδου Τιος ουταν (36 u. ö.),
γεγρειμενον εγεδου ορουενος ουτον (436) und
τιηιον εγεσιτ γεγριμενον (58)

erwartet man in der stark zerstörten Inschrift 64, 14f.:

γεγ[ρειμεναν ? εγεδου Τιο]ς σει[. . .]

in dem letzten Wort ein Synonymum für ουταν (vgl. schon Calder, JHSt. 31, 1911, 210). Dieses Synonymum könnte in der Fluchformel der neu veröffentlichten Inschrift c 2—4 vorliegen:

τιττετικμενος ας Τιαν <ε ?>ιτου μεκεοι τοτος σειτιβας βεκος.

Griechisch etwa: ἐπικατάρατος παρὰ Διὶ ἔστω (ἔτω)⁵³) καὶ . . .
-οις (?) κατάρα (sc. γένοιτο) τέκνοις⁵⁴).

Als Ergänzung für 64, 14f. sei also vorgeschlagen: γεγ[ρειμεναν εγεδου Τιο]ς σει[τιβαν]. — In c scheinen βεκος und τοτος zu kongruieren, ohne daß vorerst mehr zu sagen wäre; denn τοτος ist, wie schon angedeutet, keineswegs sicher erklärt.

Nürnberg,
Guntherstraße 12

Alfred Heubeck

⁵²) Vgl. δακαρ 18, 3; Haas III 9.

⁵³) Vgl. ähnlich MAMA. IV 354, 19f.; 356, 14; VII 192, 2ff.

⁵⁴) Vgl. MAMA. IV 84,5ff.; VII 276,6ff.

Beiträge zur illyrischen Wort- und Namenforschung

28. Messap. *kraotedonas*.

Auf einem Stein aus Soletum in Kalabrien steht die nur aus einem Wort bestehende messap. Inschrift *kraotedonas*; vgl. J. Whatmough, *Class. Phil.* 31 (1936) 198f. Es handelt sich um einen männlichen PN. im Genetiv, der in seiner Struktur völlig zu einigen anderen messap. PN. stimmt, nämlich *baledonas* in PID. II 517 a und b (Aletium), *laparedonas* (PID. II 527, ebenfalls aus Aletium) und *šonedonas* (ebd. 548, Basta). Von diesen hat *baledonas* gleichen Anlaut mit zahlreichen anderen messap. und illyr. PN., z. B. *balias*, *baleihi*, *bala-siiri*[hi], Βάλ-ακρος, Βαλλαῖος u. a. (vgl. H. Krahe, *Die Sprache der Illyrier I*, Wiesbaden 1955, 53), die wohl (mindestens zu einem Teil) zu idg. **bel-/bol-* „stark“ in aind. *bálam* „Kraft“, gr. βελτίων, lat. *dē-bilis*, abulg. *bolъbъ* „größer“ usw. gestellt werden dürfen. Neben *šonedonas* steht in der gleichen Inschrift (548) *šonetđihi*, ebenfalls ein Genetiv; und *laparedonas* dürfte mit Anaptyxe für **lapredonas* stehen und mit dem PN. *Lapricus* aus Rider in Dalmatien (CIL. III 9876) zu verbinden sein.

Für *kraotedonas* hatte J. Whatmough (a. a. O. 199) in der irrigten Auffassung, daß messap. *ao* nur graphisch für *ū* stehe, Anschluß an den aus Venetien bezeugten PN. *Crutonia* (PID. I p. 266) vorgeschlagen. Näher liegt der im Vokalismus genau zu *kraotedonas* passende¹⁾ männl. PN. *Crouta*²⁾, der zweimal aus Noricum (CIL. III 4959 und 5028) zu belegen ist. Etymologisch werden die Namen am ehesten an idg. **greut-* „schütteln, schwin-

¹⁾ Im Messap. ist *ou*, das in vielen Fällen auf älterem *eu* beruht, zu *au* (in messap. Schrift *ao*) geworden. Vgl. H. Krahe, Gl. 17 (1929) 93–95; V. Pisani, *Le lingue dell'Italia antica* (Torino 1953) 234.

²⁾ Zu männl. PN. auf *-a* in Noricum, Dalmatien, Venetien usw. vgl. H. Krahe, Gl. 23 (1934) 113f. Speziell für Noricum vgl. A. Betz, *Carinthia I* 146 (1956) 437f.

gen, lebhaft bewegen“³⁾ in lit. *krutùs* „rührig, regsam“, *krutėti* „sich regen, sich rühren“, anord. *hraustr* „rasch, mutig“ anzuknüpfen sein.

Die Beurteilung des charakteristischen Suffixes *-dōn-* in Namen wie *baledonas*, *kraotedonas* usw.⁴⁾ ist nicht ganz leicht. Rein formal erinnern solche Gebilde natürlich an den Typus gr. μεληδών „Sorge“, σηπεδών „Fäulnis“ bzw. lat. *frīgēdō*, *pinguēdō* usw. (K. Brugmann, Grdr. II² 1, § 363); aber semasiologisch ist kaum eine Brücke zu diesen Abstrakta zu finden, und auch das grammatische Genus stimmt nicht überein. Näher liegt es, einen Völkernamen wie Μακεδών (Plur. Μακεδόνες) zu vergleichen, was um so berechtigter erscheint, als neben Μακεδών eine Bildung Μακετία existiert⁵⁾ und eine ähnliche Parallelität auch bei den messapischen Namen begegnet. Jedenfalls hat *šonedonas*, wie erwähnt, einen *šo-*Stamm (Gen.) *šonetðihi* neben sich, und *baledonas* hängt sicherlich mit dem zweimal in Kalabrien vorkommenden ON. *Baletium* (u. ähnl.; Belege ZONF. 5, 1929, 24) zusammen⁶⁾, der in der Form (Gen.) *baleðas* bzw. *valeðas* auch auf messapischen Münzen (PID. II 483) bezeugt ist⁷⁾ und dessen Ethnikon, wiederum im Genetiv, als *baletðihi* in der messap. Inschrift eines Heroldstabes aus Tarent (PID. II 393) erscheint.⁸⁾ Eine gewisse Relation zwischen Bildungen auf *-dōn-* und solchen auf *-tšo-/tĩa* dürfte also bestanden haben.

Ein äußerlich gleiches Element *-dōn-* tritt schließlich auch in einigen wenigen Örtlichkeitsbezeichnungen des balkanillyrischen Bereichs auf. Ἐνεσσηδών hieß nach Steph. Byz. (s. v. Ἀρχιάλη)

³⁾ Walde-Pokorny I 481; J. Pokorny, Idg. et. Wb. 623; E. Fraenkel, Lit. et. Wb. 303.

⁴⁾ Es sind *n*-Stämme, *baledōn-* usw., bei welchen die Dehnstufe *-ō-* auch in die obliquen Kasus eingedrungen ist; vgl. P. Kretschmer, Einl. i. d. Gesch. d. griech. Sprache (1896) 263f.

⁵⁾ Genauerer bei H. Krahe, ZONF. 11 (1935) 90f.

⁶⁾ Auf *Baletium* geht auch der ON. *Balezo* in Südillyrien (bei Skutari) zurück, für den K. Jireček, in L. v. Thallóczy's Illyr.-Alban. Forschungen I (München 1916) 100, Belege aus dem 14. und 15. Jh. anführt.

⁷⁾ Den gleichen Anlautwechsel *b-/v-* zeigen auch die bei lat. Autoren belegten Formen: *Valetium* neben *Baletium* usw.; vgl. H. Krahe, IF. 49 (1931) 267f.

⁸⁾ Dazu noch die Heroine Βαλητία, welche bei Stephanos Byzantios (s. v. Βρέττος) für Unteritalien bezeugt wird.

ein Meerbusen in Illyrien⁹⁾, und weiter nördlich nennt der Kosmograph von Ravenna (IV 19) den ON. *Suberadona*, dessen auslautendes *-a* auf sekundärer Entwicklung beruht.¹⁰⁾ Diese letzteren (geographischen) Namen sind wohl zunächst mit dem bekannten griech. ON.-Typus Ἀνθηδών, Χαλκηδών usw. zu vergleichen.¹¹⁾

29. PN. *Murcuius*, messap. *morkohias*.

D. Rendić-Miočević macht im 55. Band des „Vjesnik za arh. i hist. dalmatinsku“ neben anderen bis dahin unveröffentlichten Inschriften des Archaeologischen Museums in Spalato auf S. 260 unter Nr. 4 auch folgende Grab-Inschrift aus Salona bekannt:

D(is) M(anibus) / Murcuio / Iadiae / militi coh(ortis) I Bel / garum an[(norum)]

Er betont mit Recht, daß die Namen *Murcuius* und *Iadia* einheimisch-dalmatisch sind, und führt eine Reihe von vergleichbaren Namen an. *Murcuius* stellt er zusammen mit *Murcio* f. (Epetium), *Murcid(ia)* (zweimal in Dalmatien), messap. *morkos* und gleichlautendem *Morcus*, Name eines Gesandten des illyr. Königs Genthius. Entgangen ist ihm aber, daß das Messapische ein auch in der Wortbildung scheinbar genau übereinstimmendes Aequivalent zu *Murcuius* liefert: den Nominativ *morkohias* in einer Inschrift aus Gnathia (PID. II nr. 387) mit dem zugehörigen Genetiv *morkohiaihi* in einer Inschrift aus Manduria (ebd. nr. 445).¹²⁾ Da in der messapischen Orthographie *-hi-* Zeichen

⁹⁾ Vgl. H. Krahe, IF. 58 (1941) 138 Anm. 2.

¹⁰⁾ H. Krahe, IF. 62 (1956) 250–259.

¹¹⁾ Da neben dem erwähnten *Subera-dona* ein bei Steph. Byz. überliefertes Σύβερος, πόλις Ἰλλυρίδος steht, ergibt sich ein gutes Beispiel dafür, wie durch die griechische (und lateinische) Wiedergabe der einheimische Klang der Namen überdeckt wird. Die wirkliche Lautung war **Subera-s*, dessen stammhaftes *ä* (< idg. *ō*) in der Zusammensetzung mit *-dona* unangestastet blieb, während in Σύβερος der griechische *ō*-Stamm substituiert wurde.

¹²⁾ Die Sippe von *morkos* ist in den messap. Inschriften ziemlich verbreitet; außer den beiden eben belegten Formen kennen wir die Nominative *morkos* (PID. II 386, Gnathia) und *morkes* (424, Ceglie), die Genetive *morkihi* (516, Neretum) und *morkeihi* (434, Ostuni) sowie die Weiterbildung *morqorih* (550, Basta).

für intervokalisches *-i-* ist¹³) und *o* auch den *u*-Laut wiedergibt¹⁴), kann die Gleichung *Murcuius* — *morkohias* eine vollkommene sein.

Aber so einfach und selbstverständlich diese Gleichung auf den ersten Blick zu sein scheint, bedarf sie doch — zumal gerade hinsichtlich der Wortbildung — der Nachprüfung; und dabei muß etwas weiter ausgeholt werden.

Das Messapische kennt bei den Personennamen an postvokalischen *-iǎ-* (d. h. idg. *-iǝ-*)Stämmen solche auf *-ahia-*, *-ehia-* und *-ohia-*.¹⁵) Mit *-ahia-* sind belegt: *artahiaihi* (Gen.; PID. II 430, Ostuni), *baliahiai[hi]* (Gen.; ebd. 474, Brindisi), *gronahias* (432, Ostuni), *haivahias* (436 b, Carovigno), *hanahias* (ebd.), *kilahiaihi* (Gen.; 409, Ceglie), *moldahias* (418, Ceglie; 524, Alezio) mit Gen. *moldahiaihi* (419, Ceglie).

Hinzu kommen mit *-ehia-*: *dazeh[i]as* (386, Fasano) und *po-laidehias* (514, Soleto)¹⁶), zu letzterem der Dat. Pl. Fem. *laidehiabas* als Beiname zu dem pluralischen Göttinnen-Namen *logetibas* (526, Alezio).¹⁷)

Mit *-ohia-* kennen wir nur das hier zu besprechende *morkohias*, Gen. *morkohiaihi* (Belege s. oben).

Für die Bildungen auf *-ahia-* und *-ehia-* lassen sich ohne Mühe Entsprechungen aus balkanillyrischem Gebiet beibringen. Auch etymologisch mit *baliahiai[hi]* stimmt der auf Münzen bezeugte illyr. Königsname Βαλλαῖος aus der Zeit um 150 v. Chr. (PN.-Lex. 15) überein.¹⁸) Es schließen sich an PN. wie *Annaius* (PN.-Lex. 6), *Arsaius* (ebd. 10), *Lic(c)aius* (66f.), *Sasaius* (100), auch Feminina

¹³) H. Krahe, Gl. 17 (1929) 91.

¹⁴) Vgl. etwa *argorian* (PID. II 474, Brindisi) = gr. ἀργύριον (H. Krahe, Die Sprache der Illyrier I, Wiesbaden 1955, 32); ON. *orra* auf Münzen (PID. II 467) = *Uria*; PN. *porvaides* (PID. II 376, Gnathia), Ableitung von **porvas* = gr. Πύρρος (H. Krahe, Gl. 17, 1929, 96), u. a. mehr.

¹⁵) H. Krahe, Gl. 17 (1929) 91.

¹⁶) H. Krahe, Die Sprache der Illyrier I 59.

¹⁷) H. Krahe, ebd. 23 (§ 21). Auch der jüngste Versuch von V. Pisani, RhMus. 103 (1957) 241f., hat mich nicht von der in Corolla Linguistica, Festschr. f. F. Sommer (Wiesbaden 1955) 132–134, dargelegten Auffassung von *laidehiabas* abbringen können.

¹⁸) H. Krahe, Gl. 17 (1929) 91f.

wie Δερδαία (41) oder *Tattuia* (111).¹⁹⁾ Mit den messap. Namen auf *-ehia-* lassen sich vergleichen illyrische PN. vom Typus *Diteius*, *Ditueius* (PN.-Lex. 43f.), *Poteius* (CIL. III 10723), samt Feminina wie *Andueia* (PN.-Lex. 6), *Ateia* (CIL. III 11559), *Temeia* (PN.-Lex. 112) usw.

Sucht man jedoch das Aequivalent für messap. *-ohia-* in balkanillyr. Namen, so ergeben sich Schwierigkeiten infolge der Doppeldeutigkeit des messap. *-o-*, das an dieser Stelle sowohl *-u-* als auch langes *-ō-* ausdrücken kann, und im balkanischen Bereich finden sich ebenso PN. auf *-oius* wie solche auf *-uius*.

Auf *-oius* endigen *Brimoius* (PN.-Lex. 24f.) und *Turoius* (ebd. 120), vielleicht auch das Fem. *Tatoia* (CIL. III 2749 = 9802), das allerdings nicht sicher gelesen ist²⁰⁾. Mit *-uius* sind, soweit wir sehen, außer *Murcuius* nur Feminina bezeugt, z. B. *Atuia* (CIL. III 4899a)²¹⁾, *Batuia* (A. Mayer, a.a.O. [Anm. 20] 82), *Tattuia* (PN.-Lex. 111) und *Tutuia* (CIL. III 5664 = 11 807)²²⁾. Das Dilemma, zwischen *-oius* und *-uius* wählen zu müssen, ist jedoch vielleicht nur ein scheinbares, — dann nämlich, wenn man in Rechnung stellt, daß *ō* in Binnensilben im Illyrischen die Neigung hat, in *u* überzugehen. Man vergleiche illyr. Δει-πάτωρος <*-*pātoros*, messap. *da-matura* <*-*mātorā*, gr.-illyr. σάτωρος <*-*sātoros*²³⁾, Inselname Κόρκυρα neben FLN. Κορκόρας, ON. *Venusia* <*-*Venos-iā* u. dgl. mehr.²⁴⁾ Ebenso kann auch *-uius* sehr wohl eine jüngere Spielform von *-oius* sein, und der Gleichsetzung von *Murcuius* mit messap. *morkohias* steht dann seitens der Lautgebung des Suffixes nichts mehr im Wege.²⁵⁾

¹⁹⁾ Dazu zahlreiche gleichgebaute Völkernamen wie *Grabaei*, Καμβαῖοι, Γενοαῖοι, *Vardaei*, Λαυαῖοι u. a. mehr, auch Appellativa, z. B. *sabaia* (Spr. d. Illyr. I § 29), *galaia* (ebd. § 67, 1), ON. wie Πισσαῖον, Ὀναῖον u. a. mehr.

²⁰⁾ Vgl. A. Mayer, Die Sprache d. alten Illyrier (Wien 1957) 330.

²¹⁾ H. Vetters, Carinthia I 144 (1954) 35f.

²²⁾ R. Vulpe, Ephem. Dacor. 3 (1925) 161 Anm. 1.

²³⁾ Diese Auffassung von σάτωρος verdient m. E. den Vorzug auch vor der neuerdings von A. J. Van Windekens, *Studia Linguistica* ... St. Mladenov (Sofia 1957) 417f., vertretenen Deutung als „pelasgisch“.

²⁴⁾ Ausführlich H. Krahe, Die Sprache I (1949) 38–42; Stud. Ling. St. Mladenov (Sofia 1957) 475f.

²⁵⁾ Die Namen *Brimoius* und *Turoius* enthalten überdies u. U. langes *ō*. Merkwürdig ist, daß beide in ihrem Grundelement an weibl. Namen des griech. Mythos auf *-ω* (also Stämme auf *-ōi-*!) erinnern: Βριμώ und Τυρώ.

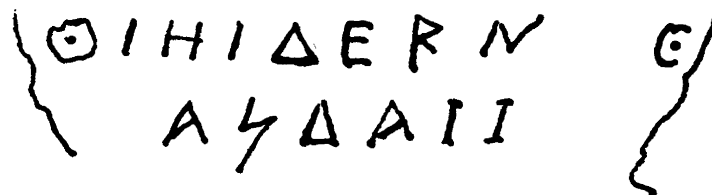
Aber auch etwaige Bedenken, welche sich auf Grund des Vokalismus der Wz.-Silbe einstellen könnten, insofern nämlich als auf balkanischer Seite neben *Murcio* und *Murcid(ia)* in *Morcus* auch eine Namensform mit -o- überliefert ist, lassen sich beseitigen. Dieser Name eines illyrischen Gesandten v. J. 168 v. Chr. steht bei Polybios (XXIX 3 und 11) und bei Livius (XLIV 23). Dabei kann das Μόρκος des Polybios leicht die Wiedergabe eines einheimischen **Murkos* (bzw. **Murkas*, vgl. oben Anm. 11) und entsprechend Fällen wie gr. Μόμμιος, Καλπόρνιος usw. für lat. *Mummius*, *Calpurnius* zu beurteilen sein²⁶); die Schreibung *Morcus* bei Livius wäre dann einfach aus dessen Quelle, d. h. eben Polybios, übernommen.

Durch die vorstehenden Überlegungen aber dürfte die — von vornherein sehr wahrscheinliche — völlige Gleichsetzung von *Murcuius* mit messap. *morkohias* endgültig gesichert und damit ein neues Bindeglied zwischen der balkanillyr. und messap. PN.-Gebung gewonnen sein.

30. Zu zwei neugefundenen messapischen Inschriften.

Herr avv. Gabriele Marzano, Direttore onorario des Museo Provinciale „Francesco Ribezzo“ in Brindisi, hatte die große Freundlichkeit, mir unter dem 28. III. 1958 von zwei kurzen neu ans Licht gekommenen messapischen Inschriften Kenntnis zu geben und mir deren Lesung in Gestalt von Nachzeichnungen mitzuteilen. Dafür sei ihm auch an dieser Stelle herzlichst gedankt.

Beide Texte wurden bei Zufallsgrabungen im Gebiet von Valesio (Balesio) in der Provinz Brindisi aufgefunden und sind jetzt in dem genannten Museum. Die eine, sprachlich unergiebig, Inschrift ist nur fragmentarisch erhalten und steht an der Vorderseite des Bruchstückes eines Säulenbalkens aus hartem Tuffstein:



²⁶) Vgl. F. Sommer, Hdb. d. lat. Laut- u. Formenlehre 69 (§ 59).

Als Worttrennung ergibt sich unschwer]*ðihi dern θ*[.....]*as daz*[. Dabei ist das am linken Rand stehende]*ðihi* die bekannte Endung eines *io-* (>*ia-*)Stammes; das darunter stehende]*as* kann ebenfalls Ausgang eines Genetivs (kons. Stamm oder *ā*-Stamm), aber auch des Nom. eines *o-* (>*a-*)Stammes sein. Ob zwischen *dern* und *θ*[eine wirkliche Lücke vorhanden oder ob das Zwischenstück unleserlich ist, ist aus der mir zugekommenen Mitteilung nicht zu ersehen. Der Wortanfang *daz*[gehört zweifellos zu einem PN. von der reich bezeugten Sippe von *dazes*, *dazeh*[*i*]*as*, *dazet*, *dazetis*, *dazimas* usw.: wegen der Doppelkonsonanz vgl. besonders *daszes* (PID. II 400, Ceglie) und wegen -*zz-* z. B. *mazzes* (ebd. 474 a 8, Brindisi).

Die andere Inschrift ist vollständig. Sie stammt von einem Grab und ist an der Innenseite einer von drei Platten angebracht, welche als Verschuß des Grabes dienten:

ΔΑΜΑΤΡΑΣ
ΓΡΕΣΠΟΛΙΣ

d. i. *damatras* und *grespolis*. Davon ist ersteres bereits aus der Inschrift *tabara damatras* (PID. II 372, Fasano) = „Priesterin der Demeter“ bekannt und entspricht genau einem griech. (dor.) Gen. Δᾱματρός. Bemerkenswert ist, daß von dem Fundort unserer neuen Inschrift, also Valesio, eine der eben zitierten inhaltlich genau gleichkommende, aber grammatisch anders ausgedrückte Inschrift herrührt: *tabara damatria* (PID. II 478), in der statt des Gen. *damatras* das Adj. *damatria* „Δᾱματρίᾱ“ gesetzt ist.²⁷⁾

Das zweite Wort *grespolis* macht den Eindruck eines PN. im Nominativ und erinnert in seinem hinteren Teil stark an den PN. *Hospolis* einer lat. Inschrift aus Piquentum in Istrien (CIL. V 449): *Laevicus Hospolis f. Lucius*²⁸⁾. Der Anlaut von *grespolis* aber kehrt auf balkanischer Seite in dem PN. *Gresa* in der Inschrift *Gresa Dasantis* (CIL. III 14 538, Sopot bei Guberevci in Westserbien) wieder, für den A. Mayer, Die Sprache der alten

²⁷⁾ Vgl. dazu H. Krahe, Die Sprache der Illyrier I 22.

²⁸⁾ Zu diesem R. Vulpe, Ephem. Dacor. 3 (1925) 224 Anm. 10.

Illyrier I 152, einen zweiten Beleg aus Bistue Nova in Dalmatien beibringt.

Treffen diese Zusammenstellungen das Richtige, so wird — zumal durch *Gresa*²⁹⁾ — für *grespolis* eine Analyse als *gres-polis* nahegelegt. Analog sollte man dann auch *Hospolis* als *Hos-polis* auflösen; doch ergeben sich dabei Schwierigkeiten dadurch, daß in Illyrien, Istrien, Venetien und Pannonien achtmal ein Frauenname *Hospita* überliefert ist³⁰⁾. Hier bleiben noch offene Fragen, die ohne weiteres Namenmaterial kaum beantwortet werden können.

Nicht leicht zu beurteilen ist auch das syntaktische Verhältnis von *grespolis* und *damatras*. In *grespolis* ist wohl sicher der Name des Bestatteten angegeben; *damatras* könnte dann possessiver Genetiv („ich, der Tote, gehöre der Demeter“) sein, wie er — wenn bisher auch nicht in unmittelbar vergleichbarem Zusammenhang nachgewiesen — auch sonst im Mesapischen gebräuchlich ist. Dabei steht dann ebenfalls der Genetiv dem Nominativ voran.³¹⁾

Tübingen,
Neue Aula

Hans Krahe

²⁹⁾ Die PN. *Gresius* (CIL. VI 222) und *Gresianus* (CIL. II 3235) sind wohl besser fernzuhalten. — Auch die Zugehörigkeit von *Graesimus* in einem Inschriftbruchstück aus Flanona (CIL. III 3040) muß wegen des Diphthongen *ae* (umgekehrte Schreibung?) zweifelhaft bleiben. Jedenfalls ist es wenig wahrscheinlich, daß in *Gresa* und *grespolis* *e* für *ai* steht, da dieses in den messap. Inschriften normalerweise erhalten ist, z. B. *laidehiabas* (PID. II 526), *po-laidehias* (514), *kailomaidihi* (417); nur in *predami* (398) würde *e* für *ai* eingetreten sein, falls die Erklärung von V. Pisani, *Le lingue dell'Italia antica* (Torino 1953) 227, aus **prai-* richtig ist.

³⁰⁾ Belege PN.-Lex. 56 und bei R. Vulpe, a. a. O. — Dazu noch *Ospita* aus Salonae (CIL. III 8902).

³¹⁾ Beispiele bei H. Krahe, Gl. 23 (1934) 118.

Nhd. *schwanen*, nnd. *swanen*

Über die Herkunft des auf den deutschen Sprachraum beschränkten Verbums nhd. *schwanen*, nnd. *swanen*¹⁾, das zuerst 1514 im Schichtbuch der Stadt Braunschweig in dem Satz: *ome hadde so etwes geswanet* und dann 1535 im „Tacitus“ von Jacobus Micyllus auch in hochdeutscher Form belegt ist, bemerkte 1727 J. G. Wachter in seinem „Glossarium germanicum“ Sp. 1482: „*schwanen* ,ominari, animo præsentire‘ . . . genus ducit a *schwan* cygnus. Nam de cygno fert opinio vulgi, fabulosa quidem sed antiqua, quod mortem instantem prævideat et cantu præsignificet. Hinc cygnum Apollini non sine causa dicatum esse, sed quod ab eo divinationem habere videatur scribit Cicero in primo Tuscul. quæst.“. Daß diese Erklärung, die Jacob Grimm²⁾ bereitwillig übernommen und noch durch die Behauptung erweitert hat, daß der Schwan bei den Germanen als weisagender Vogel gegolten habe, nicht aufrecht zu erhalten ist, hat Axel Lindqvist 1912 in seinem Aufsatz „Über die Etymologie des nhd. *schwanen*“³⁾ gezeigt. Er hat deshalb angenommen, daß *es schwant mir (mich)* aus *es wânt mir (mich)* entstanden sei, wobei er einem ebenfalls schon von Wachter geäußerten und von Ihre⁴⁾ und Adelung⁵⁾ aufgegriffenen Gedanken eine sprachgeschichtlich annehmbare Form zu geben versuchte. Da er *es* hierbei als Nom. auffaßte, ergab sich ihm, daß sich die neue Form nach dem Übergang von -z zu -s, also frühestens im 14. Jahrhundert auf hochdeutschem Boden entwickelt habe. Daß das Verbum nachher volksetymologisch mit dem Substantivum *Schwan* zusammengebracht worden sei, bestritt er allerdings nicht. „Vielmehr“, meinte er, „ist es nicht unwahrscheinlich,

¹⁾ Aus dem Niederdeutschen übernommen ist nordfries. *swōni* (Föhr und Amrum), *swüne* (Wiedingharde).

²⁾ Kleinere Schriften (Berlin 1864–90) Bd. 4, 427; 6, 140f.; Deutsche Mythologie⁴ (Berlin 1875–78) Bd. 1, 354.

³⁾ PBB. 38, 329–333.

⁴⁾ Glossarium suio-gothicum (1769) Sp. 88f.

⁵⁾ Grammatisch-kritisches Wörterbuch (Leipzig 1793–1801) Bd. 4, 324f.

daß die große Verbreitung des Wortes — es wird jetzt aus der Volkssprache sowohl ober- wie niederdeutscher Gegenden verzeichnet — zum Teil gerade auf dieser volkstümlich anmutenden Association beruht.“ Aus einer solchen volksetymologischen Anlehnung erklärte er auch die von ihm als Wortspielereien betrachteten Redensarten *Schwansfedern haben*, *Schwansfedern tragen*, *Schwansfedern bekommen*.

Bedenken gegen die Deutung Lindqvists hat sogleich Otto Behaghel⁶⁾ erhoben. Gegen sie spricht seines Erachtens, daß auch in den weiten Mundartgebieten, in denen mhd. *â* zu *ô* geworden ist, *schwanen* und nicht *schwônen* begegnet, die unpersönliche Ausdrucksweise *mir wânet* überhaupt nicht nachzuweisen ist und jüngerer *sw*, wie er annimmt, zu *w*, nicht aber zu *schw* wurde.

Daß der erste und der dritte Einwand kein großes Gewicht haben, hat Lindqvist in seiner Entgegnung⁷⁾ zeigen können. Auf das von Behaghel⁸⁾ aufgestellte angebliche Lautgesetz über die Entwicklung von jüngerem *sw* ist überhaupt nichts zu geben, da die von ihm angeführten Belege anders zu beurteilen sind.⁹⁾ Daß ein aus *es wânt* entstandenes *swânt*, *schwânt* sich dort, wo mhd. *â* zu *ô* wurde, zu *swônt*, *schwônt* entwickelt haben müßte, ist jedoch eine Forderung, die nur mit bodenständiger Entwicklung rechnet. Die Möglichkeit, daß das neue Verbum von einer Mundart ausgestrahlt ist, die den Übergang von *â* zu *ô* nicht kannte, bleibt unberücksichtigt. Bei der Entlehnung konnte es ja Formen mit mhd. *-a-* angeschlossen werden. Ein Grund dafür wäre schon gefunden, wenn Lindqvists Vermutung zutrifft, daß *schwanen* volksetymologisch mit *Schwan* verbunden worden sei. Außerdem rechnet er mit einer engen Assoziation mit dem Verbum *ahnen*. Für sie sprechen ihm Belege wie: *was mir geschwanet und geahnet hat, kommet mir stattlich unter Augen*¹⁰⁾ und *gewiß mir nix gutes ant, denn mir jetzt wie dem Schweizer schwant*¹¹⁾

⁶⁾ Zur Etymologie von *schwanen*. PBB. 38, 500.

⁷⁾ Neuhochdeutsch *schwanen*. PBB. 39, 398–402.

⁸⁾ Geschichte der deutschen Sprache³ 218, ⁵ 401; vgl. PBB. 22, 220.

⁹⁾ Vgl. Hermann Paul, Mittelhochdeutsche Grammatik § 343; Eduard Sievers, AfdA. 24, 17.

¹⁰⁾ Englische Comödien und Tragedien (1624) Bd. 2, Ji 8b.

¹¹⁾ Joh. Sommer, Plagium (Erffurdt 1616) D 8a.

sowie die nach *ahnden* gebildete Form *swaanden*, *schwanden*¹²⁾. Nicht entkräften können hat Lindqvist aber den zweiten Einwurf. Daß *wânen* gar nicht unpersönlich gebraucht wird, bringt seine Ansicht zum Scheitern.

Alfred Götze wurde diesem Sachverhalt nicht gerecht, wenn er in seiner Bearbeitung von Kluges Etymologischem Wörterbuch¹³⁾ nach der Erwähnung des Beleges von J. Micyllus aus dem Jahre 1535 schrieb: „danach viele Jahrzehnte ausschließlich bei lateinkundigen Schriftstellern. Aus den Univ.-Städten seit Ende des 18. Jh. in die Mundarten gedrungen, hier stets mit tonlangem *a* (wie *Schwan*), darum nicht mit verschobener Silbengrenze aus mnd. *es* (Gen.) *wânet mir* (so Axel Lindqvist 1913f. Beitr. 38, 329; 39, 398), sondern Scherzübersetzung des lat. *olet mihi* ‚es ahnt mir‘, das alter Studentenwitz mit lat. *olor* ‚Schwan‘ verband: Zs. f. dt. Wortf. 3 (1902) 234“. Auch gab er, was Walther Mitzka in seiner Überarbeitung¹⁴⁾ unverändert übernahm, die Auffassung Lindqvists nicht genau wieder, wenn er *es* als Gen. hinstellte und das Mittelniederdeutsche zugrunde legte. Ebenso erweckt der letzte Quellenhinweis eine falsche Vorstellung. An der angeführten Stelle betrachtet S. Singer *es schwant mir* als einen Ausdruck der Gelehrtensprache des 16. Jahrhunderts. Er läßt es nach *es ahnt mir* gebildet sein in Erinnerung an den Schwanengesang, das Lied des Schwans, der seinen Tod voraussieht. „Deshalb“, fährt er fort, „heißt ‚es schwant mir‘ und ‚ich habe, bekomme Schwansfedern‘, die beide auch in die Dialekte gedrungen sind, vor allem Böses voraussehen. Stäke ursprünglich ein Studentenwitz dahinter, so könnte man außerdem an eine Verbindung von *olet mihi* ‚es ahnt mir‘ mit *olor* ‚Schwan‘ und ‚Geruch‘ denken.“ Götze hat die von Singer nur nebenbei erwogene Möglichkeit eines Studentenwitzes ganz in den Vordergrund gerückt. Dabei lag ein solcher schon deshalb nicht nahe, weil *olet mihi* ‚es ahnt mir‘, wie bereits Mitzka be-

¹²⁾ Bremisches Wörterbuch (Bremen 1767–1771. 1869) Bd. 4, 1110; M. Kramer, Das herrlich große deutsch-italiän. Dictionarium Bd. 2 (Nürnberg 1724) 695^cf.; Caspar Stieler, Der Teutschen Sprache Stamm-
baum (Nürnberg 1691) 1953.

¹³⁾ 15. Auflage (Berlin 1951) 704a.

¹⁴⁾ 17. Auflage (Berlin 1957) 688^bf.

tont hat, gar nicht vorkommt. *olére* heißt „riechen“ und übertragen „sich durch den Geruch bemerkbar machen“ oder „am Geruch erkennen“. *olor* „Schwan“ liegt für das Sprachempfinden zudem ganz ab. Auch weist der früheste Beleg durchaus nicht in den akademischen Bereich.

Für richtig halte ich die Annahme Singers, daß *es schwant mir (mich)* aus *es ahnt mir (mich)* entstanden sei. Die Umbildung scheint mir aber nicht in der Gelehrtensprache in Erinnerung an den Schwanengesang, sondern in der Mundart unter Einfluß der Redensart *Schwanenfedern (Schwansfedern) haben, tragen, bekommen* erfolgt zu sein, die von Lindqvist und auch sonst¹⁵⁾, wie ich glaube, zu Unrecht als sekundär betrachtet wird.

Daß die literarischen Belege für die Redensart jünger sind als die Zeugnisse für *schwanen*, nd. *swanen*, halte ich für zufällig. Im Deutschen Wörterbuch Bd. IX Sp. 2256f. werden angeführt: *da Mons. Litzberg und Mons. Cramer auch Schwans-Federn oder, besser zu sagen, Hasen-Hertzen bekommen hatten* Johann Gottfried Schnabel, *Wunderliche Fata einiger Seefahrer, absonderlich ... auf der Insel Felsenburg, Nordhausen 1731–43*, Bd. 4 S. 337; *endlich bekam der Jüngere doch Schwansfedern Ammenmährchen*, Weimar 1791f., Bd. 1 S. 102; *obgleich der Antrag von acht Ducaten Handgeld Schwansfedern bey mir erregte, so folgt' ich ihm doch ohne weiteres*. Der deutsche Gilblas, eingeführt von Göthe, oder *Leben, Wanderungen und Schicksale J. Chr. Sachsens, eines Thüringers, von ihm selbst verfaßt*, Stuttgart und Tübingen 1822, S. 225. Zu beachten ist, daß diese drei Zeugnisse sämtlich aus Thüringen stammen. Dazu stimmt, daß die Redensart mundartlich auf das Thüringisch-Obersächsische beschränkt ist. Wir finden sie bei L. Hertel, *Salzunger Wörterbuch* (Jena 1893) 224 (*Schwanenfedern haben*); *Thüringer Sprachschatz* (Weimar 1895) 42 (*ech hân schwânefaeder*); K. Albrecht, *Die Leipziger Mundart* (Leipzig 1881) 209^a (*Schwansfedern bekommen*) und R. Jecht, *Wörterbuch der Mansfelder Mundart* (Görlitz 1888) 101^b (*schwansfäddern trân* ‚mutlos sein, weil man Unheil ahnt‘). Dieses Gebiet ist daher auch die Heimat des Verbums *schwanen*, das Hertel für Thüringen ausdrücklich bezeugt.

¹⁵⁾ Deutsches Wörterbuch Bd. 9, Sp. 2256.

Die Redensart *Schwanenfedern* (*Schwansfedern*) *haben, bekommen, tragen*, woneben J. Chr. Sachse noch *Schwansfedern bei jemand erregen* gebraucht, steht neben Ausdrücken wie *eine Gänsehaut haben, bekommen, kriegen, einem überläuft eine Gänsehaut, fährt eine Gänsehaut an*. Heinrich Leopold Wagner, *Die Kindermöderin* (Leipzig 1776) 60, schreibt noch: *Jetzt geht dir allemal eine Gänsehaut aus, wenn du eins von uns beiden erblickst*, aus Tirol bieten Ign. u. Jos. von Zingerle, *Kinder- und Hausmärchen* (Innsbruck 1852) 141: *anfangs wären dem Hansl bald die Gänsrupfen aufgestanden*. Den frühesten Beleg finden wir bei Hans Sachs¹⁶):

*nach dem hast mich gewelt also,
das mir gleich ein genshaut anfur.*

Entsprechend wird *gôshûd* im Niederdeutschen, *ganzevel* im Niederländischen gebraucht. Im Englischen begegnet *goose-skin* neben *goose-flesh* und *henflesh*, im Westfriesischen *einefel* „Entenhaut“.¹⁷)

Anderseits berührt sich *Schwanenfedern* (*Schwansfedern*) *haben, bekommen, tragen* mit der Wendung *einem sträuben sich die Haare, etwas treibt einem die Haare zu Berge, die Haare stehen (gehen, sträuben sich) einem zu Berge*. Die Grundlage bildet nämlich die Beobachtung, daß sich die Federn wütender Schwäne sträuben. Dabei heben sie vielfach noch die Ellbogen. Diese Drohstellung nehmen sie besonders dann ein, wenn zwei Männchen aneinandergeraten oder man dem Nest oder den Jungen zu nahe kommt. Vertreibt ein Männchen einen anderen Schwan aus seinem Bereich, so verfolgt es ihn oft auch noch auf dem Lande „mit gesträubtem Gefieder und schleppenden Flügeln“¹⁸).

Hamburg 13,
Isestraße 88

Willy Krogmann

¹⁶) Hg. v. A. von Keller u. E. Goetze (Tübingen 1870–1908) Bd. 1 501c.

¹⁷) Vgl. die Angaben im Deutschen Wörterbuch Bd. 4, 1, 1 Sp. 1271.

¹⁸) Oskar u. Magdalena Heinroth, *Die Vögel Mitteleuropas in allen Lebens- und Entwicklungsstufen photographisch aufgenommen und in ihrem Seelenleben bei der Aufzucht vom Ei ab beobachtet*, Bd. 3 (Berlin Lichterfelde o. J. [1928]) 143–45.

The Accentuation of Baltic Substantives

Despite the protracted discussion of this vexed question, from the classic 19th-century treatments up to the monumental work of Kuryłowicz (*L'accentuation des langues indo-européennes*, Kraków 1952), I do not think we have progressed very far beyond the point where Saussure and Leskien left the matter.

I do not propose in this brief paper to discuss critically all the theories put forward in the interim—such a discussion would literally require a book, and a fat one.¹⁾ I am not persuaded that that is what is needed. What we need now, rather than a minute review of all the ramifications of every argument — and I can assure any reader that many are tortuous in the extreme — is a succinct presentation of the data, presented in an organized fashion so as to show what facts past theories explain and how efficiently, or elegantly, they explain them. All this must be done within the framework of an acceptable up-to-date methodology.

It would be insulting to pretend in so short a paper as this to give an adequate and balanced critique of Kuryłowicz's carefully reasoned theory. Since my views differ at bottom so markedly from his, however, it would be arrogant to brush him aside without a word; it would also imply that I thought his views categorically worthless and that I have not benefited enormously from his stimulating work. Nothing could be further from the truth. His discussion has pointed up for me many a point I would not otherwise have considered, and has enabled me to contemplate many facts in their total context as I otherwise

¹⁾ I refer, deliberately, to very few earlier works. Though I do not claim to have read every word on the subject, I suspect there are few important or extensive items that I have not read with care and attention. My thinking has derived a special impulse from the work of Saussure, Kurschat, Leskien, Brugmann, Meillet, Gauthiot, van Wijk, Pedersen, F. T. Wood, Hirt, Torbiörnsson, Hjelmslev, Bonfante, Stang, Kuryłowicz, Endzelins.

would have had difficulty in doing. He alone among recent workers has had the insight and industry to follow all the implications of his theory and to pursue the total system wherever it lead him. Whatever progress is made in this problem, even if at odds with his formulation, will owe a great deal to his fundamental contributions.

It is therefore only right for me to list the main grounds on which I am unable to follow Kuryłowicz:

1. The remarkable agreement between Balto-Slavic and Greek in the contrastive (acute vs. circumflex) accentuation of final syllables in certain cases of substantive inflexion, as well as in the optative, shows that the proto-language likewise had similar configurations. The complex developments of final syllables in Germanic show further correspondences; we pass over for the moment the difficult subject of the phonemic value of Vedic double-vowel scansion. The observation of phonemic correspondences in languages calls for the attribution of corresponding structure-points in the proto-language. The phonemic status and allegiance of the proto-points must be decided on the basis of an internal analysis of the proto-system, and their status may turn out to be quite different from that of the reflexes in the attested languages. But when two points on the proto-level are found to be in contrast, they must be credited to two different phonemes, and they cannot be argued away. So long as such correspondences are observable in any one environment, no amount of ingenious internal reconstruction and formulation of neutralization and analogical action will serve to remove the phonemic status of such a contrast. For that reason (whose complete argument is of course a long one) I cannot follow Kuryłowicz in seeing the genesis of the Greek and Balto-Slavic accentuations (intonations) within their separate dialect histories; though I agree that their distribution has been altered enormously by subsequent events, their phonemic distinctiveness is IE.

2. The main source in Balto-Slavic for the extension in distribution of the intonations is the conversion in phonemic status of laryngeals in syllables containing resonants. Kuryłowicz is nevertheless quite right when he states (192) that the intonations

as we now find them constitute the most essential (or, at the outside, second most essential) characteristic of Balto-Slavic unity. This crucial point is too often overlooked in arguments about the alleged problem of a Balto-Slavic unity.

3. Kuryłowicz argues (195–98) that for a long time the oppositions in syllables with resonants were in length rather than in intonation, and that there were neutralizations in internal and final syllables. But that still leaves certain of the declensional endings out of full account; and from the hints of Gauthiot's description of Buividze, with length as well as intonation in resonant syllables, I suspect that when the full descriptive facts are available for Baltic dialects we shall find these syllable types continuing an even more complicated history than we have generally supposed. Because of this failure to account for all the facts of final syllables, I am unable to agree with Kuryłowicz in his statements on p. 200 and 245.

4. Kuryłowicz's argument moves, to my way of thinking, in the wrong direction. He starts with an array of IE. forms (which rest largely and, no doubt in a good measure correctly, on the Indic facts which he analyzes so elegantly in the early pages of the book) and moves by positing analogies and consequent changes toward the observed Balto-Slavic shapes. I say we should rather compare attested forms, moving back as we go, and seeing what assumptions are necessary and possible as well as what facts are inescapable. Thus we will discover the minimum number of transformations to make all our observed forms converge. The shape of the proto-language will of course be known only after these transformations have been formulated.

5. Kuryłowicz's paradigm (203) of *dukt'ě* is quite hypothetical and schematized. The set of types he outlines at the bottom of the same page may well be correct, but our evidence is slim; it is a narrow base to launch an argument from. In the set of paradigms on 204, there are more asterisks than not. I sympathize with many of these beliefs and tidy hypotheses of Kuryłowicz, but they are simply not data.

6. Certain purely theoretical points of view are treated as if they were acquired truth. The notion of polarization as a process is blandly invoked on p. 205. While on p. 206 K. reasons

plausibly why an analogical process might reasonably proceed from *C*-stems to *V*-stems, and not vice versa, he then asserts (207) flatly the theoretical and debatable dictum that “les actions ‘analogiques’ ne peuvent s’exercer que sur les formes fondées”. The basis of questions concerning analogy, unlike those concerning phonemes and morphemes, is not yet a subject of general agreement.

7. I agree heartily with Kuryłowicz (234) that the historical link between accent mobility in paradigms and the original accent position as coupled with earlier quantity (and succeeding intonations) is one of morphological interplay on a very narrow base of phonemic origin. I therefore agree that the ineffective formulations of Hirt-Mikkola and Bonfante may be profitably dispensed with; they never explained an entire category of forms placed in the total matrix, in any case. But we must not lose sight of that all-important, if narrow, phonemic base.

8. While we may agree with Kuryłowicz (235), Endzelins, and van Wijk that we cannot at present successfully correlate Balto-Slavic accent types with IE. oxytones and barytones, I cannot agree that there is a demonstrated discontinuity. The whole development is clearly so complex that it may simply be that the involute relationships, now fragmentarily attested, still escape us.

9. In his reinterpretation of the laws of Leskien and Saussure (244), stating the independence of phonemic change as between shortened unaccented and accented final longs, Kuryłowicz seems to imply that by a morphological analogy one can set up new phonemes in the position affected by the analogy.

10. In attempting to get round (245) the objections, exemplified in my comments above, based on a comparison of final syllables with those of Greek, Kuryłowicz remarks “on n’a pas pris en consideration l’incompatibilité des deux systèmes confrontés”. But of course the systems have been revalued and are now, *qua* systems, non-comparable; that is the nature of linguistic change. But it is on correspondence of structure-points — repeated correspondence and residues — that comparison rests, and not on compatibility of systems.

11. In accounting for the development of the adjective (246), much use of analogy is made. Analogy should be invoked only

after regularity of phonological correspondence breaks down. Most of the adjective had a perfectly regular development according to the old theory.

12. Kuryłowicz suggests (250) that because Lettish conserves the old intonational qualities Saussure's law never operated there. This is mixing phonetics with phonemics.

Our task is, then, threefold: to present coherently and as completely as possible all the Baltic data; to state the rules of transformation which, as simply and economically as possible, convert the data into regular arrays with maximum comparability to other IE. groups; to state the nature and status of these rules of transformation.

The data. We assemble all the available pertinent types from the attested languages; this is done on the following pages in tabular form. It would improve the accuracy of the result if all our forms were in the shape of a phonemic record from all significant dialects; unfortunately such material is not available in quantity. As soon as it is, the results may be sharpened. For each type a proto-paradigm is then reconstructed; this reconstruction is strict, and only features that may be directly substantiated from the compared forms are shown. This accounts for the occasional omission of an accent or other feature; a decision was simply not justified in such a case. Only on the next level, that of identifying more inclusive patterns, may such a blank in the reconstruction be discounted, and the form handled as a member of a more inclusive form-class. Furthermore, all reconstructions are analyzed (and written) phonemically on the proto-level; this assures us of the continuing distinctiveness of a feature.

The presentation of the reconstructed paradigms in phonemic form constitutes the most complete and coherent picture that we can give; by such a total presentation, in principle, no relevant fact may be omitted nor point of analysis shirked. Our data are thus taken to the earliest chronological level that we may responsibly depict. A few necessary anomalies will inevitably be present: e. g. perhaps not all the cases shown of *naktis* had as yet transferred to the *i*-stem class. But that is of no moment — reconstruction recovers with accuracy the pattern; lexemic

identity can be recovered only in a statistical sense. In this fashion, we claim to present the data usably.

The Transformations: By internal reconstruction and by external comparison the rules of transformation are evolved; these rules may, if properly rephrased, be regarded as accounts of anterior historical happenings, and they will be so phrased here. To show their specific application, they are keyed with numbers to the reconstructions, and stated in footnote form at the time of their first occurrence in the tables. These rules ("laws") are:

1. Stress retraction: $*V'VV > *'VVV$; whether this is to be interpreted as retraction in such sequences to the preceding syllable, or to the initial syllable, is a delicate point and has been discussed by Torbiörnsson and Kuryłowicz. This typically affected certain *C*-stems.

2. Stress was retracted in other syllable sequences in parallel cases by analogy with these *C*-stems.

3. Stress advanced from any syllable with short $*V$ or with $*\sim$ intonation to a following syllable if it had $*'$ intonation. These three rules are essentially Saussure's and Leskien's observations.

4. There remains a small category of instances where the stress placement is not well understood; see Torbiörnsson § 10.

The Status of the Transformations. By applying these transformations (in reverse order) relatively simple paradigms of columnar accent-pattern are arrived at. It is the simplicity of this resultant pattern, provided the transformations are also maximally simple, that is important; whether or not that pattern as a whole has an exact reflection elsewhere (e. g. in IE. oxytones and barytones) is another matter, is not immediately relevant, and belongs to the next level of comparison because it involves form-classes of yet greater constituency. It is just as important that a residue of incompletely columnar paradigms (the *C*-stems) is left after application of the transformations, and that these departures from simplicity (i. e. non-automatic alternations) are matched in detail in Greek and Vedic.

It is this double criterion — of simplicity as well as matched complexity — that makes these transformations provisionally acceptable.

It will be found that these rules apply to Slavic as well as Baltic, and that therefore the stage to which they bring us is anterior to their dialect separation. This is all to the good, and we welcome rules of even greater power than we were immediately seeking; but that is irrelevant to our present task, i. e. the understanding of the Baltic facts, and will not excuse failures to account for specifically Baltic phenomena.

Rules one and three are simple phonemic changes, and are the most desirable.

Rule two is a morphological analogy, and so long as we lack a plausible point of contact — a channel — for its propagation it is less than optimal. P. Skardžius (IF. 62, 1956, 158–66) has recently given us a convenient account of the flow of old root nouns into the *i*-stem class. Now, these nouns would have brought in increasing numbers, the accentuation of *C*-stems to the *i*-stems, and thence to other *V*-stems. I regard this as an eminently likely point of contact for the analogical spread.²⁾

The category left unexplained is extremely small, everything considered.

The above presupposes nothing about the nature of IE. beyond the expectation of a fair measure of regularities and enough structure-points to accommodate all observed phenomena economically. As a proposal for future research on this problem, I suggest that we try to insist on a complete phonemicized table of all the data (increased, we hope, by further descriptive work) and to devise fewer, or more elegant, transformation rules than those given above. For the present, I know no better.

²⁾ This would have an important bearing on the chronology of other matters: Since this change belongs to the Balto-Slavic period at the latest, it means that the shift of root nouns was already under way in that period; that observation correlates with the distributions of class-membership that we actually see in Slavic, as well as with the fact that both Baltic and Slavic share the change $*\bar{n}, *\bar{n} > *im, *in$ which presumably furnished the channel for this shift in noun classes.

NOTE TO THE TABLES

A few notes are in order concerning the arrangement and symbols of the following tables. Noun cases are arranged in an order that will most compactly accommodate comparison between all IE. languages.

The phonemes of Proto-Baltic as I reconstruct it, include, apart from the obvious consonants, the short vowels **/i e a u/*, the long vowels **/ī ē ā ō ū/*, and the resonants **/r l m n/*; tautosyllabic sequences of short vowel plus **/i/*, **/u/*, or resonant occur; sequences of like phonemes do not occur. Two stresses can be recovered, and may be called main and minimal; one or the other of these occurs with every syllabic sequence. Juncture **/#/* is marked by spaces at the ends of words. Every syllabic sequence other than **VC* and **V#* has one and only one of the intonations, or accents, **/~'/*. Between junctures, one and only one main stress **/'/* occurs. Minimal stress is, as a purely typographical convenience, left unwritten. The different sizes of typographic tilde are not of phonemic relevance.

A few remarks here on the reconstruction of the stress phonemes will serve to make my position clear. Kuryłowicz (249) reproaches Endzelins for positing intonation in 'unaccented' syllables. My reconstruction agrees basically with that of Endzelins; indeed, I owe my understanding of these phenomena and correspondences to that great Lettish scholar. But it will be noted that for me such syllables are not unaccented, i.e. unstressed; they bear a phonemic minimal stress, which is just as much a stress phoneme as any other. I know of no other methodologically defensible way, at present, of taking account of all the data.

Kuryłowicz astutely sees (406) the difficulty in accounting for all the Lettish data if we follow Endzelins' formulation (402), yet assume no minimal stress for the proto language. Kuryłowicz properly declares that modern phonemic theory has no room for latent entities. We may rephrase the objection in simple phonemic terms: If (1) **/C[̇]V[̇]CV/* gave Lett. *C[̇]V[̇]CV*; and (2) **/C[̇]V[̇]CV/* gave Lett. *C[̇]V[̇]CV*; and (3) **/C[̇]V[̇]C[̇]V/* which alternated with (1) gave Lett. *C[̇]V[̇]CV*; why did not **/C[̇]V[̇]C[̇]V/* which alternated with (2), i. e. which was not phonemically, but only morphophonemically, distinct from (3), also give Lett. *C[̇]V[̇]CV*?

At the same time, Kuryłowicz correctly recognizes (404): 'Le lien historique existant entre le coup de glotte et les paradigmes rudes mobiles du lituanien est indubitable.' In turn, the rudes mobiles (class 3) are derived (405) from Kuryłowicz's oxytons immotivés à tranche intonable; this assumed Lithuanian change is discussed pp. 252 and preceding. In Lettish, the Stoss would then be a simple phonetic change in such oxytones.

But this all presupposes morphological identification of proto-Baltic paradigms as the criterion for reconstruction of phonemic accentual entities. I am certain that there is a great deal of valuable observation in the learned and penetrating correlations that Kuryłowicz has given us; in one sense or another, they must reflect preexisting configu-

The Accentuation of Baltic Substantives

47

rations. But we must insist on reconstructing phonemic entities, in the first instance, on the basis of phonemic correspondences only. In so doing, the most economical, yet adequate, system that I have been able to evolve comprises (apart from consonants, vowels, and resonants) two stresses, two accents, and one juncture.

Table 1

	Lith.		Lett.	Arch. Lett.
N	<i>vilkas, diėvas</i>	<i>rātas</i>	<i>gerāsis², n. gerā</i>	<i>rāts, vilks mazaīs</i>
A	<i>vilka</i>	<i>rātą</i>	<i>gėrąjį</i>	<i>ratu, vilku mazuō, -aju</i> OLett. <i>pirmoye</i>
I	<i>vilku</i>	<i>ratū</i>	<i>gerūoju</i>	<i>ratu mazuō, -aju</i>
D	<i>vilkui Žem. vėrou, vėrū</i>	<i>rātui</i>	<i>gerāmiām OLith. sawa-meime, tėwuy danguieiu: danguieiam</i>	<i>ratam (<pron.)³ mazajam</i>
L	<i>vilke E. Lith. dievi namiē (or labaī ?)</i>	<i>ratē</i>	<i>geraĩiame⁴ OLith. ti-krameĩime</i>	<i>ratā (<ā-stem) E.Lett. vakar 'yesterday' (labi)</i>
G	<i>vilko, dievōp</i>	<i>rāto, rāštop (Daukša)</i>	<i>gėrojo</i>	<i>rata maza, -aja</i>
V	<i>vilke, OLith.¹ - OLith. & dial. -ai</i>	<i>ratē</i>		<i>vilks (also -u; Endzelins LG 294) (-k preserved by anal.)</i>
NAV	<i>vilku</i>	<i>ratū</i>	<i>gerūoju-du</i>	<i>vārtu</i>
D ¹	<i>vilkām</i>	<i>rātam</i>	<i>geriēm-dviem</i>	(D & I pl.)
I ¹	<i>vilkaĩ</i>	<i>rātam</i>	<i>geriēm-dviem</i>	(L <i>pušu</i> = <i>pusiaũ</i>)
NV	<i>vilkaĩ</i>	<i>rātai</i>	<i>geriejie, gerĩ</i>	<i>rati (<adj.) maziē, -āji</i>
A	<i>vilkus</i>	<i>ratūs</i>	<i>gerūosius</i>	<i>ratus mazuōs, -ajōs</i>

¹) GL dual $\hat{=}$ plural. On claimed ablative *akim* in OLith., see Bezenberger, *Gesch. lit. Spr.* 148–49.

²) Definite adj. scarcely attested in OPruss.: N sg. n. *neuwenen* 'new'
A sg. n. *walnennien* 'best'.

³) OLith. *Diewam* reflects parallel 16th cent. popular speech.

⁴) Circumflexed by loss of stressed syllable.

Postposition cases excluded: *-n(a)*, *-p(i)*,

Derivative nouns and adjs. in OLith. of Daukša retained accent of the base word; there were adjs. as well as nouns with fixed root accent.

I	<i>vilkaĩs</i>	<i>rātais</i>	<i>geraišiais</i>	<i>ratiēm (=D) mazajiēm</i> <i>prātis</i>
D	<i>vilkāms</i> OLith. -mus (-u- lost in long adj. forms)	<i>rātams</i>	<i>geriemsiems</i> OLith. <i>paduotiemu-</i> <i>siemus</i>	<i>ratiēm</i> (<pron.) <i>ratiēm</i> dial. & OLett. -iems
L	<i>vilkuosè</i> OLith. -su, -sa	<i>rātuose</i>	<i>geruōsiuose</i> ¹	<i>ratuōs</i> <i>mazajuōs</i>
G	<i>vilkų</i>	<i>rātu</i>	<i>gerųjų</i>	<i>ratu</i> <i>mazuō, -ājuo</i>

Table 2

	OPruss.	
N	<i>deiws, deiwas</i> <i>deywīs</i> 'god', <i>wilkis</i>	<i>kelan</i> 'wheel' n.
A	<i>deiwan</i>	
I		
D	<i>(wirdai</i> ? 'word') ² <i>grīku</i> 'sin' (<I ?)	
L	<i>bītai</i> (adv.) 'in the evening', <i>labbai</i> ³	
G	<i>deiwas</i>	
V	<i>deiwe, deiwa</i>	
NAV	<i>arusto</i> 'mouth'	
D		
I		
NV	<i>grīkai, wirdai</i>	<i>warto</i> 'doors'
A	<i>deiwans</i>	
I		
D	<i>wirdemmans</i>	
L		
G	<i>grecon/grekun,</i> <i>grīkan</i>	

¹) See Footnote 4 page 47.

²) Uncertain attestation; Benveniste rejects, Stud. Balt. 4 (1935) 72-74; D generally yielding to A in OPruss., and, where alive, -u, -ei, -i, and pronominal -smu are generalized.

³) From Letto-Lith. evidence, the adverbial suffix seems generalized from the *rankà* class, which would thus have replaced the inherited *o*-stem instances. If so, it is hard to say how early this replacement occurred.

The Accentuation of Baltic Substantives

49

Table 3

N	1*v'ilk'as, d'eiv'as	*r'atas	*k'elañ (accent conjectured)
A	2*v'ilkañ	*r'atāñ	
I	23*vilk'ō	3*rat'ō	
D	2*v'ilkōi(?) 2*v'ilkō	*r'atōi *r'atō	
L	(3)*vilk'e(-'é?) *vilk'āi	(3)*rat'e(-'é?) *ratai	
G	1*vilk'ā (*vilkas?)	*r'atā	
V	*v'ilke (also -ō from Lett.) *vilka (?O Pr.), vilkai?	*r'ate	
NAV	23*vilk'ō	3*rat'ō	
D I }	*vilk'amñ, L.* pusj'āu	*r'atamñ	
NV	*vilk'āi(?), *gīv'ėijėi	*r'atāi(?)	*kel'ā
A	23*vilk'ōns	3*rat'ōns	
I	*vilk'āis	*r'atāis	
D	*vilk'amus, -mas *vilkamans(?)	*r'atamus	
L	*vilk'ōsu(?-ōs'ė)	*r'atōsu(?-ōs'ė)	
G	*vilk'ōn	*r'atōn	

1 Stress placement not well understood; see Torbiörnsson § 10.

2 Stress presumably retracted by analogy with C-stems; perhaps aided by transfer of C-stems to *i*-stems.

3 Stress presumably advanced from ~/v to following ' (later than 2).

Table 4

	Lith.	Lett.	OPruss.	
N	<i>svėčas,</i> <i>kėlias</i> <i>mėdžas</i>	<i>cel'š, meš</i>	<i>median</i>	<i>1*sv'etj'as,</i> <i>medjān</i> (accent con- jectured)
A	<i>svėčą</i>			<i>2*sv'etjān</i>
I	<i>svečù</i>			<i>23*svetj'ō</i>
D	<i>svėčui</i>			<i>2*sv'etjōi</i>
L	<i>svetyjė</i> (anal. < <i>vagis</i> ?)			<i>*svetĩ</i> ?
G	<i>svėčo</i>			<i>1*sv'etj'ā</i>
V	<i>svetė</i>			<i>*svete</i> ?
NAV	<i>svečù</i>			<i>23*svetj'ō</i>
D	<i>svečám</i>	}		<i>*svetj'añ</i>
I	<i>svečam̃</i>			
NV	<i>svečaĩ</i>			<i>*svetj'āĩ</i> ?
A	<i>svečūs</i>			<i>23*svetj'ōns</i>
I	<i>svečaĩs</i>			<i>*svetj'āĩs</i>
D	<i>svečáms</i>			<i>*svetj'amus</i>
L	<i>svečiuosė</i>			<i>*svetj'ōsu</i> (?-ōs'ė)
G	<i>svečũ</i>			<i>*svetj'ōn</i>

Table 5

	Lith.			Lett.	OPruss ²
N ¹	<i>gaĩdỹs</i>	<i>ožỹs</i>	<i>añtis</i>	<i>dĩdis,</i> <i>didỹsis</i>	<i>āzis,</i> <i>āksnis</i> <i>rikis,</i> <i>rikis</i> 'master'
A	<i>gaĩdĩ</i>	<i>ōžĩ</i>	<i>añtĩ</i>	<i>dĩdĩ</i>	<i>āzi</i> <i>rikijan</i>
I	<i>gaĩdžù</i>	<i>ōžiu</i>	<i>añčù</i>	<i>didžù</i>	<i>āzi</i> (=acc.)
D	<i>gaĩdžui</i>	<i>ōžiui</i>	<i>añčui</i>	<i>didžám</i>	<i>āzim, āžam</i>
L	<i>gaĩdyjė</i>	<i>ožyjė</i>	<i>añtyje</i>	<i>didžamė</i>	<i>āzĩ</i>
G	<i>gaĩdžo</i>	<i>ōžio</i>	<i>añčo</i>	<i>dĩdžo</i>	<i>āža, āksńa rikijas</i>

¹) Finn. *ankerias* 'eel': *ungurỹs* — early loan (OPr. *angurgis* with anal. /j/). *vuohi, vuohē* : *ožỹs* — later loan.

²) Most nouns indistinguishable from *i*-stems.

The Accentuation of Baltic Substantives

51

	Lith.				Lett.	OPruss. ²
V	<i>gaidỹ</i>	<i>oỹ</i>	<i>añti</i>	————	<i>ázi</i>	<i>rikijs</i> (=N)
NAV	<i>gaidžù</i>	<i>óziu</i>	<i>ančù</i>	<i>didžù</i>		
D	<i>gaidžám</i>	<i>ožiám</i>	<i>añčam</i>	<i>didiem</i>		
I	<i>gaidžaĩ</i>	<i>ožiaĩ</i>	<i>añčam</i>	<i>didieĩm</i>		
NV	<i>gaidžaĩ</i>	<i>ožiaĩ</i>	<i>añčai</i>	<i>didì,</i> <i>didiejie</i>	<i>ázi</i>	<i>rikijai</i>
A	<i>gaidžùs</i>	<i>ózius</i>	<i>ančùs</i>	<i>didžùs</i>	<i>ážus</i>	<i>rikijans</i>
I	<i>gaidžaĩs</i>	<i>ožiaĩs</i>	<i>añčais</i>	<i>didžaĩs</i>	<i>ážiẽm</i>	
D	<i>gaidžáms</i>	<i>ožiáms</i>	<i>añčams</i>	<i>didieĩms</i>	<i>ážiẽm</i>	
L	<i>gaidžuosè</i>	<i>ožiuosè</i>	<i>añčiuose</i>	<i>didžuosè</i>	<i>ážuòs</i>	
G	<i>gaidžũ</i>	<i>ožiũ</i>	<i>añču</i>	<i>didžũ</i>	<i>ážu</i>	

Table 6

N	* <i>áž'ĩs</i>	* <i>añtis</i>	1* <i>d'id'ĩs</i>
A	2* <i>ážĩn, ážijañ ?</i>	* <i>añtĩn</i>	2* <i>d'idĩn</i>
I	2* <i>áž(i)j'ó</i>	3* <i>añtj'ó</i>	23* <i>didj'ó</i>
D	2* <i>áž(i)j'õĩ</i>	* <i>añtj'õĩ</i>	4 ?* <i>d'idjame</i>
L	* <i>ážĩ-e</i> (- <i>é ?</i>)	* <i>añtĩ-e</i> (- <i>é ?</i>)	
G	1* <i>áž(i)j'ã</i>	* <i>añtj'ã</i>	1* <i>d'idj'ã</i>
V	* <i>áž'ĩ</i> (stress <N ?)	* <i>añti</i>	
NAV	2* <i>áž(i)j'ó</i>	3* <i>añtj'ó</i>	23* <i>didj'ó</i>
D	* <i>áž(i)j'añ</i>	* <i>añtj'ãm</i>	* <i>didj'eĩm</i>
I	„	„	„
NV	* <i>áž(i)j'ãĩ</i>	* <i>añtj'ãĩ</i>	* <i>didj'éi</i>
A	2* <i>áž(i)j'óns</i>	3* <i>añtj'óns</i>	23* <i>didj'óns</i>
I	* <i>áž(i)j'ais</i>	* <i>añtj'ais</i>	
D	* <i>áž(i)j'amus</i>	* <i>añtj'amus</i>	
L	* <i>áž(i)j'õsu</i> (?- <i>õs'é</i>)	* <i>añtj'õsu</i> (?- <i>õs'é</i>)	
G	* <i>áž(i)j'õn</i>	* <i>añtj'õn</i>	

4*

Table 7

	Lith.			Lett.	Archaic & Dial. Lett.
N	<i>rankà</i>	<i>galvà</i>	<i>geróji</i>	<i>rùoka, galva</i>	<i>mazā, -ajā</i>
A	<i>rañkà</i>	<i>gálvą</i>	<i>gėrąjį</i>	<i>rùoku</i>	<i>mazuō, -aju</i>
I	<i>rankà</i> E. Lith. <i>runkù</i>	<i>gálva</i>	<i>gerąjį</i>	<i>rùoku</i>	<i>mazuō</i>
D	<i>rañkai</i>	<i>gálvai</i>	<i>gėraiįei</i> dial. <i>māžajai</i>	<i>rùokai</i> (⟨pron.⟩ <i>pa rùoki</i>	<i>mazajai</i>
L	<i>rañkoje</i> OLith. <i>motinai-p</i>	<i>galvojė</i>	<i>gerōjoje</i> ² OLith. <i>ti-</i> <i>kroiėioie</i>	<i>rùokā</i> dial. <i>rùokai</i>	<i>mazajā</i>
G	<i>rañkos</i>	<i>galvōs</i>	<i>gerōsios</i>	<i>rùokas</i>	<i>mazās, -ąjas</i>
V	<i>rankà</i> <i>mótyñ</i>	<i>galvà</i>		<i>rùok(a)</i>	
NAV	<i>rankì</i>	<i>gálvi</i>	<i>gerieji-dvi</i>	<i>abi kãji</i>	
D	<i>rañkom</i>	<i>galvóm</i>	<i>geróm-dviem</i>		
I	<i>rañkom</i>	<i>galvoñ</i>	<i>geroñ-dviem</i>	<i>abām kãjām</i>	
NV	<i>rañkos</i>	<i>gálvos</i>	<i>gėrosios</i>	<i>rùokas</i>	<i>mazās, -ajās</i>
A	<i>rankàs</i>	<i>gálvas</i>	<i>gerásias</i>	<i>rùokas</i>	<i>mazās, -ajās</i>
I	<i>rañkomis</i> ¹	<i>galvomìs</i>	<i>gerōmsiomis</i> ² OLith. <i>ti-</i> <i>kromįsiomis</i>	<i>rùokām</i> (⟨du.⟩ dial. <i>vi-</i> <i>tāmis</i>	<i>mazajām</i>
D	<i>rañkoms</i>	<i>galvóms</i>	<i>gerōmsioms</i>	<i>rùokām</i> (⟨du.⟩ dial. <i>odotoms</i>	<i>mazajām</i>
L	<i>rañkose</i> OLith. <i>ran-</i> <i>kosa, -se,</i> <i>-su</i>	<i>galvosė</i>	<i>gerōsiose</i> ²	<i>rùokás</i>	<i>mazajás</i>
G	<i>rañkų</i>	<i>galvų</i>	<i>gerųjį</i>	<i>rùoku</i> Olett. <i>kājuop</i> 'on the feet'	<i>mazuō, -ajo</i>

¹) OLith. (*keksche*)*meis*; cf. Slav. *-mi* and note to I sg. *i*-stems; considered original by Bezzenberger.

²) Circumflexed by loss of stressed syllable.

The Accentuation of Baltic Substantives

53

Table 8

OPruss.			
N ¹	<i>galwo</i> , <i>gallū</i> 'head' m. <i>aubirgo</i> <i>rancko</i> 'hand'	<i>3*rānk'á</i>	<i>*gálv'á</i>
A	<i>rānkan</i> <i>mergan</i> , <i>mergwan</i> (<N. <i>mergu</i>)	<i>*r'ānkān</i>	<i>2*g'álvān</i> (anal. ending ?)
I		<i>3*rānk'án</i>	<i>2*g'álván</i>
D	<i>tickray</i> 'right' <i>spartisku</i> 'strength' (= *I ?)	<i>*r'ānkāi</i>	<i>2*g'álvāi</i>
L		<i>*r'ānkāi-e</i> (-é)	<i>3 ?*gálvāi-e(-'é)</i>
G	<i>galwas</i> (<i>delliks</i>)	<i>*r'ānkās</i>	<i>*gálv'ās</i>
V		<i>3*rānk'á</i> (=N) <i>*gálv'á</i> <i>*r'ānkV</i>	
NAV	<i>broakay</i>	<i>3*rānk'ái</i>	<i>2*g'álvái</i>
D	} <i>rānkān</i> ?	<i>*r'ānkām</i>	<i>*gálv'ām</i>
I			
NV	<i>lauznos</i> 'stars' <i>gennai</i> 'women' (< <i>grikai</i>)	<i>*r'ānkās</i>	<i>2*g'álvās</i>
A	<i>rānkans</i> (anal. accent ?)	<i>3*rānk'āns</i>	<i>2*g'álvāns</i>
I		<i>*r'ānkām(e)is</i>	<i>3 ?*gálvām'(e)is</i> (-m'éis ?)
D	<i>gennāmans</i> <i>mergūmans</i> 'maids'	<i>*r'ānkāmus</i> , -ma(n)s	<i>gálv'āmus</i>
L		<i>*r'ānkāsu</i>	<i>3*gálvāsu</i> , -s'é
G	<i>menschon</i> 'of meat'	<i>*r'ānkōn</i>	<i>*gálv'ōn</i>

¹) *mensā*, *menso* 'meat' : *mensai* (<pron.: *stai*, *quai*).

Table 9

	Lith. ¹					
N	<i>valdžà</i>	<i>žolė̃,</i> <i>deivė̃</i>	<i>žėmė</i>	<i>martì</i> = <i>platì</i> <i>patì</i> <i>platióji,</i> OLith. <i>platýji</i> <i>weschpatni</i>		<i>dìdė</i>
A	<i>valdžà</i>	<i>žolė</i>	<i>žėmė</i>	<i>marčà</i>	<i>plāčà</i>	<i>dìdė</i>
I	<i>valdžà</i>	<i>žolė</i> E.Lith. <i>katì</i>	<i>žemė</i>	<i>marčà</i> <i>marčė</i>	<i>plačà</i>	<i>didė</i>
D	<i>valdžai</i>	<i>žolei</i>	<i>žėmei</i>	<i>marčai</i>	<i>plācai</i>	<i>dìdžai</i>
L	<i>valdžojė</i>	<i>žolėjė</i>	<i>žėmėje</i>	<i>marčojė</i>	<i>plačojė</i>	<i>didžojė</i>
G	<i>valdžòs</i>	<i>žolė̃s</i>	<i>žėmė̃s</i>	<i>marčòs</i>	<i>plāčòs</i>	<i>didžòs</i>
V	<i>valdžà</i>	<i>žolė</i> dial. <i>vuošvėle</i>	<i>žėmė</i>	<i>martì</i>	<i>platì</i>	—
NAV	<i>valdžì</i>	<i>žolì</i>	<i>žemì</i>	<i>martì</i>	<i>platì</i>	<i>didì, di-</i> <i>díejidvi</i>
D	<i>valdžóm</i>	<i>žolém</i>	<i>žėmėm</i>	<i>marčóm</i>	<i>plāčóm</i>	<i>didžóm</i>
I	<i>valdžoĩ</i>	<i>žolėĩ</i>	<i>žėmėm</i>	<i>marčoĩ</i>	<i>plačoĩ</i>	<i>didžom</i>
NV	<i>valdžos</i>	<i>žolė̃s</i>	<i>žėmė̃s</i>	<i>marčos</i>	<i>plāčos</i>	<i>didžos</i>
A	<i>valdžàs</i>	<i>žolė̃s</i>	<i>žemė̃s</i>	<i>marčàs</i>	<i>plāčàs</i>	<i>didė̃s</i>
I	<i>valdžomìs</i>	<i>žolėmìs</i>	<i>žėmėmìs</i>	<i>marčomìs</i>	<i>plāčomìs</i>	<i>didžomìs</i>
D	<i>valdžóms</i>	<i>žolė̃ms</i>	<i>žėmė̃ms</i>	<i>marčóms</i>	<i>plāčóms</i>	<i>didžóms</i>
L	<i>valdžosė</i>	<i>žolė̃sė</i>	<i>žėmė̃se</i>	<i>marčosė</i>	<i>plāčosė</i>	<i>didžosė</i>
G	<i>valdžũ</i>	<i>žoliũ</i>	<i>žėmiũ</i>	<i>marčũ</i>	<i>plāčũ</i>	<i>didžũ</i>

¹) Agent nouns *-ijas* (m.) < *-ijī, gen.* *-ijās*: *medijas* beside *medije*; OPr. *medies* 'hunter', if not loan from Lith.

The Accentuation of Baltic Substantives

55

Table 10

	Lett.	OPruss.	
N	<i>māte</i> (,mārša)	<i>krawia</i> , <i>craujo</i> 'blood'	<i>same</i> , <i>semmē</i> 'earth' <i>wosee</i> 'goat'
			<i>mothe</i> , <i>mūti</i> 'mother' <i>duckti</i> 'daughter'
A	<i>māti</i>	<i>mārtin</i> 'bride' <i>waispattin</i> 'wife' <i>krawian</i>	} (<*N) <i>semmi(e)n</i> <i>salin</i> */zālēn/
			<i>mūtien</i> */mūtēn/
I	<i>māti</i>	(<i>krawian</i>) ²	
D	<i>mātēi</i> (< <i>rūokāi</i>) OLett. <i>māti</i>		(<i>semm(i)ey</i> ¹)
L	<i>mātē</i> dial. <i>mātei</i>		
G	<i>mātes</i>		<i>Wosis-pile</i>
V	<i>māt</i>		
NAV	<i>peļi</i> 'mice'		
D			
I			
NV	<i>mātes</i>		<i>peles</i> 'muscles'
A	<i>mātes</i>		<i>kurpins</i> 'shoes'
I	<i>mātēm</i> } <i>mātēm</i> }		
		<i>mātēm</i> (:Lith.- <i>ém</i>)	
D	<i>mātēm</i> (:Lith.- <i>ém</i>) OLett. <i>zīmēms</i>		
L	<i>mātēs</i>		
G	<i>māšu</i>		

¹) Rejected as D and emended to *semm(i)en* by Benveniste, Stud. Balt. 4 (1935) 74–5.

²) Claimed as I by Benveniste, Stud. Balt. 4 (1935) 77, but more likely A.

Table 11

N	<i>*vāldj'ā, *mārt'ī, *patn'ī</i>	<i>*d'idē</i>	<i>*žemē</i>	or	<i>žemjē ?</i>
A	<i>2*v'āldjān, *m'ārtjān</i>	<i>*d'idēn</i>	<i>*žemēn</i>		
I	<i>23*vāldj'ān</i>	<i>*did'ēn</i>	<i>*žem'ēn</i>		
D	<i>2*v'āldjāi</i>	<i>*d'idjāi</i>	<i>*žemēi</i>		
L	<i>3 ?*vāldjāi-'e (-'é)</i>		<i>*žemēi-é</i>		
G	<i>*vāldj'ās</i>		<i>*žemēs</i>		
V	<i>*vāldj'ā</i>		<i>*žemē</i>		
NAV	<i>23*vāldj'āi</i>	<i>*didj'āi</i>	<i>*žem'Vī</i>		
D I	<i>*vāldj'ām</i>		<i>*žemēm</i>		
NV	<i>2*v'āldjās</i>	<i>*d'idjās</i>	<i>*žemēs</i>		
A	<i>23*vāldj'āns</i>	<i>*did'ēns</i>	<i>*žem'ēns</i>		
I	<i>3 ?*vāldjām'(é)is</i>		<i>*žemēm(e)is</i>		
D	<i>*vāldj'āmus</i>		<i>*žemēmus</i>		
L	<i>3*vāldjās'é</i>		<i>*žemēsé</i>		
G	<i>*vāldj'ōn</i>		<i>*žemjōn</i>		

Table 12

	Lith.	Lett.	OPruss.	
N	<i>vag̃is</i>	<i>l'āudis¹</i>	<i>wagnis</i> 'ploughshare'	<i>*vag'is</i>
A	<i>vāgi</i>			<i>2*v'agiñ</i>
I	<i>vagim̃</i>			<i>*vagim'i</i>
D	<i>vāgiui</i>	<i>dzēlžam (<cel'š)</i>		?
L	<i>vagyjē</i>			<i>*vagī (?)</i>
G	<i>vagiēs</i>			<i>*vageīs</i>
V	<i>vagiē</i>			<i>*vag'eī</i>
NAV	<i>vagiū</i>			?
D	<i>vagim</i>			<i>*vag'im</i>
I	<i>vagiñ</i>			
NV	<i>vāgys</i>			<i>2*v'agīs</i>

¹⁾ Also, in sg. *uguns* 'fire', *sāls* 'salt', *dzēlzs* 'iron'.

The Accentuation of Baltic Substantives

57

	Lith.	Lett.	OPruss.
A	<i>vagìs</i>		23* <i>vag'ins</i>
I	<i>vagimìs</i>		* <i>vagim' (é)is</i>
D	<i>vagìms</i>		* <i>vag'imus</i>
L	<i>vagyse</i>		* <i>vag'is' é</i>
G	<i>vagiũ</i>	<i>l'âužu</i> <i>dzēlzu</i> (C-stem)	* <i>vagj' ōn</i>

Table 13

	Lith.		Lett.		OPruss.
N	<i>širdìs</i> <i>žvėrìs</i>	<i>naktìs,</i> <i>avis, anglìs</i> <i>dantìs</i>	<i>siřds, sirdis</i> (arch.) <i>asins/asnis</i>	<i>nakts,</i> <i>avs, uodzis</i>	<i>angis</i> 'snake' <i>dantis</i> 'tooth'
A	<i>širdi</i>	<i>nākti</i>	<i>siřdi</i>	<i>nakti</i>	<i>naktin</i> 'night' <i>naktien</i> (<ē-stem)
I	<i>širdimì</i> ¹ dial. <i>širdi</i>	<i>naktimì</i> dial. <i>akì</i>	<i>siřdi</i>	<i>nakti</i>	
D	<i>širdžai</i> <i>Žem. āvei,</i> <i>āvi</i>	<i>nākčai</i> OLith. <i>ugni, fems</i> <i>ischmintiy</i>	<i>siřdij</i> (anal. < <i>naktij</i>) dial. <i>siřdei</i> (<ē-stems) OLett. <i>siřdi</i>		<i>nautei</i> 'need' ? ² <i>prēisiki</i> 'enemy'
L	<i>širdyjė</i> <i>Zem. avī</i>	<i>naktyjė</i> OLith. <i>nak-</i> <i>teie, -ija</i>	<i>siřdī</i>	<i>naktī</i>	
G	<i>širdiēs</i> OLith. <i>širdis</i> ³	<i>naktiēs</i> <i>žqsēs</i> 'goose'	<i>siřds</i>	<i>nakts</i> (<C-stem) - <i>is</i> ? <i>naktis</i> (arch.)	
V	<i>širdiē</i>	<i>naktiē</i>	<i>asini</i> (?)		
NAV	<i>širdi</i>	<i>nakti</i>	<i>divi gadi</i> <i>abi ausi</i>		
D	<i>širdim</i>	<i>naktim</i>	} OLith. <i>akima</i> ?		
I	<i>širdiñ</i>	<i>naktiñ</i>			

¹) On Lith. *ischmintime*, see Bezenberger, *Gesch. lit. Spr.* 125 (-*me* = *mē* < pl. *mēs*; cf. -*mi*: -*mis*).

²) Perhaps emend to A *nauti(e)n*, Benveniste *Stud. Balt.* 4 (1935) 75–76.

	Lith.		Lett.		OPruss.
NV	<i>širdys</i> ³	<i>nāktys</i> ³ <i>dūrys</i> ³	<i>siŕdis</i>	<i>naktis</i>	<i>ackis</i>
A	<i>širdis</i>	<i>naktis</i>	<i>siŕdis</i>	<i>naktis</i>	<i>ackins</i>
I	<i>širdim̃s</i>	<i>naktim̃s</i>	<i>siŕdīm, īm</i>	<i>naktīm</i>	
D	<i>širdims</i>	<i>naktims</i>	<i>siŕdīm, -īm</i>	<i>naktīm</i>	<i>crixtiānimans</i>
L	<i>širdysė</i>	<i>naktysė</i> dial. <i>akisų</i>	<i>siŕdis</i>	<i>naktis</i>	
G	<i>širdžũ</i> OLith. <i>schirdu</i> (C-stem)	<i>nakčũ</i> <i>naktu</i> <i>dantũ, žqsũ</i> E.Lith. <i>dūru</i> * <i>acju</i>)	<i>siŕžu</i> <i>acu</i> <i>aču</i> (<anal.	<i>naktu</i> <i>giuvu</i>	} C-stems

³) G *širdės*, NV *širdes*; OLith. *dañtes*, E.Lith. *dūres*; also G *žvėrės*, NV *žvēres*, Gpl. *žvērũ*.

Table 14

N	* <i>šird'is</i> ¹ * <i>žvēr'is</i>	* <i>nakt'is</i> ¹	* <i>av'is</i>
A	2* <i>š'irdiñ</i>	2* <i>n'aktiñ</i>	
I	* <i>širdim'i</i> 2* <i>š'irdī</i>	* <i>naktim'i</i> 23* <i>nakt'ī</i>	
D	* <i>širdėi</i>	* <i>naktėi</i>	
L	(3)* <i>širdī-'ė</i>	(3)* <i>naktī-'ė</i>	
G	* <i>šird'eis</i> * <i>šird'es</i> , * <i>žvēr'es</i>	* <i>nakt'eis</i> * <i>žāns'es</i>	
V	* <i>šird'ei</i>	* <i>nakt'ei</i>	
NAV	2* <i>š'irdī</i> (or - <i>ėi</i> ?)	23* <i>nakt ī</i> (or - <i>ėi</i> ?)	
D I	} * <i>šird'im̃</i>	* <i>nakt'im̃</i>	
NV			
A	2* <i>š'irdīs</i> ; * <i>š'irdes</i>	2* <i>n'aktīs</i> ; * <i>ž'ānses</i> , * <i>d'ures</i>	
I	2* <i>š'irdins</i>	23* <i>nakt ins</i>	
I	3 ?* <i>širdim'(ė)is</i>	3 ?* <i>naktim (ė)is</i>	
D	* <i>šird imus</i>	* <i>nakt imus</i>	
L	3* <i>širdīs ė</i>	3* <i>naktīs ė</i>	
G	* <i>širdj'ōn</i> * <i>širdōn</i> , * <i>žvēr'ōn</i>	* <i>naktj'ōn</i> * <i>naktōn</i> , * <i>žāns'ōn</i> , * <i>durōn</i>	

¹) Earlier C-stems; to what extent they had shifted class in Proto-Baltic is uncertain. See also Tables 18–19.

The Accentuation of Baltic Substantives

59

Table 15

	Lith.			Lett.
N	<i>sūnūs</i>	<i>žmogūs</i> OLith. <i>žmuo</i>	<i>platūs</i> , n. <i>platū</i>	<i>alus</i> (<i>plats</i> 'wide' <i>mēdus plašs</i> 'extensive')
A	<i>sūnu</i>	<i>žmogu</i>	<i>plātu</i>	<i>alu</i>
I	<i>sūnumi</i> OLith. <i>sunu</i> (<i><vilkas?</i>)	<i>žmogumi</i> OLith. <i>žmogu</i>	<i>plačū</i> OLith. <i>saldumi</i>	<i>alu</i> <i>virsum</i> (adv.)
D	<i>sūnui</i> Žem. <i>sínou</i> , <i>súnū</i>	<i>žmogui</i> OLith. <i>žmogu</i>	<i>plačám</i> OLith. <i>baisiui</i>	<i>alum</i> (anal. <i>< i-stem</i>)
L	<i>sūnūjē</i> Žem. <i>sūnoũ</i>	<i>žmogūjē</i>	<i>plačamē</i> OLith. <i>saldume</i>	<i>alū</i> dial. -uo
G	<i>sūnaūs</i> OLith. <i>dangus</i>	<i>žmogaūs</i>	<i>plataūs</i>	<i>alus</i>
V	<i>sūnaũ</i>	<i>žmogaũ</i>	<i>platūs</i>	<i>Miku</i>
NAV	<i>sūnu</i>	<i>žmogu</i>	<i>plačū</i>	
D	<i>sūnum</i>	<i>žmoném</i>	<i>platiem</i>	
I	<i>sūnumi</i>	<i>žmonėm</i>	<i>platiem</i>	
NV	<i>sūnūs</i> dial. <i>lietous</i>	<i>žmónēs</i>	<i>plātūs</i>	masc. follow <i>rats</i>
A	<i>sūnus</i>	<i>žmónes</i>	<i>plačūs</i> OLith. <i>sotus</i>	„
I	<i>sūnumis</i>	<i>žmonėmis</i>	<i>plačaīs</i> OLith. <i>brangumis</i>	„
D	<i>sūnums</i>	<i>žmonėms</i>	<i>platiems</i> OLith. <i>priešumus</i>	„
L	<i>sūnuosē</i>	<i>žmonēsē</i>	<i>plačuosē</i>	„
G	<i>sūnũ</i>	<i>žmoniũ</i>	<i>plačũ</i>	„

Table 16

OPruss.			
N	<i>dangus</i> 'heaven' <i>soũns</i> 'son'	n. <i>alu</i> 'mead' <i>meddo</i> 'honey', <i>panno</i> ¹ 'fire'	<i>*sún'us</i> , n. <i>*alu</i> , <i>*medu</i>
A	<i>sunun</i> , <i>soũnon</i> <i>soũnan</i> (< <i>deiwan</i>)	<i>pecku</i> 'cattle' <i>peckan</i> (< <i>kelan</i>)	<i>2*s'únũñ</i>
I			<i>*súnum'i</i>
D			?
L			<i>*súnũ-ĵ' é ?</i>
G	<i>sunos</i> <i>sounas</i> (< <i>deiwas</i> ?)		<i>*sún'āus</i>
V			<i>*sún'āu</i>
NAV			<i>2*s'únā</i>
D		}	<i>*sún'um</i>
I			
NV			<i>2*s'únūs</i>
A			<i>2*s'úníns</i>
I			<i>*súnum'(é)is</i>
D			<i>*sún'umus</i>
L			<i>*súnōs' é ?</i>
G			<i>*sún'ōn</i>

¹) Finn. *panu*.

Table 17

	Lith.	Lett.
N	<i>žuṽs</i>	<i>zuṽs</i> , <i>ziṽis</i> , <i>zūs</i> (<i>i</i> -stem) (OPr. <i>suckis</i>)
A	<i>žùṽi</i>	<i>2*ž'uviñ</i> (assuming accent-conditions like <i>*š(v)'ō</i>)
I	<i>žuṽim̃i</i>	
D	<i>žùvia i</i>	
L	<i>žuṽyĵè</i>	

The Accentuation of Baltic Substantives

61

	Lith.	Lett.	
G	<i>žuvīės</i> <i>žuvēs</i> ²		<i>*žuv'ēs</i>
V	---		
NAV	<i>žuvì</i>		
D	<i>žuvìm</i>		
I	<i>žuviñ</i>		
NV	<i>žùvys</i> (,pēlūs) <i>žùves</i> ²	<i>pēlus, dziņnus</i> (:OCS. <i>žrny</i>)	<i>*ž'uves</i>
A	<i>žuvìs</i>	<i>pēlus</i> ¹	<i>3*žuv'íns</i>
I	<i>žuvimìs</i>	<i>pēlūm</i> ¹	
D	<i>žuvims</i>	<i>pēlūm</i> ¹	
L	<i>žuvysè, pelūs</i>	<i>pēlūs</i> ¹	
G	<i>žuvĩ, -iĩ</i>	<i>pēlu</i> <i>zuvu, zivu</i>	<i>*žuv'ōn</i>

¹) Not decisive; could be later formations.

²) Skardžius, IF. 62 (1956) 158–66.

Table 18

	Lith.		Lett.		OPruss.
N	<i>akmuō</i>	<i>šuō</i> dial. <i>šunis</i>	<i>akmens</i> OLett. <i>akmuons</i>	<i>suns</i> (follows <i>ázis</i>)	<i>menins</i> 'moon' <i>smoy</i> 'man' <i>emmens</i> 'name'
A	<i>ākmenĩ</i>	<i>šunĩ</i>	<i>akmeni</i>	<i>sunĩ</i>	<i>kērmēnen</i> (anal. <i>emnen</i>)
I	<i>akmenimì</i> OLith. <i>wandemi</i>	<i>šunimì</i>	<i>akmeni</i> (=acc.)		
D	<i>ākmeniui</i> OLith. <i>akmeni</i> <i>akmenie</i>	<i>šuniui</i> OLith. <i>šuni</i>	<i>akmenim</i> <i>akmeniam</i> (< <i>ázis</i>)		

	Lith.		Lett.		OPruss.
L	<i>akmenyjà</i>	<i>šunyjà</i>	<i>akmenī</i> (<i>< siřds</i>)		
G	<i>akmeñs</i> OLith. <i>pie-</i> <i>menes, -ies</i>	<i>šunš</i>	<i>akmens</i> <i>akmeņa</i> (<i>< āzis</i>)	<i>suns</i>	<i>karmenes</i> 'body'
V	<i>akmuō</i>	<i>šuō</i>			
NAV	<i>ākmeniu</i> OLith. <i>akmenu</i>	<i>šuniù</i>			
D	<i>akmenīms</i>	<i>šunīms</i>			
I	<i>akmeniņš</i>	<i>šuniņš</i>			
NV	<i>ākmens</i> OLith. <i>akmenes,</i> <i>dantes</i>	<i>šuns, šunys</i> OLith. <i>szūnes</i>	<i>akmeņi</i> (<i>< āzis</i>) <i>sunis</i> OLett. <i>ack-</i> <i>mennes/-is/</i>		
A	<i>ākmenis</i>	<i>šuns</i>	<i>akmeņus</i> (<i>< āzis</i>) <i>sunis</i>		
I	<i>akmenimš</i> OLith. <i>ak-</i> <i>menemis, ak-</i> <i>memis</i>	<i>šunimš</i>	<i>akmeņiēm</i> (<i>< āzis</i>)		
D	<i>akmenīms</i> OLith. <i>piemenems</i>	<i>šunīms</i>	<i>akmeņiēm</i> (<i>< āzis</i>)		
L	<i>akmenysè</i>	<i>šunysè</i>	<i>akmeņuōs</i> (<i>< āzis</i>)		
G	<i>akmenų</i> <i>dantų</i> (N sg. <i>dantīs</i>)	<i>šunų</i>	<i>akmeņu</i> (<i>< āzis, siřds</i>) Hochlett. <i>akmanu</i> <i>< *-ęnu</i>		
					n. <i>semen</i> 'seed' <i>seyr</i> 'heart' ¹

¹) Lith. *šerdīs, šėrdi/šėrdė, šėrdę*, Lett. *seīde* 'marrow, heart (of wood)' show old ablaut **šėrd-* ~ **šėrd-*; cf. Table 13, and H. Pedersen, *Études lituaniennes* § 33.

The Accentuation of Baltic Substantives

63

Table 19

N	<i>*akm'ō, žm'ō</i>	<i>*š(v)'ō</i>	<i>*sēmen, *šēr</i>
A	<i>4*^(~)akmenin</i>	<i>2*^(~)š'unin</i>	
I	<i>*akmen(i)m'i</i>		
D	<i>4*^(~)akmenei</i>	<i>*šunei</i>	
L	<i>*akmenī -j'ē (?)</i>		
G	<i>*akmen'es</i>	<i>*šun'es</i>	
V	<i>*akm'ō</i>		
NAV	<i>?</i>		
D I	<i>*akmen'im (?)</i>		
NV	<i>4*^(~)akmenes</i>	<i>*š'unēs</i>	
A	<i>4*^(~)akmeníns</i>	<i>3*^(~)sun'íns</i>	
I	<i>*akmenm'is (, -em'is, -im'is)</i>		
D	<i>*akmen'imus (?)</i>		
L	<i>*akmenīs'u, -es'u (cf. akisù)</i>		
G	<i>*akmen'ōn</i>		

4 Stress retracted: **V'VV > VVV*.

Table 20

	Lith.	Lett.
N	<i>duktē, mótē sesuō</i> OLith. <i>jentē</i>	<i>māte (ē-stem) *dukt'ē, *ses'ō</i> <i>ietere (, ,)</i>
A	<i>dùkterī sēserī</i>	<i>4*d'ukterin</i>
I	<i>dukerimì seserimì</i> OLith. <i>motere motermì</i>	<i>4*d'ukterē</i> <i>*d'ukterm'i</i>
D	<i>dùkteriai sēseriai</i> OLith. <i>dukteri</i>	<i>4*d'uktereī</i>
L	<i>dukteryjē seseryjē</i>	<i>?</i>
G	<i>duktešs sesešs</i> OLith. <i>dukteres seseres, -ies</i>	<i>*dukter'es</i>
V	<i>duktē sesuō</i>	<i>*dukt'ē</i>

	Lith.	Lett.	
NAV	<i>dùkteri</i>	<i>sēseri</i>	$4*d'ukterV$
D	<i>dukterim</i>	<i>saserim</i>	?
I	<i>dukteriñ</i>	<i>saseriñ</i>	?
NV	<i>dùkters</i> OLith. <i>dukteres</i>	<i>sēsers</i>	$4*d'ukteres$
A	<i>dùkteris, -es</i>	<i>sēseris, -es</i>	$4*d'ukterins$
I	<i>dukterimìs</i> OLith. <i>sasermis</i>	<i>saserimìs</i>	$*dukterm'(é)is$
D	<i>dukterims</i> OLith. <i>dukterems</i>	<i>saserims</i>	$*dukter(V)mus (?)$
L	<i>dukterysè</i> OLith. <i>dukteresų</i>	<i>seserysè</i>	$*dukter(V)s'u$
G	<i>dukterũ</i>	<i>saserũ</i>	$*dukter'õn$

Table 21

m. ¹	Lith.	Lett.	
N	<i>mėnuo</i>	<i>debess (i-stem)</i> <i>mēnesis (follows āzis)</i>	$*m'énō (?) *m'énVs ?)$
A	<i>mėnesi</i>		$*m'ėnesin$
I	<i>mėnesimi</i>		
D	<i>mėnesiui</i>		
L	<i>mėnesyje</i>		
G	<i>mėnesis, sies</i> OLith. <i>debeseš</i>	<i>debess, mēness</i>	$*m'ėneses$
V	<i>mėnuo</i>		
NAV	<i>mėnesiu</i>		
D	<i>mėnesim</i>		
I	<i>mėnesim</i>		

¹) OLith. *isz liemenes tikros, mietos piūmenes* (: *piūmė* N sg. *ė*-stem) = f. $*mēn$ or n.?

The Accentuation of Baltic Substantives

65

	Lith.	Lett.	
NV	<i>mėnesiai</i> OLith. <i>debeses</i>		<i>*m'ėneses</i>
A	<i>mėnesis</i>		<i>*m'ėnesins</i>
I	<i>mėnesimis</i>		
D	<i>mėnesims</i>		
L	<i>mėnesyse</i>	<i>mėnesis</i>	
G	<i>mėnesių</i> <i>debesų</i> (N sg. <i>debesis</i>) <i>āusu</i>	<i>dēbešu</i>	<i>*m'ėnesōn</i>

Table 22

	Lith.		OPruss.	
N	<i>vež̃as</i> , n. <i>vež̃ā</i>	<i>sukēš</i> , <i>sukē</i>	<i>smunents</i> 'person' <i>syndens</i> 'sitting' <i>aulauruns</i> 'dead'	<i>*vež'āns</i> <i>*vež'ān</i>
A	<i>vėžantį</i>	<i>sūkusi</i>	<i>smunentin</i> , <i>ainangimmusin</i>	<i>4*v'ežāntin</i>
I	<i>vėžanču</i>	<i>sūkusiū</i>		
D	<i>vėžančam</i> gerund. <i>enti</i>	etc.	<i>emprīkisentismu</i> 'present', <i>giwāntei</i>	
L	<i>vėžančame</i>			
G	<i>vėžančo</i>		<i>niaubillintis</i>	(<i>*vežāntes</i> ?)
V	—			
NAV	<i>vėžanču</i>			
D	<i>vežantie</i>			
I	<i>vežantie</i>			
NV	<i>vėžantys</i> , <i>vež̃ā</i>		<i>skellāntei</i> , -ai 'guilty'	
A	<i>vėžančus</i>		<i>smunentins</i> <i>aulausins</i> 'dead'	
I	<i>vežančaīs</i>			<i>* _ _ ' _</i>
D	<i>vėžantiems</i>			
L	<i>vėžančiuose</i>			
G	<i>vežančū</i>			<i>* _ _ ' _</i>

Chicago 37 / Illinois,
University of Chicago

Eric P. Hamp

Indogermanische Forschungen LXIV.

5

II. KLEINERE BEITRÄGE

Zu den Adverbia vom Typus got. *jainprō* und lat. *extrā*

Die Adverbien des Typus got. *jainprō* „dorthin“, *innaprō* „von innen“ usw. sind des öfteren mit den lat. Bildungen wie *extrā*, *ultrā*, auch osk. *ehtrad* „außerhalb“ u. dgl. verglichen worden¹); wiederholt auch hat man diesen Vergleich unter den Argumenten aufgezählt, welche für engere praehistorische Beziehungen zwischen dem Lateinischen (und Oskisch-Umbrischen) und dem Germanischen zeugen²). Ich selbst habe mich in „Sprache und Vorzeit“ (Heidelberg 1954) 72 dem angeschlossen, jedoch hinzugefügt, daß die Zusammenstellung insofern nicht ganz ohne Bedenken sei, als einerseits die Bedeutung im Germanischen (ablativisch) und „Italischen“ (lokativisch) nicht völlig dieselbe ist, andererseits die Ablative auf *-ād* eine erst lateinische (und osk.-umbrische) Neuerung darstellen. Ich komme hier auf die Frage zurück, da beide Einwände sich m. E. entkräften lassen.

Am wenigsten Schwierigkeiten macht die Bedeutungsdivergenz. Ortsadverbien zeigen allenthalben und zu allen Zeiten die Neigung, ihre „Richtungs-“Bedeutung zu verschieben. So haben die got. Adverbien *ūtana* „von aussen“, *innana* „von innen“, *aftana* „von hinten“ usw. — in Übereinstimmung mit ihren lat. Gegenstücken wie *superne* „von oben“, *inferne* „von unten“ — noch durchaus ablativischen Sinn; ihre Entsprechungen in den übrigen germ. Dialekten aber haben neben Resten der Ablativ-Bedeutung in den meisten Fällen bereits rein lokativischen Charakter, z. B. anord. ags.as. *ūtan*, ahd. *ūzan(a)* „draußen“, anord. ags. as. *innan*, ahd. *innana* „innen“, anord. *aptan*, ags. *æftan*, as. *aftan*, mhd. *aften* „danach“ u. dgl. Auf die gleiche Weise

¹) Z. B. H. Hirt, IF. 1 (1892) 24; W. Streitberg, Urgerm. Gramm. (Heidelberg 1896; Neudr. 1943) 275 (§ 189, 2 a); W. Wilmanns, Deutsche Gramm. II² (Neudr. Berlin 1930) 640 (§ 463).

²) So H. Hirt, ZfdPh. 29 (1896) 303; J. Pokorny, Zur Urgesch. d. Kelten u. Illyrier (Halle 1938) 59.

können auch die lat. Bildungen wie *extrā*, *ultrā* usw. von ursprünglich ablativischer zu lokativischer Bedeutung gelangt sein.

Was das — erheblich gewichtigere — formale Moment betrifft, so war die Gleichung got. *-þrō* = lat. *-trā(d)* so lange unanstößig, als man, fußend auf G. Mahlow (Die langen Vokale A E O in den europ. Sprachen, Berlin 1879, 135), in den Formen auf *-ād* gerade die echte und alte Form der *ō(!)*-Stämme (angeblich aus **-o-ad*) sah³⁾, der Einwand einer erst „italischen“ Neuerung für diese Formen also garnicht erhoben werden konnte. Nachdem jedoch die Unhaltbarkeit der Auffassung G. Mahlow's erwiesen worden war, da wurde — zumal durch H. Güntert's⁴⁾ Gegenüberstellung des Typus got. *hvaþrō* „woher?“ mit ablautendem got. *hadrē* „wohin?“, *hitrē* „hierher“ u. dgl. — endgültig geklärt, daß den got. Gebilden auf *-þrō* nur ein Ablativ auf idg. *-ōd* zugrundeliegen könne, ein unmittelbarer Vergleich mit den Adverbien auf lat. *-trā(d)*, osk. *-trād* also nicht mehr ohne Einschränkung in Betracht kam. Und so ist es denn durchaus verständlich, wenn z. B. E. Kieckers, Hdb. d. vergl. got. Gramm. (München 1928) 170 Anm. 1, zu den got. Bildungen auf *-þrō* schreibt: „Lat. *extrā*, inschr. *extrād*, osk. *ehtrād* ‚außerhalb‘ sind nicht zu vergleichen, schon deshalb nicht, weil die Ablative auf *-ād* eine italische Neuerung sind.“

Trotzdem glauben wir einen Weg zu sehen, der die Verbindung der gotischen mit den „italischen“ Bildungen bestehen zu lassen erlaubt. Es scheint nämlich bisher nicht beachtet worden zu sein, daß in Italien neben den Bildungen auf *-trā(d)* vereinzelt auch solche auf *-trō(d)* zu belegen sind. Dem lat. *contrā* steht ein osk. *contrud* (< *-ōd*) gegenüber, und daß eine entsprechende Form auch einmal im Lat. vorhanden gewesen sein muß, zeigt die Zusammensetzung *contrō-versus* und *contrō-versia*. Innerhalb des Lat. selbst stehen nebeneinander *ultrō* und *ultrā*, beide zunächst Adverbia mit der Bedeutung „jenseits“, letzteres dann auch Praeposition.

Die Annahme, daß in solchen Fällen die Formen auf *-trōd* die älteren sind, liegt nahe. Für sie spricht schon die Seltenheit von

³⁾ So auch H. Hirt, a. a. O. (hier Anm. 1) 24. Vgl. etwa noch P. Kretschmer, KZ. 31 (1892) 457; A. Bezzenberger, BB. 24 (1899) 321.

⁴⁾ IF. 37 (1916/17) 27, vgl. ebd. 85.

Adverbien auf *-trōd* neben der Vielzahl der Bildungen auf *-trād*, d. h. man möchte die ersteren als Überreste eines früheren Zustandes ansehen, des Zustandes nämlich, der durch die Formen auf *-trād* bis zu einem gewissen Grade vorausgesetzt wird. Denn da *-trād*, weil es Ablative der *ā*-Klasse in dieser Gestalt von Hause aus nicht gab, mit Sicherheit eine Neubildung darstellt, muß ein Muster — doch wohl schon im Bereich der Adverbia — existiert haben, und als ein solches Muster kommen am ehesten eben Gebilde auf *-trōd* in Betracht. Das Alter der Bildungen auf *-trōd* aber und gleichzeitig ihr voreinzelsprachlicher Charakter wäre endgültig erwiesen, wenn man die unmittelbare Gleichsetzung mit den got. Adverbia auf *-þrō* (und deren ablautender Gegenform auf *-drē*) anerkennen will, wofür u. E. jetzt kein Hindernis mehr besteht. Man würde dann die germ.-lat. Gleichung künftig lediglich so zu formulieren haben, daß man sagt: Das Germ. (Got.) und das Lat. (samt dem Osk.-Umbr.) besaßen einst gemeinsam Adverbia auf *-trōd* (got. *jainþrō*; lat. *ultrō*, *contrō*(-versus, osk. *contrud*), für die in Italien sekundär eine Neubildung auf *-trād* eintrat.

Tübingen,
Neue Aula

Hans Krahe

Zu vedisch *uvé*

Wolfgang P. Schmid konnte IF. 63, 144ff. ved. *uvé* als eine 1. Sg. Präs. Med. mit der Bedeutung „ich sehe an mir“ erweisen; er stellte die Form mit Recht zusammen mit heth. *uʷanzi* „sie sehen“. Das Hethitische hat aber auch eine unmittelbare Parallele zu *uvé* in der Form *uʷhi* „ich sehe“, die auf **uʷai* zurückzuführen ist, wie Verf., Jb. f. kleinasi. Forsch. 2 (1953) 345, zeigen konnte. Durch den Schwund des Laryngals entstand daraus **uai*, das dann lautgesetzlich zu *uvé* wurde. Damit haben wir erstmals eine vedische Entsprechung für eine 1. Sg. der hethitischen *hi*-Konjugation. Die offenbare Übereinstimmung in der Ablautstufe macht zugleich E. Rischs Vermutung eines kombinatorischen Lautwandels heth. *au* vor *h* > *u* (Corolla Linguistica S. 191) entbehrlich.

Köln,
Kaiser-Friedrich-Ufer 83

Bernhard Rosenkranz

Adverbien auf *-trōd* neben der Vielzahl der Bildungen auf *-trād*, d. h. man möchte die ersteren als Überreste eines früheren Zustandes ansehen, des Zustandes nämlich, der durch die Formen auf *-trād* bis zu einem gewissen Grade vorausgesetzt wird. Denn da *-trād*, weil es Ablative der *ā*-Klasse in dieser Gestalt von Hause aus nicht gab, mit Sicherheit eine Neubildung darstellt, muß ein Muster — doch wohl schon im Bereich der Adverbia — existiert haben, und als ein solches Muster kommen am ehesten eben Gebilde auf *-trōd* in Betracht. Das Alter der Bildungen auf *-trōd* aber und gleichzeitig ihr voreinzelsprachlicher Charakter wäre endgültig erwiesen, wenn man die unmittelbare Gleichsetzung mit den got. Adverbia auf *-þrō* (und deren ablautender Gegenform auf *-drē*) anerkennen will, wofür u. E. jetzt kein Hindernis mehr besteht. Man würde dann die germ.-lat. Gleichung künftig lediglich so zu formulieren haben, daß man sagt: Das Germ. (Got.) und das Lat. (samt dem Osk.-Umbr.) besaßen einst gemeinsam Adverbia auf *-trōd* (got. *þainþrō*; lat. *ultrō*, *contrō*(-versus, osk. *contrud*), für die in Italien sekundär eine Neubildung auf *-trād* eintrat.

Tübingen,
Neue Aula

Hans Krahe

Zu vedisch *uvé*

Wolfgang P. Schmid konnte IF. 63, 144ff. ved. *uvé* als eine 1. Sg. Präs. Med. mit der Bedeutung „ich sehe an mir“ erweisen; er stellte die Form mit Recht zusammen mit heth. *uʷanzi* „sie sehen“. Das Hethitische hat aber auch eine unmittelbare Parallele zu *uvé* in der Form *uʷhi* „ich sehe“, die auf **uʷhai* zurückzuführen ist, wie Verf., Jb. f. kleinasi. Forsch. 2 (1953) 345, zeigen konnte. Durch den Schwund des Laryngals entstand daraus **uai*, das dann lautgesetzlich zu *uvé* wurde. Damit haben wir erstmals eine vedische Entsprechung für eine 1. Sg. der hethitischen *hi*-Konjugation. Die offenbare Übereinstimmung in der Ablautstufe macht zugleich E. Rischs Vermutung eines kombinatorischen Lautwandels heth. *au* vor *h* > *u* (Corolla Linguistica S. 191) entbehrlich.

Köln,
Kaiser-Friedrich-Ufer 83

Bernhard Rosenkranz

I. AUFSÄTZE

Indo-Iranisch *nam-* 'schlagen'

Unter den bei H. Graßmann, Wörterbuch zum Rigveda (3. Aufl., Wiesbaden 1955) 709ff., aufgeführten Belegen der Wz. *nam-* 'biegen, (sich) beugen, verehren' findet sich eine Reihe von Stellen, wo eine Form von *nam-* mit dem Akk. Sing. *vádhar* oder dem Instrumental Plur. *vadhasnaiḥ* verbunden ist. So sagt Indra von sich:

ahám hí... víśvasya śátror ánamam vadhasnaiḥ

RV I 165, 6. Oder man fordert ihn auf: *nanámo vádhar ádevasya pīyóḥ* (RV I 174, 8 = II 19, 7), ähnlich VIII 24, 27 *vádhar dāsásya tuvinṛmṇa nīnamah*. Eine sichtlich auf Indra gemünzte Aussage wird VII 6, 5 auf Agni Vaiśvānara bezogen: *yó dehyò ánamayad vadhasnaiḥ*. Schließlich gibt es auch in den Soma-Liedern einen Vers, der sich hinsichtlich der Konstruktion zu dem erwähnten *śátror ánamam vadhasnaiḥ* gesellt: RV IX 97, 15 *udagrābhásya namáyan vadhasnaiḥ*. Diese durch die Verbindung mit *vádhar*, *vadhasnaiḥ* gekennzeichnete Beleg-Gruppe weist aber noch eine weitere Merkwürdigkeit auf: Ihr allein gehören die Bildungen *namáya-*, *nanámah*, *nīnamah* an, d. h. diese Formen erscheinen nur in Wendungen, die zu dem sonstigen Gebrauch von *námati*, *-te* 'biegen, sich beugen' nicht stimmen wollen. Man wird sich deshalb fragen, wie diese beiden Besonderheiten des Kontextes und der Formgebung zu erklären sind, und sich nach Parallelstellen zu den uns hier interessierenden Aussagen umtun, denn Sāyaṇa's Kommentar hat nichts Verwertbares anzubieten. Zu I 165, 6 behauptet er, die Bedeutung sei *vaśīkaromi*, in I 174, 8 übersetzt er *nanámah* mit *anukūlam akaroh*. Endlich lassen seine Erläuterungen zu II 19, 7 keinen Zweifel daran, daß er auch nur die Wz. *nam-* 'biegen, beugen' im Sinne hat.

Mit dem Satz *yó dehyò ánamayad vadhasnaiḥ*, (VII 6, 5) sei der Anfang gemacht. Er enthält den Akk. Plur. von *dehī* 'Mauer,

Wall', ein Wort, das im RV nur noch einmal, dazu in gleicher Form, vorkommt. RV VI 47, 2 heißt es von Indra: *yáh... śámbarasya ví navatīm náva ca dehyò hán* „der des Śambara neun-undneunzig Mauern zerschlug“. Diese Tat Indras wird auch sonst noch im RV erwähnt. Man vergleiche etwa noch RV VII 99, 5 *indrāviṣṇū dṛmhitāḥ śámbarasya náva púro navatīm ca śnathistam* „Indra und Viṣṇu, ihr habt die neun und neunzig befestigten Burgen des Śambara eingestoßen“ (Geldner). Aus dieser Stelle geht einerseits hervor, daß *dehyàḥ* und *púraḥ* als Synonyma verwendet werden können, andererseits, daß die von Indra vollbrachte Tat¹⁾ gelegentlich auch anderen Göttern zugeschrieben wird. Damit verliert der mögliche Einwand, daß die beiden durch *dehyàḥ* verbundenen Stellen nicht zur gegenseitigen Erhellung benutzt werden könnten, da sie Taten verschiedener Gottheiten berichten, jede Berechtigung, und man wird für *ánamayāt* in den Bedeutungskreis von *han-*, *śnath-* oder *bhid-* geführt²⁾.

Die Suche nach Parallelen zu den beiden verwandten Stellen *nanámo vādhar ádevasya pīyóḥ* (I 174, 8 = II 19, 7) und *vādhar dāsasya tuvinṛmṇa nīnamah* (VIII 24, 27) führt zu einem ganz ähnlichen Ergebnis. Zu der ersten Wendung, die durch ihre Wiederholung in verschiedenem Kontext bereits Anspruch auf den Titel „Formel“ hat, stellt sich die inhaltsgleiche Aufforderung an Indra RV IV 22, 9 = VII 25, 3: *jahí vādhar vanúṣo mártiyasya*. Daran, daß sich *ádevasya pīyóḥ* und *vanúṣo mártiyasya* entsprechen, wird niemand zweifeln, d. h. auch hier läßt sich die Entsprechung *nanámaḥ* ~ *jahí* oder, mit anderen Worten, der synonyme Charakter von *han-* und *nam-* zeigen. Hinsichtlich der *nīnamah*-Stelle sei auf RV VIII 70, 10 *tuvinṛmṇa... ní dāsám śíśnatho háthaiḥ* aufmerksam gemacht. Statt *vādhar dāsasya* steht hier nur *dāsám*, dafür lernt man ein Synonym von *vadhasnāḥ* in der Gestalt *háthaiḥ* kennen, während *śíśnatho* ebenso Konj. Aor. ist wie *nīnamah*. Wie bei der Zerstörung der Mauern des Śambara erscheint hier wiederum *śnath-* in gleicher Weise wie *nam-*. Dar-

¹⁾ Vgl. II 14, 6 *yáh śatám śámbarasya púro bibheda*; II 19, 6 *navatīm ca návéndraḥ púro vyairac chámbarasya*.

²⁾ So übersetzt H. Graßmann, a. a. O. 710, die Stelle direkt mit: „der die Wälle niederschlug mit Keulenschlägen“. K. F. Geldner's Übersetzung „weichen machte“ ist in der Tat zu milde.

aus ergibt sich, daß man für die in Rede stehenden Belege der Wz. *nam-* nicht mit K. F. Geldner eine Bedeutung „die Waffe (des Feindes) abwenden“ (so I 174, 8; II 19, 7; VIII 24, 27) ansetzen darf, sondern mit einem Ansatz 'zerschlagen' zu operieren hat. Diese Übersetzung paßt auch an den beiden restlichen Stellen I 165, 6 und IX 97, 15 besser als Geldners 'parieren', wie schon allein der Instrumental *vadhasnaíḥ* nahe legt. Da nun *nam-* 'zerschlagen' in drei Fällen den Akkusativ *vádhar* regiert und *dehyàḥ* eher ein Akk. Plur. als ein Gen. Sing. ist, ferner bei den in Frage kommenden Belegen nur entweder *vadhasnaíḥ* oder *vádhar* vorkommt, wird man nicht fehlgehen, *viśvasya śátror ánamam vadhasnaíḥ* und *udagrābhásya namáyan vadhasnaíḥ* als elliptische Ausdrucksweise für *viśvasya śátror vádhar* bzw. *udagrābhásya vádhar* etc. zu verstehen³). Die Parallelität dieser beiden Fälle und die Ergänzung *vádhar* führen zu der Folgerung, daß es sich bei dem hapax legomenon *udagrābhásya* um einen Gegner des Soma handeln muß. Damit entfällt H. Oldenberg's (a. a. O.) Vergleich mit dem späteren *udagrahanam* und der Priesterbezeichnung *grāvagrābhá*-⁴), und man wird zu der von ihm abgelehnten, von K. F. Geldner (Anm. z. St.) wiederum vermuteten Deutung von *udagrābhá-* = *Vṛtra* zurückkehren dürfen. Diese Interpretation findet ihre Stütze in RV I 93, 5, wo es heißt: *yuvám síndhūñr abhísaster avadyád ágnīsomāv ámuñcatañ grbhī-tān*. Eine Übertragung von Indra's Taten auf Agni wurde bereits oben konstatiert, hier kommt noch Soma dazu, so daß die vorgeschlagene Auffassung von *udagrābhásya namáyan vadhasnaíḥ* als „mit seinen (Somas) Waffen die des *udagrābhá-* (= *Vṛtra*) zerschlagend“ sowohl inhaltlich als auch formal gerechtfertigt ist. Auch den Vers *viśvasya śátror ánamam vadhasnaíḥ* I 165, 6 hat H. Oldenberg (Noten I 161) ganz beträchtlich miß-

³) Zu dieser Art von Ellipse vgl. K. F. Geldner's Anmerkung zu RV X 115, 4; L. Renou, *Études védiques et pāṇinéennes* I (Paris 1955) 41ff. H. Oldenberg, *Rgveda, textkritische und exegetische Noten* II (Berlin 1912) 187, erwägt noch zweifelnd einen Vergleich mit dem von B. Delbrück, *Altindische Syntax* (Halle 1888) 161, aufgeführten Fall der Abhängigkeit eines Gen. von *pra-han-*.

⁴) Das legt schon allein H. Oldenbergs singuläre Ergänzung: „mit den Waffen (Streichen) des Wasserschöpfers (die feindlichen Mächte) niederbeugend“ nahe.

verstanden. Er meint, da *namáyati vadhasnaíḥ* „jemanden (etwas) durch Waffen (oder Streiche?) niederbeugen“ heißt, müsse *ánamam vadhasnaíḥ* „ich mußte mich niederbeugen vor den Waffen (Streichen?) jedes Feindes“ bedeuten. Abgesehen davon, daß das ungefähr das Gegenteil von dem ist, was die Stelle aussagen will, und im krassen Gegensatz zu Indra's gefeierten Heldentaten steht, gibt es auch formal keinerlei Anlaß, H. Oldenberg auf diesem Abweg zu folgen, denn die Opposition von transitiv (etwas biegen, beugen) und intransitiv (sich beugen) wird bei der Wz. *nam-*, wenn überhaupt, dann durch das genus verbi zum Ausdruck gebracht. Man vergleiche *ní... nama átimatim* RV I 129, 5 „beuge den Hochmut“ gegenüber Viśvāmitra's Bitte an die Flüsse III, 33, 9 *ní sū namadhvam bhávata supārāḥ... sindhavaḥ* „Beugt euch fein nieder, seid leicht zu durchschreiten... ihr Flüsse“. Dagegen besteht zwischen *náma-* und *namáya-* 'schlagen' kein solcher Unterschied, allenfalls ein solcher der Intensität, wie die beiden Belege I 165, 6 (*ánamam*) und IX 97, 15 (*namáyan*) lehren. Dies Nebeneinander der Stämme *náma-/namáya-* hat seine Parallelen in *várta-/vartáya-*, *várdha-/vardháya-*, *kṣóda-/kṣodáya-*⁵⁾. In all diesen Fällen handelt es sich nicht um eine Entsprechung Grundverb/Kausativ, sondern um ein Verhältnis Grundverb/Iterativ-Intensivum, das aus griech. *φέρω* — *φορέω* oder griech. *σπένδω* — lat. *spondeo* etc. bekannt ist. Da nun einerseits der Stamm *náma-* selbst in der Bedeutung 'schlagen', andererseits *namáya-* im RV nur in diesem Sinne vorkommt, gibt es keine Möglichkeit mehr, diese Wurzel der homonymen *nam-* 'biegen, beugen' gleichzusetzen. Dieselbe Schlußfolgerung erlauben auch die Aoristformen, denn während zu *nam-* 'biegen' sigmatische Aoriste gebildet werden (*námsāi*, *námsante*), gehören zu *nam-* 'schlagen' die beiden erwähnten *nīnamah*, *nanámah*. Das Verhältnis der auf Grund von *namáya-* zu erwartenden Form *nīnamah* zu dem mit *-a-* reduplizierten Aorist *nanam-* findet seine Entsprechung in RV *ávāvaśanta* — *ávivaśanta* (Wz. *vāś-*) oder in *cakradat* — *ácikradat* (Wz. *krand-*)⁶⁾.

⁵⁾ Vgl. P. Thieme, *Das Plusquamperfekt im Veda* (Göttingen 1929) 22; J. Kuryłowicz, *Rocznik Orientalistyczny* 6 (1928 [1929]) 205ff.

⁶⁾ Dazu P. Thieme, a. a. O. 34, der den Aoristformen mit dem Reduplikationsvokal *-a-* intensiven Charakter zuschreibt.

Man gewinnt so allein aus dem Material des RV eine Wz. *nam-* 'schlagen', die sowohl auf Grund des Kontextes (*vádhar*, *vadhas-naiḥ*) als auch wegen ihrer Bedeutung 'schlagen' und der zu ihr gehörigen Praesens- und Aoristformen von dem geläufigen *nam-* 'biegen' zu trennen ist. Spätere Texte wissen von einem *nam-* 'schlagen' nichts mehr, so daß die Vermischung der beiden Homonyma eintreten mußte⁷⁾.

Im Avestischen läßt sich ein Verbum *nam-* 'schlagen' nicht nachweisen. An den allenfalls wegen des Zusammenhangs in Frage kommenden Stellen Yt. 13, 39 (*vī... nāmayeinti*) und Yt. 14, 56 (*frā... nāmayeinti*) lassen sich die oben benutzten Kriterien nicht anwenden, auch scheint man mit einem Kausativ der Wz. *nam-* 'biegen' auskommen zu können.

Wenn auch das Avestische kein Zeugnis dafür ablegt, daß ein Verbum *nam-* 'schlagen' bereits für die indo-iranische Zeit vorzusetzen ist, so liefert auf iranischer Seite doch das Ossetische eine schöne Bestätigung unserer aus dem Vedischen gewonnenen Ergebnisse, denn hier hat sich das Verbum als ir. *næmyn*, Dig. *næmun* 'schlagen' erhalten.⁸⁾ Zu dieser Wurzel stellt H. W. Bailey⁹⁾ noch av. *nəmāδka-*: oss. *nimætk'u* 'sorbus'¹⁰⁾, ferner av. *nəmata-*, buddh. Sanskrit *namata-* 'Filz' (khot. *namata-*, sogd. *nmt* etc.), schließlich auch khot. *namva-*, neupers. *namak* 'Salz'. Der Tatsache, daß auf iranischer Seite allein das Ossetische das Verbum bewahrt hat, kann man zahlreiche verwandte Fälle zur Seite stellen, wo nur das Ossetische eine Entsprechung zu einem Sanskrit-Wort liefert. Wir dürfen daher das Zeugnis des Osseti-

⁷⁾ Drei ähnlich gelagerte Fälle behandelt zuletzt H. W. Bailey, IJ. 2 (1958) 149–157.

⁸⁾ A. M. Kasaev, *Osetinsko-Russkij slovarʹ* (Moskau 1952) 240, bezeugt für den Iron-Dialekt: *næmyn* 'bitʹ, kolotitʹ'. Für das Digorische s. V. I. Abaev, *Osetinskij jazyk i folʹklor I* (Moskau-Leningrad 1949) 458 Nr. 602: *nad* 'doroga' (sobstv. "utrambovannyj" ot *næmun* 'bitʹ'). *nad* ist die reguläre Praeteritalform der Wz. *næm-*. Vgl. noch A. Christensen, *Textes ossètes* (Det Kgl. Videnskabernes Selskab. Hist.-fil. Medd. VI, 1, København 1921) 18, 20, 127; H. W. Bailey, *Indian Linguistics* 16 (1955) 116f., BSOAS. 21 (1958) 43.

⁹⁾ BSOAS. 19 (1957) 52–55.

¹⁰⁾ Anders über *nəmāδka-* W. B. Henning, *Sogdica* (London 1940) 8, zu Fragment VI 20 (sogd. *nmyδk'ynch*).

118 Wolfgang P. Schmid, Indo-Iranisch *nam-* 'schlagen'

ischen mit denen des RV verbinden und mit Sicherheit eine indo-iranische Wz. *nam-* 'schlagen', die von *nam-* 'biegen' zu trennen ist, ansetzen.¹¹⁾

Tübingen,
Biesingerstraße 26

Wolfgang P. Schmid

¹¹⁾ Die Arbeit von E. Laroche, *Histoire de la racine NEM- en grec ancien* (Paris 1949), bietet nichts, was zu einem idg. Ansatz dieses Wz. berechtigen könne.

Zu mykenischen Namen und Titeln

I. *wa-ra-pi-si-ro*.

Der mykenische PN. *wa-ra-pi-si-ro* (MYK Au 102. 1; *wa-ra-pi-si-[ro* Cn 436. 7)¹⁾ ist von M. Ventris und J. Chadwick ²⁾ sicher richtig mit *Wrapsilos* wiedergegeben. Eine morphologische Analyse wird nicht vorgebracht, doch ist m. E. der Name leicht zu erklären: Es handelt sich um eine Kurzform zu **ῥαψίλαφος*, das in die Gruppe der Komposita vom Typ *τερψίμβροτος* (dazu BzN. 8, 1957, 268–78) gehört. Im Vorderglied steckt ein nomen actionis **ῥάψις*, das zu **ῥάπτω* gebildet ist. Die aus etymologischen Gründen seit langem übliche Ansetzung der digammierten Form dieses Verbums (< **urp-iō*) erfährt jetzt vom mykenischen Griechisch her ihre Bestätigung³⁾. Problematisch bleibt nur die in *ῥαψίλαφος* vorauszusetzende Bedeutung von *ῥάπτειν*, mit dem in späterer Zeit (7. Jh. ?) ein weiteres *τερψίμβροτος*-Kompositum (TK.) gebildet ist: *ῥαψωδός*. Man bleibt vielleicht am ehesten in Übereinstimmung mit den von H. Patzer in überzeugender Argumentation⁴⁾ gewonnenen Ergebnissen über die ursprüngliche Be-

¹⁾ Zitierweise: KN vor der Tafel-Nr. weist auf knossische Herkunft (Ausgabe: E. L. Bennett Jr., J. Chadwick, M. Ventris, *The Knossos Tablets*, BICS. Suppl. 2, 1956), MYK auf mykenische (E. L. Bennett, *The Mycenae Tablets I*, Proc. of the Am. Philos. Society 97 [1953] 422–70; *The Myc. T. II*, Transact. of the Am. Philos. Soc. N. S. 48 [1958] 1–122). Tafel-Nr.n ohne Kennbuchstaben bezeichnen pyllische Herkunft (E. L. Bennett, *The Pylos Tablets*, Text of the Inscriptions found 1939–54 [1955]; *The Olive Oil Tablets of Pylos*, Texts of the Inscr. found 1955, *Minos* Suppl. 2 [1958]; *Texte der Grabungen 1956/7*: C. W. Blegen-Mabel Lang, *AJArch.* 62 [1958] 175 — 91). — Eine grundlegende Sammlung und Bearbeitung der myk. PN. hat vor kurzem O. Landau, *Mykenisch-Griechische PN.* (Stud. Graeca et Latina Gothoburgensia VII) 1958 (abgek.: Landau), vorgelegt.

²⁾ Documents in Myc. Greek (1956) 426 (abgek.: Doc.).

³⁾ Einer Erklärung bedarf noch der auffällige Vokalismus: **urp-iō* ergibt myk. **wo-zo* *ῥόρζω* (in *wo-ze* *ῥόρζει* usw.) gegenüber ion. **ῥάρζω* (*ῥέρζω*).

⁴⁾ *Hermes* 80 (1952) 314–25.

deutung des letzteren Wortes, wenn man an das „Aufstellen der Mannen in Reih’ und Glied“ denkt⁵). Als Synonym bietet sich der PN. *wa-pa-no* Jn 601. 4⁶) an, der — mit $\gamma > ar$ (statt *ra*) — als **ῥαρπάνωρ* gelesen und somit formal am nächsten zu den seinerzeit besprochenen verbalen Rektionskomposita *o-pe-ra-no* *Ὀπελάνωρ* (BzN. 8, 1957, 31) und *ka-da-no* *Καδάνωρ* (a. a. O. 273, A. 23) gestellt werden kann.

In diesem Zusammenhang darf einiges zur formalen Seite der Bildung *Wrapsilos* gesagt werden: Das Wort *ra-wo* *ῥάφος* spielt, wie schon sehr bald von Ventris erkannt wurde, in der myk. Wortbildung — wie ja auch noch in der klassisch-griechischen — eine bedeutende Rolle⁷). In einer Reihe von Namen steht *-ῥάφος* im Hinterglied (HG.) und wird zur Bildung

- a) von sog. Hypostasen,
- b) verbalen Rektionskomposita (Typ *ἐχέπωλος*) und
- c) von (sehr früh als verbalen Rektionskomposita aufgefaßten) Bildungen vom Typ der TK.

verwendet. Von all diesen Komposita können in myk. und klass.⁸) Zeit Kurzformen auf *-(ι/ε)λος* gebildet werden⁹):

	Vollform		Kurzform	
	myk.	klass.	myk.	klass.
a) <i>Ἀντίλαφος</i> / <i>-λος</i> (vgl. <i>a-ta-no</i> <i>Ἀντάνωρ</i>)	—	<i>Ἀντίλεως</i>	<i>a-ti-ro</i>	<i>Ἀντιλος</i>
<i>Ἀμφίλαφος</i> (vgl. <i>a-pa₃-no</i> <i>Ἀμφά-</i> <i>νωρ</i>)	<i>a-pi-ra-wo</i>	<i>Ἀμφίλαος</i>	—	—
<i>Μετάλαφος</i> (vgl. <i>me-ta-</i> <i>no</i> <i>Μετάνωρ</i>)	<i>me-ta-ra-wo</i>	—	—	—

⁵) Hesychs Interpretamenta für *ῥάπτειν* : *κατασκευάζειν, συντιθέναι* kommen der Vorstellung wohl am nächsten.

⁶) Ungedeutet bei Landau 145; dort auch frühere Deutungsversuche, die aber alle nicht überzeugen.

	Vollform		Kurzform	
	myk.	klass.	myk.	klass.
Περίλαφος / -λος (vgl. Περίαν- δρος)	<i>pe-ri-ra-wo</i>	Περίλαος	—	Πέριλλος ¹⁰⁾
b) Ἀγέλαφος / -λος Ἀρχέλαφος /-λος	<i>a-ke-ra-wo</i>	{ Ἀγέλαος } { Ἀρχέλαος }	<i>a-ke-ro</i> (?) ¹¹⁾	Ἀγελος(?) Ἀρχίλος ¹²⁾
Ἐχέλαφος / -λος	—	Ἐχέλαος	<i>e-ke-ro</i>	Ἐχελος
Ἐχέλαφωv	<i>e-ke-ra₂-wo</i> ^{12a)}	(vgl. Λάων)	—	—
Νε(h)έλαφος	<i>ne-e-ra-wo</i>	Νείλεως	—	—
?	<i>]-de-ra-wo</i> ¹³⁾			

Während der Typ (c) (-λαφος in TK.) in späterer Zeit sehr produktiv geworden ist (HPN. 281 ff.), gibt es im myk. Griechisch vielleicht nur drei Vollformen als Beispiele: *e-ti-ra-wo* (viell.

⁷⁾ Vgl. zuletzt Landau 166.

⁸⁾ Vgl. E. Locker, Gl. 22 (1934) 61 ff.; E. Schwyzer, Griech. Gramm. I 485.

⁹⁾ Belege für die folgenden Beispiele bei F. Bechtel, Die hist. PN. des Griech. 1917 (HPN.) und Landau *passim*; eigene Deutungen, die von denen Landaus abweichen, sind im folgenden nur in wenigen Fällen gekennzeichnet.

¹⁰⁾ Zur Kürzung vgl. *pe-ri-mo* Πέριμος (zu *pe-ri-me-de* Περιμήδης), *pe-ri-no* Πέρινος (zu Περίνος).

¹¹⁾ Meist als ἄγγελος gedeutet.

¹²⁾ Mit ι aus Ἀρχίλαος (sekundär zu Ἀρχέ-).

^{12a)} Korr.-Zus.: Die Deutung von *e-ke-ra₂-wo* als Ἐχέλαφωv wird immer zweifelhafter; schon die konsequente Schreibung des Namens mit -ra₂- (gegenüber -ra- in allen anderen -λαφος-Namen) muß stutzig machen. Vgl. jetzt auch die Bemerkung von J. Chadwick (Hektogramm v. 19. 8. 1958, S. 1) zu der neuen (1957) Inschrift Qa 1292: *e]-ke-ri-ja-wo...* (Break fits *e* or *pi*; if the name = *e-ke-ra₂-wo*, this cannot be *Ekhelawon*).

¹³⁾ Vgl. weiterhin z. B. Μενέλαος; darnach *Σθενέλαφος mit Kurzform Σθένελος.

Form dar, während *wa-si-ro* sein *s* aus einer Form geborgt haben mag, in der das HG. vokalisch anlautete (etwa **uādtiānōr* > **Φασσάνωρ*).

Zusammenfassend läßt sich also sagen, daß schon in myk. Zeit zwei verschiedene Möglichkeiten existierten, von TK. Kurznamen abzuleiten:

1. Bildungen auf -εύς¹⁶⁾ wie *o-na-se-u* Ὀνασεύς, *pa-ra-ke-se-u* Πραξεύς, *ko-te-u* Κορτεύς(?), die später ausgestorben sind¹⁷⁾; das HG. ist in diesem Fall restlos geschwunden.

2. Bildungen auf -(ιλ)ος, die in myk. und klass. Zeit gebräuchlich sind, wie Ὀνάσιλος, Πράξιλλα, *ko-ti-ro* Κόρτιλος(?). Vom HG. ist der erste Buchstabe erhalten, und so kann der Eindruck entstehen, daß in diesen Fällen ein Suffix -ιλος/-α gebraucht sei.

Unter diesem Gesichtspunkt erscheint weder die Auffassung von *tu-si-je-u* als Kurzform zu θυσίλεως¹⁸⁾ — warum nicht **tu-se-u* oder **tu-si-ro*? — noch andererseits von *qa-si-re-u*¹⁹⁾ als Kürzung von einem **qa-si-ra-wo*²⁰⁾ wahrscheinlich; zum mindesten wäre für das letztere zwischen **qa-si-ra-wo* und *qa-si-re-u* eine Zwischenstufe **qa-si-ro* anzunehmen, die dann durch -εύς erweitert wäre wie Ἀμφίνοος zu Ἀμφινοεύς (BzN. 8, 1957, 270). Doch könnte der Nachklang einer solchen Zwischenform in el. βασίλας usw. (IF. 63, 1958, 135) — vgl. Formen wie Ἐχέλας, Περίλας (neben -λος) — vorliegen; die a. a. O. vorgetragene Vermutung zur Erklärung von βασιλεύς bedürfte also einer gewissen Variierung. Eine Entscheidung scheint mir vorerst nicht möglich.

Des weiteren erinnert die Orthographie von *wa-ra-pi-si-ro* an ein vielbehandeltes Problem der Mykenistik: Die Frage nach Form, Sinn und Etymologie der Berufsamen masc. *ra-pte* ... -πτῆρ An 172. 1 (Pl.: *ra-pte-re* ... -πτῆρες An 298. 1, 2), fem.

¹⁶⁾ Zuletzt darüber O. Szemerényi, MNHMHΣ XAPIN (Gedenkschrift für P. Kretschmer) II (1957) 159–81, bes. 180 mit sehr geistreicher, aber morphologisch m. E. bedenklicher Deutung der Nomina auf -εύς.

¹⁷⁾ Am nächsten vergleichbar sind noch Ἐλασος (Ἐλάσιππος), Δάμασος (Δαμάσιππος) und (etwas anders) Ἀρκείσιος (Ἀρκεσίλαος).

¹⁸⁾ L. R. Palmer, Eranos 54 (1956) 7; ähnlich (:zu θύσις) Landau 212.

¹⁹⁾ Vgl. zuletzt Szemerényi, a. a. O. 177, 59; Vf., IF. 63 (1958) 113–38.

²⁰⁾ Etwa in diesem Sinn V. Georgiev, Études Mycéniennes (1956) 53 (ÉM.): < **gʷn-ti-* oder **gʷa-ti-*.

*ra-pi-ti-ra*₂ ...-πτριαι Ab 555, *ra-qi-ti-ra*₂ ...-τρίαι Ab 356. Die mehr oder minder bedenkenlose Wiedergabe mit ῥαπτήρ, ῥάπτρια bot sich zu Beginn der Forschung zwanglos an²¹); welche Schwierigkeiten sich mit dieser Gleichsetzung ergeben, stellte sich erst später heraus: Einmal verlangte der scheinbare Wechsel *p/q* eine Erklärung; man suchte sie durch die These zu geben, gerade zu der Zeit der Tafeln habe sich der Wandel der Labiovelare vor Konsonant zu den späteren Ergebnissen (den Labialen) vollzogen²²), bzw. — falls man an dem etymologischen *p*-Laut des zugrunde liegenden Verbums festhalten wollte — es liege teilweise umgekehrte Schreibung *q* für *p* vor, die eben und nur in der Zeit des Lautwandels möglich gewesen sei²³). In Wirklichkeit fällt das Nebeneinander *ra-pi-/ra-qi-ti-ra*₂ für solche Lautentwicklungstheorien als Beweisstück weg: Wie aus den vergleichenden Untersuchungen E. L. Bennetts²⁴) zu den pyl. Aa, Ab- und Ad-Täfelchen und den in ihnen verzeichneten fem. Gruppennamen m. E. unwiderleglich hervorgeht, handelt es sich um zwei verschiedene Gruppen von Frauen, die außer der Ähnlichkeit ihrer (Berufs- ?) Bezeichnungen nichts gemeinsam haben. Die richtige Konsequenz hat denn auch P. Chantraine gezogen, wenn er in seiner Behandlung der myk. -τηρ/-τρία-Namen²⁵) scharf zwischen den *ra-qi-ti-ra*₂ und den *ra-pi-ti-ra*₂, denen allein die männlichen *ra-pte-re* zuzuordnen sind, trennt.

Auffällig ist weiterhin, daß im Myk. bei beiden Gruppennamen kein anlautendes *ʃ* geschrieben ist, das man für ῥάπτω voraussetzt²⁶) und das in Analogie zu der Schreibung *wi-ri-ne-o* ῥίνεος und jetzt vor allem *wa-ra-pi-si-ro* in der myk. Orthographie zu erwarten wäre²⁷). Wer ῥάπτειν und ῥάψιλος nicht

²¹) M. Ventris — J. Chadwick, JHSt. 73 (1953) 91, 97; A. Furumark, Eranos 52 (1954) 23; P. Meriggi, Gl. 34 (1955) 29. — Ähnliche Gedanken zu *ra-pte* usw. wie die ob. vorgetragenen jetzt auch bei W. Winter, AJPh. 79 (1958) 206f.

²²) L. R. Palmer, BICS. 2 (1955) 43; E. Risch, ÉM. 167, 254.

²³) V. Georgiev, ÉM. 56ff., 187; Doc. 407 (vgl. auch 82).

²⁴) ÉM. 121–36.

²⁵) ÉM. 99–104, bes. 101f.

²⁶) Zuletzt J. B. Hofmann, Et. Wb. d. Griech. s. v. (**u*erp-/u~~r~~ep-).

²⁷) An eine defektive Schreibung (J. Chadwick, TPhS. 1954, 6) ist nicht zu denken.

trennen und somit beide auf **urp-* zurückführen will, muß auf die Gleichung *ra-pte* ῥαπτήρ (für klass. ῥάπτης), *ra-pi-ti-ra*₂ ῥάπτρια verzichten²⁸⁾.

Im übrigen hilft auch die 1957 in Pylos gefundene Form *ra-pte-ri-ja* Sb 1315.2 nicht weiter: Innerhalb einer Aufzählung verschiedenartiger *di-pte-ra*₃ διφθέραι, *a-ni-ja* άνίαι (ή-) und *a-pu-ke* άμπυκες stehen Z. 2: *ro-u-si-je-wi-ja* (sc. *di-pte-ra*₃) 6 *ra-pte-ri-ja a-ni-ja* 3, die aber kaum, wie die Herausgeberin Mabel Lang meint (a. a. O.), als „white (?) hides, sewn bridles“ aufzufassen sind: Das Attribut zu *di-pte-ra*₃ hängt mit dem ON. *ro-u-so* (adj. *ro-u-si-jo* [jetzt auch in den 1955 gefundenen Tafeln Fr 1220.1; 1226], und davon über **ro-u-si-je-u* abgeleitet **ro-u-si-je-wi-jo* -ήφιος) zusammen, und das Attribut zu *a-ni-ja* stellt eine Ableitung zu *ra-pte* -πτήρ dar; die *a-ni-ja* gehören also irgendwie zu den *ra-pte-re*.

So bietet sich eine überzeugende Deutung für *ra-pte-re* usw. nicht an; man könnte an λαμπτήρ (**lāp-*, *lāp-*) denken, ohne damit viel anfangen zu können.^{28a)}

Für *ra-qi-ti-ra*₂ macht Chantraine (a. a. O. 102) auf ῥάκτριαι τὰ ῥαβδία έν οἷς τοὺς καρποὺς άπαράσσουσι Hes. sowie auf ῥάσσω, άράσσω aufmerksam, von denen allerdings das letztere meist als onomatopoetische Bildung gewertet und u. a. zu άραβος (vgl. Boisacq, Dict. s. v.) gestellt, das erstere (ion. ῥήσσω) von **urāgh-*/*urāgh-*²⁹⁾ abgeleitet wird. Mit ῥάκτρια verbindet Boisacq (s. v. ῥακτοί) noch ῥακτοί φάραγγες. πέτραι. χάραδραι Hes. und ῥάπται φάραγγες. χάραδραι. γέφυραι Hes., die am ehesten zurückzuführen wären auf **sraqʷ-* (Walde-Pokorny II 702), dessen Labiovelar im Myk. noch erhalten wäre. Gewisse Schwierigkeiten ergeben sich, wie Chantraine betont, für die weitere Entwicklung des Labiovelars. Normal wären ῥάπται und die -ῖ-Präsentien auf -σσω mit regelrechtem **qʷi* > σσ (vgl. **oqʷie* > ὄσσε; **oqʷio-* >

²⁸⁾ Problematisch ist *e-ra-pe-me-na* KN L 647, das Doc. 320 (nr. 221) als Partiz. zu ῥάπτω aufgefaßt wird und ebenfalls das *ʃ* vermissen läßt; man erwartet eigentlich **we-wa-ra-pe-me-na* *ʃeʃcapména*.

^{28a)} Korr.-Zus.: Derselbe Deutungsvorschlag ist, wie ich jetzt erst sehe, schon von F. Adrados gemacht worden („torch-bearer“): Emérita 24 (1956) 407, 1.

²⁹⁾ Boisacq, Hofmann s. v.; Walde-Pokorny I 318f.

όσομαι usw.); dagegen erwartet man ψ statt ξ in έρραξα bzw. άραξα, wie in όψομαι. Bei dieser normalen Entwicklung zu ψ wäre allerdings in den von *sraq^u- zu bildenden sigmatischen Tempora Zusammenfall mit (ράπτω —) ράψω usw. erfolgt, und so mag die Mehrzahl der -i-Präsentien auf -σσω, denen -κi-, -χι- zugrunde liegt, sowie (ρήγνυμι —) ρήξω usw. angleichend gewirkt haben³⁰).

Ein ähnlicher Fall, daß im Griech. ein Labiovelar sich ausnahmsweise zum k-Laut entwickelt hat, läßt sich vielleicht ebenfalls durch Heranziehung des myk. Griechisch nachweisen: Es gibt einen myk. PN. *a-i-qe-u* Eb 895.1; Ep 301.14 (Gen. *a-i-qe-wo* En 659.12; Eo 471.1; Dat. *a-i-qe-we* Eo 471.2), den man in Analogie zu der deverbativen -εύς-Bildung *e-pe-ke-u* 'Επειγεύς Jn 431.12³¹) als *Aiq^ueus* verstehen möchte (zu άτσσω ~ έπειγώ)³²). Unter diesen Umständen wären dann allerdings άτζω und άϊκή falsche Analogiebildungen (etwa nach φυλάζω und φυλακή) für *άτψω und *άϊπή; und vor allem wäre die Skepsis von H. Frisk (Gr. et. Wb. s. v. άτσσω) gegen die bisherigen Etymologisierungsversuche von άτσσω nur allzu berechtigt.

II. 85-ke-wa da-mo-ko-ro und ko-re-te.

Auf der pyllischen Tafel Ta 711.1, in der gewissermaßen die Überschrift für die ganze Gruppe der übrigen Ta-Tafeln gegeben ist, steht: *o-te wa-na-ka te-ke 85-ke-wa da-mo-ko-ro* ότε Φάναξ θήκε Σ—αν δαμο—ν. Es ist für unseren Zusammenhang nicht von entscheidender Wichtigkeit, welche Tätigkeit mit dem τιθέναι gemeint ist, die der Φάναξ gegenüber dem Σ. δ. ausübt: Ventris-Chadwick denken an die Bestallung eines *Sigewas* zum *dāmokoros*³³), L. R. Palmer an die Bestattung eines Mannes mit dem Doppelnamen *85-ke-wa* Δάμοκλος³⁴).

³⁰) An eine Ableitung des Nomens *ra-qi-ti-ra₂* von einem dem lat. *sarcio* entsprechenden griech. Verbum denkt V. Pisani, *Paideia* 12 (1957) 174. *sarcio* wäre dann etwa auf ein *sraq^uiō zurückzuführen (mit möglichem -q^uiō > -ciō; vgl. *soq^uiōs > *socius*; *bhraq^uiō (?) > *farcio*, vgl. *frequens*).

³¹) Doc. 418 (mit Hinweis auf 'Επειγεύς II 571); O. Szemerényi, *MNHMH Σ XAPIN II* (1957) 164.

³²) Ähnlich L. R. Palmer, *TPhS.* 1954, 53 b (im einzelnen nicht ganz befriedigend).

³³) Doc. 335; R. Higgins, *BICS.* 3 (1956) 43.

³⁴) *Minos* 5 (1957) 81ff.; *Gnomon* 29 (1957) 576f.; 581, 1.

Nun fällt m. E. die Möglichkeit der Doppelnamigkeit für die myk. Zeit aus: Zwar erhält in den Tafeln gelegentlich ein Mann zwei „Namen“; doch entweder ist dann der 2. „Name“ das Patronymikon, das gelegentlich — wahrscheinlich zum Zweck der Unterscheidung bzw. Identifizierung — dem eigentlichen Namen beigelegt ist³⁵), oder es stellt sich heraus, daß der eine der beiden Namen in Wirklichkeit ein Titel ist, der mehreren oder auch nur einem Mann in der pyliischen Hierarchie verliehen werden konnte. Diese Feststellung gilt auch für das von Palmer (a. a. O. 83) angeführte Beispiel *pe-re-qo-ta pa-da-je-u*, einen Ausdruck, in dem ebenfalls eines der beiden Wörter — nach M. S. Ruipérez³⁶) das erste — einen Titel darzustellen scheint. Die von Palmer weiterhin zum Vergleich herangezogenen Beispiele der Doppelnamigkeit bei Homer (Σκαμάνδριος – Ἀστυάναξ) haben ihre ganz spezielle Genesis³⁷), und die Doppelnamen auf den griech. Papyri aus Ägypten liegen zeitlich und räumlich viel zu weit ab, als daß sie irgend etwas beweisen könnten. Man wird also auch in unserem Fall daran zu denken haben, daß einer der beiden Ausdrücke als Titel aufzufassen ist, — eine Annahme, die übrigens der von Palmer vertretenen Auffassung des τιθέναι „bestatten“ und somit seiner Interpretation der ganzen Tafelgruppe keineswegs widerspricht.

Die Frage ist nur, welches der beiden Wörter den eigentlichen PN. und welches den Titel darstellt. Eine Deutung von *da-mo-ko-ro* als PN. und zwar als Δάμοκλος ist von der Orthographie ebenso wie von der Wortbildung her durchaus erlaubt. Ein Kurzname Δάμοκλος zu Δάμοκλέης (vgl. *da]-mo-ke-re-we-i* Δάμοκλέης Fn 324.2) hätte seine myk. Parallele etwa in den oben erwähnten *φράψιλος* und *Κέστιλος* oder in *a-e-ri-qo* (An 192.2; Jn 431.13) *Ἀέριβος (zu *Ἀεριβώτης; vgl. Ἡερίβοια) oder *Ἀέριφος (zu *Ἀεριφόντης; vgl. Ἀντιφος zu Ἀντιφάτης/*-φόντης; vor allem *a-e-ri-qo-ta* An 218.5). Zu der Möglichkeit, *da-mo-ko-ro* als Titel zu deuten, s. u.!

Auf der anderen Seite ist vom rein Sprachlichen her eine Entscheidung darüber, ob *85-ke-wa* als PN. oder als Titel zu inter-

³⁵) Beispiele bei M. S. Ruipérez, *Minos* 4 (1956) 159.

³⁶) *Minos* 5 (1957) 197.

³⁷) Vf., *Würzb. Jb.* 4 (1949/50) 216f.

pretieren ist, nicht möglich; doch spricht die Tatsache, daß das Wort vorerst undeutbar ist, nicht gerade für den Titel. Weiterhelfen kann hier nur die inhaltliche Untersuchung der Tafeln: Ein *85-ke-wa*, wahrscheinlich derselbe Mann, ist noch an zwei Stellen genannt; während in Jo 438.23 das Wort zur Not als Titel verstanden werden könnte, ist m. E. kein Zweifel möglich, daß es An 192.4 als PN. verwendet ist³⁸). Andererseits ist vom Tafelkontext her eine Entscheidung darüber nicht zu fällen, ob *da-mo-ko-ro* an der einzigen pylischen Stelle³⁹), an der es außer Ta 711.1 noch vorkommt: On 300.7, Titel oder PN. darstellt; doch ist die erste Möglichkeit, die sich aus der bisherigen Argumentation als die wahrscheinlichere anbietet, jederzeit gegeben⁴⁰).

Wie der PN. *85-ke-wa* zu lesen ist, kann vorerst nicht geklärt werden, zumal die Vokalqualität des *s*-haltigen Zeichens 85 nicht sicher festzustellen ist⁴¹). Wer nicht an einen vorgriechischen Namen denken will, mag zum mindesten in der Bildungsweise ein griechisches Element erkennen: Das Wort sieht aus wie eine Kurzformbildung, der vielleicht die nordachäischen PN. Κλεύας (< *ΚλέFFας, etwa zu ΚλέFανδρος) und Ἀλεύας (< *ἈλέFFας, zu ἈλέFανδρος; HPN. 33) am ehesten zu vergleichen sind. Es handelt sich hier um PN., die — mit der bei Kurznamen häufig er-

³⁸) Vgl. auch M. Lejeune, *Minos* 5 (1957) 131f.

³⁹) Die zwei knoss. Bezeugungen: *da-mo-ko-[ro ?* L 642. 3 und *dā-mo-ko-ro ?* X 7922 geben leider nichts aus.

⁴⁰) M. Lejeune, a. a. O. 134, 14. — Für *da-mo-ko-ro* als Titel des *85-ke-wa* jetzt auch G. Pugliese-Caratelli, *Acc. Tosc. di Scienze e Lett. „La Colombaria“* 1957, 22.

⁴¹) *su*₂: A. Furumark, *Eranos* 51 (1953) 112; P. Meriggi, *Gl.* 34 (1954) 25; *si*₂/*su* ??: E. Sittig, *BiOr.* 11 (1954) 68; *s'a*: L. R. Palmer, *BICS.* 2 (1955) 37f.; *Minos* 5 (1957) 81; *si*₂/*sa*₂: M. Ventris, *Eranos* 53 (1955) 114; *sa/se/so*?: M. Lejeune, *Minos* 4 (1956) 27; *sja*?: J. Chadwick bei M. Lejeune, *REAnc.* 58 (1956) 13, 32; *sú/sí*: C. Gallavotti, *Documenti e struttura del Greco nell'età micenea* (1956) 25; *ó*: V. Georgiev, *ÉM.* 68ff.; *si*?: J. Chadwick, *ÉM.* 88ff., 239; *si/sa/sja/sija*?: *Doc.* 23, 308, 337. Zuletzt ist Landau 14 u. p. wieder für *su*₂ eingetreten; *85-ke-wa* ist ihm ΣυκέFας (zu σῦκον). Die pyl. Tafeln von 1957 führen hier nicht weiter; sie liefern nur die volle Lesung des bisher (Fn 50. 11) nur verstümmelt überlieferten PN. *85- [...] -ja-te-wo* (Gen.) im Dat.: *85-ke-i-ja-te-we-i* An 1281. 4, 10, bzw. *-we* Ub 1318. 1, 2. Der Name mag mit *85-ke-wa* zusammenhängen, ohne daß vorerst mehr zu sagen wäre.

scheinenden Konsonantengemination — zu solchen Namen gebildet sind, deren VG. ein *F* im Stammauslaut zeigt⁴²). Diese Bildung ist anscheinend schon mykenisch⁴³): Der oben genannte Κλεύας — Κλέ*F*ας erscheint als *ke-re-wa* KN X 282, Od 666 (Landau 167); dazu kommt *e-te-wa* Ἐτέ*F*ας An 657.3 (vgl. **e-te-wo-ke-re-we* Ἐτε*F*οκλέ*F*ης in patronym. *e-te-wo-ke-re-we-i-jo* Ἐτε*F*οκλέ*F*ε(h)ῖος Sn 64.15; kypr. Ἐτέ*F*ανδρος u. a.⁴⁴). Ähnlich *qe-re-wa* KN X 122; X 296 (Gen. *qe-re-wa-o* Cn 655.1), dem späteres Τηλέ(*F*)ας entspricht. Doch wurde, wie gerade dieses Wort wahrscheinlich macht, anscheinend schon im Myk. die aus der Kurzformbildung erwachsene Lautfolge -έ*F*ας als Suffix aufgefaßt und zur beliebigen Bildung von Kurznamen verwendet; vgl. in diesem Zusammenhang *pu-re-wa* *Φυλέ*F*ας(?)⁴⁵, *wo-ne-wa* *Φοινέ*F*ας(?)⁴⁶ und das vorerst undeutbare *a-e-se-wa* Fn 79.6⁴⁷). So könnte auch *85-ke-wa* eine ähnliche sekundäre -έ*F*ας-Bildung darstellen, ohne daß sich über das Grundwort Sicheres sagen ließe.

Auf der anderen Seite ist bei einem Titel die Lesung *da-mo-ko-ro* Δάμοκλος zwar nicht unmöglich, aber doch auch nicht wahrscheinlich, und so fragt sich, ob nicht doch eine andere Deutung gefunden werden kann. Nun ist *-ko-ro* vieldeutig, und mehrere Wörter, die einigermaßen sicher und zwar in verschiedener Weise gelesen sind, warnen vor übereilten Entscheidungen: *qo-u-ko-ro* βουκόλος (< **q*olos* mit *q** > κ nach *u*), *e-u-wa-ko-ro* und *e-wa-ko-ro* Εὔαγρος oder Εὔαγόρος, *te-u-ta-ra-ko-ro* τευθραγόρος/-γρος, „Orseillesammler“ (ἀγείρω oder ἀγρέω)⁴⁸, *ri-na-ko-ro* λιναγόρος/

⁴²) Etwas anders Κρατεύας; vgl. HPN. 261.

⁴³) Vgl. L. R. Palmer, *Eranos* 54 (1956) 5f.; Landau 173.

⁴⁴) Landau 165, 1; M. Doria, *Interpret. di testi Mic. II* (Le iscr. della classe Cn di Pilo) 1958 (Università degli studi di Trieste, Fac. di Lettere) 52.

⁴⁵) Landau 113, 173, 208.

⁴⁶) H. Mühlestein, *Die oka-Tafeln von Pylos* (1956) 12; Landau 151, 173, 207, 242, der mit Hinweis auf die Form *wo-ne-we* wahrscheinlich zu machen versucht, daß die -εύς-Bildungen mit solchen auf -έ*F*ας in Verbindung stehen. Allerdings ist *wo-ne-we* kaum Dat. *Φοινή^Fει* zu einem PN. *Οἰνεύς*; vgl. L. R. Palmer, *Gnom.* 29 (1957) 569f.; M. Doria, a. a. O. 24f.

⁴⁷) Die außerdem von Palmer, *Eranos* 54 (1956) 5f. herangezogenen Wörter *a-no-ke-wa* An 192.5 (-*e-we* Z. 13) und *a-no-ze-we* Cn 600. 13 gehören kaum hierher; vgl. M. Lejeune, *Minos* 5 (1957) 131f.

⁴⁸) A. Tovar, *MSS.* 10 (1957) 77ff.

-γρος „Leinenernter“⁴⁹). *da-ko-ro* wird als ζακóρος „Tempeldiener“ zu κορέω „kehre(aus)“ gestellt⁵⁰), genau wie *pu-ko-ro*, das als πυρκόρος „der die Feuerstelle rein hält“ aufgefaßt wird⁵¹).

Da von allen angeführten HG. keines zu δᾶμος passen will, ist man versucht, einen ganz anderen Weg zu gehen: Als Wz. des HG. bietet sich an **ker-* „wachsen; wachsen machen, nähren“ (Walde-Pokorny I 408; Pokorny 577), das im Griech. in mehreren Ableitungen vorhanden ist und die gleiche Doppelbedeutung hat wie **al-*. Es bleibt einem wohl unbenommen, dem HG. -κόρος „*alens*“ ein Verbum *κορεῖω „*alo*“ an die Seite zu stellen oder sich mit dem bezeugten Verbum κορέω (Futur!) „werde sättigen“ (zu Präs. *κόρνυμι ?) — mit vielleicht sekundärem Aorist ἐκόρεσα (< *ἐκέρεσα ?)⁵²) und sicher unursprünglichem Präs. κορέννυμι — zu begnügen; auf alle Fälle wäre die Bildung eines Titel δαμοκόρος „qui δᾶμον alit“ vom Sprachlichen und Semasiologischen her durchaus möglich; man vergleiche besonders, daß in der altphryg. Inschrift Nr. 1⁵³) dem *Ἰάναξ Μίδα*s der Beiname *λαφάλτας* gegeben ist, der sicher richtig als „der das (Krieger-)Volk wachsen läßt“⁵⁴) gedeutet wird.

Falls unsere Vermutung zutrifft, fragt sich, ob nicht von hier aus die Deutung des HG. -κόρος in der einen oder anderen Zusammensetzung einer Revision bedarf. Gedacht ist vor allem an νεωκόρος (< *ναφοκόρος) und (ion.) ζακóρος⁵⁵), dessen Ableitung von *δακόρος (**dḡ-koros*)⁵⁶) jetzt durch die Bezeugung der myk.-pyl. „Berufsgruppe“ der *da-ko-ro* δακόροι (Doc. 390) bestätigt

⁴⁹) A. Tovar, a. a. O. 80, 5.

⁵⁰) Doc. 390.

⁵¹) H. Mühlestein, a. a. O. 43. — Daß L. R. Palmer (Gnom. 29, 1957, 581, 1) mit der Zurückweisung der Deutung *da-mo-koro* δημήγορος (M. I. Finley, Historia 6, 1957, 141) recht hat, steht außer Zweifel.

⁵²) E. Schwyzer, Griech. Gramm. I 752, 7 (nach F. Specht, KZ. 59, 1932, 106f.); ähnlich M. S. Ruipérez, ÉM. 107, 3.

⁵³) J. Friedrich, Kleinas. Sprachdenkmäler (1932) 125.

⁵⁴) W. Brandenstein, Festschr. A. Debrunner (1954) 62.

⁵⁵) Vgl. z. B. die von Herodot VI 134f. erwähnte ὑποζάκορος τῶν χθονίων θεῶν.

⁵⁶) Schwyzer, Griech. Gramm. I 330; J. B. Hofmann, Et. Wb. d. Griech. s. v.; M. Lejeune, Minos 5 (1957) 139, 25.

wird⁵⁷), — zwei Wörter, die bisher mit dem isolierten κορέω „kehre aus“ verbunden und dementsprechend als „Tempelreiniger“ aufgefaßt worden sind. Nun sind zwar verschiedenorts die νεωκόροι wirklich subalterne Tempelbeamte, aber an anderen Orten nehmen sie eine ganz besondere Stellung ein — in Delos z. B. werden sie als ἄρχοντες bezeichnet⁵⁸) — und in späterer Zeit wurde der Titel νεωκόρος sogar ganzen Städten verliehen, die dem Kaiser einen Tempel errichtet hatten⁵⁹). Das alles spricht eher für eine Deutung von *δακόρος und *ναφοκόρος, die der oben vertretenen Auffassung von *da-mo-ko-ro* analog ist, als für die Verbindung mit κορέω „feger“. Diese Annahme wird fast zur Gewißheit durch die Nachricht, daß dem Titel νεωκόρος in Lakedaimon ein σιοκόρος (= θεοκόρος) entsprochen hat: diese Bezeichnung, für die κορεῖν „kehren“ von vorneherein ausscheidet, scheint die Bedeutung τὸν θεὸν θεραπεύων gehabt zu haben, eben diejenige Bedeutung, die man in klassischer Zeit — im Gegensatz zu der der späteren Lexikographen — mit dem νεωκόρος-Titel verbunden hat (vgl. Hanell, a. a. O.).

Daß allerdings schon in sehr früher Zeit das HG. -κόρος auch in der Bedeutung „Reiniger“ mißverstanden oder verwendet worden ist, scheint im Hinblick auf hom. σηκοκόρος (Od. ρ 224) „Stallknecht“ zu vermuten.

Schließlich ist in diesem Zusammenhang die att. Phyle Αἰγυκορεῖς zu nennen, deren Name eine -εύς-Weiterbildung zu einem ursprünglichen *αἰγυκόροι darstellt⁶⁰) und ursprünglich „Ziegenhirten“ bedeutet haben wird; für das dem HG. zugrunde liegende verbale Element wird man von den bei H. Frisk⁶¹) angegebenen zwei Möglichkeiten (κορέω/κορέννυμι oder χείρω) der ersten den

⁵⁷) Vgl. das parallele Nebeneinander δάπεδον (< *d̥mpedon) — ion. ζάπεδον; V. Pisani, RhM. 98 (1955) 7.

⁵⁸) Vgl. K. Hanell, RE. 16 (1935) 2422–8.

⁵⁹) Vgl. M. P. Nilsson, Gesch. d. Griech. Rel. II (1950) 367.

⁶⁰) Zu dieser Wortbildung, die schon myk. bezeugt, in archaischer Zeit aber nur noch in Resten vorhanden ist, s. o. und BzN. 8 (1957) 270.

⁶¹) Bei M. P. Nilsson, Myths, Cults, Oracles and Politics in Ancient Greece (1951) 147; vgl. auch Historia 3 (1954/5) 264.

Vorzug geben, zumal es sich um Ziegen⁶²), nicht um Schafe handelt⁶³).

Immer noch unter der Voraussetzung, daß *da-mo-ko-ro* von uns richtig gedeutet ist, fragt sich weiterhin, ob nicht ein zweiter myk. Titel ebenfalls mit der Wz. **k̑er-* „alere“ zu erklären ist: *ko-re-te*, Pl. *ko-re-te-re*, für den bisher mehrere Deutungen vorgeschlagen worden sind, zu denen M. S. Ruipérez⁶⁴) kritisch Stellung genommen hat. Aber auch die von Ruipérez vorgeschlagene Deutung *κοιρητήρ* (a. a. O. 105ff.) befriedigt aus verschiedenen Gründen nicht so recht, obwohl sie von mehreren Seiten akzeptiert worden ist.

Ruipérez geht aus von **qor-/qoȓ-* „Kampf“ (mit *̑*-Ableitung „Heer“), das — abgesehen von den zahlreichen anderen idg. Fortsetzungen⁶⁵) — nach H. Ostoffs Vermutung (IF. 5, 1895, 275ff.) auch in griech. *κοίρανος* weiterlebt⁶⁶), und postuliert ein urgriech. Nebeneinander von **κοῖρος* (-ον ? ?) und **κοῖρα* „Heer“; von **κοῖρος* sei ein Verbum **κοιρέω* und von diesem wieder ein **κοιρητήρ* „Heerführer“ (*ko-re-te*) abgeleitet.

Nun ist aber das konkurrierende Nebeneinander von zwei gleichbedeutenden Appellativa **κοῖρος* und **κοῖρα* weder wahrscheinlich noch beweisbar. Die von F. Solmsen in einer trefflichen

⁶²) Bei der oben gegebenen Deutung empfiehlt es sich nicht, als VG. für *αἰγικορεῖς* die Calandsche Form des zu erschließenden Adj. **αἰγρός* „schnell“ anzunehmen, das, wie O. Szemerényi, MNHMHΣ XAPIN II (1957) 166, 20 richtig gesehen hat, in *ai-ki-no-o* *Αἰγίνοος* steckt. Weiterhin zu *αἰγρός*: *ai-ki-po* KN U 0478. 9 (falls nicht *ai-ki-to* zu lesen ist) *Αἰγίπους* (vgl. *οἰδρός* — *Οἰδίπους*) und von den hom. Namen *Αἰγισθος*, das sicher nicht „vorgriech.“ ist, wie im LfgrE. s. v. angenommen wird, sondern Kurzform zu *Αἰγισθένης* darstellt; vgl. E. Risch, Wortbildung der hom. Spr. (1937) 206.

⁶³) Auch der kultische Titel *pu-ko-ro* *Πυκώρος* läßt sich vielleicht besser als „qui alit ignem“ verstehen.

⁶⁴) ÉM. 106f.; dazu noch J. Puhvel, KZ. 73 (1956) 220f.: *κορεστήρ*.

⁶⁵) Vgl. Walde-Pokorny I 462; Pokorny 615f.; dazu die von H. Krahe aus dem illyr. Bereich beigebrachten Beispiele: PN. *Κόρραγος* (**qoȓi-aḡos*), ON. *Κοριδοργίς* (**qori-dhȓghis*) und *Corinium*: ZONF. 11 (1935) 99; Würzb. Jb. 1 (1946) 178; Sprache und Vorzeit (1954) 102f.; BzN. 6 (1955) 238.

⁶⁶) Vgl. Boisacq s. v. und Schwyzer, Griech. Gramm. I 272 (mit Lit.).

Studie⁶⁷⁾ herangezogenen PN. (akarn.) Κοιρόμαχος, (boiot.) *Κοιράτας (belegte Ableitung: Κοιρατάδης) und (att.) Κόρων lassen sich auf jede der beiden Grundformen zurückführen⁶⁸⁾: Κοιρόμαχος deutet nicht unbedingt auf einen -o-Stamm (vgl. Νικόμαχος)⁶⁹⁾; weiterhin wurde aus den Bildungen, die durch die Anhängung von -τας an -ā/-ῖα-Stämme entstanden waren, frühzeitig eine Endung -ᾱτας verselbständigt, die auch an -o-Stämme — vielleicht schon in myk. Zeit: *e-ko-me-na-ta* wahrscheinlich Ἐρχομενάτας zu *e-ko-me-no* Ἐρχομενοί⁷⁰⁾ — angehängt werden konnte; und Κόρων schließlich kann Kurzform zu einem mit *κοῖρος oder *κοῖρα zusammengesetzten Vollnamen sein⁷¹⁾.

Bleibt also das Appellativum κοίρανος zur Ermittlung der vorauszusetzenden Grundform. Solmsen hat — um auf einen -o-Stamm zu kommen — vor allem daran erinnert, daß in den meisten idg. Sprachen die verwandten Wörter für „Heer“ Maskulina darstellen. Auf der anderen Seite ist ein Suffix -ῖο- im Griech. sehr selten⁷²⁾ und wird vorwiegend zur Bildung von Adjektiven verwendet; und wenn weiterhin Solmsen zur Erklärung des α in κοίρανος auf das Nebeneinander von -ων/-ανος hinweist und mit der Annahme, daß dementsprechend erst zu κοίρων ein κοίρανος gebildet worden sei, den sekundären Charakter des α wahrscheinlich zu machen versucht, so ist zu bemerken, daß die entscheidenden Beispiele für diesen Suffixwechsel hier nicht zum Beweis herangezogen werden können: Bei στέφος/στεφών/στέφανος, κόπρος/κοπρών/κόπρανος usw. handelt es sich um

⁶⁷⁾ Gl. I (1909) 76–82; vgl. HPN. 253.

⁶⁸⁾ Es fragt sich, ob nicht auch die mit κορρα- zusammengesetzten maked. PN. Νικοκόρρας, Κόρραιος, Κορράτας, Κόρραγος (s. o.) und die thess. PN. Κορρίμαχος und Μενίκορρος (HPN. 254) hierher gehören; die Entwicklung -ρj- > -ρρ- ist im thess. und lesb. Dialekt möglich. In diesem Fall wäre — vor allem in Anbetracht der maked. PN. — nur ein *κοῖρα vorauszusetzen, — eine Auffassung, die auch aus anderen Gründen (s. u.) die meiste Wahrscheinlichkeit für sich hat.

⁶⁹⁾ Schwyzer, Griech. Gramm. I 438.

⁷⁰⁾ Zu diesen Ethnikonbildungen vgl. E. Risch, MusHelv. 14 (1957) 63–74, bes. 71–3.

⁷¹⁾ Solmsen, a. a. O. 78, denkt an die individualisierende Endung -ων, die an -o- und -ā-Stämme angehängt werden konnte.

⁷²⁾ Schwyzer, a. a. O. 471, 8.

das Suffix -ών, das „Standorte“ bezeichnet⁷³). Abgesehen von dieser entscheidenden Schwierigkeit verliert man bei Solmsens Deutung die Möglichkeit, κοίρανος an die parallelen -no-/-nā-Ableitungen anderer idg. Sprachen zur Bezeichnung von Herrschern und Göttern⁷⁴) anzuschließen: vgl. z. B. lat. *dominus*⁷⁵) u. v. a., illyr. *Teutana*, got. *þiudans*, vor allem aber anord. *Herjann* „Heervater“ (Beiname Odins), das ebenso von *harja* „Heer“ abgeleitet ist wie κοίρανος von dem verwandten griech. „Heer“-Wort⁷⁶). Für das Griechische postuliert Pokorny (a. a. O. 615f.) eine Entwicklungsreihe **gorios* > *κοῖρος > *κοίρονος > κοίρανος; der dissimilatorische Vokalwandel o > α macht allerdings beträchtliche Erklärungsschwierigkeiten, so daß man vielleicht doch am ehesten an eine griech. Grundform *κοῖρα (**gor-ia*) denken mag.

Als Deverbativum zu *κοῖρα wäre aber ein *κοιρέω kaum möglich (vgl. πεῖρα/-άομαι, ἄμιλλα/-άομαι, ἥττα/-άομαι), und ein von (m. E. unwahrscheinlichem!) *κοῖρος abgeleitetes *κοιρέω, das rein formal denkbar wäre, ist semasiologisch nicht unbedenklich; es müßte nach Ruipérez' Schlußfolgerungen etwa den Sinn „ich führe einen (den) κοῖρος“ gehabt haben, — eine Bedeutung, für die m. E. in den formal vergleichbaren anderen -ειδ-Ableitungen kaum Analogien zu finden sind.

Unter diesen Umständen wird man in *ko-re-te* vielleicht doch eher eine -τηρ-Ableitung (*κορητήρ) zu dem auch in *da-mo-ko-ro* steckenden κορέω erblicken wollen; diese Bezeichnung wäre dann inhaltlich (und in der Endung auch formal) mit dem hom. PN. Ἀλτης (dem Namen eines Lelegerfürsten: Φ 85, 86, X 51) zu vergleichen.

Es scheint nicht ausgeschlossen, daß sich der Titel bis in spätere Zeit, und zwar als PN., erhalten hat: F. Bechtel (HPN. 477) macht auf den fem. PN. Κορέτις (Theben, 5. Jh.) aufmerksam

⁷³) Schwyzler, a. a. O. 488; vgl. auch H. Krahe, BzN. 1 (1950) 187; Die Sprache der Illyrier I (1955) 107; IF. 62 (1956) 259.

⁷⁴) Vgl. schon Osthoff, a. a. O.; dazu die Ergänzungen von Krahe, Sprache und Vorzeit 66f., 73, 106f.; W. Meid, BzN. 8 (1957) 72–108.

⁷⁵) W. Meid, IF. 62 (1956) 282.

⁷⁶) W. Meid, BzN. 8 (1957) 78 hat als weitere Parallele kelt. *Gorionos* beigelegt.

und stellt ihn — wohl mit Recht — zu dem durch Plutarch für Delphi bezeugten mythischen Namen (masc.) Κορήτας. Wenn jedoch dieser Name, wie Bechtel annimmt, eine Weiterbildung von κορ^ϕητ- (hom. κούρητες) sein sollte, kann er nicht mehr zu dem theb. Namen Κορῆτις gehören, da dieser sonst mit ^ϕ geschrieben sein müßte (vgl. Κορ^ϕείδας, Theben, 4. Jh.!). So drängt sich vielmehr die Vermutung auf, daß die PN. Κορήτας/Κορῆτις mit dem Suffix -τας/-τις die legitimen Nachfahren des mit dem verwandten -τήρ-Suffix gebildeten myk. Titels κορητήρ sind.

Nürnberg,
Guntherstraße 12

Alfred Heubeck

Nhd. *Weib*

Über die Herkunft des vielerörterten Wortes *Weib* lesen wir in der von Walther Mitzka unter Mithilfe von Alfred Schirmer bearbeiteten 17. Auflage von Friedrich Kluges Etymologischem Wörterbuch der deutschen Sprache¹ Sp. 846^b: „*Weib* n. Mhd. *wīp*, ahd. *wīb*, mnl. nnl. *wijf*, asächs. afries. ags. *wīf*, engl. *wife*, anord. *vīf*, dän. schwed. *viv* führen auf germ. **wība-* n., für das aus anord. *vīfaðr*, *vīfinn* ‚verhüllt‘ und *veifa* ‚wickeln, umhüllen‘ die Bedeutung ‚das Verhüllen‘, danach ‚Schleier, Brautlinien‘, endlich ‚verhüllte Braut‘ erschlossen wird. So gehört lat. *nupta* ‚Braut‘ zu *nūbere* ‚(sich) verhüllen‘. Unser Wort bleibt schon im Ostgerm. ohne Entsprechung, während die gleichbed. mhd. *kone*, ahd. asächs. *quēna*, ags. *cwēne*, anord. *kona*, got. *qēns*, *qinō* mit aind. *gnā* ‚Götterweib‘ und gr. *gynē* ‚Frau‘ urverwandt sind: Holger Pedersen 1942 *Studia neophil.* 14,252ff.; A. Lindqvist 1943 *Meijerbergs Arkiv* 5,81f.“. Diese Angaben sind mit dem einen der beiden von uns berichtigten Druckfehler aus der von Alfred Götze bearbeiteten 16. = 15. Auflage übernommen worden, obgleich sie in mehrfacher Hinsicht zu beanstanden sind. Irreführend sind schon die beiden Quellenangaben. Sie erwecken den Eindruck, daß die vorgetragene Ansicht auf Pedersen und Lindqvist zurückginge. In Wahrheit stammt sie von Hjalmar Falk und Alf Torp, die sie seit 1906 wiederholt vertreten haben. So heißt es in der 1910f. erschienenen deutschen Ausgabe ihres 1906 veröffentlichten Norwegisch-dänischen etymologischen Wörterbuchs S. 1390: „*Viv* (weib, nur dicht.), schw. *vīf* (nur dicht.), anord. *vīf* n. ‚frau, gattin‘ (nur dicht.) = ags. *wīf* n. ‚frau, gattin‘ (engl. *wife*), as. *wīf* (holl. *wijf*), ahd. *wīb* (nhd. *weib*). Die ursprüngliche bed. ist wohl ‚das verhüllen‘, wovon ‚die verhüllte braut‘. Das wort gehört nämlich aller wahrscheinlichkeit nach zu anord. *vīfaðr*, *vīfinn* ‚verhüllt‘, *veifa* ‚wickeln, umhüllen‘ Das verhüllen der braut geschah bei allen europäischen indogermanen: vgl. z. b. lat. *nupta* ‚braut‘: *nūbere* ‚sich verhüllen‘.

¹) Berlin 1957.

Unter den alten nordländern war es sitte, daß die braut mit einem leinenen kopfputz (*brúðarlín*) geschmückt wurde (vgl. *ganga und líni, und ripti*); dies entspricht also dem späteren brautschleier. Verheirateten frauen war außerdem das kopftuch (anord. *hofuðdúkr*, ostnord. *hvífr*) eigen“. Demgegenüber erklärt Pedersen: „donc *wíf* aurait désigné, à une époque plus ancienne, quelque pièce de vêtement des femmes adultes (mariées). C'est à peu près ce qu'ont soupçonné déjà en 1906 Hjalmar Falk et Alf Torp, *Etym. ordbog over det norske og det danske sprog*, II, 453 (cf. leur *Wortschatz der Germanischen Spracheinheit*, 1909, p. 412). Seulement ils ont sans nécessité pensé spécialement aux cérémonies des noces; à tort, sans doute; mais ce détail n'est pas essentiel pour l'étymologie“. Ihm schließt sich Lindqvist an, wenn er schreibt: „Nåväl, Holger Pedersen utvecklar och stöder i nämnda uppsats Falk och Torps förmodan, men anmärker för sin del riktigt, att det inte något skäl att därvid endast tänka på bröllopsceremonien och det vid bröllopet nyttjade brudelinet, som Falk och Torp ha gjort, à tort“. Schon Falk und Torp sind für die irrige Angabe verantwortlich, daß an. *vīfaðr* und *vīfinn* „verhüllt“ bedeuteten. Sie ist sowohl von Lindqvist als auch von Götze und Mitzka übernommen worden. *vīfinn* ist wieder von *vīf* „Weib, Gattin“ abgeleitet und heißt „weibisch, weiberliebend“, *vīfaðr* aber ist nur einmal in der Zusammensetzung *svellvīfaðr* „von Eis umgeben“ belegt. Fernzuhalten ist das nach dem Vorgang von Falk und Torp ebenfalls von Lindqvist, Götze und Mitzka verglichene lat. *nupta*, weil dieses gar nicht als „Verhüllte“ zu lat. *obnūbo*, *-nūbi* „verhülle“ zu stellen ist, sondern zu lat. *nūbo*, *nupsi* „heirate (von der Frau)“ und weiter zu abg. *snubiti* „lieben, freien“ gehört. Im Zusammenhang mit der Behauptung, daß *Weib* schon im Ostgermanischen ohne Entsprechung bleibe, wäre darauf hinzuweisen gewesen, daß Ferdinand Holthausen²⁾ aus dem Namen *Vivildis* = ahd. *Wīb-hilt* got. **weif* „Weib“ erschlossen hat. Andererseits hätte angemerkt werden müssen, daß Pedersen das Vorkommen des Wortes in den nordischen Sprachen als Entlehnung erklären möchte. „... en Scandinavie“, meint er, „le mot ne s'emploie que poétiquement, et il a l'ap-

²⁾ Got. etym. Wb. mit Einschluß der Eigennamen und der got. Lehnwörter im Romanischen (Heidelberg 1934) 123.

parence d'un mot d'emprunt, emprunté sans doute au v. anglais.“ Nur kurz erwähnen will ich noch, daß die Angaben über die Fortsetzungen von idg. **gʷenā* „Frau“ sehr unvollständig sind und ein falsches Bild ergeben. Für die Frage nach der Herkunft von nhd. *Weib* ist dies jedoch ohne Bedeutung. Was für ihre Beantwortung nach unseren Abstrichen und Änderungen übrig bleibt, ist nicht viel. Dennoch glaube ich, daß die Lösung in der von Falk und Torp gewiesenen Richtung liegt. Wo wir von ihrem Weg abbiegen müssen, kann uns Pedersen zeigen. Ans Ziel ist freilich auch er noch nicht gelangt. Um es zu erreichen, müssen wir schließlich noch eine gute Strecke allein gehen.

Für zutreffend halte ich den Anschluß von germ. **uība-n* an die Sippe got. *bi-waibjan* „umwinden“, an. *veifa* „schwingen, schleudern“, ae. *wāfan* „bekleiden“, ahd. *zi-weiben* „zerstreuen“, wozu auch aisl. *vīfa* „zufällig kommen“, schwed. mdartl. *viva* „schleudern“ mit aisl. *-vīfaðr* in *svellvīfaðr* „von Eis umgeben“ gehören. Zugrunde liegt idg. **uēip-*, eine Labialerweiterung von idg. **uēi-*, das selbst wieder als *i*-Basis der Wurzel idg. **au-* „winden, weben“ anzusehen ist. Eine andere Labialerweiterung ist idg. **uēib-*, das im Germanischen in got. *faur-waipjan* „verbinden“, norw. *veipa* „wickeln“, mhd. *weifen* „haspeln, schwingen“ mit got. *waips* „Kranz“, aisl. *veipr* „Kopftuch“, ahd. *weif* „Binde“ und aisl. *veipa* „Kopftuch“, ae. *wāpa* „Handtuch“, mhd. *weif* „Garnwinde“ sowie in got. *weipan* „bekränzen“, ae. *wīpian* „wischen“, mnd. *wīpen*, mhd. *wīfen* „schleudern“ vorliegt. Sowohl neben idg. **uēip-* als auch neben idg. **uēib-* stehen noch Bildungen mit präfigiertem *s*. Auf idg. **sueip-* beruhen u. a. norw. *sveiva*, ahd. *sweibōn* „schwingen, schwanken“ mit aisl. *sveif* „Robbenflosse, Ruderpinne“, ahd. *sweib* „Schwingung“ und aisl. *svīfa* „schwingen, drehen, umherschweifen, schweben“, ae. *swīfan* „drehen, fegen, wenden“; afries. *swivia* „schweifen, schwanken“, ae. *sweflan*, mnd. *sweven*, ahd. *swebēn* „schweben“, auf idg. **sueib-* u. a. aisl. *sveipa* „werfen, schleudern, einwickeln“, ae. *swāpan* „fegen, treiben, schwingen, stürmen“, afries. *swēpa*, as. *swēpan*, „fegen“, ahd. *sweifan* „schweifen, schwingen, schwanken, streiten“ mit aisl. *sveipr* „Schwung, Kräuselung, Wendung; Kopftuch“, ae. *swāp* „Überredung, Täuschung, Betrug“, mhd. *sweif* „Umschwung, Schwanz“ und aisl. *sveipa* „Umschlagtuch“

sowie aisl. *svīpa* „sehen, blicken“, as. *for-swīpan* „vertreiben“, mhd. *swīfen* „sich bewegen“ mit got. *sweipains* „Flut“. Die Vermutung Pedersens, daß idg. **ueib-* gegenüber idg. **ueip-* sekundär sei, ist trotz der Zustimmung Lindqvists abzuweisen. Nach Ausweis des von Walde-Pokorny³⁾ aus den verschiedenen indogermanischen Sprachen zusammengetragenen Wortgutes standen beide Erweiterungen von Anfang an nebeneinander.

In der Bestimmung der ursprünglichen Bedeutung von germ. **uība-n* sind Falk und Torp nicht glücklich gewesen. Pedersen hat mit Recht beanstandet, daß sie bei der vermuteten Bedeutungsentwicklung „das Verhüllen“ > „die verhüllte Braut“ im besonderen an die Hochzeitszeremonien gedacht haben. Das Verhüllen war ja auf den Hochzeitstag beschränkt und nur ein Merkmal der Braut, nicht aber der Frau überhaupt. Pedersen vermutet deshalb, daß germ. **uība-n* anfangs „un outil pour les travaux féminins ou un vêtement féminin“ bezeichnete. Dazu stimmt seiner Meinung nach auch das sonst kaum erklärbare neutrale Genus des Wortes. Es verrät ihm, „que *wīb*, *wīf* n'a pas d'abord désigné une personne“.

Ein Versuch Pedersens, diese Auffassung noch weiter zu erhärten, ist als gescheitert zu betrachten. Schon Kluge⁴⁾ hatte das Nebeneinander von *wāpenman* „Mann“ und *wīfman* „Frau“ im Altenglischen für die Deutung von germ. **uība-n* fruchtbar machen wollen. Da er glaubte, das *wāpen-* in *wāpenman* im Sinne von „penis“ gebraucht sei, betrachtete er auch *wīf* als ursprünglich obszönen Ausdruck, mußte allerdings selbst zugeben, daß unter dieser Voraussetzung keine befriedigende Erklärung zu finden sei. Pedersen weist Kluges Auffassung von ae. *wāpenman* als absurd zurück, möchte aber doch ae. *wīfman* mit Hilfe dieses Wortes erhellen. „Car bien qu'il soit possible“, schreibt er, „que *wīf-* dans *wīfman* signifie tout simplement ‚mulier‘ (cf. scand. *kvennmaðr*), il ne s'ensuit pas que cette explication soit nécessaire. On notera que tandis que l'opposé de *kvennmaðr* est *karlmaðr* (*karl* ‚vir‘), c'est *wāpenman* (*wāpen* ‚arme‘) qui s'oppose à *wīfman*. Ceci pourrait suggérer l'idée que

³⁾ Vergl. Wb. d. idg. Sprachen (Berlin-Leipzig 1927ff.) Bd. 1, 240f.; Bd. 2, 520. Vgl. auch E. Schwentner, PBB. 51, 22f.

⁴⁾ PBB. 41, 182; 43, 147.

wif- aurait désigné dès l'origine un pendant féminin des armes de l'homme.“ Es unterliegt jedoch keinem Zweifel, daß ae. *wīfman* wie an. *kvennmaðr* zu beurteilen ist. Die Grundform von ae. *wāpenman*, *wāpman* ist nämlich *wāpnedman*. Das Bestimmungswort ist daher gar nicht *wāpen* „Waffe“, sondern *wāpned*, das selbst schon „Mann“ bedeutet. Ganz ähnlich ist ae. *wāpenwīfestre* „hermaphroditus“ aus **wāpnedwīfestre* entstanden. Weitere Bildungen mit *wāpned-* sind *wāpnedbearn*, *wāpnedcild*, *wāpnedcyn*, *wāpnedhād*, *wāpnedhand* und *wāpnedhealf*. Daß sich im Altenglischen *wāpned* und *wīf* entsprachen, zeigen Belege wie *on wāpnedes and wīfes lichoman*⁵⁾; *wepned and wīf geworhte hiæ God*⁶⁾; *wīf and wāpned*⁷⁾; *wīfes meoluc ðe wāpned fede*⁸⁾. *wāpnedman* kommt beispielsweise im Beowulf V. 1282^b ff. vor:

*Wæs se gryre læssa
efne swa micle, swa bið mægþa cræft,
wiggryre wīfes be wāpnedmen,
þonne heoru bunden, hamere geþruen
sweord swate fah swin ofer helme
ecgum dyhtig andweard scireð.*

Ob *wāpned* eigentlich, wie auch Holthausen⁹⁾ annimmt, „mit penis Versehener“ oder „Bewaffneter, Krieger“ bedeutet, ist in diesem Zusammenhang von untergeordneter Bedeutung.

Pedersen läßt es dahingestellt sein, was im besonderen als **uīða-n* bezeichnet wurde. Meines Erachtens kann es sich nur um das Kopftuch oder die Haube gehandelt haben, die das Kennzeichen der verheirateten Frau war. Anstatt jenes nur nebenbei zu erwähnen, hätten Falk und Torp es in den Mittelpunkt rücken sollen.

Neben der Verhüllung der Braut spielte früher ihre Haubung eine wichtige Rolle bei der Hochzeit. Der Brauch hat sich an

⁵⁾ Leechdoms, Wortcunning, and Starcraft of early England, ed. by O. Cockayne (London 1864ff.) Bd. 2, 84, 16.

⁶⁾ The Gospel according to Saint Matthew in Anglo-Saxon and Northumbrian Versions (Cambridge 1858) Kap. 19, 4.

⁷⁾ Genesis V. 2745.

⁸⁾ Leechdoms, Wortcunning, and Starcraft of early England Bd. 2, 338, 8.

⁹⁾ Altengl. etym. Wb. (Heidelberg 1934) 380 u. *wāpman*.

vielen Stellen sogar bis heute erhalten und ist nicht selten von einem besonderen Haubungstanz begleitet. Von ihm rührt die Redensart *unter die Haube kommen* her. Daß die Haube das Kennzeichen der verheirateten Frau war, ersehen wir deutlich aus einem deutschen Lied aus Nordböhmen, in dem es heißt:

*Wenn andre junge Mädchen
Mit ihrem grünen Kränzchen
Wohl auf den Tanzsaal gehn,
Wirst du, ein junges Weibchen,
Mit deinem schneeweißen Häubchen
Bei deiner Wiege stehn.¹⁰⁾*

Ähnlich lautet ein estnisches Lied, das das Brautgefolge singt, in deutscher Übersetzung:

*Schmücke, schmücke dich, o Bräutchen,
Schmücke dich zum Stand der Mutter:
Haub aufs Haupt, den Kranz herunter,
Kranz herunter um den Erben!
Deine Locken deck ein Häubchen,
Schürzchens Schatten das Schwalbennest!¹¹⁾*

Wenn das Mädchen zur Frau wurde, änderte sich seine Haartracht. Solange es noch unverheiratet war, trug es das Haar offen oder in Zöpfen. Das lange Haar der jungen Frau wurde, wenn es nicht abgeschnitten wurde, was in den Vierlanden bei Hamburg noch bis in das 19. Jahrhundert geschah und in Deutsch-Sitta in der Slowakei sogar bis in die Gegenwart üblich war, glatt gescheitelt und unter einem Tuch, einem Band, einem Netz, einem Schleier oder einer Haube verborgen. Im deutschen Mittelalter trug die verheiratete Frau *daz gebende*, die Frauenbinde, die ihr entweder ihre Mutter oder sie sich selbst nach der Brautnacht anlegte. Entsprechend wird im Altenglischen lat.

¹⁰⁾ Bei Jungbauer, Haube (Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens Bd. III, Berlin und Leipzig 1930f., Sp. 1548ff.).

¹¹⁾ Bei Leopold von Schroeder, Die Hochzeitsbräuche der Esten und einiger anderer finnisch-ugrischer Völkerschaften in Vergleichung mit denen der indogermanischen Völker. Ein Beitrag zur Kenntnis der ältesten Beziehungen der finnisch-ugrischen und der indogermanischen Völkerfamilie (Berlin 1888) 153.

pronūba durch *heordswāpe*, *hādschwāpe* glossiert, was eigentlich „Haarwinderin“ bedeutet. Bei den Indern wurde die Bedeckung des Haares *kumba*, *kurīra*, *opaça* oder *tirīṭa* genannt. Nach dem Kauçikasūtra erfolgte sie am Morgen nach der Brautnacht, nach den anderen Grīhyasūtras erst nach erkannter Schwangerschaft. Bei den Römern wurde das Haar am Tage vor der Hochzeit mit dem *flammeum*, einem roten Kopftuch, bedeckt. Das Schneiden und Scheiteln des Haares besorgte die *pronūba*. Die Verhältnisse bei den Großrussen schildert Leopold von Schroeder¹²⁾ folgendermaßen: „Bei den Großrussen trägt das Mädchen das Haar unverhüllt und flicht es in einen einzigen langen Zopf, der mit buntem Band oder sonstigem Schmuck geziert ist. Bei der Verheirathung wird dieser Zopf aufgelöst und das Haar in zwei Zöpfe geflochten. Diese muß die Frau um den Hinterkopf schlingen und, wenn sie sich außerhalb ihres Hauses oder auch nur vor ihren Verwandten innerhalb des Familienkreises sehen läßt, zum großen Theil mit einem Tuche verhüllen. Der *Powoinik* . . ., eine Art eng anliegender Kappe oder ein in dieser Form eng um den Kopf geschlungenes Tuch, welches das Haar verhüllt, ist geradezu das Abzeichen der Ehefrau. Am *Djewitschnik* oder Mädchenabend wird der Mädchenzopf gelöst, in der Kirche bei der Trauung trägt die Braut das Haar ungeflochten; gleich nach der Trauung aber muß die *Swacha* oder Freiwerberin der jungen Frau das Haar in der vorgeschriebenen Weise flechten und verhüllen. Es geschieht dies noch in der Vorhalle der Kirche oder in dem zu dieser gehörenden Wächterhäuschen“. Bei den Litauern flocht man der Braut am Morgen nach der Trauung die Zöpfe auf, ordnete ihr Haar, wie es sich für eine Frau geziemte, und bedeckte es mit der *Moteris*, einem Wulstentuch aus weißem Linnen mit gestickten Enden. Auch bei ugro-finnischen Völkern kommen ähnliche Bräuche vor. Wir brauchen aber auf sie nicht näher einzugehen. Es genügt, für sie auf die eingehende Darstellung von Schroeders zu verweisen. Was wir beispielsweise angeführt haben, reicht zur Stütze unserer Annahme, daß auch germ. **uība-n* zunächst die Haube oder das Kopftuch der Frau bezeichnete, völlig aus.

¹²⁾ A. a. O. 145f.

Schwierigkeiten ergeben sich bei dieser Erklärung nicht. Im Gegenteil wird so, wie schon Pedersen gesehen hat, erst verständlich, warum das Wort Neutrum ist. Es ist einfach das Genus, das ihm zukam, als es noch die Haube oder das Kopftuch bezeichnete, beibehalten worden, als es als Ausdruck für „Frau“ gebraucht wurde. Daß jedoch dieser Bedeutungsübergang nicht auffällig ist, hat schon Holthausen¹³⁾ durch zahlreiche Parallelen wie nhd. *Schürze*, *Unterrock* „Frau“ oder *Buntes Tuch* „Soldat“ veranschaulicht. Ich will zu ihnen nur noch den in unserem Zusammenhang besonders wichtigen Ausdruck *Weiberhaube* hinzufügen, den Gloger¹⁴⁾ in den Versen:

Sonderlich die Ringeltaube

dringt sich selbst zur Weiberhaube

als *pars pro toto* für „Frau“ gebraucht, wenn er vom Weibchen eines Vogels spricht.

Wenn ich auf solche Entsprechungen nur nebenbei aufmerksam mache, so ist der Grund dafür, daß germ. **wība-n* selbst noch in der erschlossenen Bedeutung „Kopftuch, Haube“ zu belegen ist. Daß wir bei diesem Nachweis sehr vorsichtig sein müssen, versteht sich nach unserer Kritik an Pedersens Beurteilung von ae. *wīfman* von selbst. Wir widerstehen deshalb auch der Versuchung, aus dem Neunordfriesischen sildr. *wūfhaud*, *wūfhaur*, amr.-föhr. *wūfhōwd*, wozu noch Pluralformen wie *wūfste* Karrharde, *wūfshide* Nordmarsch, *wūfsäde* Gröde, *wūfsede* Oland gehören, heranzuziehen und diese Bildung wie nhd. *Lockenkopf* als Bahuvrīhikompositum aufzufassen. Sie entspricht vielmehr nhd. *Weibeshaupt*, *Weiberhaupt* und erklärt sich wie durch die Sitte, Menschen nach Köpfen zu zählen.

Faßbar ist die ursprüngliche Bedeutung von germ. **wība-n* jedoch noch in dem altfriesischen Rechtsausdruck *wīfstrewene* „Abreißen des Kopftuches“, dessen Bestimmungswort man bisher zu Unrecht die Bedeutung „Frau“ zuerkannt hat.¹⁵⁾ In der la-

¹³⁾ GRM. 8, 368.

¹⁴⁾ Bei Paul Fleming, *Deutsche Gedichte*, hg. v. J. M. Lappenberg (Stuttgart 1865) Bd. 2, 666.

¹⁵⁾ Vgl. Karl Freiherr von Richthofen, *Altfries. Wb.* (Göttingen 1840) 1148b; Holthausen, *Altfries. Wb.* (Heidelberg 1925) 129b; K. Nauta, *Die altfriesischen Allgemeinen Bußtaxen. Texte und Untersuchungen* (Assen 1941) 157.

teinischen Fassung der Allgemeinen Bußtaxen heißt es § 91: *pro exspolatione capitis femine videlicet wifstreune XVI. denarii*. Von den friesischen Texten bieten die beiden Hunesgaer Handschriften: *wifstreune sextene penningar*, der Emesgaer Kodex E₁: *Wijfstreune sextene pennyngar*, die Rüstringer Handschrift R₁: *Wifstreune sextine panninga*. In den niederdeutschen Übersetzungen steht: *Wyues streuinge, dat is de eyner frouwen ore huuen oft byreth* (a. L. *barreth*) *van orem houede bringet vnd blotet, is xvj penningk*. Im Zusammenhang mit den Allgemeinen Bußtaxen steht auch die Bestimmung *Vyfstreuen xvi graet* in den Bußtaxen von den fünf Deelen, Wonzeradeel und Wimbitzera-deel. Hier ist unverkennbar, daß *wīf*- „Kopftuch“ heißt. Da das Wort in dieser Bedeutung später nicht mehr bekannt war, konnte das Bestimmungswort der Zusammensetzung *wīfstrewene* allerdings leicht auf afries. *wīf* „Frau“ bezogen werden, das auch als Femininum gebraucht wurde. Im Brokmerbrief heißt es denn auch nach der Handschrift B₁: *there wiue strewene firwer skillingar, thet thet her of tha hocka se, thet te biweriande mith tuam ethum. thiv lesse en skilling, mith ene ethe the haliande. hwas kerft of there wiue hire hocka sa istet fulsconlik and nis naut skathelic, sa reszema hire to bote en fiardandel hires eynis ieldes and thi frethe alsa stor, ief thi redieua thet on let and hiv thet bired mith tuam trivwe witem*. Hier wird die Haube *hocka* genannt. Anderswo heißt sie später *hneze* „Nackentuch, Kopftuch“. In den Emesgaer Bußtaxen heißt es nach E₁: *Enre frouwa hire hneze streuwed, en schilling. Enre frowa hire hneze of estrizen, fiarda half scilling. Enre frowa hire hneze on estrizen, enandtwintich schillinga*, in den Hunesgaer Bußtaxen nach H₂: *Enre frowa hawedraf, sa hire thet hnetszie of ebreken is, thet mith sogentendeste halua scillinge te betane ieftha tuelef ethar te riuchtane und: Enre femna hire haudraf thrimine further on there bote and nowet on riuchte. There frowa hire nedszie of breszen, sex hwaruen fiarda tuede scilling ieftha nuigen ethan*.

Sogar unmittelbar als Bezeichnung des Kopftuches der Frau begegnet uns germ. **wība-n* noch im Dänischen und im Schwedischen. Bereits Falk und Torp haben erwähnt, daß das Kopftuch, das die verheirateten Frauen trugen, im Ostnordischen *hvīfr* genannt wurde, ohne zu sehen, daß in diesem Ausdruck germ. **wība-n* fortlebt. Das Altdänische bietet (*h*)*viff*, *vyff* M.N.

„kvindeligt hovedklæde“, das heute nur noch mundartlich vorkommt. Im Altschwedischen entspricht gleichbedeutendes *hvviver* M., das schwed. mdartl. *viv* fortsetzt. Im Sinne von adän. *(h)viff*, *vyff* wird auch *hvviv(e)-klæde* verwendet, das ebenfalls nur noch mundartlich erhalten ist. Als Grundwort erscheint schwed. mdartl. *viv* in *silkeviv*. Zu adän. *(h)viff*, *vyff* tritt einerseits noch gleichbedeutendes *hvvivel*, andererseits das Verbum *(h)vive* „om kvinder: tilhulle ell. tilsløre (især: hovedet); mest refl. ell. i. pass.“, das heute veraltet ist. Neben adän. *(h)vive* kommt auch *huibe* vor. Daß das anlautende *h* in den angeführten Wörtern sekundär ist, ersehen wir schon daran, daß es neben idg. **ueip-*, **ueib-* und **sueip-*, **sueib-* kein gleichbedeutendes **kueip-*, **kueib-* oder **kueip-*, **kueib-* gibt. Da sich synonyme Wörter nicht selten beeinflussen, weshalb beispielsweise im Altfriesischen neben *āga* „haben“ unter dem Einfluß von gleichbedeutendem *habba*, *hebba* auch *hāga* vorkommt¹⁶), dürfen wir bei der Erklärung der dänischen und schwedischen Formen davon ausgehen, daß das Kopftuch der Frau im Altwestnordischen *hofudðúkr* heißt. Wahrscheinlich ist dieser Ausdruck im Altostnordischen durch *wīf* verdrängt worden, das aber von ihm das anlautende *h* übernommen hat. Auch im Genus kann es von ihm beeinflusst worden sein, da aschwed. *hvviver* Maskulinum ist und auch adän. *(h)viff*, *wyff* außer als Neutrum als solches gebraucht wird.

Pedersens Vermutung, daß *vīf* „Frau“ in den nordischen Sprachen aus dem Altenglischen stamme, ist gerade wegen der aufgewiesenen Sonderentwicklungen im Ostnordischen ansprechend. Auch der von Holthausen herangezogene gotische Name *Vivildis* = ahd. *Wībilt* widerstreitet ihr nicht, da in ihm got. **weif*, ahd. *wīb* noch „Kopftuch, Haube der Frau“ bedeuten kann. Trifft sie zu, so ist ae. afries. *wīf*, as. *wīb*, ahd. *wīb* „Frau“ eine westgermanische Neuerung, die von den Nordgermanen nur in beschränktem Umfang übernommen worden ist.

Hamburg 13,
Isestraße 88

Willy Krogmann

¹⁶) Über unursprüngliches *h-* im Altschwedischen vgl. A. Noreen, Altschwedische Grammatik mit Einschluß des Altgutnischen (Halle 1904) § 327 m. Anm.

Phonetic symbolism in English word-formation

1. The principle of sound symbolism is based on the imitation instinct of man which leads us to use characteristic speech sounds for naming. We may imitate things which we perceive through our senses (*direct imitation*). We may also use speech sounds to express feelings (*expressive symbolism*). We cannot tell which is primary as the wish to give vent to our feelings seems as natural as our desire to render adequately what we perceive with our senses. We will call these expressive morphemes symbols.

2. As for direct imitation, we imitate by speech sounds what we hear, i.e. noises, sounds. As, however, noises and sounds are often accompanied by movements (as in *whish, swish, dash, tap* etc.), these also come to be denoted by symbols. By extension, even the originator of a sound may be characterized by the use of a symbol (e. g. *pom-pom* 'kind of machine-gun'). Strictly speaking, there is direct imitation of sounds only when we render our own vocal sounds or, in a transposed way, those of others. The sound then stands for the position the mouth assumes or for the sound produced in the respective position. In *bawl*, the *b* renders the softened explosive opening of the lips, in *baa* 'bleat' the *b* renders the opening of the sheep's mouth. The initial *p* of *peep* imitates the movement little birds make when opening their beaks for a cry. Lull-words are all renderings of the position of the mouth: *ba ba, ma ma* etc.; initial /m/ forms almost exclusively words of this kind.

3. With regard to expressive symbolism we note that sounds are often emotionally expressive: /i/ is suggestive of the subjectively, emotionally small and therefore frequent with diminutive and pet suffixes (*-ling, -let*, OE *-icel*, G *-lein*, L *-icellum, -iculum*). Initial /f/, /p/, less so /b/, often express scorn, contempt, disapproval, disgust: *pish, pooh, ph, fie, foh, faugh* (cp. the exclamation *fiddlesticks, I don't care a fig*, contemptuous words such as *fiddle-faddle, fingle-fangle*, G *p, pah, puh*, F *fi*, L *fu*). Only certain sounds lend themselves to being used as emotionally

expressive symbols. The sounds [k, g, d] for instance, are not used at all, [t] rarely.

4. In the word lists below we can see how word families are characterized by certain initial symbols: /sw/ is characteristic of a group denoting swinging movement, /kr/ begins many words expressive of unpleasant noises, and so forth. Some of the symbols are originally imitative whereas others have developed as the results of word blending. While /kr/ is found in many languages with words denoting harsh or unpleasant noises because of its suggestive character, the sound [sw] in itself contains nothing suggestive of the concept 'swinging movement', but is obviously a secondary result, more or less incidental, of several words, as *sweep*, *swing*, both OE, and OE *swengan* beginning with the sound. With words denoting sound, the imitative principle has probably a great share in the development of initial symbols, as with /b/ and /p/ which demonstrate an explosion of breath by the sudden parting of the lips and therefore seem to be the most natural rendering of what the ear perceives as an explosion outside. We imitate, in instinctive parallelism, an explosion of sound in the outside world by a movement of our speech organs producing a similar result. The symbols /t/ and /d/ are frequent with words denoting striking or knocking against something. They may be imitative after the movement of the tongue: the tip of the tongue strikes against the teeth or alveoles and is withdrawn with an explosion. Initial /g/ is almost only used with words denoting noises coming from or connected with the throat.

5. To what extent sound symbolism is creative in the names of concrete, non-acoustic things is difficult to tell. Certain sound combinations, as *k·p*, *k·b*, *t·p* for protuberant forms (hill, knob, boss, wart, pimple etc.), as in *knap*, *knob*, *top*, *tip* testify to the tendency. We can hardly tell what the symbolism of these sounds is due to, but we cannot possibly deny the phenomenon. We shall not, however treat the subject here, firstly because the problem is rather one of general linguistics, secondly because of the impossibility so far to find out what the symbolism is based upon. The reader is referred to the book by H. Hilmer.¹⁾

¹⁾ H. Hilmer, *Schallnachahmung, Wortschöpfung und Bedeutungswandel*. Halle 1914.

6. Many words have in the course of time developed sound symbolic character. In wf we can only be concerned with such symbolism as has been at work in the coinage of a word, so secondary sound-symbolism is excluded here.²⁾

7. Jespersen³⁾ points out “a natural association between high tones and light, and inversely between low tones and darkness“. Despite E *dark*, G *dunkel*, L *obscurus* and a few other examples which Jespersen gives I am skeptical as to the validity of the principle. What about *night* (formerly pronounced with [i]), Gr νύξ ‘night’, L *lux*, *lumen* ‘light’? And if Jespersen refers to *gleam*, *glimmer*, *glitter* against *gloom*, it must be said that /i/ does not denote the light but the smallness of it. That /i/ is expressive of smallness (emotionally seen) is not denied here.

8. We will now look at the various symbols, beginning with final consonantal sounds:

/p, t, k/, at the end of a monosyllabic word and preceded by a short vowel are expressive of quick, abrupt, short-stopping or explosive noises resp. rapid, short or short-stopping movements. From OE are recorded *knock*, *pick* (through vs *picung* ‘puncturing’), *crack*, *hit*, *tuck*. ME are *clack*, *flick*, *hack*, *kick*, *peck*, *smack*, *snack*, *rap*, *tap*, *whop*, *pop*, *slip*, *tap*, *clip*, *flap*, *chip*, *nip*, *pat*, *hit*, *flit*. More recent are *tick* 1440, *snap* 1495, *click* 1581, *quip* 1532, *slap* 1632, *whack* 1719, *quack* 1617, *plop* 1833, *plap* 1846.

9. /b, d, g/, phonetically the voiced counterparts of the preceding group, are semantically also variants of the preceding symbols. The sharpness of the noise resp. the impact is dulled, blunted, softened, the speed of the movement is slowed down or the movement drawn out. These voiced variants are less frequent than the voiceless plosives. From OE is recorded dial. *trod* sb.

²⁾ My manuscript had long been completed when I read H. Wissemann, *Untersuchungen zur Onomatopoeie*. The book covers similar ground insofar as it investigates, by way of experiment, the general problems of the coining of onomatopoeic words. It deals only with what I have called ‘direct imitation’ (Schallnachahmung). As for the value of speech sounds and several general principles, Wissemann has arrived at results similar to my own, while in other respects (for instance the treatment of initial symbols) our interpretations differ. See my review of the book on pp. 183ff.

³⁾ O. Jespersen, *Language*, p. 400. Cf. also his Symbolic value of the vowel *i* in *Linguistica* (Copenhagen 1933) pp. 283ff.

'tread', ME are *throb*, *bob* (cp. *pop*), *dab* (cp. *tap*), *tug* (cp. *tuck*), obs. *nib* 'pinch' (cp. *nip*). Newer are *pod* 1530 'prod', *plod* 1562, *pad* 1594 'dull sound of steps' (cp. *pat*), *thud* 1513, *dib* 'dab' 1609, dial. *dod* 'beat' 1661, *chug* 'sound of oil engine when running slowly' (var. of *chuck*).

Opposition of voiced and voiceless final is not, however, a regular derivational pattern.

10. /m, n, ŋ / at the end or in the middle of a word express vibrating continuous sounds. OE are *thunder* (OE *þunor*), arch. *chirm* (OE *cirman*) 'roar, chatter, warble', *hwinsian* 'whine', *whine* (in OE only used for the whizzing noise of an arrow), *groan*, *grunt*, *sign*. ME are *hum*, *gruntle*, *rumble*, obs. *bumble* 'buzz, boom', *clink*, *tink*, *tinkle*, *tingle*, *chime*, *dindle* (now Sc.) 'vibrating sound or movement'. Later are *boom* 1440, *ting* 1495, *tang* 1556, *twang* 1542, *bang* 1550, *clang* 1576, *chink* 1581 *ding* 1582 in sense 'speak with wearying reiteration', *whimper* 1513, *drum* 1541, *thrum* 1553, *grumble* 1586, *ping* 1856 (said of a rifle-bullet, a mosquito etc.), *pom-pom* 'machine-gun' 1899.

In *dandle* 1530 and *dangle* 1590 the sense 'move to and fro' etc. is obviously derived from the idea of the moving bell which sounds *ding-dong*. The ablaut form *dingle-dangle* is first quoted 1598 but may be older.

11. /r/ in the middle or at the end of a word imitates and symbolizes continuously vibrating sounds. The frequency of vibration is, however, considerably less than that of the /z/ symbol. OE are *chirk* (OE *cearcian* 'grate, creak, croak'), ME are *chirp*, *chirt* (Sc.), *snore*, *snort*. Later are *purl* 1586, *chirrup* 1579, *purr* 1601, *chirr* 'trill like a grasshopper' 1639. Cp. also sf -er.

12. /l/ at the end of a word symbolizes prolongation, continuation and is chiefly developed in sf -le, but also found in simple words such as *wail*, *pule* 'whimper', *warble*, *trill*, *yodle*, *purl*, *chirl* 'warble' (Sc.), *bawl*, *mewl*.

13. /z/ at the end of a word imitates low toned noises characterized by high frequency vibration, as streaming air, the sound made by a bee, by an approaching grenade, an arrow, in a few words the hissing sound of sputtering fat or oil. The symbol is apparently not older than ME (OE *hwinsian* means 'whine', *hwōsan* 'cough'). ME is *buzz*. Later are *heeze* 1460, *whiz* 1547,

fizzle 1532, *drizzle* 1543, *huzz* 'buzz' 1555, *fuzz* 'loose volatile matter' (as in *fuzz-ball*: the *z* is expressive of the whirled about little particles), *fizz* 1665, *sizzle* 1603, *frizz* 1835, *frizzle* 1839.

14. /s/ is a weak symbol. *Kiss* is recorded from OE while *hiss* and *siss* are ME. Newer is *buss* 'kiss' 1570 (similar words in other languages, as L *basiare*, G *küssen*, G dial. *Busserl*, Turkish (= Persian) *puse*).

15. /ʃ/ in final position after a short vowel imitates the voluminous sound of rushing air, gushing water, hence is used expressively for violent movements, esp. blows which are supposed to be accompanied by a rush of air. The symbol is not older than ME. The chief forms occurring are /æʃ, ɔʃ, ʌʃ, ɪʃ/, but we have /u/ in *woosh*. ME are *mash*, *dash*, *crash*, *flash* *gush*, *flush*, *blush*, *crush*, *rush*. Later are *plash* 1513, *gnash* 1496, *slash* 1548, *clash* 1500, *splash* 1715, *smash* 1778, *squash* 1565, *squish* 1647, *swish* 1756, *slosh* 1814, *whoosh* 'sound of something rushing through the air' 1856.

16. The role of the vowels is different from that of the consonants. In direct sound imitation the vowel denotes pitch, volume, timbre, of the imitated sound. But whether the sound is sharp, cutting, vibrating etc. is indicated by the following consonants.

A high (or thin) tone is rendered by /i/, as in *hiss*, *swish*, *whimper*, *whinney*, *click*, *clip*, *clink*, *tick*, *ting*, *titter*.

Low pitch is rendered by 'back' vowels, as by /ɔ/ or /ɔ:/ in *knock*, *blob*, *pop*, *plop*, *flop*, *plod* / *bawl*, *roar*, *snore*, *snort*, *caw*, by /o/ in *moan*, *groan*, by /u/ in *hoot*, *toot*, *boom*, *coo*, *whoop*, *whoosh*, *croon*, *tu-shoo* 'call of an owl', by /au/ in *howl*, *yowl*.

Indistinct low pitch is expressed by /ʌ/, as in *hum*, *drum*, *thrum*, *bump*, *plump*, *flump*, *bubble*, *grunt*, *grumble*, *gulp*, *guggle*, *puff*, *gush*.

Compare also OE *cāwan* 'caw', *grānian* 'groan', ME *hoot* (= /o/) 'hoot', *hum* (= /u/) 'hum', *howl* (= /u:/) 'howl'.

Clear and distinct sharp medium sounds are expressed by /æ/ (= OE, ME /a/), as in *bang*, *tang*, *twang*, *rap*, *tap*, *pat*, *crack*, *clatter*, *patter*, *crackle*, *clash*, *crash*.

Volume and length of a sound are expressed by a lengthened vowel or diphthong: *hoot*, *toot*, *boom*, *coo* / *moan*, *groan*, *drone* /

whine, chime / snore, snort, bawl, caw, roar, drawl / growl, howl, yowl.

Short noises are rendered by short vowels (see preceding word lists). The sounds occurring today are [æ, e, i, ɔ, ʌ]. The EMoE sound [ir] has in PE developed into [ɜ] and is no longer expressive of sound. Shortness of the vowel *i* sometimes connotes thinness, as in *cling, tink* a. o. Pitch and volume of sound meet here.

17. With verbs of movement we observe the following tendencies: quick, rapid movement usually goes with short vowels, slow movement goes with long vowels. It is impossible, however, to state anything as to the difference between the vowels.

Short vowels, chiefly in combination with final plosives, are used to express rapid movement, as in *hop, hobble, skip, snap, snack, snatch*. Cp. also the above lists of sound words in which many verbs denote sound as well as movement: *tap, rap, pop, plop, flop* etc.

Seeming exceptions are verbs with the suffix *-er* and *-le*, as *patter, titter, sizzle, tickle*. The sfs express repetition, continuation of short, rapid movements, though secondarily the idea of slowness or length may arise.

Long vowels go with slow or long movement, as in *flow, float, fleet* (cp. *flit* which is obviously its counterpart though it is much more modern), *teeter* (cp. *titter*), *slide, glide*. The long vowels are hardly accidental. We may 'pull', but not 'draw' with jerks. Water *seeps* (or *sipes*, dial.), and *seep, sipe* are perh. nothing but the lengthened counterparts of *sip*, though *seep* is only used intransitively. The preceding observations, as a matter of course, apply to such words only as were presumably coined symbolically. I stress this just to counter the possible argument that long vowel is not necessarily combined with drawn out movement (as *move, throw* etc.) resp. short vowel with short, quick movement (as *look, lift* etc.).

18. The imitative principle is often misunderstood or misrepresented. It is commonly thought that an onomatopoeia should be the exact rendering of the corresponding noise. The explanations as to the differences in languages is that "our speech organs are not capable of giving a perfect imitation of all 'unarticulated' sounds" and that therefore "the choice of speech sounds is to a

certain extent accidental⁴⁾. This is, of course, right, but only partly. It overlooks the fact that an onomatopoeia is not a mere imitation of a sound.

19. Here it is necessary to touch on a question that has been much discussed. Ferdinand de Saussure⁵⁾ maintains that the sign is arbitrary, i.e. it is not motivated by the significate, that onomatopoeias are never organic elements of a linguistic system, that they are few in number, and that their coining is to a certain extent arbitrary also. Charles Bally⁶⁾ modifies Saussure's standpoint, admitting the 'signe motivé par le signifiant' for onomatopoeias. This means that an onomatopoeia, say *crash*, evokes the idea of the characteristic noise implied by the word *crash*. This kind of motivation will hardly be called in question by anyone, but it has no bearing on word-formation. The point that interests us in word-formation is to know which particular phonemes are used in a language for the coining of words and what the symbolic value of the respective phonemes is. This will lead us to the question whether a certain idea may not necessarily call for a certain sound; in other words, we will want to know whether there is no motivation of the sign by the significate. I have discussed this point in a paper 'L'étude des onomatopées'⁷⁾ and tried to show that while certain morphemes are understandable in a certain linguistic system only, there are others which in slight variants are used in many languages.

The foregoing remarks upon symbols and their connection with sound and movement have already shown that to a certain quality of sound necessarily corresponds a certain linguistic symbol. Vibrating noises can be rendered by nasals, *r* or *z* only, anything else as a symbol is excluded. A hissing sound will invariably be rendered by some *s* sound, and so on.

20. Onomatopoeias are not coined haphazardly. Their composition is determined by the system of the language to which they

⁴⁾ O. Jespersen, *Language*, p. 398. A slightly different version we find in M. Grammont, *Traité de phonétique* (Paris 1933) p. 377.

⁵⁾ F. de Saussure, *Cours de linguistique générale*⁴, 101–102.

⁶⁾ Ch. Bally, *Linguistique générale et linguistique française*² (Bern 1944) pp. 127–139.

⁷⁾ *Dialogues I*. 124 ff. Publication de la Faculté des Lettres d'Istanbul 1949.

belong which partly accounts for the differences of words for the same concept in different languages. Such onomatopoeias have usually one or more elements in common (E *whisper*, G *flüstern*, Tu *fışıldamak*, L *susurrare* etc.) which are those that have imitative character. But there are other elements which are different in each one language. As every language has its own phonological system, onomatopoeic coining is largely dependent on the phonemes and phoneme combinations of the language. Words with the initial symbol /hw/ which are frequent in English would be impossible in French or German, words with initial /kn/ which are frequent in German are no longer possible in English, and so on.

21. An onomatopoeic word is a compound of several symbolic elements. Take the word *bang*, for instance: the /æ/ renders the sound the slamming of the door causes, the /ŋ/ is imitative of the vibration of the air following it. The /b/ is expressive of the bluntness of the explosive sound (a sharp sound would have been introduced by a /p/, cp. G *päng-päng* 'sound of rifle-shooting'). The initial symbols place a word in a certain semantic group, which is that of the 'blow' class in our case. Words without an introductory symbol, i.e. onomatopoeias which contain one element only, are rare. In Turkish, the crowing of the cock is rendered by /ö ö r ö ö:/, in German, the braying of the jack ass is expressed by /i -a/.

22. What we call symbols is another aspect of what is traditionally termed the question of roots. There are many IE or Germanic "roots", in dictionaries listed as **glim*, **glint*, **glis*, **glant* etc., etc. I have preferred not to speak of roots but of symbols, i.e. I have split up the roots into their components because in my opinion roots are not indivisible units, but are composites just as well as *fl-ash*, *fl-ick*, with modification of the vowels or the consonants.

23. New words may be derived by internal change, chiefly ablaut alternation (as *tip* from *tap*). The principal method, however, is that of symbol blending. The analysis of the expressive values of various speech sounds as given above (21.) should not lead us to think that an expressive word is formed by just putting together several expressive sounds. As a matter of fact, it is only two morphemic elements that play a relevant part: the initial

symbol, i.e. the consonant(s) preceding the vowel, and the final symbol, i.e. the vowel and the final consonant(s).

24. If we take the word *flip* 'dart' 1594, its coining was suggested by other words with the initial morpheme (here called 'symbol') *fl*-, as *flick*, *flit*, *flap*, *flash* (all ME) on the one hand and words with the final symbol *-ip*, as *hip* 'hop' 1250, *skip* 1300, *whip*, orig. 'move the wings briskly' 1250, *rip* 1477 on the other, all expressive of brisk, quick movement. Though several of the simple symbols appeal to us at first as being imitative or expressive, it should be noted that most simple symbols, and all compound symbols, are nothing a priori, but have developed morphemic character from the more or less accidental grouping of semantically related words. In *fl*- there is nothing to suggest flying or flowing movement, but in the co-existence of *flow*, *fleet*, *flutter*, *fly*, *flee*, *float* (all OE) lies the germ of all the new words expressive of movement which were coined in ME. The symbol *-ip*, through the short vowel combined with the following plosive, is in itself a more convincing expression of the concept 'brisk movement'. But this is a mere coincidence and does not involve a principle.

25. Eugene Nida⁸) rejects the morphemic value of such initials as *sl*, *fl* on the ground that 'they do not occur... with forms which occur in other combinations'. The argument holds insofar as, indeed, symbols have not the standing of words, prefixes or suffixes which are full morphemes and combine into bimorphemic units (*tea-pot*, *un-do*, *child-hood*). Symbols differ from full morphemes in that they combine into units which are not syntagmas in a grammatical sense, but monemes (one-morpheme words). This is a feature expressive words have in common with other types which are usually treated in wordformation: blending of non-expressive words (type *motel* from *motorist hotel*) and manufactured words (type *NATO* from *North Atlantic Treaty Organization* and others). This reservation granted, it is hardly possible to deny the morphemic character of expressive symbols. Zellig S. Harris⁹) seems inclined to admit them on account of meaning

⁸) E. Nida, *Morphology. The descriptive analysis of words* (Ann Arbor, University of Michigan Press 1949) p. 61.

⁹) Zellig S. Harris, *Methods in structural linguistics* (Univ. of Chicago Press. Second Impression 1955) pp. 177-78 and 193-94.

correlation in some words, but basically he holds the same argument Nida uses. A paper by Dwight L. Bolinger¹⁰) is much nearer the ideas set forth here. But while I regard morphemes as Saussurean signs, i.e. phonetic-semantic entities and restrict the morphemic character of initials and finals to symbol-coined words, Bolinger carries the principle much farther, tentatively considering as morphematically related also such words as *sh/utter* and *m/utter* (with the same morpheme or, as he calls it, phonestheme *utter*), *b/low*, *b/reak*, and *b/eat* (with the morpheme *b*). On the other hand, as he has not limited the morpheme character of such elements to expressive words, he finally sees himself compelled to dismiss these elements from strict morphematic analysis. The initial symbol must be considered the determinant while the final symbol is the determinatum.

26. According whether the initial (as */f/*) or the final (as */ip/*) is considered, symbolic coinages form an alliterative or a riming group. We shall treat the initial symbols first. As pointed out in 25, they are morphemes occurring with a group of semantically related words. The initial */bl/*, for instance, introduces many words that stand for the idea 'blow, swell'; */sp/* is initial with many words expressive of the idea 'spit, reject' and so on. Some of the symbols are obviously of imitative origin, as */b, p, m/* which partly stand for the opening of the mouth or the position of the lips, *g, k, hw/*. Others seem to be of emotionally expressive origin, as */tš, dž/*, (partly) */p, f, m/*. With the majority of symbols, however, the morphemic value appears to be the secondary result of grouping, as we have already pointed out.

General remarks on initial symbols.

27. The *s*- groups need special mention here. Absence or presence of initial *s* before liquids and stops seems to connect a few words in the Indo-European languages. E *slime* and its Germanic cognates are probably related to L *limus*, G *schmelzen* (OHG, MHG *smelzen*) and its cognates apparently belong with E *melt*. E *smelt* 'melt' first recorded 1543, may be a loan from Dutch, but

¹⁰) Dwight L. Bolinger, Rime, Assonance, and Morpheme Analysis. Word 6 (1950) 117ff. Cf. also Morton W. Bloomfield, Final root-forming morphemes. Am. Sp. 28 (1953) 158–164.

it may just as well represent a more recent variant of *melt*. Old Greek had *σμόςων* beside *μόςων*, *σμόςραινα* beside *μόςραινα* (both fish names), *σμόςρίζω* beside *μόςρίζω* 'anoint, perfume', *σμόςλαξ* beside *μόςλαξ* 'yew tree', *σμόςγερός* beside *μόςγερός* 'miserable, wretched', *σμόςκρός* beside *μόςκρός* 'small, little' (the derivative *σμόςκρινης* 'miser, niggard' has no by-form without *s*). We know nothing about the origin of the variation. The *s* may originally have been imitative of the sound accompanying a movement (cf. *melt/smelt* where the process of fusing metal, for instance, would suggest such an ideal). One might also think of emotively expressive origin (cf. *μόςγερός/σμόςγερός* and *μόςκρός/σμόςκρινης*.) For English examples of word pairs see below (83.).

28. The initial symbols sometimes overlap as do other morphemes. This is especially so when the final symbol is particularly strong. For the concept 'trifle' we have *fiddle*, *twiddle*, *piddle* (with their variants *peddle* and *paddle*), and *quiddle*, all recorded in the 16th century. The basis may be *fiddle* which attracted the otherwise unexplainable variants. It will be noted, anyhow, that the final symbols, as containing the vowel, are the real 'roots' while the initial symbols have the modifying character prefixes have with radicals. This will be more clearly understood in the chapter on final symbols.

29. Sound-imitative initial symbols frequently have counterparts in other languages: /b/ occurs in OGr βῆ 'the bleating baa of sheep', βόμβος 'dull noise', L *bombus* 'dull noise' (hence the various 'bomb' words), *bālāre* 'bleat', LL *bombitare* 'hum', ML *baulare*, F *béler* 'bleat', *boubou* 'cry of the owl', *boum* 'sound of a drum', *bondir* (in Old French = 'resound'), G *bum*, *bums*, *bimmeln* etc., Initial /t, d/ for the concept 'strike against' is frequent in many languages, cp. the widely used root *tok* 'strike' in the Romance languages¹¹); in Turkish the same root occurs in *tokmak* 'knocker' and other words. Initial /kl/ with words denoting vocal and other noises is found in OGr κλώζω 'cluck, click' and other variations of the 'root' *kal* (καλέω, κλάζω, κλείζω etc.), L *clamo*, *clangor*, LL *clocca* 'clock', LL *cloppus* 'lame' (apparently from the clapping noise of the limping foot), F *claquer* (15th c.), *clic-clac*

¹¹) See W. Meyer-Lübke, *Romanisches Etymologisches Wörterbuch* s. v. *tok*.

'clack', *clapper* 'clap', *clapet* 'kind of valve' (1517), G *klack*, *klapp*, *klipp-klapp*, *klatschen* etc. The initial /kr/ also has counterparts in other languages: OGr κράζω 'scream', κρίζω, 'scream, shriek, crack', κρόταλον 'braggart, a rattle instrument', L *crepare*, **cri-tare* (= F *crier*), F *craquer* 1546, *cric-crac* 'noise of breaking or tearing something' 1520, *cri-cri* = *criquet* 'grasshopper' (12th c.), *croasser* 'croak' 1564, *crin-crin* 'jarring violin', G *krachen*, *kreischen* etc.

30. Many of the symbols go back to OE and correspond to symbols in cognate Germanic languages. On the other hand, the symbolic words we use today are chiefly ME or later. This may be so because traditional OE literature refrained from handing down such popular or colloquial words, or because there just were not more in OE. This cannot be decided with certainty. It cannot, however, be denied that present-day speech habits favor such coinages very much. There is the recent AE word *stash away* 'hide away' which is obviously from *stow*, *stack* plus *dash*. The OED has another *stash* 'stop abruptly' 1811, obviously blended from *st(op)* and *(d)ash*. The initial /sp/ is already Indo-European with words denoting 'spit, reject' (L *spuo*, OHG *spi-wan*, Goth. *speiwan*, OE *spiwan*), but /spl/ is much later. Through the blending of *sputter* and *plash* we get the word *splutter* 1677 which was later followed by *splash* 1715 and *splatter* 1784.

31. To deny the word forming character of initial symbols is hardly possible. Many of the words listed under the respective symbols are usually considered as of uncertain or obscure origin. Now, I am not pretending to furnish a method by which everything unknown is explained as 'symbol-blending'. But if we consider how many words suggestive of the same idea are characterized by the same symbol, it is impossible to deny that the coinage was prompted by the symbol. To say that an initial may introduce a lot of other ideas would not be to the point. Initial *sp* is certainly found in *speed*, *spin*, *spot*, *span* etc. where the symbol idea is absent. But then, /au/ in *shout*, *howl*, *yowl* is suggestive of a long-drawn and loud sound while in *house*, *mouse*, *lout* etc. there is no such implication. There is no common feature of content in *speed*, *spin*, *spot*, *span* whereas words with the symbol /sp/ have a common semantic denominator.

Initial symbols.

32. /p/ is the voiceless variant of /b/. Directly imitative of the parting of the lips in the rendering of some vocal sounds, it may also be used for strictly explosive vocal sounds, and finally be expressive of explosive noises in general. OE are *pyffan* 'puff', *pūnian* 'pound' (apparently from the sound), *pipian* 'blow the pipe'. Later are *pipe* 1250 = *peep* 1460 'cry of young birds', *puff* 1225, *purr* 1620, *purl* (said of a brook) 1586, *pipit* (a bird) 1768, *pop* 1386, dial. *pash* 1362, *pat* 'dab' 1400 (sb, vb = 1567), *patter* 1394, orig. 'recite prayers', representing *pater* = *pater-noster*, but at the same time an onomatopoeia, *pang* 1526 (obviously symbolic for 'shot' like *pain*, cp. G *päng* for the sound of a rifle shot), *pad* 'dull sound of steps' 1594 (obviously a variant of *pat* and *bat*), *pitter* dial. 'make small sounds, as a grasshopper' 1592, *ping* 1886, *ping-pong* 1900, *pom-pom* 'machine gun' 1899.

Words denoting movement in which the original character of sound imitation has more or less disappeared are *pick* (OE in sense 'to puncture'), *peck* 1382, *pop* 1386.

The sound [p] is emotionally expressive in *piddle* 'trifle' 1545. The word is probably a variant of *fiddle* which is recorded with the same sense in 1530. Ablaut variants are *paddle* (in the now obsolete sense 'trifle'), and *peddle* 'trifle, dally' 1545.

33. /pl/ is found with several words conveying the idea of dull impact, chiefly in connection with water. The symbol does not seem to be older than ME: *plump* 1300 (*plunge* 1374 is ad. OF *plungier* which is itself partly onomatopoeic), *plash* 1513, *plod* 'walk heavily' 1562, *plop* 'drop into water without splashing' 1833 = *plap* 1846. *Plodge* 'walk in mud or water, plunge' (ADD) is obviously a blend of *plod* and *plunge*.

Pluff 'strong puff' 1663 is Scotch.

34. /pr/ is the initial symbol of a number of words with the basic meaning 'prick', as *prick* OE, *prickle* in obs. sense 'a thing to prick with' OE, *prong* 1492 (with imitation of the metallic sound, cp. obs. *prong* and *prang* in sense 'pang' and the word *pang* itself), *prod* 1535 with the obs. variants *proke* 1225 (obviously an ablaut variant of *prick*) and *prog* 1600 (with the voiced final of *proke*).

In a few sound words it seems to be a variant of /br/, app. with the connotation of greater liveliness: *prate* 1420 seems to be MDu *praten*, an English formation is its frequentative *prattle* 1532, while *pribble* and *prabble* (Shakespeare) are variants of obs. *brabble*.

35. /sp/ is found at the beginning of many words expressing jet movement. Many of the words imply the idea 'reject' or 'spit', as *spew*, *spit*, *spurn* 'scorn' OE. The symbol is Indo-European. Exs are *spout* 1330 (a variant of *sprout* 1200), *spurt* 1570 = *spirt* 1582 'issue in a jet, squirt', *spatter* 1582, *spattle* 1611, *spirtle* 1603 (now dial.), *sputter* 1598, *spawl* 'spit coarsely' 1598 (arch.), *spurtle* 'burst out, spirt' 1633, *spat* 'start up sharply' etc. (AE) 1809. *Spang* 'spring, leap' (north. E and Sc.) is termed 'of obscure origin' in the OED, but it is probably an onomatopoeic word, consisting of the symbols /sp/ and /æŋ/; the word is originally used with reference to the string of the bow or an arrow. Its variant is *spank* 1727.

36. /spl/ is a modern symbol. It combines /pl/ and /sp/ in *splutter* 1677, *splash* 1715, *splatter* 1784, *splatch* 'splash, patch of color' 1665 (AE and Sc.), vb 1825, *splat* 'pat slap, spat' (ADD, 1941), *splosh* 'splash' (ADD, 1818)¹², *splodge* 'trudge or plod splashily through mud or water' 1859 (an ablaut variant of *splatch* with intensifying voiced final), *splunge* 'plunge' 1839 (AE and E dial.). AE *splurge* 'ostentatious display' 1832 is termed 'imitative' in the OED, but I cannot account for the final symbol. *Splotch* 1601 is a blend of *blotch* and *spot*, its variant is *splodge* 'clumsy splotch' 1854.

37. /spr/ is a variant of /sp/, with about the same meaning. It introduces words with the general meaning 'spread', as in OE *spryttan* and *sprȳtan* 'sprout', *sprengan* 'sprinkle'. The vb *sprout* is not recorded before 1200, but the word is certainly OE, too, as the second ptc *āsproten* does occur. Back to OE go also *spring*, *sprawl*, *spread*. Newer are *springle* 1502 (now rare or arch.), a variant of *sprinkle* 1400, *besprinkle* 1440, obs. *bespring* 'besprinkle' 1387, ablaut variants of obs. *spreng*, *bespreng* 'sprinkle, besprinkle'.

38. /b/ may originally merely represent the sound made when the mouth is opened and at the same time imitate a softened

¹²) ADD = American Dialect Dictionary, by H. Wentworth. New York 1944.

explosion of sound (see its voiceless counterpart /p/). It is found in many languages (see above 29.) as an initial of words denoting sound, as in *bark*, *bell*, *bellow*, *belch* (OE). Exs are *babble* 1230, obs. *bumble* 'buzz' 1386, *buzz* 1398, *boom* 'hum, buzz' 1440, dial. *bum* 'hum loudly' 1450, *bawl* 1556, *bow-wow* 1576, *baa* 'bleat' 1586, the exclamations *boh*, *bo*, *boo*, *booh*. Imitative of sound are also *bull* 1200, *bat* sb 'stick', vb 'strike' 1440 (cp. *pat*) and *buss* 'kiss' 1570.

Originally imitative of sound, but now primarily expressive of the accompanying movement are *bob* 'strike, rap, tap' 1280 (cp. *pop*), *bang* 1550, *bump* 1566, obs. *bum* 'strike, knock, thump' 1579, *bash* 1641, *bubble* 1400 and its obs. variant *burble* 1300.

39. /bl/ is an initial symbol with many words expressing the idea 'blow, blow up, swell', as in OE *blow*, *blast*, *bladder*, *blain* (*chilblain*). The symbol was strengthened by the loans *blaze* in obs. meaning 'blow' 1384 (= ON *blása*) and *blister* 1300 (= OF *blestre* 'tumor'). A variant of *blister* is *bluster* 1494. Other words are *blurt* 1573 and *blore* 'violent blowing' 1440 (with the same imitative final as *snore*).

/b/ in combination with /l/ is often used to imitate, with the protruded lips, the noise of a bubble, also the bubbling sound of confused blubber. Hence we have the idea 'blubber' on the one hand and the sense 'swelling of the lips, swollen lips', sometimes also 'blob' (i.e. the concrete thing itself seen as a protruding shape, as a bubble, a blot or the like; cp. L *balbus* 'blubbery', *balbutire* 'blubber', *bullā* 'bubble, nob' etc.) on the other. Perhaps this is really at the root of the idea 'blow up, swell'. Exs are *blubber* 'bubble up, give forth a bubbling sound' 1325, *blub* 'swell, puff out' etc., obs. *blabber* 'bubble, mumble' 1362, *blabber-lipped* 'with protruding lips' 1377 = *lobber-lipped* 1593, *blab* 'chatterer' 1374 (Ch.), later 'babbling, loose talk', *blob* 'mark with a blob of ink or color' 1429, sb = 'bubble, pimple' 1536, its variant *bleb* 1607, its obs. variant *blab* 'blister' 1656. *Blizzard* 1829 belongs to the 'blow' class, with the -izz of *whizz*, *fizz* plus sf -ard.

There are several words denoting vocal sounds with the initial /bl/: *bleat* OE, *blea* 'bleat; cry piteously, as a child' 1568 (obs. exc. dial.), *blather* = *blether* ME (which is, however, prob. a. ON *blaðra*), *blatter* 'speak or prate' 1555 (the OED assumes L *blaterare* as the

etymon and additional imitative influence; the word is formed like *patter*, *smatter* etc.), *blate* 'babble, prate' (Pepys). The ADD records *blatter* 'speak volubly', *blat* 'bleat'.

40. /br/ is found with a few words expressive of unpleasant noise: *brack* 'noise, outcry' 1200, its variant *brag* 1360, *brawl* 1375, obs. *brabble* 'brawl' 1500, obs. *brangle* 'brawl, wrangle' 1600, *brash* 'sickness arising from disorder of the alimentary canal; sudden dash of rain' 1573.

41. /t/ is a variant of /d/ and found chiefly with words denoting sound produced by a smart stroke against a body. Exs are *tap* 1225, *tink* 1382, *tinkle* 1382, *tingle* 1388, *tittle* 1399, *tick* 1430, *tattle* 1481, *tip* 1466, *ting* 1495, *toot* 1510, *tuck* (of a drum, 1300, not "a. ONF. *toker*, *toquer*", as the OED has it, but an independent development of the widespread symbolic root *tok*), *tickle* 1330 (prob. orig. 'a series of ticks = light touches'), *tang* 'strike a bell' etc. 1556, *tick-tack* 1549, *tittle-tattle* 1529, *titter* 'laugh' 1619, *tootle* 1820 (frequ. of *toot*), *too-too* 1828 (with the additional nuance of depreciativeness), *tum* 1830, with the reduplication variants *tum-tum* and *tum-ti-tum* 1859 to denote the sound of a drum, a stringed instrument when plucked.

Initial /t/ is sometimes emotionally expressive, i.e. the 'stroke' is figurative: *tush* (an arch. exclamation of impatience) 1440, *tiff* 'outburst of temper' 1727, *tosh* 'bosh' 1892 (variant of *tush* and *bosh*). Obs. *tiff* 'drink, sip' 1769 is a blend of *tipple* and the imitative symbol /if/.

With verbs of movement /t/ is infrequent: dial. *titter* 'totter' 1374, its ablaut variant *totter* 1200, its U. S. variant *teeter* 1846, *toddle* 1600, *tottle* 'totter' (ADD), all words expressive of unsteady movement. No vb **tot* is recorded in OED, but there is an adj *totty* 'unsteady, shaky'.

42. /tr/ introduces a number of words with the basic idea 'tread'. OE are *tread*, *trod* sb., *trap* (prob. orig. sound imitative). Later we have *tramp* 1388, *trample* 1382, *trip* 1386 (the OED gives OF *tripper*, *treper* as its etymon; the word is prob. nothing but the ablaut variant of *trap*, as the sense 'cause to fall' also points out), *troll* 1377 'stroll', *trudge* 1547. *Trot* is app. OF *troter*.

43. /st/ is an old IE symbol that has formed many words with the basic idea 'stand' and 'step' which are common Indo-Euro-

pean property (OGr root *sta-*, L root *sta-* etc., in English represented by words such as *stand*, *step*, *stead*, *sty* etc.). Apart from this common stock, English has only a few formations, as *stumble* 1325 (see *-umble* 81.), *stamp* 1200 with variant *stomp* (the word is not recorded in OE, but the ablaut form *stempan* 'stamp' is). Both words are obviously mere sound imitations with the symbol /st/, and as the initial symbol is common in Indo-European languages, it is no wonder that parallel words should be found in so many languages; see the entry *stamp* in the OED. The OED establishes asterisked Gmc forms for the word. Newer are *stodge* 'stuff, gorge' 1674 (for the symbolic value of *-odge* see *-udge*), *stash* (*st-* plus *-ash*), AE. (H. Melville a. o.). OED has another *stash* 'stop abruptly' 1811 which is a blend of *st(ay)*, *st(op)* plus *-ash*.

44. /str/ There are several groups with the initial: the 'stride' group is represented by *straddle* 1565 = dial. *stroddle* 1607, perh. ablaut variants of *striddle* 'straddle' etc. 1530 (the latter is either a frequ. of *stride* or back-derived from *striddling*), *stroll* 1603 (the second element is that of *roll*, *loll* etc.).

Struggle 1386 is prob. a blend suggested by *strive* and obs. *tuggle* 'tug'. *Strum* 1775 was suggested by *strike*, while the final is that of *drum*, *thrum*.

45. /d/ introduces words denoting sound produced by a stroke against a body. The sounds however, are not sharp or smart as with /t/ words. Exs are *din* OE, *dash* 1290, orig. 'strike, smash', *dump* 'fall heavily' 1300, *dab* 'soft blow' 1300 (cp. *tap*), its frequ. *dabble* 1557 'paddle, besputter' (sense influenced by *drabble*), the ablaut variants *dib* 1609, *dibble* 1622, arch. *ding* 'knock, hammer' 1300, *ding-dong* 1560, dial. *dod* 'beat' 1661.

Like /t/, initial /d/ is found with a few words expressive of unsteady movement which are often variants of /t/ words: north. E. dial. *didder* 1375 'quake, quiver' = dial. *dither* 1649 = *diddle* 1632, its ablaut variant *dodder* 1617, dial. *daddie* 'walk totteringlly' 1787 = StE *doddle* 1653.

As the *ding-dong* of the bell is connected with the idea of swinging movement, the formation of words suggestive of swinging movement is made possible: *dangle* 1590, *dandle* 'move lightly up and down' 1530 (cp. MF *dandin* 'little bell' and *se dandiner* 'swing about one's body, swagger').

In *dindle* 1440 'tinkle; ring; tingle (as with cold or pain)' = *dingle* 1573 there is only the idea of sound, resembling the one caused by the ringing of a bell.

46. /dr/ introduces many words with the basic meanings 'drop' and 'drive', as OE *drēosan* and *drūsan* 'fall', *drēahnian* 'drain', *dragan* 'drag', *dreftian* 'drivel', *dros* 'dross', *draught*, *draw*, *drive*, *drop*, *drip*, *drain* (all OE). *Droop* 1300 and *dregs* 1300 are prob. Norse words, *drag* 1440 may be a northern English variant of *draw*. *Draggle* 1513 is the frequentative of *drag* with the semantic influence of *drabble* 1400 (which seems to be a loan from Low German). Variants of *drop* are *drib* 1523 (obs. as a vb, but used as sb), *dribble* 1565, *driple* 1821. With another final we have the symbol in *drizzle* 1543. *Drown* 1300 may be from the /dr/ of *drink*, *drench* and *down*.

The symbol is seldom used with words denoting sound. There is OE *drēam* 'music, melody' (-1330). Modern are *drum* 1540, *drawl* 1594 (at the same time suggesting *draw* and the final symbol /awl/; the OED assumes Du or LG origin).

Drool 'drivel' 1847 is explained as a "contracted form of *drivel*" (OED), but the explanation does not sound convincing. I have none to offer myself.

47. /k/ is chiefly found with words denoting vocal sounds, as in the Indo-European root *kal*, *kla* (OGr *καλῶ*, L *clamo* etc.). OE are *call*, *cow* (after the sound), *kiss*. OE *cēo* 'jackdaw' is now *chough* and means 'crow'. More recent words are *cackle* 1225, *cough* 1325, *cuckoo* 1240 (imitates the cry of the bird. The word need not be considered a loan from French, as the OED has it, it was coined anew from OE *gēac* as was G *kuckuck* fr. OHG *gauh*, MHG *gouch*), *caw* 1589, *coo* 1677. In north. E dialects we find /k/ instead of southern /tʃ/ in *kink* 'gasp for breath' fr. OE *cincian*, *kinkcough* 'whooping-cough'.

For dial. *cack* 1436 the OED assumes L *cacare* as the etymon. Kluge (EW) derives G *kacken* from L *cacare*, too, as a jocular student's word. But the word is found in German dialects, and Modern Greek has *κακά* 'excrements'. Are all these words from Latin?

There are a few words denoting movement: *cuff* 'strike with the fist or with the open hand; buffet' 1530 (whith the -uff of *buff*

'blow', *buffet*, cp. G *knuffen*, *puffen* 'prod'; the OED terms the word 'of uncertain origin', Weekley derives it from F *coiffer*), *kick* 1380 (with the -ick of *pick*, *prick*, perhaps at the same time imitative of sound: the first instances of OED are in phrases *kick against the spur* and *kick against the prick*). The word *cut* (first rec. 1275) is unexplained. Various etymologies have been suggested. It is prob. a symbolic word. Quite similar is the Tu onomatopoeia for the sound of scissors cutting something: /kīt kīt/ (ī represents a high back unrounded vowel). There is no need to assume an Gmc root **kut-*, *kot-* (OED).

48. /kl/ is a frequent initial with words denoting sound. OE are *clipian* 'call', *clatrian* 'clatter', OE *clucge* 'bell' probably belongs here, too. Newer are *clack* 1250, *clap* 1225, *cluck* 1481, *clash* 1500, *click* 1581, *clutter* 1556 (var. of *clatter*), *clang* 1576, *clank* 1614, *clamber*, *clamour* 'bell-ringing' 1611, *clam* 'clang of bells' 1674, *clump* 'tread heavily' 1665, *clink-clank* 1790, *clamp* 1808 (dial. var. of *clump*), *clomp* 'clump' (ADD), *cloop* 'sound of a cork drawn from a bottle' 1848. *Clip* 'cut' 1200 denotes movement after the accompanying sound.

49. /kr/ introduces words denoting jarring, harsh, or grating sounds or twisted movement or position. *Crow*, *crane* and *crack* go back to OE. Later are *creak* 1325, obs. *crook* 'croak' 1325, *crake* 1386, *crush* 1398, *crash* 1400, *croak* 1460, *crackle* 1500, *crick-crack* 'repeated sharp sound' 1565, obs. *crunk* 'utter a hoarse, harsh cry' (said of birds) 1565, *crick* 'sound of a grasshopper or the like' 1601, obs. *crunkle* 'cry like a crane' (frequ. of *crunk*) 1611, *crump* 1646 'noise horses or pigs make when eating', *crunch* (with AE dial. var. *craunch*, *cronch*) 1801, *crank* 'make a jarring or grating sound' 1827, *cronk* 'cry of the wild goose' 1878 AE, *crumb* 'sound of bursting bomb or shell' (World War II.).

/kr/ is a widespread Germanic initial with words with the basic meaning 'twisted, distorted, crooked' (G *krampf*, *krumm* etc., Du *kramp*, *kram* etc., etc.). OE are *cringan*, *crinkan* 'draw oneself together spasmodically', *crank* (as in *cranc-stæf*). There appear to be two 'roots': *cr.nk* and *cr.mp* in several variants. The word *crumpled* 'crooked, curled' is recorded from 1300 (the full verb occurs in the 16th c. only), obs. *crump* 'curl up' is quoted 1325 and is obviously a variant of *cramp* 1374 (for which the OED, quite

unnecessarily, assumes OF *crampe* as the etymon, though the word is itself a loan from LG). Another variant is *crimp* 1398 'shrink, curl'. The root *cr.nk* is represented by the before-mentioned *crank*, *cringan*, *crinkan*, *crenge* 1225, orig. 'contract the muscles', the predecessor of *cring* (appearing in the 16th c. only), *crinkle* 1385 with dial. var. *crunkle* 1400, *crankle* 'run zigzag' 1594, *crinkle-crankle* 'wind in and out' 1598. *Crick* 'spasm of the muscles' 1440 contains the same semantic basis, but has as a second element *-ick* (of *prick*, *pick* etc.) which suggests sharp suddenness.

The idea of twisted movement probably also underlies *creep* OE (Kluge, EW s. v. *kriechen* has the same idea), which was followed by *crawl* 1300 (with the final symbol of *sprawl*; the OED suggests Norse origin), *crouch* 1394 (may be a blend of /kr/ and *couch*). *Crips* 'curl, twist' is, however, L *crispus* which passed into OE as adj *crisp* and is first attested as a vb in 1340.

50. /sk/ is frequent with verbs implying quick, brisk movement, as *scour* 'rush violently', *skip*, *skit* 'caper, leap', obs. *scope* 'skip', *scuttle*, *scuddle*, *scud*, *scutter*, *scoot*, (*helter*-)*skelter*, *skedaddle*, *scamper*. But the origin and etymology of these words is too uncertain to allow any conclusions as to the word-forming force of /sk/ in English.

English coinages are prob. *skirr* 'run away hastily' 1548 (*sk* plus *-irr*), *scurry* 1810 (/sk/ plus *-urry*), *scuffle* 'scrambling fight, tussle' 1579 (/sk/ plus *ruffle*, *shuffle*). The OED supposes phonetic symbolism in *scud*; but final /d/ is not connected with the idea of briskness, we should expect a /t/ instead.

51. /skr/ is an initial symbol with words denoting unpleasant sounds or irregular movement. Partly a variant of /kr/, it is OE. Unlike [sk], however, which resulted in ME [šr], [skr] does not seem to have developed into [sř] everywhere, as several word pairs with [skr] and [šr] exist in ME and MoE: e. g. *screw/shrew* (dial.) fr. OE *scrēawa*, ME *scrape/schreape* fr. OE *screpan* 'scrape' (see OED s. v. *scr*-). *Scritch* 'screech, shriek' is not recorded before 1250, but prob. repr. OE **scricc(e)an* (as *clitch* fr. *clycc(e)an*), with the root *kr.k*, *skr.k*, cp. OHG *scriān* = MHG *schriēn* and MHG *krīschen* 'screech, shriek'. A variant of *scritch* is *scratch* 1474. Other words are *scream* 1200 (the /m/ is symbolic of the vibrating continuation of the sound; there is also the variant *shream* 1230),

scream dial. 'screech' 1500 (prob. a variant of *creak*, not "a. ON. *shráekja*" as the OED has it), *screech* 1560 (another variant of *scritch*), obs. *scranch* 'crunch' 1620, with a dial. variant *scraunch* (ADD), *scroop* 'creak, squeak' 1787 (/skr/ plus *whoop*).

Words denoting movement (with the basis 'scrape, scratch') are prob. orig. imitative of sound, as OE *scrapian*, *screpan* 'srape', obs. *scrat* 1225 'scratch (at a p.)' (cp. OHG *krazzōn* = G *kratzen* 'scratch'). *Scratch* 1474 is /skr/ plus *cratch* 'scratch' (now obs., 1320); *scrawl* 1380, orig. 'sprawl' is prob., as the OED also thinks, a variant of *crawl*; *scrub* 1595 is the symbol plus *rub*; *scramble* 1586 may be the symbol plus *amble*, *scriggle* 'wriggle, struggle' 1806 shows the symbol blended with *wriggle*. *Scribble* 1465 may in part be ML *scribillare*, but its adoption was certainly prompted by the symbolic value of /skr/. Its ablaut variant is *scrabble* 'scribble, scrawl' 1537. *Scrawl* in sense 'scribble' etc. (1611) is obviously influenced by them (the OED quotes *scrawl* 'scribble' as a separate verb, though leaving the possibility of identity open).

52. /g/ occurs almost only with words denoting guttural sounds or such as resemble guttural sounds. It is therefore chiefly found before velar vowels. *Gulch* 'swallow or devour greedily' (now obs. in StE) is not recorded before 1225 (AR) but is prob. older; the -ch seems to point to earlier -cian. Later are *gulp* 14. ., *gush* 1400, *gaggle* 1399, its ablaut variant *giggle* 1509, *gabble* 'jabber' 1577, *gobble* 1680 (said of a turkey cock), *gurgle* 1562 = *guggle* 1611, *guttle* 'eat greedily' 1654, *guzzle* 'swallow liquor greedily' 1576, *gargle* 1527 (may be infl. by F *gargouiller*). *Gulch* 'ravine, cleft' AE 1850 may be the same as *gulch* vb, the common denominator being that of 'swallow up'. *Gab* sb 'talk' 1681 and its dial. var. *gob* 1695 are prob. derived from *gabble*; whether *gob* 'mouth' 1550 is the same word or ad. Gaelic or Irish *gob* 'beak, mouth' (OED) is uncertain. *Guff* 'puff, whiff' 1825 is one of the many -uff variants, while *guffaw* 1720 with the unusual final sound, is orig. Scotch. *Gong* 1600 is a Malay word.

53. /gl/ is an initial with words expressive of the idea 'light, shine', as *glass*, *gleam*, *gleed* 'live coal', *glisten*, *glow* OE, OE *glōm* 'twilight of the evening', *glare*, *glent* 'glean, shine', *glimmer*, *glimpse*, *glisten*, arch. *glister*, *glitter*, *glim* 'shine, gleam', *gloat*,

gloom, gloss. I am not trying to explain these words which are based on common Germanic "roots" (*gl.m, gl.t, gl.s* with various vowels), but only want to point out the fact of the common initial of the supposed "roots". As a word-forming element we have /gl/ in 'look' words: obs. *glaze* 1601 (fr. *gaze* plus *glare, glance*), *glint* 1440 as the ablaut variant of *glent* 13... , *glower* 1500 (*glow, glare, glance* plus *lower*), *glum* 'look sullen' 1460 (prob. an ablaut variant of *gloom* 'look sullen' 1300).

54. /gr/ is prob. of sound imitative origin with words denoting deep-toned, grumbling inimical or menacing noises (see note), as occurring in OE *gryllan* 'give a harsh sound', *grin, grunt*, adj *grim* and obs. *grimly* (OE). Later are *growl* (Wycl.), *gruntle* 1460, *grumble* 1586, *gruff* 1533 (prob. the symbol plus *-uff* though the word is orig. spelt *grof*). The symbol has been strengthened by loans such as *groin* 1300 (OF *grogner, grogner*), *grutch* 1225 (OF *groucher*). A variant of the latter is the now usual *grudge* 'grumble' 1450. *Grum* 'glum, harsh' 1640 is the symbol blended with *glum*. The word *grouse* 'grumble' 1892, orig. an Army slang word, is unexplained.

The symbol occurs in other languages as well as in F *grommeler, grogner, grincer, grincer*, G *grell, greinen, grollen* (see Kluge, EW under these words).

Whether the root *gr.p* 'grip' etc. has imitative origin (after the menacing noise accompanying the action?) cannot be decided. MoE variants of *grip, gripe, grope* (OE) are *grab* 1589, *grabble* 1579, *grapple* 1530. An early variant of another kind is *grasp* 1382, obviously metathetic from **graps*, with the *s* we have also in *glimpse* fr. *glim* (cp. G *klapsen, tapsen*, dial. *grapsen* 'grasp').

55. /f/ has not formed any larger group of semantically connected words. It is prob. imitative in *fart* 1250 (with many cognates in other Germanic languages), which was followed by *fizzle* 'break wink quietly' 1532 (this meaning is antiquated now). *Fuzz* 'loose volatile matter' 1600 is an ablaut variant of this onomatopoeic root, and *fuss* 1701 may be its voiceless counterpart, the common basis being that of 'a lot of light stuff'. *Fizz* 'make a hissing of sputtering sound' 1665 contains the thin-toned variant of *-uzz* which we also have in *sizzle* (1603). *Fizzle* joined *fizz* in meaning about 1850 only. Obs. is *famble* 'stammer' 14..

168 Hans Marchand, Phonetic symbolism in English word-formation

(with the *-amble* characteristic of unsteady movement, see *-amble*) and *faffle* 'stutter' 1570 (both with imitative force of the initial). *Fumble* 1508 is a variant of *famble*, as final *-umble* is a variant of *-amble*, *fuddle* 'tipple, booze, muddle' 1588 has the *-uddle* of *muddle*, *puddle*, but it seems difficult to tell what the initial stands for.

56. /fl/ is an initial with words denoting movement, orig. flying or flowing movement, as in *flee*, *fleet*, *float*, *flicker*, *flow*, *flutter*, *fly* (OE). Coinages since ME have been pretty numerous: *flit* 1200, *flush* 1300, *fling* 1300 (with the *-ing* of *swing*), *flap*, orig. 'slap' 1330, *flash* 1387, *flack* 'flap, flutter' 1393 (obs. in StE), *flacker* 13. . (obs. in StE), *flick* 1447, *fluster* 1422, obs. *flatter* 'float, flutter' 1375 with variant *flitter* 'flit, flutter' 1542, *flirt* 1553, *flip* 1594, *flop* 1602, *flurry* 1698, *flump* 1790, *flunk* 1823 (the symbol plus *junk* 'fight shy of'). *Flare* in sense 'shine, glare' is the symbol blended with *glare*, but otherwise the etymology of the word is not clear (it is first rec. about 1550). The sb *flag* 1530 is prob. a variant of *flack* vb.

57. /fr/ can hardly be called a symbol though it is an initial with several symbolically coined words. *Frizz* 1835 and *frizzle* 1839 'make a sputtering noise in frying' are variants of *fizz*, *fizzle* (perh. influenced by *fry*). *Fridge* 'fidget, chafe, rub' etc. 1550 is a variant of unexplained *fidge* 'fidget, twitch' 1575 (partly influenced by *fray*). In *frump* 'sulk; derisive snort' 1553 we have the final symbol *-ump*, but the initial seems arbitrary, unless it is emotionally expressive. *Fribble*, orig. 'falter, stammer, totter in walking' 1627 has the *-ibble* which seems symbolic for small, continuous sounds or movements (*nibble*, *dribble*), but the /fr/ is app. arbitrary. So is the initial of rec. AE *fram* 'pound, beat' (ADD, 1933), I cannot explain *frazzle* 'unravel' etc. 1825 (the OED connects the word with *fasel* 'unravel' for which it has, however, no quotation after 1643).

58. /θ/ and /θr/ have formed a few words, as *thunder* OE, *throb* 1362, *thrum* 1553. *Thud* 1513 is orig. Sc with meaning 'gust of wind'; in sense 'thump' it is first recorded 1787. (to be continued)

Tübingen,

Hans Marchand

Biesingerstraße 14

II. KLEINER BEITRAG

Messapisch *bilīa* — lat. *fīlia* und eine vermeintlich messapische Inschrift

Im Laufe seines Aufsatzes über eine vermeintlich messapische Inschrift oben 63, 253ff. bespricht C. de Simone den Wert von mess. *bilīa*, das er nach langer Auseinandersetzung eher als ein 'Tochter' bedeutendes Appellativum denn als einen Eigennamen aufzufassen geneigt scheint. Die Diskussion habe ich keine Lust hier wieder aufzunehmen: es ist für mich ausgemacht, und zwar aus rein philologischen Gründen, daß 'Tochter' die richtige Interpretation ist. Steht das einmal fest, dann taucht das Problem der Beziehung von *bilīa*, alban. *bijë* usw. zu lat. *fīlia* auf; auch an dieser Gleichung ist m.E. nicht zu rütteln, eine etymologische Erklärung des Wortes versuche ich übrigens in einem Aufsatz über „Roma e Sparta“, der in meinen 'Saggi di linguistica storica' (Turin 1959) 220ff. erschienen ist. Nur möchte ich hier eine Inkonsequenz kurz zurückweisen, die mir de Simone grundlos zuschreibt.

Er sagt S. 263: „Per quanto riguarda l'etimologia del messapico *bilīa*, il Pisani, che è tra i sostenitori della tesi che *bilīa* significhi figlia, ritiene che questo nome vada connesso con il lat. *fīlius*; è cioè chiaro, anche se il Pisani non ne fa menzione, che si debba risalire a **dhē(i)ljo-/ā*. Questa derivazione incontra però gravi difficoltà di carattere fonetico. E' noto infatti, ed è ammesso dal Pisani stesso, che le dentali sonore aspirate sono rese in Messapico da dentali sonore semplici: il passaggio *dh* > *b* resterebbe quindi completamente isolato in Illirico-Messapico“. Daran knüpft de Simone einen erneuten Beweis der Vertretung von „*dh*“ durch *d* im Messapischen, der, wenigstens für mich, ganz überflüssig ist, da ich, wie mein Mentor selbst bemerkt, an der Richtigkeit dieser Vertretung nie gezweifelt habe.

de Simones Irrtum besteht in seiner Annahme, daß, wenn *bilīa* gleich *fīlia* ist, man zu **dhē(i)ljo-/ā* seine Zuflucht nehmen muß.

Ich weiß wohl, daß im Walde-Hofmann und in den anderen etymologischen Wörterbüchern der Vergleich von umbr. *filīu feliuf* 'lactentes' (so gewöhnlich, s. aber weiter unten) mit lat. *filius* gang und gäbe ist, und, da *felio-* wohl zu gr. $\vartheta\tilde{\eta}\lambda\upsilon\varsigma$, sanskr. *dhāru-* usw. gehört, ein alter Anlaut *dh-* auch für lat. *filius* angesetzt wird. Nichts zwingt uns aber, für *filīa*¹⁾ eine ältere Bedeutung 'Säugling' anzunehmen; und da mess. *bilīa*, alb. *biḡē* in der Bedeutung mit *filīa* restlos übereinstimmen, da auch die lautliche Entsprechung vollständig ist, wogegen das *i* von *filīa* nur auf Umwegen aus dem, von umbr. *felio-* usw. vorausgesetzten *ē* herleitbar ist, so scheint mir die Zurückführung von *filīa* und *bilīa* auf älteres **bhiliā* unter Weglassung des umbrischen Wortes wenigstens ebenso annehmbar wie der Vergleich von *filius* mit umbr. *felio-*. Das geht nun auch aus manchen Aussagen in meinem von de Simone des öfteren angeführten Buche 'Le lingue dell'Italia antica oltre il latino' hervor, und der gegenwärtige Protest wurde gerade von de Simones Behauptung hervorgerufen, ich nehme an, *bilīa* müsse auf **dhē(i)liā* zurückgehen: hätte dem Buch ein wenig mehr Aufmerksamkeit gewidmet, so wäre er mir diese unverdiente Zurechtweisung erspart worden.

Ich muß mir erlauben, einige Sätze aus meinem Buche anzuführen: so S. 150f. zu Tab. Ig. VI b 3: „*filīu, feliuf*: generalm. questa parola è ritenuta identica al lt. *filius* e tradotta 'lactentes'. Seppure formalmente le parole u. e lt. appaiano vicine (o il lt. *filius* è da **bhī-* come il messap. *bilīa* ? cfr. ad 76), il significato di quella umbra è 'lactantes', cioè scrofe che han partorito e allattano, giacché, come ha mostrato il Benveniste, BSL. XLV 1, p. 82, *si-* è la scrofa adulta, *purka-* *porca-* la porcella. Quindi il confronto semantico diretto è col gr. $\vartheta\tilde{\eta}\lambda\upsilon\varsigma$ (= scr. *dhārus* che però significa 'poppante', come il lett. *dēls* 'figlio'), e *filīu feliuf* ci darebbero esempi di aggettivi in *-u-* femminili“. Übrigens hätte de Simone das Richtige mühelos eruieren können auch aus der Bemerkung zu Nr. 76 = PID. II 395, der ersten messapischen

¹⁾ Das Femininum ist im Lat. wohl das ältere: das älteste lat. Wort für 'Sohn' ist vielmehr *puer*, eine Umgestaltung von **putlo-* nach *gener* und *socer*, wie E. Risch, Gedenkschrift Kretschmer II 109ff., richtig gesehen hat. Zur Umgestaltung kann man als Analogon das armenische *ustr* 'Sohn' aus **sunu-* od. dgl. nach *dustr* 'Tochter' anführen.

Inschrift, die er auf die Bedeutung von *bilìa* hin prüft: „*biliva*, con -v- di passaggio, va con *bilìa* di 77 [PID. 396] ecc. e significa ‘figlia’...; è probabile che la parola vada riunita coi lat. *filia filius* e questi distaccati dall’ u. *feliuf* ad VI b 3“ usw.

Dummheiten mag ich des öfteren gesagt bzw. geschrieben haben: desto entschiedener verbitte ich mir die Aufbürdung von einer mir nicht zuzuschreibenden Dummheit, zumal wenn das zur Auslegung einer Inschrift als messapisch, die vielmehr christlich und germanisch-vulgärlateinisch ist, dienen soll. Die Inschrift muß vielmehr so gelesen werden: *Aoderada biva*, d. h. auf ein Kreuz folgt der Wunsch ‘es lebe Aoderada’; zum Namen vgl. Förstemann, Altdeutsches Namenbuch I² 199f. Was de Simone als *t* und *l* liest, widerspricht allem, was uns vom messapischen Alphabet bekannt ist, und sein *li* ist augenscheinlich ein mißlungenes *v*. Mein Freund O. Parlangèli besitzt eine der von Sepino sehr ähnliche Fibel, die aus Canosa stammt; darauf steht die Inschrift, deren Ductus demjenigen der de Simoneschen Inschrift ganz gleich sieht: *Lupu biba*, also ‘es lebe Lupus’. Die Geschichte der messapischen Epigraphik ist leider reich an solchen Fällen.

Milano,
Via Boccaccio 43

Vittore Pisani

Beiträge zur illyrischen Wort- und Namenforschung

31. Der Flußname Σαλάγγων.

Unter den Namen für Wasserläufe im alten Illyrien fällt der des Σαλάγγων durch seine Bildungsweise auf. In der Literatur wird er nur bei Apollonios Rhodios (IV 337) genannt, wo es heißt: μέσφα Σαλαγγῶνος ποταμοῦ καὶ Νέστιδος αἵης. Die Νέστις αἶα bezieht sich auf den Fluß Νέστος (die jetzige Cetina) in Dalmatien mit einem gleichnamigen Ort; vgl. besonders (Artemid. b.) Steph. Byz. s.v. Νέστος¹). In der Nähe wird auch der Σαλάγγων zu suchen sein. Er wird als grammatisches Beispiel (mit Anführung der Apollonios-Stelle) noch einmal erwähnt in den Ilias-Scholien (zu XXI 141)²), wo es um die Akzentuierung der Wörter und Namen auf -γων geht und (nach Ptolemaios) Paroxytonierung (Σαλάγγων) gelehrt wird.³) Eine brauchbare Analyse und Deutung des Namens ist uns nicht bekannt. Wenn O. Haas, Ling. Posn. 4 (1953) 75, ohne jede Begründung Σαλαγκῶν schreibt und an lit. *lankà*, slav. *lōka* anknüpft, so ist damit natürlich nichts anzufangen.

Als mit Σαλάγγων nächstvergleichbar könnte die Σαλάγγων γαῖα erscheinen, die nach Lykophron 1058 in Apulien gelegen haben soll; doch wird man bei dem ganzen Charakter der Dichtung Lykophrons hinsichtlich der Realität dieser Σαλάγγων γαῖα skeptisch sein dürfen und muß entweder ein Mißverständnis der Stelle bei Apollonios, dessen ungefähre Zeitgenosse Lykophron war, oder auch eine willkürliche Übertragung nach Unteritalien in Betracht ziehen. Aus Lykophron dürfte dann Stephanos

¹) Über den Namen: A. Mayer, Mél. Boisacq II (1938) 135; ders., KZ. 66 (1939) 114f.; H. Krahe, IF. 58 (1942) 209ff.

²) Scholia Graeca in Homeri Iliadem ed. Gulielmus Dindorfius II (Oxford 1875) 216.

³) Chr. A. Lobeck, Pathologiae sermonis Graeci prolegomena (Leipzig 1843) 309, n. 3, will danach die bei Apollonios überlieferte Betonung als Oxytonon ändern.

Byzantios geschöpft haben, bei dem (s.v.) ein Σάλαγρος, ἔθνος Ἰταλίας, erscheint, das doch wohl in Σάλαγγες zu emendieren und aus dem Ausdruck Σαλλάγγων γαῖαν des Lykophron abstrahiert ist. Man wird aber, wie angedeutet, gut tun, mit diesen unteritalischen Parallelen zu dem illyr. Flußnamen, dessen unechte Nachkommen sie vielleicht nur sind, nicht allzu sicher zu rechnen.

Was nun die Analyse dieses FlN. Σαλλάγγων betrifft, so kann u. E. ein Blick auf gewisse Namen aus baltischem Bereich, zu welchem die geographische Nomenklatur der Länder um den Nordteil der Adria bekanntlich auch sonst starke Beziehungen aufweist⁴⁾, weiterhelfen. Wir denken dabei zunächst an die beiden FlN. *Alantas* und *Salantas* in Litauen (BzN. 2, 1951, 222) und an die Tatsache, daß neben *Alantas* von dem gleichen Grundwort in Litauen ein FlN. *Alanga*, Nfl. der Jūra⁵⁾, existiert. Baut man die Proportion aus, so könnte man entsprechend neben *Salantas* einen Namen **Salanga* ansetzen, der von dem illyr. Σαλλάγγων nur in der Stammbildung abweichen würde.

Was aber ist jenes Glied *-anga* in *Alanga*? Aus dem appellativen Sprachgut des Litauischen kennt A. Leskien, Die Bildung der Nomina im Lit. (Leipzig 1891) 525f., nur ein einziges vergleichbares Gebilde, das Masc. *žabángas* „Fallstrick“ und das Fem. *žabanga* „Fessel“, die er mit *ž(i)abóti* „zäumen“ verbindet und zweifelnd für Komposita hält. Etwas mehr erbringen weitere Eigennamen. Ziemlich genau dem Verhältnis von *Alanga* zu *Alantas* entspricht das von *Virángė* (Fl. im Bez. Šakiai) zu *Virintà* (Fl. im Bez. Utenà), genannt bei J. Otrębski, a. a. O. 209, der *-anga* als Suffix einreicht und mit Bildungen auf *-inga*, *-ingis*, *-ingė* und *-ungas* zusammenfaßt. Mit *-anga-* führt er noch das Kompositum *Milánga-raistis* (Fl. im Bez. Alytus) an. Auch R. Schmittlein (a. a. O.) sieht *-anga* im Anschluß an eine unvollendete Untersuchung von K. Būga⁶⁾ unbedenklich als Suffix an und stellt neben *Alanga* den ON. *Palanga* „station balnéaire

⁴⁾ Vgl. zuletzt H. Krahe, Abh. d. Ak. d. Wiss. u. d. Lit. zu Mainz, Geistes- u. sozialwiss. Kl. 1957, 101–121, wo weitere Literatur.

⁵⁾ R. Schmittlein, ZNF. 15 (1939) 63f.; ders., Toponymie lituanienne (Baden-Baden 1948) 116f. und 120; J. Otrębski, Ling. Posn. 1 (1949) 209

⁶⁾ Nach K. Būga's Tod veröffentlicht in Židinys 12 (1934).

de la côte baltique“, den er mit Recht als *Pal-anga* analysiert und in seinem Grundwort mit dem lit. FIN. *Palona*, Nfl. d. Kiršinas, vergleicht.⁷⁾ Aus altpreußischem Bereich bietet G. Gerullis, *Altpreuß. ON.* (Berlin 1922) 191, *Wadangen*, genannt 1337 als Bach, 1399 in gleicher Form als Ort und See, jetzt *Wadang*, Ort, See und Fluß im Kr. Allenstein, vergleichbar im Grundelement mit *Vadà*, lit. FIN. im Bez. Tauragė. G. Gerullis (a. a. O. 247) stellt *-ang-* als Suffix ebenfalls in eine Reihe mit *-ing-* und *-ung-* und verweist dabei u. a. auf den Wechsel der Vokalisierung in Fällen wie *Marink* (1346) — *Marang* (1378) — *Marunge* (1346). An der (einstigen) Existenz einer Suffixform *-anga* im Gebiet der baltischen Sprachen kann demnach nicht gezweifelt werden.

Wenn nun der FIN. Σαλάχγων in Illyrien ein gleichartiges Suffix enthält, noch dazu an ein Grundwort angefügt, das ebenfalls im baltischen Bereich verbreitet ist (vgl. den schon genannten FIN. *Salantas*, ferner apreuß. *salus* „Regenbach“ usw.), so ergibt sich damit ein neuer, nicht unwichtiger Beleg in der Reihe der zahlreichen „baltisch“-adriatischen Übereinstimmungen.⁸⁾ Ein Unterschied besteht, wie gesagt, bei Σαλάχγων nur in der Stammbildung als *n*-Stamm, die jedoch obendrein sekundär sein kann, aufgekommen in Anlehnung an die zahlreichen anderen FIN. auf *-ων* in Illyrien wie *Ἀρίων*, *Ἀσων*, *Δρίλων*, *Νάρων*, *Ῥίζων*, *Alto*, *Salon* usw. (vgl. H. Krahe, IF. 59, 1944, 76). Eine derartige Umformung von Flußnamen zu *n*-Stämmen ist auch sonst, und zwar gerade in Illyrien, nachweisbar. So setzt heutiges *Osum* ein **Apsōn* als Nebenform von *Apsus* voraus⁹⁾, und neben *Drinus* hat Plinius (n. h. XXI 19) den Genetiv *Drinonis*.

32. Zur Stammabstufung der illyr. *n*-Stämme.

Anläßlich der Analyse des zweistämmigen PN. *Mag-aplin-us* (IF. 57, 1939, 117–119) glaubten wir einen ablautenden Flexions-

⁷⁾ Über weitere zugehörige Gewässernamen und deren Etymologie (zu idg. **pel-* „gießen, fließen“) H. Krahe, BzN. 9 (1958) 6f.

⁸⁾ Vgl. H. Krahe, *Sprache u. Vorzeit* (Heidelberg 1954) 108ff., und die oben Anm. 4 genannte Abhandlung.

⁹⁾ A. Mayer, *Die Sprache d. alten Illyrier I* (Wien 1957) 52.

stamm *Aplo*, *Aplin-is* (vergleichbar dem Typus lat. *homō*, *hominis*) nachweisen zu können und haben dabei die Vermutung geäußert, daß in dem Nebeneinander dieses Masc. *Aplo*, *Aplin-is* und des Fem. *Aplo*, *Aplon-is* ein Bestreben wirksam sei, den für beide Genera im Nom. gleichlautenden Namen in den übrigen Kasus mit Hilfe verschiedener (ablautender) Stammformen zu differenzieren; als Parallele wurde ein ähnlicher Tatbestand im Germanischen, nämlich das Verhältnis von got. *arbja*, *arbjins* „der Erbe“ und *arbjō*, *arbjōns* „die Erbin“ herangezogen.

Wir kommen auf dieses Problem hier noch einmal zurück, weil unsere Ausführungen durch Anton Mayer in einem von mehreren Mißverständnissen belasteten Aufsatz über „Die illyrischen Namen auf *-ōn*“ (Gl. 34, 1954, 152–159) Widerspruch erfahren haben. Daher sind einige Richtigstellungen notwendig geworden. Zunächst ist hervorzuheben, daß wir für das Illyrische niemals die Existenz von *n*-stämmigen Masculina mit durchgeführter Dehnstufe neben solchen mit Stammabstufung geleugnet haben. Wir hatten, ohne dies eigens zu betonen, an ein der lat. Doppelheit von *latrō*, *latrōnis* und *homō*, *hominis* ähnliches Nebeneinander beider Typen gedacht und lediglich für (im Nom.) gleichlautende Namen mit der Möglichkeit gerechnet, daß bei ihnen durch Ausnutzung der Stammabstufung eine Genus-Differenzierung (in den Casus obliqui) herbeigeführt werden konnte. Die langen Listen von illyr. männlichen und weiblichen PN., welche mit Flexion ohne Stammabstufung überliefert sind, bei A. Mayer (S. 154–156) wären als Widerlegung einer von uns nicht vertretenen Auffassung also überflüssig gewesen.

In erster Linie kommt es uns hier jedoch darauf an, zu zeigen, daß A. Mayer's Schluß-Satz (S. 159), „daß Namen auf *-ōn* mit Abstufung sich mit Sicherheit überhaupt nicht nachweisen lassen“, unrichtig und das Gegenteil der Fall ist. Wenn A. Mayer den männlichen PN.-Stamm *Aplin-* für die in Rede stehende Frage dadurch aus dem Spiel bringen will, daß er den Gen. *Aplinis*¹⁰⁾ als Flexionsform zu dem Nom. *Aplis* ziehen möchte, so

¹⁰⁾ Zu den von uns (a. a. O.) zitierten Belegen sind inzwischen durch Neufunde einige weitere hinzugekommen, die man am besten bei A. Mayer, Die Sprache d. alten Illyrier I 50, überblicken kann.

mag ihm das zugestanden werden. Zwar könnte man einwenden, daß eine dem Nom. *Aplis* „gemäßere“ Flexion vielleicht in den Dativen *Apli* (CIL. III 2322 und 10052) oder *Aplidi* (ebd. 3166) vorliege; aber den Hinweis auf *Suttinis* als Gen. zu *Suttis* kann A. Mayer doch als Stütze für *Aplinis* als Gen. zu *Aplis* in Anspruch nehmen, da — im Gegensatz zu *Aplo* — eine Namensform **Sutto* (bis jetzt) nicht belegt ist. Generell aber ist zu berücksichtigen, daß alle diese Genetive und Dative aus lateinischen Quellen stammen und daher u. U. über die einheimisch-illyrische Flexionsweise bzw. Stammbildung keine eindeutige und endgültige Auskunft zu geben vermögen.

Auf ganz andere Weise und aus völlig „unverdächtigen“ Namensformen aber läßt sich begründen, daß im Illyrischen neben männlichen Nominativen auf -ων, -ο eine Stammbildung auf -in- tatsächlich existierte. Auch das haben wir früher bereits angedeutet; doch hat A. Mayer von unseren Argumenten keine Notiz genommen. Es handelt sich durchweg um Ableitungen, vorzugsweise solche mit einem -ιο-Suffix, von n-stämmigen Grundwörtern. Dabei lassen sich der Sache nach mehrere Kategorien unterscheiden:

1. Ortsnamen aus Personennamen, z. B. Ἀγρίνιον, Ort in Aetolien, zum PN. Ἀγρῶν (PN.-Lex. 4); *Tatinia*, Ort in Apulien (Rav. IV 31), zum PN. *Tato* (PN.-Lex. 111); *Lavinium*, Stadt in Lukanien, zum PN. *Lavo* (ZNF. 19, 1943, 70–72). In solchen Fällen ist -ιο- als Bildungsmittel an Stämme auf -in- angetreten, neben denen (etymologisch zugehörig) Nominative von PN. auf -ων, -ο überliefert sind, so daß geschlossen werden darf, daß diese PN. in der Sprache, welche die ON.-Ableitungen vornahm, neben dem Nom. auf -ων einen Flexionsstamm auf -in- besaßen. In der Art der Wortbildung mit -ιο- vergleichen sich in illyrischem Bereich Σέστιον, Stadt der Oinotrer, zum PN. *Sestus* (ZNF. 19, 1943, 131), *Parentium* in Liburnien zum PN. **Parent-* (IF. 58, 1941, 145), Οἰδάντιον in Illyrien zum PN. Οἰδάντ- (WaG. 3, 1937, 287 mit Anm. 20) und viele andere.

2. Gentilnamen aus Individualnamen, z. B. Q. *Agrinius Onesimus* mit den Feminina (Dat.) *Agriniae Carite* und *Agriniae Fortunatae* (CIL. III 2163, Spalatum), zu oben erwähntem PN. Ἀγρῶν, oder A. *Lasinius Fir(mus)* (CIL. III 8856 + 9297, Salona)

zum PN. *Laso* (A. Mayer, Die Sprache der alten Illyrier I 205). Wie diese Belege mit der Dreiteilung der PN. in Praenomen, Gentile und Cognomen zeigen, handelt es sich deutlich um Nachahmungen des römischen Namensystems; und wie in diesem sind die Gentilicia mit *-io-* gebildet. Sie beruhen in den genannten Fällen auf noch nachweisbaren *n*-stämmigen Individualnamen; bei anderen Namen ist eine solche Grundlage in dem uns bekannten Material nicht überliefert, darf aber vielleicht vorausgesetzt werden, so etwa bei *Sextus Statinius Aplinis f.* (CIL. III 2790, Rider) oder *T. Arsinus* (ebd. 3435, Waitzen). Es muß also, als man in Illyrien begann, nach dem römischen Vorbild Gentilicia zu bilden, Individualnamen mit einem Stamm auf *-in-* gegeben haben, wobei mehrfach auch ein Nom. auf *-o* noch belegt ist.

3. Ein aus einem Flußnamen gebildeter Siedlungsname ist *Rhizinium* am Fluß *Ῥίζων* (IF. 59, 1944, 80), abgeleitet nach dem selben Prinzip wie die ON. *Γενύσιος* und *Genusia* vom FLN. *Genusus* (H. Krahe, Spr. d. Illyrier I 102) oder der ON. *Salapia* von einem Gewässernamen **Salapa* (vgl. *Σάλπη λίμνη* ebd. 96). Wenn jemand bei den Ableitungen aus PN. (unter 1 und 2) den Beweis für eine Stammabstufung der *n*-Stämme etwa durch Zweifel an einer direkten Zusammengehörigkeit der betreffenden Namen als nicht genügend gesichert ansehen wollte, so wird er einen solchen Ausweg bei dem Verhältnis *Rhizinium* : *Ῥίζων* nicht mehr beschreiten können. *Rhizin-iu-m* muß aus *Ῥίζων* abgeleitet sein, und der einheimische Stamm des FLN.'s, von welchem die Bildung des ON. ausging, muß **Rizin-* gelautet haben¹¹⁾.

Gerade an einem solchen Fall aber wird auch klar, wie viel von der epichorischen Flexionsweise durch die Überlieferung der Namen in anderen Sprachen (Griech. und Lat.) „überdeckt“ wird, und ebenso, daß die einheimische Bildung des Flexionsstammes oft nur an gleichsam „versteckten“ Stellen wie in den vorgeführten Ableitungen aufgespürt werden kann. Die antike Überlieferung für den FLN. *Ῥίζων* bietet nämlich in den obliquen

¹¹⁾ Den hier aufgezählten Typen würde sich als ein vierter noch der Name des *Lacinium promunturium* anreihen, falls er wirklich von dem VN. *Λάκωνες* abgeleitet sein sollte (ZNF. 19, 1943, 69f.), was durch die Benennung des gegenüberliegenden *Iapygium promunturium* ebenfalls nach einem Völkernamen (*Iapyges*) immerhin nahegelegt wird.

Kasus nur Formen nach griechischen Deklinationstypen, so den Gen. als *Ῥίζωνος* oder gar als *Ῥίζοῦντος* und den Dat. als *Ῥίζονι* (Belege IF. 59, 1944, 75), und die Stammabstufung **rizō(n)/*rizin-* bliebe ohne eine Bildung wie *Rhizinium* für uns verborgen.

Zusammengefaßt wird man auf Grund der hier vorgelegten Ableitungen aus *n*-Stämmen die Feststellung treffen dürfen, daß es — entgegen der Behauptung A. Mayer's — durchaus möglich ist, im Illyrischen für Namen auf *-ōn* eine Stammabstufung mit Sicherheit nachzuweisen. An anderer Stelle (Gl. 32, 1953, 304) hatte übrigens A. Mayer selbst mit einer solchen gerechnet, und auch in seinem Buch über „Die Sprache der alten Illyrier“ will er (S. 59) z. B. den VN. *Arin-istae* von einer schwundstufigen Stammform des FLN. *Ῥρίων* ableiten. Darauf, daß B. Guyon, RIGI. 10 (1926) 268, in ganz anderem Zusammenhang ebenfalls eine illyr. Flexion Nom. **Glemōn*, Gen. **Glemin-is* usw. erschließen wollte, haben wir bereits IF. 57 (1939) 119 Anm. 2 hingewiesen.

33. Zur Wiedergabe illyrischer Eigennamen in der griechischen und lateinischen Überlieferung.

Im vorigen Abschnitt hatten wir Gelegenheit, daran zu erinnern, daß Wortkörper und Flexion epichorischer Namen durch die Überlieferung bei antiken Autoren und in griech. oder lat. Inschriften häufig entstellt bzw. durch Anpassung an eigene Sprachgewohnheiten „überdeckt“ werden. Da dieser Gesichtspunkt für die Zusammenstellung einer „Grammatik“ der illyr. Sprachreste auch sonst und ganz grundsätzlich von Wichtigkeit ist, sollen hier beispielhaft noch einige weitere Belege für eine derartige „Überdeckung“ behandelt werden.

Hinsichtlich einer Verdunkelung des einheimisch-illyrischen Zustandes sind unter den vokalischen Flexionsklassen aus naheliegenden Gründen die idg. *ō*-Stämme am meisten gefährdet. Ihr Stammvokal war (wie die meisten ererbten *ō*) zu *ä* geworden, wie es in der direkten Überlieferung des Illyrischen, d. h. in den messap. Inschriften, klar zum Ausdruck kommt. Dort geht bekanntlich der Nom. Sg. der Masculina auf *-as* aus (z. B. PN. *dazimas*, *saihikas*), der Akk. Sg. auf *-an* (z. B. *argorian* = gr.

ἀργύριον). Ebenso erscheint das stammhafte *ǣ* im Gen. Sg. vor der Endung *-ihi* (PN. *dalmāihi*, *dazimāihi*) sowie in suffixalen Ableitungen, z. B. vor dem Suffix *-idio-* (Nom. PN. *porvaides* zu **porvas*, Gen. PN. *alzanaidihi* zu **alzanas*). Die griech. und lat. Quellen aber können, wenn sie messap. Namen zitieren, in den Flexionsformen die einheimischen Endungen wie *-as* und *-an* nicht korrekt wiedergeben, da beide Sprachen keinen entsprechenden Deklinationstypus mit kurzem *ǣ* besitzen. In den meisten Fällen substituieren sie (etymologisch richtig) die Formen ihrer eigenen *ō*-Deklination, schreiben also z. B. für messap. *dazimas* griech. Δάζιμος, lat. *Dasimus* u. dgl. Nur ganz gelegentlich wählt man den Ausweg, die betreffenden Namen in die *ā*-Klasse überzuführen, wobei man dann zwar der Qualität des messap. Vokals, nicht aber seiner Quantität gerecht wird. So schreibt etwa Thukydides (VII 33,4) für den sonst als Ἄρτος erscheinenden messap. Fürstennamen **artas* im Dativ Ἄρτα; ähnlich bietet Festus (p. 190 Lds.) den Dativ *Menzanae* zu dem messap. Gottesnamen **Menzanas* (< **mendionos*).¹²⁾

Für den balkanischen Bereich des Illyrischen, wo wir ausschließlich auf griechische und lateinische Schriftsteller bzw. Inschriften angewiesen sind, läßt sich aus diesen nur auf Umwegen erraten, daß auch hier (wie im Messap.) die *ō*-Stämme zu *ǣ*-Stämmen geworden sind. Selten kommt bei balkanillyr. Namen einmal eine dem ebengenannten Paar Ἄρτος/Ἄρτα vergleichbare Doppelüberlieferung vor, so für den Königsnamen Σκερδιλᾶδης/*Scerdilaedus*, wodurch dann ein epichorisches **Skerdilaidās* zu gewinnen ist¹³⁾. Sonst steht -ος in den griechischen, -us in den lateinischen Quellen, z. B. PN. Τρίτος bzw. *Tritus*. Daß dieser aber bei den Illyriern in Wirklichkeit **Tritas* hieß, läßt sich auf andere Weise zeigen, nämlich dann, wenn ein solcher (*ō* >) *ǣ*-stämmiger Name als Vorderglied in einem Kompositum auftritt. In der „Fuge“ (die von der fremden Überlieferung im allgemeinen nicht angetastet wird) steht dann korrekt *-ǣ-*, so

¹²⁾ Die Nachweise für die hier verwendeten Beispiele (und Weiteres) bei H. Krahe, *Studia Linguistica* ... S. Mladenov (Sofia 1957) 469ff.

¹³⁾ Vgl. auch (Akk.) **Σκενᾶν* neben *Scenus* bei A. Mayer, *Die Sprache der alten Illyrier* I 313, wo jedoch die Konjekturen **Σκενᾶν* für *Σκευᾶν* ziemlich unsicher ist.

eben in *Trita-nerus* (H. Krahe, Spr. d. Illyrier I 61), ähnlich in *Acra-banus* (< **akro-*, ebd. 51) und sonst.¹⁴⁾ Ganz ebenso steht es bei dem ON. *Subera-dona*, neben dem ein anderer ON. Σύβερος bezeugt ist: in der „Fuge“ wird das illyr. *ǎ* sichtbar, in der Endung ist es zu *o* „gräzisiert“ (vgl. IF. 64, 1958, 28 mit Anm. 11).

Noch schwieriger als bei den reinen *ǎ*-(> *ǎ*-)Stämmen war für Griechen und Lateiner die Wiedergabe bei manchen Kasus der *ǎ*-(> *ǎ*-)Stämme, bei denen postkonsonantisch *-ǎ* bzw. *-ǎ* im Messapischen als *-e* erscheint, z. B. im Nom. Sg. *dazes*, *blatthes*, im Akk. Sg. *nerikiden* (PID. II 474 a 11), *pensklen* (ebd. 359). Für gewöhnlich wird auch hier in der griechischen bzw. römischen Überlieferung die entsprechende eigene Flexionsform eingesetzt, so für messap. *blatthes* ein griech. Βλάτιος, ein lat. *Blassius* oder *Blattius*. Nur ganz vereinzelt zeigt sich wieder der Versuch, die einheimische Lautung möglichst genau zu reproduzieren, besonders deutlich bei einem PN. aus balkanischem Gebiet, für den die Inschriften im Dat. *Pinnio* oder *Pinneo* (PN.-Lex. 90), beim Fem. *Pinnia*, *Pinniae* usw. (ebd.) bieten. Der Nom. jedoch tritt uns inschriftlich in der Form *Pinnes* (ebd. 89)¹⁵⁾ entgegen. Ein offenbar gleichnamiger illyrischer König (um 220 v. Chr.) wird bei Appian (Illyr. 7 und 8) und Dio Cassius (fr. 49,3) im Akk. Πίννην, bei Livius (XXII 33,5) bezeichnenderweise *Pineum* genannt. Ein anderer Illyrier heißt bei Dio Cassius (LV 34,4) im Akk. ebenfalls Πίννην; bei Velleius aber wird sein Name — ganz offenkundig von einem Nom. **Pinnes* aus — als *t*-Stamm flektiert: Dat. *Pinneti* (II 110,4), Akk. *Pinnetem* (II 114,4). In alledem wird man das Bemühen erkennen dürfen, mit den Flexionsformen eines illyr. *ǎ*-Stammes fertig zu werden, der in den messap. Inschriften im Nom. **pinnes*, im Gen. **pinnihi*, im Akk. **pinnen* lauten würde.¹⁶⁾

¹⁴⁾ Vgl. auch K. H. Schmidt, ZcPh. 26 (1957) 159 bzw. 225, zu *Caedagonius* und *Ila-teuta*.

¹⁵⁾ In CIL. III 8489 wird der Vater im Nom. *Pinnes*, der Sohn im Dat. *Pinneo* genannt!

¹⁶⁾ Vgl. H. Krahe, IF. 59 (1944) 81. — Als auf messap. Grundlage beruhend will A. v. Blumenthal, Gl. 17 (1929) 105f., auch lat. *Verres*, Gen. *Verri* ansehen. — Vielleicht hierher auch ἑλλήν λαχάνον. Ἱταλοί (Hesych), falls für *alīan* (< **alīom*); H. Krahe, Spr. d. Illyrier I § 31.

Um zu konsonantischen Deklinationsklassen überzugehen, so wurde oben (unter Nr. 32) bereits auf die Hindernisse hingewiesen, welche dem Wiederfinden der einheimisch-illyrischen Flexionsstammbildung (mit Abstufung) bei den *n*-Stämmen in der griech.-lat. Überlieferung entgegenstehen. Kaum minder schwierig ist die Rekonstruktion einzelner Kasusformen dieser Klasse, vorab des Nom. Sg., zumal hier auch die messap. Inschriften keine entscheidende Hilfe zu bringen vermögen. Es gibt in ihnen zwar eine Reihe von Formen auf *-ō*, z. B. *moro* (PID. II 404), *mato* (ebd. 435) und einige andere, die man als Nominative Sg. von *n*-Stämmen hat ansprechen wollen¹⁷), doch ist eine Sicherung dieser Auffassung bisher in keinem der Fälle gelungen, um so weniger, als neben jenen Namen auf *-ō* niemals etymologisch zugehörige andere Kasusformen bezeugt sind, welche deren *n*-Stamm-Charakter zu bestätigen geeignet wären. Ließe sich Gewißheit in der Bestimmung solcher Formen als Nom. von *n*-Stämmen erzielen, dann hätten für den balkanischen Bereich die Nominative der lateinischen Quellen wie *Bato*, *Aplo* usw. als die der illyrischen Bildungsweise dieses Kasus entsprechenden, Formen wie *Βάτων*, *Ἀγρών* u. dgl. aber als Graezisierungen zu gelten.

Wenn andererseits A. Mayer, Gl. 32 (1953) 303, „zwei Belege mit *-un*, das auf stoßtoniges *-ōn* zurückgeführt werden muß“, als illyrische Nominative von *n*-Stämmen reklamieren möchte (*Δαζουν* und *Batun*), so ist hier die Deutung der Formen auf einen bestimmten Kasus noch unsicherer als bei den zuvor erwähnten messap. Namen auf *-ō*. Zu *Batun*, das in einer Inschrift aus Lištani im nordwestl. Bosnien (CIL. III 2762 = 9845) vorkommt, bemerkt A. Mayer selbst: „wenn es als Nominativ aufzufassen ist“; und in der Tat ist die Interpretation des erhaltenen Textes als „*S(acrum)*. *Batun mi et meis*“, der in dieser Ausdrucksweise ganz singular dastehen würde, alles andere als klar und einleuchtend. In seinem Buch über „Die Sprache der alten Illyrier“ (I 82) gibt A. Mayer die Inschrift denn auch als „[...]s *Batun* . . . *mi et meis*“ wieder, nimmt also wohl Abkürzung oder Ver-

¹⁷) J. Whatmough, PID. II p. 607; A. v. Blumenthal, IF. 54 (1936) 92, 104, 110; M. Durante, Ric. Ling. 3 (1954) 159 Anm. 1.

stümmelung des Namens an. Welche seine endgültige Auffassung war, ist nicht zu entscheiden, da die Veröffentlichung des Aufsatzes in Gl. 32 und der Abschluß des Buch-Ms.'s etwa gleichzeitig erfolgten. — Δαζουν aber steht in einer ohne Worttrennung geschriebenen Inschrift (αφιλαγαυδαζουν) auf einem Gefäß aus Canusium in Apulien (PID. II p. 273 Note XXIV, 3). Daß in diesem Text so gut wie alles unsicher ist, liegt auf der Hand; und nur nebenbei sei vermerkt, daß z. B. V. Pisani (Rh. Mus. 97, 1954, 54 mit Anm. 6) ihn als αφιλ γαυδ αζουν auflösen wollte, was — von seiner Deutung ganz abgesehen¹⁸⁾ — wenig überzeugend ist. Auf jeden Fall aber kann, wie die Dinge liegen, weder *Batun* noch Δαζουν einen illyr. Nominativ der *n*-Stämme auf *-un* bezeugen.

Noch eine letzte Kasus-Bildung sei kurz besprochen: die des Nom. Sg. der *nt*-Stämme. Über ihr Aussehen im Illyrischen ist schon deshalb kein endgültiges Urteil möglich, weil die messap. Inschriften keinen einzigen sicheren Beleg für einen Nom. dieser Klasse erhalten haben. Die zuerst wohl von W. Deecke geäußerte, dann oft wiederholte Ansicht (z. B. auch bei J. Whatmough, PID. II p. 607), daß Formen wie *bosat* (PID. II 378) oder *dazet* (ebd. 436 b 14; 529) Nominative von *nt*-Stämmen seien, ist um so weniger glaubhaft, als auch die vermeintlich zugehörigen Genetive¹⁹⁾ *baostas* (PID. II 534) und *dastas* (ebd. 419 u. ö.) keine Spur eines *-n-* aufweisen, also höchstens von *t*-Stämmen, nicht aber von *nt*-Stämmen die Rede sein kann. — Von den nicht wenigen mit *-nt-* gebildeten Personennamen aus balkanischem Gebiet wie *Andent-*, *Beusant-*, *Dasant-/Dasent-*, *Panent-*, *Plarent-* usw. erscheint in den lateinischen Inschriften der Nom. als *-as* bzw. *-es*, also *Andes*, *Beusas*, *Dasas/Dases*, *Panes*, *Plares*. Für diese Ausgänge hat man an lateinischen Einfluß gedacht (vgl. W. Schulze, ZGLEN. 44 Anm. 3), was grundsätzlich natürlich zu erwägen ist. Es bleibt aber dann doch die Frage, warum nicht

¹⁸⁾ Zu dieser vgl. auch E. P. Hamp, *Studies ... J. Whatmough* (1957) 78f.

¹⁹⁾ Vgl. z. B. A. Mayer, KZ. 66 (1939) 111 (mit sicher irriger Beurteilung der Lautverhältnisse); V. Pisani, *Le lingue dell'Italia antica* (Torino 1953) 236. — Daß auch eine ganz andere Einordnung der Genetive auf *-tas* denkbar ist, hat A. v. Blumenthal, Gl. 17 (1929) 152, gezeigt.

wenigstens gelegentlich auch *-ans*, *-ens* (wie lat. *amans*, *legens*) vorkommt. Andererseits ist ein Ausgang *-as*, *-es* < **-ans*, **-ens* für **-ant-s*, **-ent-s* nach illyrischen Lautregeln gut denkbar.²⁰⁾ Daher kann man u. U. sogar so weit gehen, sozusagen umgekehrt in der Tatsache, daß in den lat. Inschriften Dalmatiens für *libens* besonders häufig *libes* geschrieben ist²¹⁾, einen illyrischen Einfluß auf das Lateinische dieser Gegenden anzuerkennen. Jedenfalls haben die Bildungen auf *-as*, *-es* eine gewisse Anwartschaft darauf, als die einheimisch-illyrische Form des Nom. Sg. der *nt*-Stämme zu gelten. — Demgegenüber dürfte der ganz singuläre Nom. Ἰερζαν neben dem Gen. Ἰερζαντος auf einem Bronzehelm aus Olympia (PN.-Lex. 126) kaum ins Gewicht fallen.²²⁾

Wenn im Bisherigen versucht wurde, an einer Reihe von Einzelfällen die „Überdeckung“ der einheimisch-illyrischen Formenbildung in der griech.-lat. Wiedergabe zu demonstrieren, so mögen nunmehr einige Beispiele für die Anpassung von Wörtern (bzw. Namen oder Namenteil) an Entsprechungen in den klassischen Sprachen folgen. Nicht selten nämlich kommt es vor, daß das Lateinische bzw. das Griechische das eigene etymologische Äquivalent des illyrischen Wortes, falls sie ein solches besitzen, einsetzen, wobei vielfach nur ein einziger Laut ausgetauscht zu werden braucht. Dieses Verfahren setzt natürlich voraus, daß das betreffende illyrische Wort den Römern oder Griechen in seiner Bedeutung bekannt war.

Dahin gehört z. B. der Ersatz von illyr. **barda* „Bart“ durch lat. *barba* in dem durch lat. Inschriften häufig bezeugten zwei-

²⁰⁾ Für den Schwund von *t* vor *s* vgl. etwa den FIN. *Cūsus* < **qūt-so-s* (E. Schwarz, ZONF. 7, 1931, 202) und das in ZONF. 11 (1935) 97f. zu dem PN. *Beres* Bemerkte. Für den Übergang von *ns* zu *s* kann man auf Fälle wie *Naresi* (Plin., n. h. III 143), $\Sigma\alpha\lambda\acute{\eta}\sigma\iota\omicron\iota$ (Steph. Byz.) neben Ναρήνσιοι (Ptol. II 16,5), Πικήνσιοι (ebd. III 9,2) u. dgl. verweisen.

²¹⁾ C. Patsch, Wissensch. Mitt. aus Bosnien 6 (1899) 224. Die Form *libes* z. B. CIL. III 1945 (Salonae), 2906 (Iader), 13236 (Halapići bei Glamoč) und sonst.

²²⁾ Erklärungsversuche bei P. Kretschmer, Gl. 14 (1925) 96; A. Mayer, KZ. 66 (1939) 110f., dessen Vergleich mit dem messap. ON. *ozan*, *aozen* = *Uzentum* auf Münzen schon deshalb nicht tragfähig ist, weil hier sicher Abkürzungen vorliegen (vgl. H. Krahe, Spr. d. Illyrier I § 27). Gänzlich unbrauchbar auch M. Durante, Ric. Ling. 3 (1954) 155f.

gliedrigen PN. *Sceno-barbus*²³), dessen echt-illyrische Lautung bezeichnenderweise durch den einzigen Beleg in einem griechischen Text offenbar wird, weil das Griechische die etymologische Entsprechung von **bhardhā* nicht besitzt: Σκενό-βαρδος bei Dio Cassius LV 33,2.²⁴)

Eine von dem Ordinalzahlwort für „der sechste“ ausgehende Gruppe von PN. erscheint in lat. Inschriften aus Dalmatien, Liburnien und Istrien als *Sextus*, *Sexto*, *Sextio* und *Sexticus*²⁵). Auf einer griech. Inschrift des 4. Jh.'s v. Chr. von der Insel Corcyra Nigra aber steht Σέστος, ebenso *Sestus* in einigen lat. Inschriften; dazu der PN. *Sestenius* (A. Mayer, a. a. O. 302) und vielleicht der ON. Σέστιον (bei Steph. Byz. als Stadt der Oino-trer), der mit -ιο- von einem PN. Σέστος abgeleitet sein kann²⁶). Der Schluß liegt nahe, daß *Sestos* die illyrische Gestalt des Zahlwortes darstellt, *Sextus* usw. jedoch auf Latinisierung beruhen.

Für den illyrischen Bereich ist eine ganze Anzahl von Namen überliefert, welche mit der Praeposition *epi-* zusammengesetzt sind, so die ON. Ἐπί-δαμνος, *Epi-dotio*²⁷), Ἐπι-δοῦτα (Procop., aed. IV 4), Ἐπί-δαυρος, Ἐπι-καρία, *Epi-lentio* und *Epi-licus* (*portus*), dazu PN. wie *Epi-cadus* und *Epi-catia*²⁸). Es fällt auf, daß in diesem *epi-* niemals der sonst im Illyrischen so gut wie allgemein gültige Umlaut eines *ě* durch folgendes *i* wirksam geworden zu sein scheint, wie er z. B. in den ON. *Rispia* (Pann.) neben *Respa* (Apul.), *Brindia* (Illyr.) zu messap. (Akk.) βρένδον „Hirsch“, *Sirmium* (Pann.) zu idg. **sermo-s* = ai. *sárma-h* „das Fließen“ und vielen anderen Fällen eingetreten ist.²⁹) Man sollte danach eigentlich als illyrische Lautung ein **ipi-* erwarten und möchte vermuten, daß in *epi-* überall das griech. ἐπί substituiert

²³) Die Belege jetzt am bequemsten bei A. Mayer, Die Sprache d. alten Illyrier I 312.

²⁴) H. Krahe, Gl. 22 (1933) 125f.; Spr. d. Illyrier I 59. — Die illyr. Form des „Bart“-Wortes auch in den PN. *Bardus*, *Bardylis*, *Bardi-balus*.

²⁵) Die Belege bei A. Mayer, a. a. O. 303.

²⁶) H. Krahe, ZNF. 19 (1943) 131. — Vgl. auch A. Mayer, KZ. 66 (1939) 107f.

²⁷) Neben Ἀρ-δῶτιον; vgl. H. Krahe, IF. 62 (1956) 249.

²⁸) Die Belege bei A. Mayer, Die Sprache d. alten Illyrier I 138–140.

²⁹) Vgl. z. B. H. Krahe, Würzb. Festgabe f. H. Bulle (Stuttgart 1938) 193; IF. 57 (1939) 128.

worden ist. Diese Vermutung läßt sich durch einen Beleg aus der epichorisch-messapischen Überlieferung stützen. Schon F. Ribezzo, Neapolis 2 (1914/15) 12, hatte in einer Inschrift aus Diso (PID. II 556) die Form *eipeigraves* als 3. Sg. eines *s*-Aorists von einem dem griech. ἐπι-γράφω entsprechenden Verbum angesprochen, und andere³⁰⁾ sind ihm darin gefolgt. Daß *eipei*- umgekehrte Schreibung für *ipi*- sein kann, wird durch den Gen. des PN. *kezareihei* der selben Inschrift mit seiner Endung *-eihei* für sonstiges *-ihi* unmittelbar bestätigt. Mit seinem anlautenden *i*- aber zeigt *ipi*- den in den oben genannten, aus der griech.-lat. Überlieferung stammenden Eigennamen vermißten *i*-Umlaut und bietet die (sonst nur zu erschließende) einheimisch-illyrische Lautung der Praeposition, wenn auch im Schriftbild durch die Schreibung *ei* für *i* etwas entstellt.

Wenn ein Sohn des Illyrierkönigs Bardylis bei Arrian (Anab. I 5f.) den griechischen Namen Κλεῖτος führt, so kann auch darin Anpassung eines echt-illyr. Namens an griech. Sprachgut durch Einsetzen des etymologischen Aequivalents vorliegen; denn dem griech. Κλεῖτος < *Κλέφετος entspricht im Illyrischen ziemlich genau der PN. *Clevatus* (PN.-Lex. 31); vgl. H. Krahe, Spr. d. Illyrier I 68.

Anders als bei den bis jetzt angeführten Beispielen, die alle eine etymologisch richtige „Umsetzung“ des fremden Wortes oder Namens ins Griechische bzw. Lateinische darstellen, liegen natürlich die Dinge bei einer Angleichung durch Volksetymologie, bei welcher die Bedeutung des epichorischen Namens kaum oder gar nicht beachtet wird und infolgedessen verloren geht. Ein ganz klarer Fall für einen solchen Vorgang ist der illyr. ON. Σινώτιον, der so bei Strabo (VII 315) genannt wird, für den aber Appian (Illyr. 27) in graezisierender Umdeutung Συνόδιον schreibt.

Πάνταυχος ist mehrfach als Name von Makedonen bekannt, kommt aber auch auf einer griech. Inschrift aus Biljača bei Domavia in Dalmatien vor (PN.-Lex. 85). In dieser Gestalt ist der Name rein griechisch und wird bei A. Fick-F. Bechtel, Die griech. PN.² (Göttingen 1894) 76 und 229, entsprechend unter αὐχὴ „Prahlerie“ bzw. παντ- „all, jeder“ eingereiht. Da aber im

³⁰⁾ V. Pisani, *Le lingue dell'Italia antica* (Torino 1953) 231; H. Krahe, Spr. d. Illyrier I 33.

Illyrischen einerseits PN. mit *Pant-* wie *Pantia*, *Pantis* (Gen.), *Panto*, *Pantadienus*³¹⁾ keine Seltenheit sind, andererseits *-aucus* als Bestandteil von illyrischen PN. etwa durch *Misaucus* (CIL. III 5891 und 9740) gesichert wird, so darf erwogen werden, ob Πάνταυχος (mindestens in dem Beleg aus Biljača) nicht grae-zisierende Umdeutung eines illyr. **Pantaukos* ist.

Der Flußname *Hipp(i)us* (belegt nur der Gen. *Hippi fluminis*: CIL. III 3202) in Dalmatien dürfte diese Form, wenigstens was das anlautende *h-* betrifft, volksetymologischer Anlehnung an griech. ἵππος verdanken. In seiner einheimischen Lautung (ohne *h-*) wird er am ehesten mit dem heutigen FIN. *Ipj*, r. Nfl. d. Donau in Oberösterreich (777 *Ipfa*, 791/802 *Ippha*, 1125 *Ipha* usw.³²⁾) zu vergleichen sein, der ein vorahd. **Ippā* oder **Ipiā* voraussetzt.

Die Beispiele ließen sich vermehren; doch das Angeführte dürfte genügen, in einigen großen und allgemeinen Linien darzutun, in welchen Richtungen mit der Umformung einheimischen Sprachgutes bei dessen Wiedergabe in fremden Idiomen auch für das Illyrische zu rechnen ist und was bei der Auswertung der in griechischen und lateinischen Texten überlieferten illyr. Namen gleichsam „subtrahiert“ werden muß, um das, was für grammatische Erkenntnisse des Illyrischen selbst wirklich verwendbar ist, übrig zu behalten.

Nachtrag zu Nr. 30 (oben S. 31f.).

V. Pisani macht mich (briefl. am 15. XII. 1958) freundlicherweise darauf aufmerksam, daß die mir zugekommenen Nachzeichnungen der beiden hier S. 31–33 besprochenen messap. Inschriften ungenau waren, und stellt mir auf Grund von Photographien eine bessere Lesung zur Verfügung. Betroffen ist vor allem der erste der beiden kleinen Texte, welcher jetzt lauten muß:

]θihideranθ[

]asdzaz[.

Damit ergibt sich in der ersten Zeile nach der Gen.-Endung]θihi ein Wortanfang *deranθ[*, der an *ḍera[n]θoa* in PID. II 474 a 2 (Brindisi) neben *daranθoa* (ebd. 548, Basta) und *daranθoa* (436 b 10, Carovigno) erinnert.

Tübingen, Neue Aula

Hans Krahe

³¹⁾ A. Mayer, KZ. 66 (1939) 109; ders., Die Sprache d. alten Illyrier I 256f.

³²⁾ Weiteres bei E. Förstemann, Altd. Namenb. II³ 1, 1587.

Phonetic symbolism in English word-formation

(Continuation of pp. 146–168)

59. /w/ is an initial symbol with words denoting unsteady, uncertain, to and fro motion. By the side of OE *wagian* ‘oscillate, shake’ (which resulted in now obs. *waw*), there seems to have existed an intensifying *waggian* which is recorded through *wag* ‘shake, oscillate’ 1225. Variations of the stem we have in *wiggle* 1225 and *waggle* (recorded 1594, but probably older). *Waddle* (now phonetically isolated) 1592 is explained by OED as a *-le* derivative from *wade*. This does not, however, account for the ‘swaying’, nor does it explain the absence of the element ‘walking through water’ which has been the only sense of the word *wade* since ME. I therefore think that *waddle* arose from a blending of *wag* (*waggle*) and *straddle* 1565 (orig. ‘spread the legs wide apart in walking’). *Wobble* 1657 is perhaps *waggle* + *hobble* (OED suggests sonnection with dial. G *wabbeln*) while dial. *wangle* ‘walk uncteadily’ 1820 is a blend of the /w/ of this group and final *-angle* (as in *dangle*). *Wangle* ‘obtain in some irregular way’ 1888 is not the same word, though it must have originated in a similar way, probably as *waggle* + *dangle* (*waggle* so that it comes loose, *dangling*).

60. /wr/ is the *r*-variant of /w/ and occurs with many old words expressive of the idea ‘twist, distort’, as *wrench*, *wrest* *wrestle*, *wring*, *wrinkle*, all OE. By the end of the ME period, [wr] had become [r]. The only clear English coinage, however, seems to be *wriggle* 1495 (/wr/ + *wiggle*) which OED explains as “a. MLG *wriggeln*“.

61. /sw/ is an initial of many words with the basic meaning ‘sway, swing’, as *sweep*, *swing*, *swingle* sb. OE *swāpan* ‘sweep’, *swengan* = ME *swengen* ‘smite’. It is obviously a variant of /w/ which will explain the etymology of several words. The now dialectal word *swag* ‘move unsteadily, sway, wag (the head)’ 1530 which the OED cannot explain is prob. a variant of *wag*. *Sway* 1300, orig. meaning ‘move’, is app. a variant of OE *wegan* ‘move’

(the modern sense of *sway* appears about 1500). ME and later coinages are *swap* 'smite, strike' 1350 = obs. *swip* 1205, *swirl* 1425, *swagger* 1590 (frequ. of *swag*), *swinge* 'brandish, whirl, flog' 1548 (a variant of older *swengen*), *swash* 1528 (orig. as sb with meaning 'pig-wash', i.e. obviously only a playful variant of *wash*; in other senses associated with the symbol /sw/), its ablaut variants *swish* 1756 and *swoosh* 1867. *Swank* 'swagger' 1809 is somehow connected with the group, but the etymology is not clear (it may be G *schwanken*, adopted as a slang term). Dial. variants of *sweep* are prob. *swoop* 1544 (cp. OE *swāpan*) and *swipe* 1825.

Swerve is OE *sweorfan* which had, however, the meaning 'file, scour'. The present-day sense is first recorded 1330. The OED presumes that the sense existed in OE "since there is no known foreign source to account for it". The nuance is possibly due to the symbolic force of /sw/ (cp. *he swung aside*, *he swung round*).

Switch is first recorded as a sb in sense 'whip' 1592. The word is app. onomatopoeic, but not suggestive of another English word. It may be a loan from Low German (in my home dialect [Krefeld] we have a word *witsch* 'whip'; E *switch* may be the s-variant of some similar word).

Several /sw/ words have or once had the meaning 'drink, tippie', as *swig* 'drink, liquor' 1548, also as a vb, *swinge* (in sense 'drink' we find quotations in the OED between 1529 and 1649), *swink* (quotations between 1550 and 1590), *swipe* 1825 and *swizzle* 1813. The origin of this nuance is either to be sought in the idea of the movement of the arms when lifting a glass or in the association with the word *swallow* (which is less probable).

62. /tw/ is an initial occurring with several words denoting small sounds or small, chiefly twisting movements. Many words denote tremulating sounds of birds or such as are caused by the plucking of an instrument, as *twitter* 1375 = *twiddle* 1863, *tweedle* 1684, *twang* 1542 (with dial. variant *twank* 1711), *twingle-twangle* 1634, *tweet* 1845. Dial. *twattle* 1573 and obs. *twittle* 1577 'babble, tattle' are variants of *tattle*, *tittle* with the /tw/ symbol, while *twaddle* 1782 is a variant of *twattle*.

After *twitch* and *twick* (which is now dial.) 'pluck', *twinge* 'twitch, pinch', *twinkle* 'sparkle, glitter' OE, *twist* 1340 have been

coined *twirl* 1598, *tweak* 1601 (app. the long vowel variant of *twick*; the spelling is no proof that the word was ever pronounced with [æ]; cp. *cleave*, *streak* and Jesp. I. 3. 245). *Twiddle* 1540 is orig. recorded in sense 'to trifle' prob. under the influence of *fiddle*, or of *twittle-twattle* 'idle talk'); the senses 'twist, twirl' are quite modern (1676).

63. /kw/ is initial with several words suggestive of the idea 'quake, quiver, shake', as *cweccan* 'shake, obs. quetch', *quake*, *cweorn* = *cwyrn* 'quern, handmill for grinding grain' all OE, *cwaviēn* 'quave, quake' 1225, *quaver* 1430, its ablaut var. *quiver* 1490, *quag* 1579 (through *quagmire*), variant of *quake*, *quash* 'shake, crush, quell, splash' etc. 1387 (cp. P. Pl. C. XXI. 64 *The erthe quook and quashte*, q. OED s. v. *quash*).

A few words suggestive of harsh bird sounds are introduced by /kw/, as *quack* 1617 = *quackle* 1564-78, *qua-bird* 'the Night-Heron of N. America' 1789.

64. /skw/ is the *s*-variant of /kw/. It introduces words expressive of discordant or discordantly eruptive sound, as *squeal* 1300, *squeak* 1547, *squash* 1565 (cp. *quash*), *squall* 'scream discordantly' 1631 (var. of *squeal* which was prob. never [æ] as the spelling variants of the OED seem to point out, so *quall* was coined on the basis i-o:), *squish* 1647 (var. of *squash*) and its var. *squidge* 1897, *squitter* 1596, *squirt* 1460 (the symbol plus *spirt*), *squawk* 'cry with a harsh note' 1821, *squirk* 'half suppressed laugh; squeak' 1882.

Words denoting movement are *squirt* (see above), *squabble* 'wrangle, brawl' (with *-abble* denoting noise or confusion, see *-abble*, cp. also LG *kabbeln* 'quarrel'), *squirr* 1710 (cp. *skirr*, *whirr*), *squiggle* 1804 (cp. *wriggle*), all implying violent or distorted movement.

65. /h/ occurs with several sound words, many of them exclamations, as *ha*, *ho*, *hoop*, *heh*, *heigh*, *heigh-ho*, *hee-haw*, etc., *hoot* 1225, *hum* 1300, obs. *humble* 'hum' 1384, *hiss* 1388, *hush* 1400, *howl* 1450, *hizz* (var. of *hiss*) 'make a whizzing noise' 1583, *honk* 1843.

It is found also with words expressive of sudden, jerky movement, prob. orig. simply imitative of the breath-taking of persons lifting a heavy object with a sudden jerk. Obviously symbol-

coined are *hop* OE, its ablaut variant *hip* 1250, *hobble* 1300, *hack* 1200, its var. *hag* 1400, their frequentatives *hackle* 1579 and *haggle* 1583 'cut, mangle by cutting', *higgle* 1633 (abl. var. of *haggle*), *hitch* 1440 (with the *-itch* of *twitch*), *hug* 1567 (with the *-ug* of *tug*, *rug* 'pull forcibly'), *huff* 1583 'puff, swell' etc.

This initial is frequent in rime-gemination, but only with the first-word: *humdrum* 1553, *helter-skelter* 1593, *hubble-bubble* 1632, *hurdy-gurdy* 1749 a. o.

66. /hw/ is an initial with words denoting noises of air or breath or forcible movement. Originally it probably renders the sharp sound of breath at the beginning of a vocal sound or of forcible movement and is thus somewhat parallel to /h/. For many speakers, /hw/ is no longer distinct from [w], so coinages of this group would belong in 59. However, even for those speakers /hw/ has graphemic value, which has induced me to treat this initial separately. OE are *whine*, *whistle*, *whisper*, later are *whirl* 1290, *whip*, orig. 'move the wings briskly' 1250, *whoop* 1400, *whirr* 1400, *whop* 'cast, strike' 1400, *wheeze* 1460 (cp. *sneeze*), *whew* 'whistle' 1475, *whisk* 1480, *whish* 1518, *whimper* 1513, *whinny* 1530 (var. of *hinny* 1400 which is perh. partly ad. F *hen-nir*), *whizz* 1547, *whiff* 'puff, whistle' 1591, *whiffle* 'blow in puffs' 1568, *whoop* 1568, *whoo* 1608, *whicker* 'snigger, titter' 1656, *whack* 1721, *whoof* 'gruff cry' 1766, *whang* 'beat' 1684 (Sc.), expressive of sound in StE 1844, *whing* 'move with great force' 1882, *whuff* 'sound of a forcible blast of breath or wind' 1896, *whoosh* 'dull, soft, sibilant sound' 1856, *whEEP* 'long-drawn sound of a steel weapon drawn from its sheath' 1891, *whit* 'sound of a bird' etc. 1833, *whing* 'high-pitched ringing sound' 1912 (var. of *whang*).

67. /m/ is found 1) with a number of words denoting movements of the mouth, usually accompanied by muttered sounds, 2) with words expressive of or connected with feelings characterized by a particular position of mouth or lips, and 3) with some words denoting animal sounds where the *m* is, so to speak, an anthropomorphic imitation (cp. initial /p/ and /b/). Exs are 1) *murmur* 1400 (which need not be considered "a. F. murmurer" [OED], cp. also OHG *murmurōn*), obs. *murr* 'a form of catarrh' 1420–1756, *mutter* 1388, *mumble* 1362, *mum* 1377, *munch* 1374, *mump* 1586 (partly belonging in 2), at the same time) / 2) *mop*

(in *mop* and *mow* 'make a grimace'), *mope* 'be listless' 1590 (prob. the variant of *mop*, although the OED denies the connection), *miff* 'fit of ill-humor' 1623. *Miminy-piminy* 1815 belongs here, /mi/ imitating the affected making of a "mouth" (in Turkish there is a similar expression for the same idea: /*miriṅ-kiriṅk*/3) *mew* 1325 'utter the sound [mju:]', *moo* 1549, *miaow* 1632.

Mizzle 'drizzle' 1483 has the final symbol of *drizzle* while the /m/ is perh. that of *mist*. There is only the drawback of chronology as *drizzle* is not recorded before 1543, acc. to OED.

68. /sn/ is initial with words expressive of sound and movement in connection with mouth, nose, or face. The starting-point are such words as OE *snofl*, *sniflung* 'mucus of the nose', *snȳtan* 'snite, clean the nose'. *Snout* is not recorded before 1220 but must have existed in OE as the denominal verb *snȳtan* shows. Later recorded are *snatch* 1225 (the symbol plus *catch*), *snack* 1300 (the symbol plus *-ack*), *snap* 1495 (the symbol plus final symbol *-ap*), *sniff* 1340, *snore* 1330 (as a vb 1400), *snort* 1366 (with intensifying *sf -t*, as in *grunt*, *fart* etc.), *snot* 1388 'mucus of the nose, snuff of candle' (in OE repr. through *gesnot*), *snivel* 1325 (in OE repr. by the vs *sniflung*), *sneeze* 1499 (certainly not "due to misreading or misprinting" (OED), but an adjustment to the symbol /sn/ from OE *fnēosan*), *sneer* (plus *jeer* 1553, see initial /dž/), *snuff* 1527, *snarl* 1589 which is the intensive of obs. *snar* 'snarl, growl' (1530–1596), *snicker* 1694, its variant *snigger* 1706, *sniggle* 1815, *sniffle* 1819. *Snip* 1586 is either the *s*-variant of *nip* 1393 or the ablaut variant of *snap*; *sneap* 'nip, pinch' 1588 may be a dialectal variant of the same. *Snick* 'snip, nick' 1700 is the *s*-variant of *nick* 1523, influenced by *snip*.

69. /sl/ is initial with many words expressing falling or sliding movement, as *slide*, *slidder* OE, OE *slēfan* 'cause to slip' = ME *sleven* (-1513). With the /sl/ of these were coined *slither* 1200 (var. of *slidder*), *slive* 1410 (var. of *sleve* fr. OE *slēfan*), *slip* 1300 (see *-ip*), *slouch* (1556 through *slouch-eared*, though other verb forms occur much later; the word is possibly a blend of the symbol and *crouch* 1394), *slump* 1677 (see *-ump*).

The same initial occurs with words denoting a falling blow, as *slay*, *slaughter* OE, OE *slītan* 'slit, split'. Symbol formations of this class are *slit* 1205, *sling* orig. 'hurl, throw', 1290 (see *-ing*),

slash 1382 (see -ash), *slap* 1632 -ap), *slam* 1691 (see -am), *slog* 1853 'strike hard' (the symbol plus *flog*).

A third group of words has the basic idea 'slimy, slushy matter', repr. by *slime*, *slough* 'muddy ground', *slip* 'soft, semiliquid mass, curdled milk' etc. OE. *Slop* 'muddy place' etc. 1400 is a var. of *slip*; *slobber* 'slime, slush' 1400 is another variant. Later are *slub* 'sludgy mud' 1577 (dial.), *slush* 1641, *sludge* 1641 and its var. *slutch* 1669 'slush, mud', *slosh* 1814, *sloppy* 'splashy, semiliquid' 1727.

70. /r/ in OE also /hr/, introduces a number of words expressive of loud, noisy or noisily vibrating sounds, as OE *hrætele* 'rattle', *hrūtan* 'rout, snore', *rārian* 'roar'. In *ring* fr. OE *hringan* the idea of 'clear sound of hard metal' is the earliest recorded. The initial has chiefly formed words with the first nuance, but there a few coinages also denoting crisp or hard sound. Exs are *rap* 1340, *ram* 1330 (see -am; the OED thinks of derivation fr. *ram* 'male sheep' *rumble* 1384, *rustle* 1398, *rabble* 'speak in a rapid, confused manner' 1400, obs. *rough* 'cough' 1300, *ruckle* 'rattle in the throat' 1530 (the OED assumes Scand. origin), *rat-tat* 1774, *rub-a-dub* 1787 and *row-dow-dow* 1814 (as an imitation of the sound of a drum), *row-de-dow* 'din' 1848, *razzle-dazzle* 1890.

Rash 'dash, rush' 1400 has the final symbol -ash while the initial may be that of *run*. *Rush* 1375 seems to be a variant of *rash*, one of the earliest senses is that of 'rush, dash' (for parallels of this ablaut cf. *dush* 13.. = *dash* 1290, *lush* 1330 = *lash* 1330, *crush* 1398 = *crash* 1400). The OED derives the word from OF *rëuser* which is L *recusare*. The *s* repr. [z], and if Anglo-French has the form *russher* this is obviously so because sound symbolism has played a part. Thus, there seem to be two elements, OF *ruser* plus the symbol -ush in obs. sense 'drive back, force out of position', and *rush* = var. of *rash*. Cp. also final symbol -ush. *Rip* 'cut, pull, tear' etc. 1477 appears to contain the final symbol -ip, but the initial is not clear.

Rollick 1826 is possibly a blend of *romp* 1709 and *frollick* 1538. The word *racket* 1565, orig. 'disturbance, loud noise, uproar' etc. is explained by the OED (s. v. *racket* sb. 3) as "prob. onomatopoeic". As for *rack*-, it might be symbolic, but the -et cannot be accounted for. Derivation from Gaelic *racaid* (which the OED thinks is itself derived from the English word) is more plausible.

71. /s/ is an initial with several words expressive of frictional noises, chiefly such as are caused by the intake of breath or the sipping, dripping or trickling of liquids, as *suck*, *sigh*, *soak*, *sup*, *sop*, *sipe* 'ooze, drip' etc. OE. Later symbol words are *sob* 1200 (prob. a var. of *sop*), *sip* 1386 (another var. of *sop*, or of *sup*, all representing the same "root"), *seep* 'ooze' 1790 AE (variant of *sip* with the long vowel expressive of the slow oozing). Hissing noises are expressed in *siss* 'hiss' 1300 (now AE and E dial.), *sizz* 'burn, brand, hiss, sizzle' 1700, *sizzle* 1603.

Souse 'heavy blow, thump', as a vb 'strike' etc. 1480 may be an echo word, as the OED supposes, but it is not suggestive of English symbols. It has possibly helped in the coining of *sock* 'beat' (*souse* plus *knock*) 1700.

72. /z/ is an infrequent initial. *Zigzag* 1712 is a loan from French. English coinages are *zip* 1875 (see *-ip*), *zoom* 'make a continuous low-pitched, buzzing sound' 1886, in aircraft slang also with meaning 'aircraft's steep climb' 1917. ADD quotes *zoon*, *zune* 'go or run fast with a hum or buzz' 1886.

73. /ʃ/ has not been very productive. Obs. *shag* (1380–1572) 'toss about, shake' and *shog* 'shake, rock, jolt' 1388 are variants of *shake* OE, as is prob. also *shock*. In sense 'move swiftly and suddenly' the latter is now obs. The OED quotes it as *shock* v.¹ against *shock* v.² 'collide' etc. which is rec. from 1576 and for which the OED assumes F *choquer* as the etymon while it leaves the question of etymology open for *shock* v.¹ Both senses are, however, explainable from *shock* var. of *shake* (though influence of F *choquer* is probable, at the same time). OE *scacan* is somewhat parallel: it meant 1) 'move quickly, flee', 2) 'quiver, quake, tremble', trans. 'flourish, brandish, wave'. *Shamble* 'walk unsteadily' (17th c.) is prob. *shake* plus *-amble* (see *-amble*). The OED derives the word from *shamble* 'stool' via *shamble legs* (1607); but why should the legs of a shamble tremble or be unsteady? Obs. (exc. dial.) *shail* 'stumble, shamble' 1400 is poss. *shake*, *shamble* plus *fail* 1225, *quail* 1300.

The initial is emotionally expressive in the exclamation (sb, vb) *shoo* 1483 (used to frighten or drive away birds or poultry).

74. /tʃ/ is obviously emotionally expressive, like /dʒ/. It introduces various words expressing sound; the vocal sounds of small

animals, esp. birds, metallic or glass sounds, human sounds, and a few others. The words denoting movement are originally imitative of the accompanying sound. The symbol is not older than ME. The historical basis of the sound is OE palatal [k'], as in *cearcian* 'chirk', *cirman* 'chirk', (? *cēowan* 'chew'), *cēo* 'jackdaw', now *chough* 'crow'.

ME and later symbol coinages are *chatter* 1225, its ablaut var. *chitter* 1386, *chat* 1440, *chit-chat* 1710, *chap* 'crack' 1325 with ablaut var. *chip* 1330 and *chop* 1362 (*chap* 'jaw' 1555 is prob. the same word, after the sound), *chime* 1340, *chink* 1581 (used of metal or glass), *chirp* 1440 = *chirrup* 1579 = Sc. *chirt* 1386, *chirr* 'trill like a grasshopper' 1639, Sc. *chirl* 'warble' 1818, *chick* 'cluck' 1386, *chuckle* 1598, *cheep* 1513 (chiefly Sc., used of birds and mice), *chipper* 'twitter, babble, chatter' AE 1800, obs. *chit* 'name of a bird' 1610, *chiff-chaff* 'name of a bird' 1780, *chink* 'fit of coughing' 1767, *champ* (with AE var. *chomp*, *chank*) 'chew' 1530, *chug* 'sound of oil engine etc. when running slowly' 1897. *Chuck* 1583 is a variant of *shock* (the original form is *chock* with the /t/ perh. influenced by *chin*; the earliest quoted sense in 'give a gentle blow under the chin'), *chuff* (for sound of engine).

75. /dž/ is the voiced counterpart of /tš/. It is app. emotionally expressive (the initial occurs in Turkish, for instance, with symbol coined words, also in Old French). No coinages occur before about 1300. *Jangle* 1300 'chatter, babble; dispute, wrangle' appears to represent OF *jangler*, the symbol *-angle* is not suggestive of the senses; with meaning 'jingle harshly' (1494) the word is, however, a var. of *jingle* 1300. Later are *jabber* 1499 'gabble' etc. (the *-abber* offers some difficulties as the symbol has formed no other words, except the more recent *gabber*; it is, however, prob. a variant of *-abble*), *jowl* or *joll* 'toll (a bell), bump' 1520, *jumble* 1529 (orig. 'make a rumbling noise'), *jump* 1511 (originally denoting the accompanying noise); cp. the exclamation for a fall into water in Turkish *cump* (pron. [džump]) 'plump', *jar* 'make a harsh grating sound' 1526 (cp. *gnar*, *snar*), *jug* 'imitation of one of the notes of the nightingale' 1523 (cp. *chuck*, *chug*), *gibber* or *jibber* 1604 (ablaut var. of *jabber*), *jam* 1706, *jazz* 1918 (Judah. A. Joffe in Word 3, 105/106, derives the word from F *ça-jase*. Many etymologies have been suggested, but if the author is

right, the word received the symbol /dž/. The French word has /ž/, a fact which the author seems to have overlooked).

There are a number of words implying jerky movement, as *jag* 'pierce, prick' etc. 1440, also as a sb in several variants of the semantic basis 'sharp projection', *jog* 1548 'shake with a jerk' (cp. *shog*), its frequ. *joggle* 1513, its ablaut variant *jig* 'lively dance' etc., also as a vb (1560), *jiggle* 1836 'move backwards and forwards', *jigger* 1867 'make a succession of rapid jerks', *jigget* 1687 (infl. by *fidget*) 'jig, hop, skip about', *jerk* 1530, *jink* 'jerk, quick turn' 1700 (in second world war used for maneuvering aircraft) / *job* 1490 with var. *jab* 1825 'stab, prod, poke' etc., *jib* 'pull a sail' 1691. *Jounce* 1440 is prob. formed with the /dž/ of the above sound group and the -ounce of *bounce* 1225.

Many etymologies have been offered for the word *jeer* 1553. It may be a blend of *fleer* 1400 'jeer, sneer' and *jest*. *Jest* sb (fr. OF *geste*) developed the following senses: 'feat, tale of a feat, idle tale, jeer'. The vb *jest* 1526 means 'jeer'.

76. /j/ is a frequent initial with words expressive of vocal sounds, as *yell*, *yelp*, *yex*, *yesk* 'sob, hiccup, belch' OE. Later are *yo-ho* 1300, *yow* (excl.) 1440, *yowl* 1450, its var. *yawl* 1300 (cry of pain, grief, distress), *yawp* 'yelp, cry harshly' etc. 1300, *yammer* 1481, *yap* 'bark sharply' 1668, *yout* 'bark' 1682, *yaffle* (a dial. name of the green woodpecker), *yah* (excl. of disgust etc.) 1812, *yaw-haw* 'guffaw' 1836, *yaw-yaw* 'talk affectedly' 1854, *yoho* (excl. to call attention) 1769, *yoicks* (fox-hunting cry urging on the hounds) 1774, *yoop* (sound of convulsive sobbing) 1848, *yow* 'cry of a cat or dog' 1820, *yep* 'a call to urge a horse' 1690. *Yip* 1440 in sense 'cheep as a young bird' is termed "obs. or dial." in OED, but the word is alive in AE with meaning 'yelp', acc. to OED first rec. 1907. Its variant *yipe* is not rec. in OED or Splt., but the word is common in AE. *Yatter* 'gabble, chatter' is not recorded before 1866.

Final symbols: rime derivation.

77. Rime plays a great part in language, as has been observed for the coining of geminated words¹³). But its part is obviously

¹³) See my paper "Motivation by linguistic form: English ablaut and rime combinations and their relevancy to word-formation". Stud. Neophil. 29 (1957) 54-66.

more important than has hitherto been recognized. In this chapter I shall deal with rime as having played a part in the derivation of symbolic words. Words may be derived from others as their riming counterparts, distinguished from them by the initial only.

I have arranged the material according to spelling. The alphabetical order makes the reading of it more convenient as there is no established order in the sequence of phonetic symbols. Most of the words listed are also treated under their respective 'initial symbol' in a more detailed manner.

78. *-ab*: *dab* 1300, *stab* 1375 Sc, 1530 StE, *jab* 1825 (strike, thrust).
-abble: *babble* 1230, *rabble* 14. . 'speak in a rapid, confused manner', *gabble* 1577 'talk volubly'.
-ack: *crack* OE, *brack* 1200 'noise, outcry' (obs.), *clack* 1250 'chatter, prate, cluck, cackle', *snack* 1300, *smack* 1530 orig. 'kiss noisily', *thwack* 1530 'beat soundly', *quack* 1617 (said of ducks), *whack* 1719 'thwack' etc., *flack* sb 1823 'slap, blow' (dial.).
-addle: *straddle* 1565 'stride about' etc., *paddle* 1530 'walk in shallow water' (obviously a variant of *puddle*), *waddle**^{13a} 1592.
-aggle: *draggle* 1513 (see /dr/) attracted *daggle* 1570 on the analogy of *dabble/drabble*.
-am: *lam* 1595, *clam* 1674 'clang of bells', *slam* 1691, *jam* 1706, *flam* 1796 'signal of drum', (partly) *ram* ME, *wham* 'slam, bang' AE (not in OED or Spl.).
-amble: expressive of unsteady to and fro movement may have originated in the loan *amble* 1386. Later are obs. *famble* 1400 'stammer, stutter' (var. of *fumble*), *wamble* 1420 'turn and twist the body about' (now dial.), *scramble* 1526, *scamble* 1539, orig. 'scramble' = *shamble* 1681 'walk unsteadily', *ramble* 1620 'wander, travel'.
-amp: *stamp* 1200, *tramp* 1388, *champ* 1530 'chew'.
-ang: *pang* 1526, *bang* 1550, *twang* 1542, *tang* 1556, *clang* 1576, *spang* 1513 (Sc and north. BE 'spring, leap', orig. used of the bow or arrow), *whang* 1684.

^{13a}) An asterisk after a word indicates that the word, owing to phonetic change, has lost its synchronic connection with the group.

- ank*: *clank* 1614, *spank* 1727, *crank* 1827 'jarring sound'.
- ap*: *clap*, *tap* 1225, *chap* 1325, *flap* 1330, *rap* 1340, *snap* 1495, *swap** 1350, *slap* 1632, *yap* 1668, *plap* 1846.
- ar*: *gnar* 1496 'snarl', obs. *snar* 'snarl' 1530, *jar* 'make a harsh, grating sound' 1526.
- arl*: *snarl* 1589 (*l*-extension from *snar*), obs. *gnarl* 'snarl' 1593.
- ash*: *dash* 1290, *lash* 1330, *flash* 1387 (orig. chiefly said of water), *pash* 'dash, smash' 1362, *crash* 'gnash, dash, smash' 1400, *slash* 1400, obs. *rash* 'dash' 14.. (chiefly Sc), *gnash* 1496, *clash* 1500, *plash* 1513, *swash** 1528 'fall of a heavy body', and *squash** 1565, *gash* 1565, *quash** 1609 H, *bash* 1641 (orig. used of a hen, then generally 'strike with a heavy blow'), *splash* 1715, *smash* 1778.
- at*: *bat* sb 'stick' 1205, vb 'strike' 1440, *pat* 1400, *chat* 1440, *rat-tat* 1774, *spat* 'start up sharply' etc. AE 1809, *splat* 'pat, slap, spat' 1941 (ADD).
- atter*: *clatter* OE, *chatter* 1225, *batter* 1325, *patter* 1394 (at the same time representing *pater* 'paternoster' = 'recite prayers'), *hatter* 'bruise with blows' 1450 (now Sc and north. B dial.), *smatter* 'prate, chatter' 1440, *splatter* 1784, *yatter* 'chatter' 1866.
- attle*: *rattle* OE (in *hrætelwyr*t 'rattle-wort'), *tattle* 1450, *prattle* 1532, *twattle** 1573.
- awl*: *sprawl* OE, *crawl* 1300, *scrawl* 1380, *spawl* 'spit coarsely' 1598 (arch.), *drawl* 1652 H (words for drawn-out or clumsy movement). Sound-words are *yawl* 1300 'cry of pain, grief', *brawl* 1375, *bawl* 1556, *drawl* 1597.
- 79. -*eak*: *creak* 1325, dial. *scream* 1500, *squeak* 1547, dial. *peek*, *peak* 'squeak' 1808.
- eep*: *peep* 'cry of young birds' 1460, *cheep* 1513.
- eer*: *fleer* 1400 'jibe, jeer, sneer' (prob. a Scand. word) cp. dial. *flira* 'grin' (see OED *fleer* v.), *sneer* (see initial /sn/) 1553, *jeer* 1553 (see initial /dʒ/).
- eeze*: *sneeze* 1499 (see initial /sn/), *wheeze* 1460.
- ick*: *pick*, *prick* OE, *kick* 1380, *tick* 1430, *flick* 1447, *nick* 1523, *click* 1581, *snick* 'click' 1700, *crick* 'sound of a grasshopper' 1601 (perh. also in sense 'spasm of the muscles' 1440).
- iddle*: is found in several words denoting 'trifle' of which the

basis may be *fiddle* which in this particular sense development is first recorded 1530. Other words coined after it are *piddle* 1545, *tiddle* 1560, *twiddle* 1540, *quiddle* 1567, *diddle* 'sing without distinct utterance of words' 1706, *diddle* (away) 'trifle (away), waste' 1826.

-iff: *sniff* 1340, *whiff* 'puff, whistle' 1591, *tiff* 'outburst of temper' 1727, *miff* 'huff, tiff, petty quarrel' 1623, *biff* 'blow' 1890 (ADD), obs. *tiff* 'drink, sip' (influenced by *tipple*), cp. also *squiffy* 'drunk' 1874. The common denominator is 'noise of breath or liquor'.

-iggle: the symbol is found with words expressive of small, continuous movements or sounds, as *wiggle* 'wobble, waggle, wriggle' 1225, *wriggle* 1495 = *squiggle* 1804 = *scriggle* 1806, *sniggle* 'snicker' 1815.

-ing: as imitative of sound it underlies *ring*, *sing* OE, *ding* 'knock, hammer' 1300 (arch.), *ping* 1886, *whing* 1912 'word for a high-pitched ringing sound'. Words denoting movement are *swing* OE, *sling* 1290, *fling* 1300, *whing* 1882 'move with great force or impetus'.

-ingle: *jingle* 1300, *tingle* 1388, *dingle* 1573.

-ink: *tink* 1382, *clink* 1386, *chink* 1581.

-ip: *clip* 'cut' 1200, *whip* 1250, orig. 'move (the wings) briskly', *hip* 'hop' 1250, *skip* 1300, *nip* 1393 (variant of obs. *gnip*, *knip*), *tip* 1496, *flip* 1594, *snip* 1586, *flip* 1594, *zip* 1875. The common denominator is 'quick movement'. Some words are at the same time ablaut variants of words with other vowels and are thus doubly connected.

-irl: *whirl* 1290, *swirl* 'whirlpool' 1425 (orig. Sc), *chirl* 'warble' 1818 (Sc).

-irr: *whirr* 1400, *skirr* 1548 'move hastily, make a whirring sound', *chirr* 1639 'trill like a grasshopper', *squirr* 1710 'cast with a whirling motion'. All express quick movement or whirring sound.

-irt: *squirt* 1460, *flirt* 1553, orig. 'fling', *spirt* 1570 (cp. *-urt*).

-isk: *whisk* 1480, *frisk* 1519 (the initial perh. from *freak* which is not recorded before 1563 but may be older; cf. OE *frician* 'dance'), dial. *flisk* 1596 'caper, frisk'.

-iss: *siss* 1300, *hiss* 1388.

- it:** *spit* OE, *slit* 1205, *flit* 1200, *hit* 1450, *skit* 1611 (quick movement). Cp. also F *vite* (the earliest recorded form *viste* is a different sound-symbolic 'root'). The symbol /yt/ or /üt/ is used in Bavaria, Denmark and Sweden, to denote great quickness of movement or disappearance¹⁴).
- itch:** *twitch* OE attracted *hitch* 1440, *pitch* 1205, all suggestive of jerky movement.
- iver:** *quiver* 1490 joined *shiver* 1200 (orig. *chiver*, of unexplained etymology, the initial /š/ is 15th c., prob. after *shake*), the underlying idea being that of 'tremble, shake'. It is possible that *flivver* 1912 is a blend of *-iver* and *flunk*, the original meaning of the word is 'fail, bungle'. The sense 'cheap, shaking motorcar' also fits in semantically.
- izz:** *whizz* 1547, *fizz* 1665, *sizz* 1700, *frizz* 1835 denote similar noises. The root of *blizzard* 1829 may be the same symbol plus the initial /bl/ of the 'blow' class.
- izzle:** expresses continuous quietly sputtering noises, as of rain or fat in a pan: *mizzle* 1483 (the *m* from *mist* perh.) and *drizzle* 1543 (see initial /dr/) denote light, continuous rain (see OED s. v. *mizzle* v.¹ with a few LG and Du. exs. to which may be added LG *fisseln*, pron. [z]). The noise of sputtering fat is expressed in *sizzle* 1603, *frizzle* 1839, *fizzle* 1859 H.
80. **-oan:** *groan* OE seems to have attracted *moan* which is recorded as a sb 1225 (AR). The verb is recorded much later (15th or 16th c.). The OE vb *mānan* 'mean' developed the deverbal sb *mene*, recorded 1200, last quoted in OED in a 19th c. text. The deverbal sb *groan* is not recorded before 1300 (as *gran*, *gron*), chiefly in cb *give a groan*. *Moan* sb is also chiefly found in phrase *make (one's) moan*, beside which the phrase *mean (one's) moan* is frequent in the 14th c. The drawback of my explanation is that *moan* is older (1225) than *groan* (1300), but perhaps this is merely due to an incidental gap in the existing material.
- ob:** *sob* 1200 (perh. a variant of *sop*) attracted *throb* 1362.
- od:** seems to be imitative of sound, underlying *plod* 1562, *prod*

¹⁴) Cf. O. Jespersen, *Lehrbuch der Phonetik*³, p. 89.

- 1535 (with the initial of the 'prick' class), dial. *dod* 'beat' 1661, *pod* 'prod, poke' (now dial.) 1530.
- odge*: is perh. a variant of older *-udge*, conveying the idea of heaviness, stuffedness: *podge* 1638 'walk heavily and slowly' (see *-od*), *stodge* 1674 'gorge, stuff' (see initial /st/), *podge* 1833 'short, thick and fat p. or animal', also used for things, its derivative *podgy* 1846.
- oll*: sound words are *knoll* 1379 'sound of a bell', *toll* 1452, *jowl*, *joll* 1520 'toll (a bell), bump (the head)'. Expressive symbolism underlies *loll* (as Ekwall, in *English Studies* 28, 108 shows, the word must have existed before 1100), *troll* 1377 (see initial /tr/; usually derived fr. OF *troller*, see OED *troll* v.), its variant *stroll* 1603 (see initial /str/). The word *roll* 1375 is, however, OF *roler* (which passed into German also).
- omp*: seems to occur only as a variant of *-amp* as I see it in the American word *stomp* 'beat down forcibly, as with the foot' (see Am. Sp. 30, 1955, 287).
- onk*: has formed the words *honk* 1843, *cronk* 'cry of the wild goose' 1878, perhaps also *conk* 'break down, give out, fail' 1918. The first examples recorded in OED refer to the dying of an airplane motor (*my engine began to conk a bit*).
- oom*: *boom* (in this form 18th c.) 'buzz, make a deep, resonant sound' etc., *zoom* 1892 'make a low-pitched buzzing sound'. In aircraft slang *zoom* denotes the sudden steep climbing of the plane (first rec. 1917). *Boom* in sense 'boom of business' (1879 U.S.) is prob. the same word, the noise of booming was perh. connected with the noise of production machinery as the outward sign of the 'boom', just as the doubled activity and consequently doubled noise of the engine is indicative of the sudden climb of the plane.
- oop*: *whoop* 1400, *roop* 'hoarse sound' 1674, *scroop* 1787 'creak, grate', *cloop* 1848 'noise of a cork'.
- op*: *pop* 1386, *whop* 1400 'cast, strike' (prob. fr. the sound), *flop* 1602, *plop* 1833.
- ore*: *blore* 1440 'a violent blowing', *snore* 1330 'a snort'.
- ouch*: *couch* 1330 which is F *coucher*, attracted *crouch* 1394 and *slouch* (see initials /kr/ and /sl/).
- ough*: *cough* 1325 = obs. *rough* 13..

-ounce: sound-imitative is *bounce* 1225 (in form *bunsen*; cp. *bum*, *boom*, OE *pūnian* 'pound', G *bums* etc.) which seems to have attracted *jounce* 1440.

81. *-udder*: *shudder* 1310 (from the Germanic root *skud*) attracted *dudder* 1658 'shudder, shiver' (ablaut variant of *didder*).

-uddle: the final occurs in several words which baffle etymological explanation, as *cuddle*, *fuddle*, *huddle*, *nuddle*, so we cannot say whether the words are symbol-coined. But *fuddle* 1588 'confuse with drink' seems to be responsible for the sense development of *muddle* 'wallow in mud' to 'stupefy with liquor' 1687.

-udge: the starting-point of the symbol seems to be *grudge* 1450 'murmur, grumble, be reluctant, envy' which is the variant of now obsolete *grutch* 1225 (= OF *groncier*, *groncher*, which is likewise onomatopoeic). Somewhat later recorded is the word *drudge* (1494 as a sb, 1548 as a vb) which may be a blend of the symbol and *dree* 'labor' (OE *drēogan*). *Trudge* 1547 is the symbol with the initial /tr/. The symbol is obviously emotionally expressive of heaviness, unpleasantness or the like. Though *grudge* is not recorded before 1450, it may be older, which would account for *smudge* 'soil, smirch' 1450 as the symbol extension of *smut* (which in form *smot* is recorded as far back as 1387). *Snudge* 1545 'miser, niggard' may be from *snap*, *snatch* (money) plus the symbol. *Sludge* 1649 may be the symbol extension of *slub* 1577, *slush* 1641 (see initial /sl/). There are, however, other words in *-udge* which do not appear to belong in the group (as *nudge* 'push with the elbow', *fudge* 'fadge, fit in' etc., *snudge* 1633 'remain snug and quiet'). A variant of *-udge* is app. *-odge* with a similar emotional value (see *-odge*). Words in *-odge* are newer which would point to the influence of the symbol *-udge*. *Pudge* 1808 is a by-form of *podge* 1833 'short and thick p. or th.'

-uff: is an onomatopoeic variant of *-iff* and symbolic of an outburst of breath, air or smoke: *puff* 1225 (perh. the var. of OE *pyffan*), *buff* 'burst into a laugh' etc. 1297 (obs. exc. dial.), *huff* 'puff, swell' etc. 1583, *snuff* 1527 (the OED supposes Du. origin), *whuff* 1896 'puff' = Sc *fluff* 1818 = Sc *fuff* 1513 = Sc *pluff* 1663, *guff* 'puff, whiff' 1825, *chuff* (denoting the noise of an engine or machine) 1921.

The sb *buff* 'blow, stroke' 1420 is obviously onomatopoeic for the sound accompanying the blow (either the sound of breath or more probably the wind-like sound of the blow), as in G *puff* 'blow'. The sb *blow* 1460 shows a similar development. Though the OED rejects the etymology, the word is certainly the same as the vb *blow* (of wind). That the sb *blow* 'blast' is recorded later is no serious argument. The analogy of F *soufflet* (fr. *souffler* 'blow') is an exact parallel. That *soufflet* is first rec. in sense 'instrument for blowing' (see Bloch s. v. *souffler*) does not prove the proposed etymology wrong. No one will derive one sense from the other, but both meanings have separately sprung from the idea 'souffler-blow'. A rime-variant of *buff* is *cuff* 'strike' 1530 (with the initial of *kick*).

Bluff 1674, orig. recorded as a vb with meaning 'blind-fold', seems to belong here. It is possibly a variant of *buff* = (a name given to the blindfold player in the game of 'blind man's buff') rec. 1647, with the *bl-* of *blind*, *blindfold*. The original sense would then be 'make a blind folded buff of a p.'.

-*uffle*: the etymology of *ruffle* 1300 'crumple' etc. is not clear. With the underlying idea of 'untidyness, disorderliness' it may have coined *shuffle* 1532, orig. 'put together in a hasty, disorderly manner' (as a blend with *shove*), of which *scuffle* 1579 in same sense is the /sk/ variant (see initial /sk/). The sb *scuffle* 'scrambling fight' 1606 is a semantic variant of the basis.

-*ug*: is a symbol with words denoting pulling movements. *Tug* 1225 (first in spelling *toggen*, since 1300 *tug*) is prob. a variant of *tuck* 'tug, pull' (sense now obs.), recorded with this meaning since about 1300, the short vowel variant of OE *tūcian* 'ill-treat' etc. (i.e. the basis taken in an abstract sense). *Shrug* 1400, orig. meaning 'shudder, shiver' has the initial of *shrink*, *rug* 1300 'pull forcibly' is the north. BE and Sc variant of the symbol with the initial of *rock*, OE *roccian*. *Hug* 1567 is the symbol plus the initial /h/ of exclamations (see initial /h/). *Lug* 13... 'drag, pull' seems to belong here, but I cannot account for the initial *l* (the OED supposes

Scand. origin, but there is no old Scand. word to support the etymology). *Chug* 1897, denoting the sound of an oil-engine etc. when running slowly, is a var. of *chuck* but at the same time suggests the jerky movement of the motor.

-um: a symbol for vibrating sounds has formed *hum* 1300, dial. *bum* 'hum loudly' 1450, obs. *bum* 'beat, thump' 1579, *drum* 1540, *thrum* 1553, *strum* 1775, *tum* 1830.

-umble: is symbolic of indistinct humming or rumbling noises, as in *mumble* 1362, *rumble* 1384, obs. *humble* 'hum' 1384, *jumble* 1529, orig. 'grumble', obs. *drumble* 'mumble' (1579 to 1596), *grumble* 1586 (see initial /gr/).

Tumble 1300 is the frequ. of OED *tumbian* 'tumble, make somersaults'. With the basis of 'tumbling movement' it attracted *stumble* 1325 (see initial /st/; the OED supposes Scand. origin), *fumble* 1508 (see initial /f/).

-ump: is expressive of heavy fall and impact in *dump* 1300 'fall heavily', *plump* 1300, *jump* 1511, *thump* 1537, *bump* 1566, *crump* 1646 'noise of horses or pigs when eating', *clump* 1665 'tread heavily', *slump* 1677, *flump* 1790, *wump* 1897 'throb; sound of fall'.

It is emotionally expressive (of displeasure) in *lump* 1577 'be displeased' = *mump* 1586, *hump* 1673 'ill-humor', *frump* 'cross, old-fashioned woman' etc. 1817 (as a vb in sense 'put in a bad humor' 1862, in obs. sense 'sulk' 1693), *lump* 1577 'look sulky' (with the /l/ of *lour*, *lower*; in early quotations *lump* and *lower* form a set group), *grump* 'sulk' 1875 = dial. *glump* 1746 (with the initials of *grunt* resp. *glum*, *gloom*; *glumpy* 1730 is StE). In plural form are used *frumps* 'sulks', obs. *humps* and *grumps* 'slights and snubs'.

-unch: is imitative of sound in *munch* 1374 (see initial /m/) and *crunch* 1801 (see /kr/). There are many concrete sbs with the basic meaning 'lump' matched by counterparts in *-ump* (*bunch*, *hunch* *lunch*, *clunch* / *bump*, *hump*, *lump*, *clump*) whose symbolism is not denied by me, to which however applies the remark made above (5.).

-unk: obs. *funk* 'spark' 1330 attracted *spunk* 1536 (with the initial of *spark*) 'spark', also 'tinder, touchwood' of which *punk* 1707 is the *s*-less variant.

Funk 'flinch' c 1740 is unexplained (first quoted as Oxford slang), but *flunk* 1823 is a blend of it and the symbol /fl/.

-url: is symbolic of prolonged vibrating, dull sounds (cp. *hurr* 'make a dull vibrating sound' 1398 and /l/ (12.)). It has coined *hurl* 1300 and *purl* 1586.

-urry: the first word recorded of this group is *hurry* c 1590. The basis obviously is the *-urr* as in *hurr*, the buzzing noise standing for the idea of agitated activity. I cannot, however, explain the *-y*. The word attracted the gemination *hurry-scurry* 1732 from which *scurry* separated as an independent word (first qu. 1810) and *flurry* 1698.

-urt: *spurt* 1570 is *spit* plus the vibrational *-urr* (as *spirt* 1582 is the simple *r*-variant of *spit*), followed by *blurt* 1573 (see /bl/). Today, *-urt* and *-irt* are graphic variants of the same symbol.

-ush: is a variant of *-ash*; it has formed *flush* 1300, obs. *lush* 'dash, strike' 1330, obs. *dush* 'dash' 14th c., *rush* 1375 (the word is generally considered to be AF *russher*, var. of *russer*), *gush* 1400. Obs. *frush* 1300 'strike violently' is prob. OF *fruissier*. The initial /fr/ in English does not form words of this class, but *crush* 1398 is the symbol plus initial /kr/ (the OED derives it from OF *croissir* which has, however, the meaning 'gnash the teeth'). *Blush* 1325, orig. 'look' does not appear to belong here. The symbol is emotionally expressive in *tush* 1440, an exclamation of impatience. *Push* fr. OF *pousser* may have been influenced by the symbol, the [š] is otherwise difficult to account for.

-ustle: is originally imitative of sound, the *-le* symbolizing continuation, as in *rustle* 1389. The sense 'move rapidly' is first rec. 1586 in OED, and *bustle* c 1560 is perh. a var. of obs. *buskle* 1545 (fr. *busk* 1300) after it. *Hustle* 1684 is perh. *hurry* plus the symbol (the OED derives it from Du. *husselen*, *hutselen* 'shake, toss'). In recent AE the words are all synonymous.

-uzz: imitative of sound it has formed *buzz* 1398 = *huzz* 1555 = obs. *fuzz* 1676. In a semantic variant it underlies *fuzz* in obs. sense 'make drunk' (so that the head buzzes), in another *fuzz-ball* 1597 (the accompanying motion being predominant). Its frequentative is *fuzzle* 'intoxicate' 1621 which is obs. in

BE but is recorded in AE with the variant *wuzzle* (see ADD s. v. *fuzzle*).

Word-coining through ablaut modification.

82. The derivative principle here is sound symbolism as expressed by the root vowel. As many words are cross related, a good number will be found to have been mentioned in the chapter 'Initial symbols'. Others have been treated under 'Final symbols' as they enter the group of a final symbol at the same time (e. g. *tang* as a variant of *ting*, but also joining other words with the final symbol *-ang*).

The most frequent ablaut pattern is /i-æ/, corresponding to older /i-a/. Next comes /i-ɔ/. But there are also other types as our examples show. Which word of the ablauting group is presumably original can usually be told from OED, but it should be noted that earlier or later occurrence of one or the other vowel is incidental to the derivative process (*tip* is more recent than *tap*, but *flicker* is older than *flacker*). Some roots have more than two ablaut variants.

/i-æ/ *chitter* 1386 / *chatter* 1225, *clip* 1200 / *clap* OE, *clitter* 1528 / *clatter* OE, *dib* 1609 / *dab* 1300, *flick* 1447 / *flack* 'flap' 1393, *flicker* OE / *flacker* 1300, *giggle* 1509 / *gaggle* 1399, *grip* OE / *grab* 1589, obs. *gripple* 1591 / *grapple* 1580, *higgle* 1633 / *haggle* 1583, *jibber* 1824 / *jabber* 1499, *pribble* and *prabble* are first recorded as a pair 1598, *scritch* 1250 / *scratch* 1474, *scribble* 1467 / *scrabble* 1537, *snip* 1586 / *snap* 1495, *ting* 1495 / *tang* 1556, *tip* 1466 / *tap* 1225, *tittle* 1399 / *tattle* 1481, *whing* 1912 / *whang* 1844.

/i-ɔ/ *drip* OE / *drop* OE, *hip* 1250 / *hop* OE, *jig* 1588 / *jog* 1548, *jiggle* 1836 / *joggle* 1513, *sip* 1386 / *sop* OE, *tip* 1225 / *top* OE (OED denies the obvious connection between the two words), *tit* 'term for a small object' 1548 / *tot* 'small child' 1525.

/i-e/ *clinch* 1570 / *clench* 1250, *glint* 1440 / *glent* 1300, *pick* OE / *peck* 1382.

/i-u/ historically speaking, we have the alternation in *sniffle* 1631 / *snuffle* 1583, *spirt* 1582 / *spurt* 1570, *spirtle* 1603 / *spurtle* 1633, *tick* 1440 / *tuck* 13.. (now dial., chiefly Sc., 'beat the drum'; see 29; OED derives it from ONF *toquer*).

/ʌ-æ/, corresponding to earlier /u-a/: *cluck* 1481 / *clack* 1250, *dush* 13.. = *dash* 1290, *flutter* OE = obs. *flatter* 1375, obs. *lush* 1330 = *lash* 1330, *ruttle* (now dial.) 1400 = *rattle* OE, *sputter* 1598 / *spatter* 1582 (the former has auditory, the latter rather visual connotation), *splutter* 1677 / *splatter* 1784. Cf. also *bluster* 1434 and *blast* 1300. The verb *paddle* 1530 is obviously a variant of *puddle* 1440, while *rugged* 1330 seems to belong to *ragged* 1300.

/æ-ɔ/ *champ* 'chew' 1530 = Am. dial. *chomp*, *gabble* 'jabber' 1577 / *gobble* (said of a turkey cock) 1680, *jab* 1825 = *job* 1490, *plap* 1846 = *plop* 1833, *splash* 1715 = *splosh* 1818, *tot* 'child' = Am. dial. *tat*, *tad*.

/ʌ-ɔ/ occurs in *tush* / *tosh* (exclamation), *pudge* / *podge* 'short and thick person', *putter* / *potter*.

Quantitative differences of vowel underlie *crack* OE / *crake* 1386, *scritch* 1250 / *screech* 1560, *titter* 1400 / *teeter* 1846, *sip* 1386 / *seep* 1790, while *twick* 'twitch' OE / *tweak* 1609 belong here only synchronically. A similar quantitative-qualitative opposition relates *quiver* 1490 to *quaver* 1440.

Many expressive roots have several variants: *clitter* 1528 / *clatter* OE / *clutter* 1556, *click* 1581 / *clack* 1250 / *cluck* 1481, *blab* 1656 / *blob* 1536 / *bleb* 1607, *chip* 1330 / *chap* 1325 / *chop* 1362, *crick* 1601 / *crack* OE / *crake* 1386 / *croak* 1460 / *creak* 1325 / obs. *crook* 1325, *didder* 1375 dial. = *dadder* 1483, obs. exc. dial. = *dodder* 1658 obs. exc. dial. = *dodder* 1617, all meaning 'shake, tremble', *diddle* 'cheat' 1806 = *daddle* 1886, *titter* 1374 / *totter* 1200 / *teeter* 1846, *flitter* 1542 / obs. *flatter* 1375 / *flutter* OE, *spittle* 1480 / *spattle* (obs. exc. dial.) OE / obs. *spettle* 1422.

Phonic variation of the root implies the changes in content outlined above (8.-10. and 16.-17.). Cf. *chitter* and *chatter*, *clip* and *clap*, *tip* and *tap*, *drip* and *drop*, *hip* and *hop*, *jig* and *jog*, *sip* and *sop*, *tip* and *top*, *tit* and *tot*.

However, not all of the words exist on the same synchronic plane, as the list shows. Some are obsolete. A few are dialect variants of StE forms with a vowel of slightly different acoustic qualities (cf. *putter* / *potter*, *champ* / *chomp*, *stamp* / *stomp*). Still others seem to have had restricted currency anyway (as *clitter*, *dib*, *flack*, *flacker*, *higgle*, *jibber* a. o.). But in general, the expressive

principle itself does not seem to be bound up with certain periods as are other phonemic or morphological patterns, so I have thought it legitimate to group ablaut variants together.

83. We have already referred to the modification of roots by means of a prothetic *s*. We give here some more examples: *scrag* 1567 which the OED cannot explain is obviously a variant of *crag* 1300, *scratch* 1474 is a variant of obs. *cratch* 1320, obs. *scrawl* 'sprawl' 1380 is a variant of *crawl* 1300, *scrunch* 1825 is a variant of *crunch* 1801, obs. *scringe* 1608 is the variant of *cringe* OE. The Sc. word *slump* 1718 for which the OED assumes a LG etymon is nothing but the variant of *lump* 1300, dial. *squench* 1535 is the variant of *quench* 1200, *squash* 1565 is the variant of *quash* 1387; obs. *squeasy* 1583 is the variant of *queasy* 'squeamish' 1459; *sqelch* 1620 is the variant of *quelch* 1659, *snick* 'snip, nick' 1700 is the variant of *nick* 1523 (infl. by *snip*); *snip* 1586 is the variant of *nip* 1393 (or a variant of *snap*); *speer* 1866 is an American and dial. English variant of *peer* 1591 (perh. influenced by *spy*).

There is no denotative semantic difference between the variants, the prothetic *s* seems to be merely playful. At any rate, the opposition *s*~zero has no derivative value synchronically.

84. We find many pairs of words that are differentiated formally by the opposition absence of voice presence of voice. But the opposition is not a derivative principle. A very few words are used synonymously, while others, marked as such, (at least in part) are not synonymous for one and the same speaker. *Snicker* 1694 and *snigger* 1706 are pretty synonymous, so are *smutch* 1530 and *smudge* 1430. The difference is often one of dialect only or of earlier and later usage (if this historical difference was not also one of dialectal variation, which it is impossible to tell). *Hack* 1200 is matched by Sc *hag* 1400, *sludge* 1649 by dial. *slutch* 'mud, mire' 1669, *toss* 1506 has a dialect variant *doss* 1583. The Old English word *scringan* 'shrink' is also represented by the form *scrincan*, *tuck* 1300 and *tug* 1225 are often used interchangeably in early documents, according to OED, *springle* 1502 is now rare or archaic for *sprinkle* 1400. Original *grutch* 1225 was changed into *grudge* 1450. But the partial synonymousness which dictionaries give for some pairs does not exist within the practice of one and the same speaker: *grabble* 1579 is hardly used

for *grapple* 1530, nor is *sniffle* 1819 interchangeable with *snivel* 1400 (as in *snivelling coward*), and *totter* 1200 is the common word while *dodder* 1617 is hardly known except in such expressions as *a doddering fool*. *Haggle* 1583 is commonly used with meaning 'bargain' and is different from *hackle* 'hack, cut roughly, mangle' 1579.

The semantic differences between *sop* and *sob*, *tap* and *dab*, *pat* and *bat* also show that, although the sound value of voiced and voiceless consonants is made use of in the coining of expressive words, the opposition absence of voice ~ presence of voice has no derivative relevancy, i.e. no grammatical standing (cp. 9.).

Tübingen,
Biesingerstraße 14

Hans Marchand

II. KLEINER BEITRAG

Bemerkungen zu einer neuen messapischen Inschrift aus Rudiae

Unter dem im letzten Band der Notizie degli Scavi von M. Bernardini veröffentlichten archäologischen Material aus der Nähe von Rudiae¹⁾ verdient die auf Seite 408 abgebildete Inschrift (Lichtdruck) eine besondere Aufmerksamkeit, da es sich offensichtlich um eine neue Erscheinung auf dem Gebiete der messapischen Sprache handelt, über die einige sprachliche Beobachtungen notwendig sind.

Die auf einem Randstücke eines Vorratsgefäßes („frammento di orlo di dolio“) von links nach rechts deutlich eingeritzte Inschrift lautet nach Bernardini's richtiger²⁾ Lesung: *haivaΨi* [.....]. Einen unmittelbar vergleichbaren Namen bietet auf messapischem Boden die Inschrift PID. II 436 b 18 (Carbinium) in der Form *haivahias*, wobei nur dahingestellt bleiben muß, ob die neue Inschrift als *haivaΨi[as]* (Nominativ) oder *haivaΨi[aihi]* (Genetiv) zu ergänzen ist. Die -Ψi-Verbindung dient bekanntlich in der älteren Periode zur Bezeichnung des -i-Lautes im Inlaut; ein neues Beispiel dafür wird von unserer Inschrift geboten. Später wird die selbe Funktion von -hi- übernommen³⁾.

Wie vom Verfasser richtig bemerkt wurde, kann das Alphabet der Inschrift als verhältnismäßig alt betrachtet werden. In diesem Zusammenhang muß besonders hervorgehoben werden, daß die gleichen Buchstaben auch bei anderen messapischen Inschriften allgemein vergesellschaftet vorkommen⁴⁾; alle diese In-

¹⁾ NS. 1957, 407–410.

²⁾ Das Ψ-Zeichen wird nur versehentlich vom Verfasser mit Υ umschrieben.

³⁾ Vgl. H. Krahe, *Die Sprache der Illyrier I* (Wiesbaden 1955) 15.

⁴⁾ PID. II 410, 482 (gute Nachzeichnung bei M. Mayer, *RömMitt.* 12 [1897] 210), 513 (wieder veröffentlicht von A. Fairbanks, *Museum of Fine Arts, Boston, Catalogue of Greek and Etruscan Vases* [Cambridge 1928] 233 [701], Plate XCIX, vgl. PID. II 632), 567; F. Ribezzo, *Nuove Ricerche*

schriften erweisen sich also dadurch als zu derselben chronologischen Schicht (V. Jahrh.) gehörig.

Die neue Inschrift bietet, wie angedeutet, zwei Ergänzungsmöglichkeiten. Jedenfalls handelt es sich um eine *-io*-Ableitung⁵⁾ von einem bisher unbelegten illyrischen Personennamen **hai-vas*, für den, soweit wir wissen, bis heute kein Gegenstück auf balkanischem Gebiete erschienen ist⁶⁾. Unsicher bleibt, ob die ganze Inschrift aus einem doppelten oder einfachen Namen bestand, und ob in *haiva* Ψ *i* [*as* bzw. *aihi*] ein Vorname oder Nachname gesehen werden muß. Die *-io*-Bildungen, die im Messapischen als Gentilicia betrachtet werden dürfen⁷⁾, erscheinen ja meistens an der zweiten Stelle, wie *deotoras artahia* *aihi* (PID. II 430, Ostuni)⁸⁾; vgl. jedoch daneben z. B. *arrinihi* isoliert im Genetiv in der Gefäßinschrift PID. II 509 (Rudiae!) und *moldahias*, ebenfalls isoliert, im Nominativ in PID. II 418 (Caelium).

Roma,
Via G. Baracconi 10

Carlo de Simone

per il Corpus Inscriptionum Messapicarum (Roma 1944) 70 (Carbinium 2), 79 (Caelium 34), 172 (Rudiae 20). Noch älter (Ende des VI. Jahrhunderts?) ist die Inschrift aus Neretum (O. Parlangèli, RAL. VIII, VIII, 1953, 332ff.).

⁵⁾ Vgl. dazu H. Krahe, Gl. 17 (1929) 91; Würzb. Jb. f. d. Altertumswiss. 1 (1946) 186, 220; Die Sprache der Illyrier 17; IF. 64 (1958) 29. Die *-io*-Bildungen wurden auch von O. Parlangèli, RAL. 333ff. behandelt. Über das Schicksal von idg. δ vgl. H. Krahe, Studia Ling. Mladenov (Sofia 1957) 469ff.

⁶⁾ Unbeweisbar die von J. Whatmough (PID. III 23) vorgeschlagene Anknüpfung an gr. $\omega\lambda\phi\omicron\varsigma$.

⁷⁾ Über die Frage der Gentilicia im Messapischen vgl. H. Krahe, Die Sprache der Illyrier 75ff., und jetzt besonders J. Untermann, IF. 64 (1958) 87. Für die Erscheinungen auf balkan-illyrischem Gebiete vgl. D. Rendić-Miočević, Ilirska Onomastika na Latinskim naptisima Dalmacije (Split 1948); Onomastička pitanja sa teritorija ilirskih Dalmata, Glasnik, Nova Serija, 1951, 33ff.; Illyrica: Zum Problem der illyrischen onomastischen Formel in römischer Zeit, Archaeologia Iugoslavica 2 (1956) 39ff.

⁸⁾ Mit umgekehrter Stellung PID. II 489 (Lupiae), 535 (Aletium).

Sachverzeichnis

- Ablaut, als Wortbildungsmittel im Englischen 274ff.
- Adverbia, auf got. *-þrō*, lat. *-trā* 66ff. — Bedeutungsschwankungen bei Ortsadverbia 66f.
- Akzent, im Baltischen 39ff.
- Altindisch. Handbuch des Sanskrit 287ff. — Etymologisches Wörterbuch 108f. — Ellipse 115 — Iterativ-Intensiv auf *-aya-* 116 — *a*-Reduplikation 116 — Aspiraten, Cerebrale im Sanskrit 295f.
- Altnordisch. Etymologisches Wörterbuch 320ff.
- Awesta. Datierung 294
- Baltisch. Akzentregeln 44 — Gewässernamen mit *-ng*-Suffixen 242f.
- Bedeutungsentlehnungen 281
- Bedeutungslehre. Rationalisierung der Bedeutungslehre 69ff.
- Besonderheiten, urarische 291
- Beziehungen, baltisch-illyrische 243 — germanisch-,italische“ 66ff.
- Datierung des Awesta und Rigveda 294
- Debrunner-Festschrift 280ff.
- Deutsch. Innere Form 91f. — Oberdeutscher Präteritumschwund 92ff.
- Dialektgeschichte, griechische 317f. — salentinische 318ff.
- Ellipse, im Altindischen 115
- Englisch. Mittellengl. Paraphrase des Alten Testaments 111f. — Lautsymbolik in der Wortbildung 146ff., 256ff. — Pronomen 326f. — Der indefinite Agens im Mittellengl. 327 — Etymologie 325f. — Prothetisches *s-* 276
- Entlehnung, von Adjektiven 79f. — von Verben 80
- Farbenbenennungen, slavische 101ff.
- Finno-Ugrisch 284ff.
- Form, Innere, des Deutschen 91f.
- Frings, Theodor. Festschrift 96ff. — Namenkundl. Arbeiten 99
- Gotisch. Adverbia auf *-þrō* 66ff.
- Griechisch. Homerische Wörter 306ff. — Wörtneuschöpfungen durch Umdeutungen 307 — Dialektgeschichte 317ff. — Einfluß der Dialekte auf das Epos und des Epos auf die Dialekte 313ff. — Idee und Phraseologie des griech. Briefes 110f. — EN.-Komposita auf *-λα(φ)ος* 120f. — Sonderentwicklung von Labiovelaren 126
- Illyrisch. Stellung des Illyrischen 203 — Verhältnis zum Venetischen 203 — Quellen der illyr. Sprache 84ff. — Personennamen 88ff. — Personen- und Ortsnamen 26ff., 202ff., 241ff. — Namen in griech. und lat. Wiedergabe 247ff. — *δ > ù* in Binnensilben 30 — Suffix *-aio-*, *-eio-*, *-oio-*, *-uia* 29f. — *δ*-Stämme 247ff. — *io*-Stämme 249 — *n*-Stämme 250f. — *nt*-Stämme 251f. — *i*-Umlaut von *ē* 253
- Indogermanisch und Indo-europäisch 290
- Indo-Iranisch. Priestersprache 294
- Kasusendungen, im Finnisch-Ugrischen und Indogermanischen 284
- Konzessivität, bei Livius 214
- Kuhmythologie 3, 5, 11

- Lateinisch. Sprache des Plinius 82ff. — Adverbia auf *-trā* und *-trō* 66ff.
- Lautlehre. Labialerweiterungen 138
- Leipziger Studien (Festschrift Th. Frings) 96ff.
- Messapisch. Neue Inschriften 31ff., 255, 278 — Inschriften 86ff. — Gentilicia 87 — Personennamen 26ff. — Suffix *-ahia-*, *-ehia-*, *-ohia-* 29f. — Suffix *-dōn-* 27 — *ō*-Stämme 247f. — *īō*-Stämme 249 — *n*-Stämme 250f. — *o* als Zeichen für *u* 29 — *-s-* > *-h-* 203
- Metapher 6
- Methode, sprachwissenschaftliche 280, 284
- Mykenisch. Namen auf *-wa-ta*, *-wa-to* 305 — Kurzformen von EN. 122, 123, 128 — Doppelnamen 127 — *F*-Schreibung 227 — *i(i)os*-Ableitungen 228ff. — *ā*-Ableitungen 228ff. — Ablautwechsel in der 2. Silbe des Vorderglieds 236 — *ŋ* 236f.
- Name des Awesta 291 — des Kaukasus 292f.
- Namenkunde, im Hassegau 97 — im Meißenischen 97 — ON. und Flurnamen d. Rochlitzer Landes 97 — Bachnamen des Saale- und Muldesystems 98 — ON. an der oberen Ilm 98 — Flurnamenforschung in der Oberlausitz 98 — ON. des Hersfelder Zehntverzeichnisses 98f.
- Neuerungen, sprachliche 317f.
- Nominalflexion. Pluralbildung auf **-oi* 175
- Personennamen, mykenisch-griechische 301ff. — messapische 87 — illyrische 88ff. — illyrisch-messapische 26ff.
- Phrygisch. Neuphryg. Fluchformeln 13ff.
- Plinius, Naturalis Historia 82ff.
- Praepositionen. Theorie der P. 69ff.
- Präteritumschwund im Obd. 92ff.
- Rechtssprache, in Griechenland 309
- Rigveda. Datierung 294
- Rime Derivation 264ff.
- Schallwörter. Entstehung 183 — Bildung 146ff., 256ff.
- Slavisch. Farbenbenennungen 101ff. — Handwörterbuch zu den altkirchenslav. Texten 221f. — Zeitschrift „Die Welt der Slaven“ 222
- Slawische Landnahme in Mitteleuropa 96f.
- Sprachpsychologie. Das Schreiben 177ff. — Lesen 179ff. — Sprachgefühl 181f. — Sprachliche Fehlleistungen 182 — Neubenennungen (von Geräuschen) 183f.
- Sprachstilkurve 172f.
- Stammabstufung der *n*-Stämme 243ff.
- Substrat — Superstrat 199f., 212
- Suffixe. Bildungen mit *-īo*-Suffix 245f.
- Terminologie, sprachwissenschaftliche 324f.
- Transliteration und Transkription 193f.
- Verwandtschaftsverhältnisse, indogermanische 290f.
- Vorgriechisch 196ff.
- Wycliffe Bible 94ff.

Anneliese Reichert

Tübingen

Wortverzeichnis

Indogermanische Sprachen

Altindisch	<i>nāmata-</i> 117	ετιτετικμενος 20	<i>da-i-ze-to</i> 233
<i>abhibhave</i> 109	<i>nāmāḍka-</i> 117	Ἔν 22	<i>da-ko-ro</i> 130
<i>amṛta-</i> 188	<i>spānta-</i> <i>mainyu-</i>	ἕιρα 18	<i>da-mo-ko-ro</i> 122.
<i>udagrābhā-</i> 115	9	ἕυμαν 18	127
<i>udagrābhāśya</i>	Skythisch	ἥτω 14	<i>da-wa-no</i> 234
115	Βορασπος 80	θαλαμειν 14	<i>do-re-we</i> 303
<i>uvé</i> 68	Ossetisch	Θιαν 20	<i>do-qo-ro</i> 304
<i>éhaḥ</i> 108	<i>bur</i> 80	Θιος 19	<i>ḍo-ri-ka-no</i> 304
<i>kadrúkam</i> 109	<i>næmyn</i> 117	κε 16	<i>e-ke-i-ja-ta</i> 304
<i>kákate</i> 108	Neupersisch	λαῖάλτας 130	<i>e-ke-i-jo</i> 229.
<i>karóti</i> 108	<i>bor</i> 80	μεκεοι 23	304
<i>kásati</i> 108	Hethitisch	οουιτετου 23	<i>e-ke-ro</i> 304
<i>gaganam</i> 109	<i>uḫḫi</i> 68	Ορουενος 19	<i>e-ne-si-da-o</i> 239
<i>juhūḥ</i> 109	<i>uḫanzi</i> 68	οτγνασεται 16	<i>e-pi-da-o</i> 233
<i>jráyati</i> 109	Phrygisch	ουα 22	<i>e-pi-wo-qa-ta</i> 303
<i>ḍi</i> 109	αβερει 17	Ουανακταν 21	<i>e-ra-po ri-me-ne</i>
<i>dhīḥ</i> 4	αδδακετ 17	ουταν 19	305
<i>dhenú-</i> 4	αδειτου 20	πουρ 21	<i>e-ra-te-i-jo</i> 230
<i>nanámah</i> 113	ακαλα, ακκαλος	ροκα 22	<i>e-ri-qi-ja</i> 304
<i>namata-</i> 117	22. 24	τετικμενος 20	<i>e-ri-qi-jo</i> 304
<i>namáya-</i> 113	ακ(κ)εοι 23	τευτους 22	<i>e-te-wa</i> 129
<i>nīnamah</i> 113	ας 20	τοτος 25	<i>e-te-wo-ke-re-we-</i>
<i>púśyate</i> 2	Αττιη 20	υκε 22	<i>i-jo</i> 129. 230
<i>bráḥman-</i> 297.	βεκος 23	Thrakisch	<i>e-ti-me-de</i> 304
299	γεγαριτμενος 15.	Βυζάντιον 206	<i>e-ti-ra-wo</i> 304
<i>manīśá</i> 3	21	Mykenisch	<i>e-u-wa-ko-ro</i> 129
<i>yajñiya-</i> 4	γεγρειμεναν 16.	<i>ai-ki-no-o</i> 303	<i>e-wa-ko-ro</i> 129
<i>yávasā</i> 2	19	<i>a-i-ge-u</i> 126	<i>i-pe-me-de-ja</i>
<i>vaśanna-</i> 293	δρεγρουν 24f.	<i>a-ke-ra-no</i> 304	303
(Mitanni)	εγεδου 16	<i>a-qa-to</i> 303	<i>i-pe-ra-ta</i> 303
<i>šatta</i> 293 (Mit-	εγεσειτ 16	<i>a₂-nu-me-no</i> 303	<i>ka-da-no</i> 120
<i>anni</i>)	εγεσιτ 16	<i>a-pe-ke-i-jo</i> 229	<i>ka-e-sa-me-no</i>
<i>saṃvid-</i> 189	εγκεχαρισμένος	<i>a-re-i-jo</i> 229	304
<i>Sindhu</i> 292	14	<i>a-ta-ro</i> 305	<i>ka-ra-u-ko</i> 305
Avestisch	ειτου 20f.	<i>a-te-i-ja-ta</i> 229	<i>ke-i-jo</i> 230
<i>qmānī</i> 10	εστας 20	<i>a-we-ke-se-u</i> 304	<i>ke-ra-i-ja-pi</i> 232
<i>urvan-</i> 190		<i>a-wo-i-jo</i> 231	<i>ke-ro-ke-re-we-o</i>
<i>urvarā-</i> 190		<i>da-i-qo-ta</i> 234	304
<i>qəm</i> 7		<i>da-i-wo-wo</i> 233	<i>ke-sa-do-ro</i> 122
<i>dānu</i> 292			<i>ke-sa-me-no</i> 122
			<i>ke-ti-ro</i> 122

<i>ki-du-ro</i> 303	<i>po-si-da-e-ja</i>	Αιγικορεΐς 131	Τυρώ 30
<i>ko-no-pu₂-du-ro</i>	226f.	Ἄιδ- 189	Φαυσιάδης 209
303	<i>*po-si-da-i-je-u</i>	Ἄιδης 189	φρονεῖν 309
<i>ko-pe-re-u</i> 304	227	Ἄλτης 134	
<i>ko-re-te</i> 126.	<i>po-si-da-i-je-u-si</i>	ἀμβροσία 188	Illyrisch
132	226	ἀμβρόσιος 188	<i>Acisinus</i> 90
<i>ko-re-te-re</i> 132	<i>po-si-da-i-jo(-de)</i>	ἄμβροτος 188	<i>Acrabanus</i> 249
<i>ko-ru-ta-ta</i> 304	226f.	ἀμέσω 198	Ἄγγρος 206
<i>ko-ti-ro</i> 122	<i>pu-ko-ro</i> 130	ἀταλός 312	Ἄγρίνιον 245
<i>ku-ra-no</i> 304	<i>ra-qi-ti-ra₂</i> 124.	ἄτη 19	<i>Agrinius</i> 245
<i>*ku-sa-me-no</i>	125	Βριμώ 30	Ἄγρων 250
304	<i>ra-pi-ti-ra₂</i> 124	δαΐφρων 234	Ἄλωρ, <i>Alosus</i>
<i>qa-qa-ro</i> 303	<i>ra-pte</i> 123	ἐκατόμβη 190	205
<i>qa-ni-ko</i> 303	<i>ra-wo</i> 120	ἐκτητι 311	<i>Andab.</i> 205
<i>qa-si-re-u</i> 123	<i>ra-wo-po-ko</i> 304	ἐπίορκος 308	<i>Andenius</i> 205
<i>qi-ri-ta-ko</i> 303	<i>ri-na-ko-ro</i> 129	εὐρώεις 190	<i>Andent-</i> 251
<i>qi-si-ja-ko</i> 304	<i>sa-ra-pe-do</i> 305	ζακόρος 130	<i>Andizetes</i> 209
<i>qi-to-no-ro</i> 304	<i>se-to-i-ja</i> 231	λότης 309	<i>Andueia</i> 30
<i>qo-u-ko-ro</i> 129	<i>ta-pa-no</i> 304	καταπρηνής 312	<i>Annaius</i> 29
<i>me-de-i-jo</i> 230	<i>te-i-ja</i> 230	κελαινεφής 311	<i>Aplavita</i> 203
<i>mo-ni-ko</i> 303	<i>te-u-ta-ra-ko-ro</i>	κοίρανος 133	<i>Apli, Aplidi</i> 245
<i>ne-da-wa-ta</i> 305	129	Κορεΐτις 134	<i>Aplin-</i> 244f.
<i>ne-do-wo-ta-de</i>	<i>tu-si-je-u</i> 123	Κορήτας 135	<i>Aplis</i> 205. 244f.
305	<i>wa-du-ri-jo</i> 303	κτάομαι 218	<i>Aplo</i> 250
<i>o-ku-na-wo</i> 304	<i>wa-ke-i-jo</i> 230	κύμβαχος 311	<i>Aplōn-</i> 244
<i>o-ku-no</i> 304	<i>wa-pa-no</i> 120	Λακιάδαι 211	Ἀπολλωνία 205
<i>o-mi-ri-jo</i> 304	<i>wa-ra-pi-si-ro</i>	Λάκωνες 211	Ἀψφος 205
<i>o-na-se-u</i> 123	119	μάρτυρ- 191	Ἀρβατίας 205
<i>o-pe-ra-no</i> 120	<i>wa-si-ro</i> 122	νέκταρ 188	<i>Arinistae</i> 247
<i>o-pi-i-ja-pi</i> 230	<i>wa-ti-ko-ro</i> 122	νεωκόρος 130	Ἀρίων 247
<i>o-pi-ra-i-jo</i> 232	<i>wa-ti-ro</i> 122	Ὀφελέστης 209	<i>Aronia</i> 205
<i>pa₃-ko-we-i-jo</i>	<i>we-ke-i-jo</i> 230	πάτος 237	<i>Arsaius</i> 29
230	<i>wi-da-ma-ro</i> 304	πόντος 237	<i>Arsinius</i> 246
<i>pa-ra-ke-se-u</i>	<i>wi-da-ma-ta₂</i> 304	Ποσειδάων 227	<i>Assino</i> 205
123	<i>wi-du-wo-i-jo</i>	ΠοτΕδάν 227	<i>Ateia</i> 30
<i>pe-ri-mo</i> 304	231	(korinth.)	<i>Atracius</i> 205
<i>pe-ri-no</i> 304	<i>wi-ri-ja-no</i> 304	ΠοτΕδάφονι 227	Ἀττιενίτης 205
<i>pe-ri-te-u</i> 304	<i>wo-ro-qo-ta</i> 303	(korinth.)	<i>Atuia</i> 30
<i>pi-ri-ta-wo</i> 303	85-ke-wa 127.	ρήτρα 315	<i>Audaristenses</i>
<i>pi-sa-wa-ta</i> 305	128	σατυρος 30	205
<i>po-ro-qa-ta-jo</i>	85-ke-wa da-mo-	σεργός 198	<i>Aufustianis</i> 205
303	<i>ko-ro</i> 126	ταλαύρινος 310	<i>Bάλακρος</i> 26
<i>po-se-da-o</i> 226		τνατός 315	<i>Baletium, Ba-</i>
<i>po-se-da-o-no</i>	Griechisch	Τρεφέλαος, Δρε-	<i>lezo</i> 27
226	ἀέκτητι 311	βέλαος 207	<i>Bαλλαῖος</i> 26. 29

<i>Barbanna</i> 205	<i>Deuri</i> , Δέρριοι 207	Μακετία 27	<i>Rhizinium</i> 209. 246
Βαρβαρίες 205	Δευριάς 207	Μανδύλας 208	<i>Rispa</i> 253
<i>Barbaruta</i> 90	Διζάστου 207	<i>Masus</i> 208	<i>sabaia</i> 30
<i>Bardibalus</i> 253	<i>Diteius</i> , <i>Ditueius</i> 30	Μετάπιοι 208	Σαλάγγων 241
<i>Bardus</i> , <i>Bardy-lis</i> 253	<i>Ditugeni</i> 207	<i>Misaucaus</i> 255	Σαλήσιοι 252
<i>Baridustae</i> 206	<i>Diviti</i> 207	<i>Mocolica</i> 89	<i>Sapua</i> 210
<i>Bato</i> , Βάτων 250	<i>Drinus</i> , <i>Drinō</i> 243	<i>Moilicus</i> 89	<i>Sarnus</i> 210
<i>Batuia</i> 30	Ἐνεστηδών 27 f. 207	<i>Monunios</i> 209	<i>Sasaius</i> 29
<i>Batun</i> 250 f.	<i>epi-</i> 253	<i>Morcus</i> 28. 31	<i>Scenobarbus</i> 253
<i>Baurea</i> 203	<i>Flanona</i> 207	<i>Murcio</i> , <i>Murcidia</i> 28	Σέστιον 245.253
<i>Beres</i> 252	Γενοαῖοι 30	<i>Murcuus</i> 28 ff.	Σέστος, <i>Sesteni</i> 253
<i>Beusant-</i> 251	Γενύσιος, <i>Genusia</i> 246	<i>Mutenum</i> 209	Σιδρῶνα 210
<i>Bizo</i> 206	Γερμανία 207	<i>Naresi</i> , Ναρήνσιοι 252	Σινώτιον, Συνόδιον 254
<i>Blaesius</i> 206	<i>Gerrun(tum)</i> 207	Νάρων, Ναρῶνα 209	<i>Sirmium</i> 253
Βλάτιος, <i>Blasius</i> , <i>Blattius</i> 249	Γράβα, Γραβιά 207	<i>Nato</i> 209	Σκερδιλαίδας, <i>Scerdilaedus</i> 248
Βλάττος 206	<i>Grabaei</i> 30	<i>Nebres</i> 209	Σκευᾶν 248
<i>Breuci</i> 206	<i>Gresa</i> 32	Νέστις, Νέστος 241	<i>Sola</i> 210
<i>Brimoius</i> 30	<i>Hipp(i)us</i> 255	Οιδάντιον 245	<i>Statinius</i> 246
<i>Brindia</i> 253	<i>Hospolis</i> 32	Ὀναῖον 30	<i>Suberadona</i> 28. 205. 249
Βρίττουρα 206	<i>Iader</i> 208	<i>Orgessus</i> 209	<i>Suioca</i> 210
<i>Butua</i> , Βουθόη 206	<i>Iadia</i> 28	<i>Ospita</i> 33. 209	Σούρικον 210
<i>Calandrus</i> 208	<i>Iuricus</i> 90	<i>Ostoria</i> 209	<i>Surinus</i> 90
- <i>calus</i> 210	Καμβαῖοι 30	<i>Panent-</i> 251	<i>Suttis</i> , <i>Suttinis</i> 245
<i>Casdianus</i> 90	Καταρβάτης 205	Πάνταυχος 254	<i>Suttius</i> 210
<i>Cornuinus</i> 90	Κορκόρας, Κόρ-κυρα 30	<i>Parentium</i> 245	Σύβερος 28
<i>Croua</i> 26	<i>Lacinium</i> 246	<i>Pasini</i> 205	Τάρα 210
<i>Crutonia</i> 26	Λαιαῖοι 30	<i>Picens</i> 209	<i>Tatinia</i> 245
<i>Culici</i> 208	<i>Lapricus</i> 26	<i>Pinnes</i> 249	<i>Tatoia</i> 30
<i>Cusus</i> 252	<i>Lasinius</i> 245	Πισαντῖνοι 209	<i>Tattaia</i> 30
<i>Dabalus</i> 206	<i>Lascontia</i> 208	Πίστες, <i>Pistum</i> 209	<i>Tattario</i> 210
Δάξιμος, <i>Dasimus</i> 248	<i>Lavinium</i> 245	<i>Plaetor</i> 209	<i>Tattuia</i> 30
Δάζος 207	<i>Leus</i> 90	Πλαίος 209	<i>Tedia</i> 210
<i>Dasant-</i> , <i>Dasent-</i> 251	<i>Lic(c)aius</i> 29	<i>Plarent-</i> 251	Τεύπαλος 210
<i>Dasodurus</i> 207	<i>Lirus</i> 208	<i>Plassus</i> 209	Τευτίαπλος 203
Δασσαρήτιοι 206	Λισσιτᾶν 208	<i>Poteius</i> 30	<i>Thana</i> 210
Δειπάτυρος 30	<i>Lopsius</i> 208	<i>Pradus</i> 209	<i>Tilurium</i> 210
<i>Deivarus</i> 90	Μακεδών,	Ῥίζων 209.246 f.	<i>Tittha</i> 210
Δερδαία 30			

<i>Titusidius</i> 210	<i>dazes</i> 249	<i>šonetðihī</i> 26	<i>ūtana</i> 66
<i>Tolenses</i> 210	<i>dazet</i> 251	<i>tizaos</i> 210	<i>Vivildis</i> 145
Τόμαρος 211	<i>dazimaihi</i> 248	<i>vosðellihi</i> 207	
<i>Tritanerus</i> 249	<i>dazimas</i> 247		Altnordisch
Τρίτευτα 211	δαζουν 250 f.	Oskisch	<i>akr</i> 320
Τρίτος, <i>Tritus</i>	<i>eipeigraves</i> 254	<i>ehtrad</i> 66	<i>aptan</i> 66
248	<i>grespolis</i> 32. 207	<i>contrud</i> 67	<i>borg</i> 321
<i>Triumus</i> , <i>Triu-</i>	<i>gronahias</i> 29		<i>Danir</i> 322
<i>mo</i> 90	<i>haivahias</i> 29.	Lateinisch	<i>Danmørk</i> 322
Τούρικλα 211	278	<i>aerius</i> 105	<i>Dýna</i> 322
<i>Turoius</i> 30	<i>haiva</i> 278	<i>caeruleus</i> 105	<i>elfr</i> 322
<i>Tutuia</i> 30	<i>hanahias</i> 29	<i>caesius</i> 105	<i>Fáfnir</i> 322
<i>Urbanus/Urbate</i>	<i>kailomaidihī</i> 33	<i>contrā</i> 67	<i>Fensalr</i> 322
211	<i>kezareihei</i> 254	<i>contrōversia</i> 67	<i>Gerðr</i> 323
<i>Vardaei</i> 30	<i>kilahiaihi</i> 29	<i>contrōversus</i> 67	<i>Gnitahēidr</i> 323
<i>Venusia</i> 30	<i>kraotedonas</i> 26	<i>Croucasim</i> 292	<i>innan</i> 66
<i>Vepo</i> , <i>Vepus</i> 211	<i>lahianes</i> , <i>lahona</i>	<i>cyaneus</i> 105	<i>ūtan</i> 66
Φερζαν 252	203	<i>extrā</i> 66	<i>vīfaðr</i> 137
	<i>laidehiabas</i> 29	<i>ferrius</i> 105	<i>vīfinn</i> 137
Messapisch	<i>laparedonas</i> 26	<i>filia</i> 169	
ἄλλην 249	<i>mato</i> 250	<i>galaia</i> 30	Dänisch
<i>alzanaidihī</i> 248	<i>Menzanae</i> 248	<i>glaucus</i> 105	(h)viff, vyff 144
απλ[203	<i>moldahias</i> , -aihi	<i>inferne</i> 66	(h)vive 145
<i>argorian</i> 29. 247	29	<i>libe(n)s</i> 252	<i>hivēl</i> 145
<i>artahiaihi</i> 29	<i>morkes</i> , -eihi 28	<i>lividus</i> 105	<i>hvi(e)-klæde</i>
*Αρτος, Αρτα 248	<i>morkihī</i> 28	<i>Mestrius</i> 209	145
<i>atiðaos</i> 210	<i>morkohias</i> , -aihi	<i>Pullaria</i> 209	
<i>balasiiri[hi]</i> 26	28 ff.	<i>Raparia</i> 209	Schwedisch
<i>baledonas</i> 26 f.	<i>morkos</i> 28	<i>superne</i> 66	<i>hivēl</i> 145
<i>baletðihī</i> 27	<i>morqorihī</i> 28	<i>tōtus</i> 218	<i>silkevīv</i> 145
<i>baleðas</i> , <i>valeðas</i>	<i>moro</i> 250	<i>ultrā</i> 66	<i>viv</i> 145
27	<i>nerikiden</i> 249	<i>ultrō/ultrā</i> 67	
<i>baliahiai[hi]</i> 29	<i>orra</i> 29	<i>venetus</i> 105	Altfresisch
<i>balias</i> , <i>baleihī</i> 26	<i>ozan</i> , <i>aozen</i> 207.	<i>Verres</i> 249	<i>wīfstrewene</i> 143
<i>baos̥tas</i> 251	252		
<i>bilia</i> 169	<i>pensklen</i> 249	Gallisch	Westfresisch
<i>blatðes</i> 249	<i>polaidehias</i> 29	<i>Tritoutos</i> 211	<i>einefel</i> 38
<i>bosat</i> 251	<i>porvaides</i> 29.		
<i>dalmahī</i> 248	248	Gotisch	Altenglisch
<i>damatras</i> , <i>dama-</i>	<i>predami</i> 33	<i>aftana</i> 66	<i>æftan</i> 66
<i>tria</i> 32	<i>saihikas</i> 247	<i>hidrē</i> 67	<i>innan</i> 66
<i>damatura</i> 30	<i>sohinnes</i> 210	<i>hvaþrō</i> , <i>fvadrē</i> 67	<i>ūtan</i> 66
<i>dastas</i> 251	<i>solahiaihi</i> 210	<i>innana</i> 66	<i>wæpenman</i> 139
<i>dattetos</i> 206	<i>solibataos</i> 210	<i>innaprō</i> 66	<i>wæpned</i> 140
<i>dazeh[i]as</i> 29	<i>šonedonas</i> 26 f.	<i>jainþrō</i> 66	<i>wīfman</i> 139

Englisch <i>goose-skin</i> 38	Althochdeutsch <i>innana</i> 66 <i>ūzan(a)</i> 66	Altpreußisch <i>Marink,</i> <i>Marang,</i> <i>Marunge</i> 243 <i>Wadangen</i> 243	<i>Palanga</i> 242 <i>Virángè</i> 242 <i>Žabángas</i> 242
Altsächsisch <i>aftan</i> 66 <i>innan</i> 66 <i>ūtan</i> 66	Mittel- hochdeutsch <i>aften</i> 66		Russisch <i>buryj</i> 80 <i>krasnyj</i> 103
Niederländisch <i>ganzevel</i> 38		Litauisch <i>Alanga</i> 242 <i>búras</i> 80 <i>Milángaraistis</i> 242	Polnisch <i>bury</i> 80 <i>niebieski</i> 103
Neu- niederdeutsch <i>góshúd</i> 38 <i>swanen</i> 34	Neuhochdeutsch <i>gänsehaut</i> 38 <i>schwanen</i> 34 <i>weib</i> 136		

Tübingen

Anneliese Reichert